

Kalender

auf das

Jahr unseres Herrn

1883.

Herausgegeben von der

Evangel. Synode von Nord-Amerika.

Zu beziehen durch P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn
in St. Louis, Mo.

Inhalts=Verzeichniß.

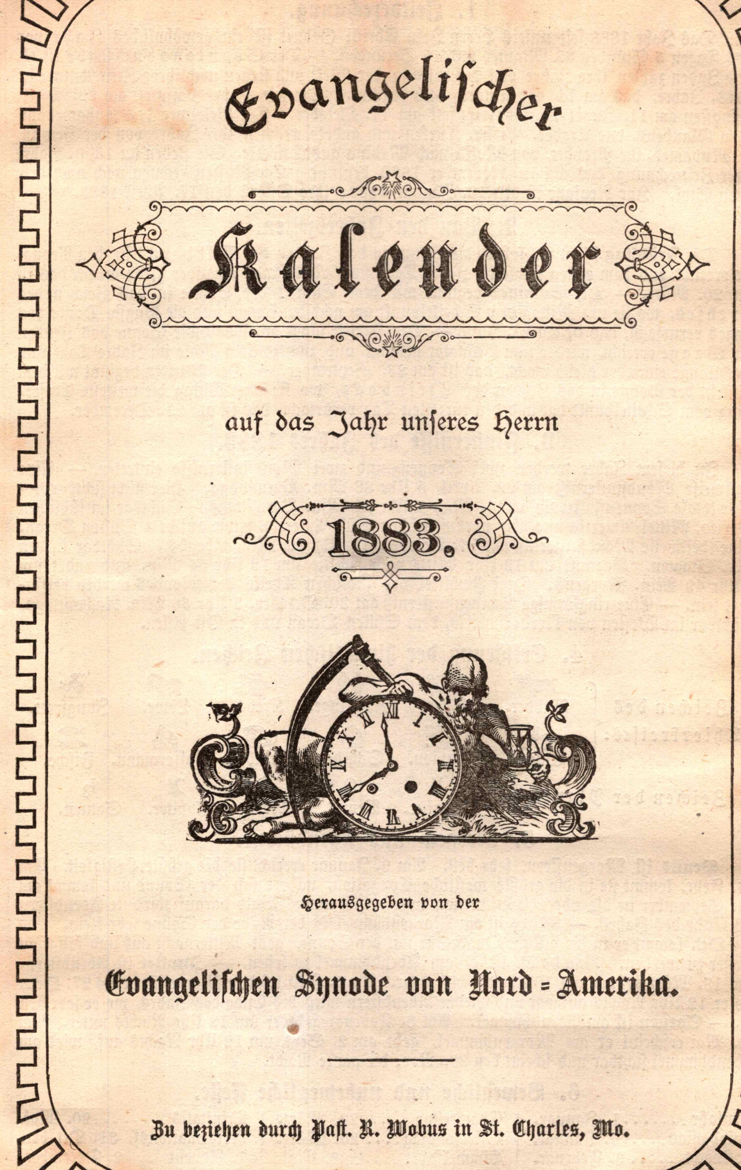
Seite

Vorbemerkungen:
1. Zeitberechnung 2
2. Von den Jahreszeiten 2
3. Finsternisse des Jahres 1883 2
4. Erklärung der himmlischen Zeichen 2
5. Morgen= und Abendsterne 2
6. Bewegliche und unbewegliche Feste 2
Unser Neujahrsgruß 3
Zum neuen Jahre. (Gedicht) ....4—5
Uebersicht der evangelischen Festordnung von 1883 bis 1900 6
Monatsnamen 6
Die zwölf Monate ....7—16
Nur ein halber Dollar ....17—26
Nach Oben! 26
Größe und Kleinheit der Welt ......27—28
Das Evangelium ....28—29
Für alle Tage. (Gedicht) 29
Die beiden Gemälde ....29—30
Schein und Sein. (Gedicht) 30
Johannes Evangelista Goßner ......31—47
Die Liebeszeichen Christi. (Gedicht) 47
Das Geheimniß des Hauses ....47—48
Tägliches Verlangen. (Gedicht) 48
Aus Gnaden ....49—51
Ein Gedanke, der sich mir allsonntäglich aufdrängt 52
Seegräschens Bergungsort (Gedicht) 52—53
Hausinschrift 53
Wie einst der Wagen stecken blieb ...54—56
Geistliche Trägheit ....56—57
Sonntagsfeier. (Gedicht) 57
Tobias Kießling ....58—60
Die Blume. (Gedicht) 60
Ein Paar alte Schuhe ....60—61
Stille im Lande 61
Ein Brief von Gellert 62
St. Martinstag ....63—65
Kindererziehung 65
Ein Weihnachtsfest in Bad Boll ....66—70
Demuth 70
Eine Spatzengeschichte ....71—72

Seite

Wie ein Brautpaar gestritten und wie sich der Pastor darüber gefreut hat ...72—73
Die größte Reise der Welt 73
Der Schuhmacher von Hagenau. (Gedicht) 74
Wichtige Zahlen ....74—75
Die Thüre muß geschmiert werden ..76—78
Rezept gegen häuslichen Zwist. (Gedicht) 78
Peter Paasch ....78—80
Auch eine Diakonissin ....80—82
Was beim Prozessiren herauskommt.82—83
Uhr und Herz 83
Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde ....84—86
Zum Reichwerden 86
Aus Flattichs Ehestandsregeln ......86—87
Ein bekehrter Taschendieb ....87—89
Ein Druckfehler 89
Je länger, je lieber 90
Das christliche Haus 90
Sieben probate Erziehungsregeln 91
Wir warten. (Gedicht) 91
Synodales ....92—95
Verzeichniß der zur deutschen evangel. Synode von Nord=Amerika gehörenden Pastoren ....95—99
Verzeichniß der zu dem deutschen evang. Lehrerverein von Nord=Amerika gehörenden Lehrer 99
Entschlafene Pastoren der evang. Synode von Nord=Amerika ....100—101
Verzeichniß der zur deutschen evangel. Synode von Nord=Amerika gehörenden Gemeinden ....102—106
Beamte der deutschen evangel. Synode von Nord=Amerika ....107—108
Allgemeine Postregeln 109
Schlußstein 110

Anzeigen von Verlags=Artikeln der evang. Synode von Nord=Amerika, sowie sonstiger Zeitschriften und Broschüren.



Evangelischer

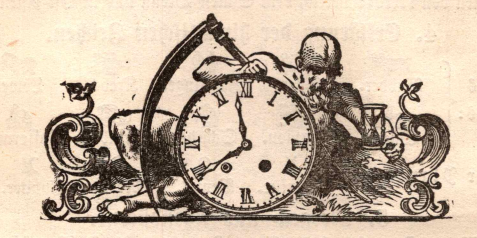


Kalender

auf das Jahr unseres Herrn



1883.



Herausgegeben von der

Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

Zu beziehen durch Past. R. Wobus in St. Charles, Mo.

Vorbemerkungen.

1. Zeitberechnung.

Das Jahr 1883 seit unsers Herrn Jesu Christi Geburt ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten und 45 Secunden. — Der Sonntagsbuchstabe ist G. Die Juden zählen ihre Jahre von Erschaffung der Welt und stehen nach ihrer Zeitrechnung im 5643. Jahre, das am 14. September 1882 beginnt. Sie feiern ihr Passafest am 22. April; Pfingsten am 11. Juni; Versöhnungsfest am 11. October. Die Bekenner des muhamedanischen Glaubens, wie Araber, Perser, Türken und andere, rechnen ihre Jahre von der Zeit an, da Muhamed, ihr Prophet, von Mekka nach Medina auswanderte. Sie stehen im 1300. Jahre ihrer Zeitrechnung, das am 12. November 1882 beginnt. Die Russen rechnen noch nach dem alten Styl. Ihr Neujahr ist den 13. Januar 1883; ihre Ostern den 17. April 1883.

2. Von den Jahreszeiten.

Der **Frühling** fängt an, sobald die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Aequator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag- und Nachtlänge einander gleich macht, das ist am 20. März. — Der **Sommer** beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, wo sie um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und die längste Dauer des Tages verursacht, das ist am 21. Juni. — Der **Herbst** fängt an, sobald die Sonne das Zeichen der Waage erreicht, wieder zum Aequator gelangt und zum zweiten Male im Jahre Tag- und Nachtlänge einander gleich macht, das ist am 23. September. — Der **Winter** beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, wo sie am Mittag die weiteste Entfernung vom Scheitelpunkt hat und den kürzesten Tag verursacht, das ist am 21. December.

3. Finsternisse des Jahres 1883.

In diesem Jahre werden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse eintreten. — Eine theilweise Mondfinsterniß am 22. April, 5 Uhr 38 Min. Vormittags. Hier nicht sichtbar. — Eine totale Sonnenfinsterniß am 6. Mai, 3 Uhr 45 Min. Vormittags. Sichtbar im südlichen Mexico, Mittel-Amerika und dem nordwestlichen Süd-Amerika, sowie auf dem Stillen Ocean. Eine theilweise Mondfinsterniß am 15. October, 10 Uhr 39 Min. Abends. Sichtbar in den Ver. Staaten. Beginnt um 12 Uhr Mitternacht, Mitte um 12 Uhr 54 Min. und endet um 1 Uhr 49 Min. Morgens. Drei Zwölftel des südlichen Theils des Mondes werden verfinstert sein. — Eine ringförmige Sonnenfinsterniß am 30. October, 5 Uhr 36 Min. Nachmittags. Sichtbar im Westen von Nord-Amerika, dem Stillen Ocean und in Ost-Asien.

4. Erklärung der himmlischen Zeichen.

a. Zeichen des Thierkreises:

♈	♉	♊	♋	♌	♍
Widder.	Stier.	Zwillinge.	Krebs.	Löwe.	Jungfrau.
♎	♏	♐	♑	♒	♓
Waage.	Scorpion.	Schütze.	Steinbock.	Wassermann.	Fische.

b. Zeichen der Planeten:

☿	♀	♂	♃	♄
Merkur.	Venus.	Mars.	Jupiter.	Saturn.

5. Morgen- und Abendsterne.

Venus ist Morgenstern, sehr hell. Am 9. Januar erreicht sie die größte Helligkeit. Am 16. Febr. kommt sie in die größte westliche Congation, nähert sich der Sonne und kommt am 20. September in die obere Conjunction mit der Sonne. Bald darauf wird sie Abendstern bis Ende des Jahrs. — **Mars** ist am Morgenhimmel in der Nähe der Sonne sehr klein. Am 31. Oct. kommt er in die östliche Quadratur mit der Sonne, geht Mitternacht auf und fängt an größer zu werden. Von da an ist er am Abendhimmel zu sehen. — **Jupiter** ist Abendstern. Am 13. März geht er um 12 Uhr Nachts unter. Am 5. Juli wird er Morgenstern bis 27. Oct., wo er 12 Uhr Nachts aufgeht und wieder Abendstern wird bis Ende des Jahrs, wo er sehr hell ist. — **Saturn** ist am Abendhimmel. Am 8. Februar geht er um 12 Uhr Nachts unter. Am 20. Mai erscheint er am Morgenhimmel, geht am 2. Sept. um 12 Uhr Nachts auf, wird am Abendhimmel sichtbar und scheint den 28. Nov. die ganze Nacht.

6. Bewegliche und unbewegliche Feste.

Neujahr .... 1. Januar.	Charfreitag ..... 23. März.	Trinitatis .... 20. Mai.
Epiphanias ..... 6. Januar.	Ostersonntag .... 25. März.	Reformationsf. 31. October.
Fastnacht ...... 6. Februar.	Himmelfahrt ...... 3. Mai.	1. Advent ... 2. December.
Palmsonntag .... 18. März.	Pfingstsonntag .... 13. Mai.	Christfest .... 25. December.

Unser Neujahrsgruß
aus dem festen prophetischen Wort.

Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für! Herr, kehre Dich doch wieder zu uns und sei Deinen Knechten gnädig. Erfreue uns nun wieder, nachdem Du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern.

Psalm 90, 1. 13. 15. 17.

Wisset das auf's Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist." Aber der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht.

2 Petri 3, 3. 4. 9. 10.

Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Wer ist der Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sei? Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.

1 Joh. 2, 18. 22. 23.

Unser Keiner lebet ihm selber, unser Keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Röm. 14, 7. 8.

Zum neuen Jahre.

Ich stand einst sinnend an des Baches Rande
Und schaute in die silberhelle Fluth,
Das Wasser rieselte auf goldnem Sande, —
Da ward es mir gar wundersam zu Muth:
Ich hörte eine Stimme in des Bächleins Rauschen,
Und näher trat ich, um zu lauschen.
Da sprach's zu mir:

„Erst gestern kam ich von des Berges Quelle,
Heut hüpf ich munter über Stock und Stein,
Doch morgen werd ich schon zu einer Welle
Im großen, breiten Strom geworden sein;
Noch eine Nacht — so wirst du mich wohl nimmer finden,
Denn mit dem Strom werd ich verschwinden
Im Ocean.“ —

Es war ein Traum. — Dem Bächlein gleicht das Leben,
Das unaufhaltsam, rastlos weiter fließt,
Bis es nach kurzem Ringen, Kämpfen, Streben
Sich in des Todes dunkle Fluth ergießt,
Die längste Lebenszeit währt doch nur eine Spanne,
Sie mündet in dem Oceane
Der Ewigkeit. —

Ist doch der Mensch, der flücht'ge Sohn der Stunde,
Auf dieser armen Erde nur ein Gast;
Es macht der Tod bei jeglichem die Runde
Und eilt von Ort zu Ort ohn' Ruh und Rast;
Und Alles, was hienieden wir geliebet
Und Alles, was uns rings umgiebet
Ist — Eitelkeit!

Was prahlest, Eiche du, mit stolzem Haupte,
Und trotzest muthig jedem Sturm und Wind?
Geduld! der Sommer, der dich schön belaubte,
Bringt auch Gewitter und — den Blitz, ihr Kind;
Und krachend stürzest du zur Erde nieder;
Wo ist dann deine Kraft der Glieder? —
Sie ist dahin!

Die Rosen, die am Morgen duftend blühen,
Knickt schon vielleicht der kühle Abendwind;
Der Schnee zerrinnet vor der Sonne Glühen,
Ihr Strahl vertreibt der Nebel Heer geschwind.
Den frohen folgen bittre, trüben schöne Zeiten.
„O Eitelkeit der Eitelkeiten!"
Spricht Salomo.

So kann mein Aug' denn nirgends etwas sehen,
Das aller Zeiten Wechsel überwährt;
Muß Alles nur entstehn, um zu vergehen,
Ist nichts Beständiges auf dieser Erd'?
Auf Erden nichts! — Doch über diesem ird'schen Staube
Weiß ja ein Vaterherz der Glaube,
Das ewig liebt.

Noch lebt derselbe Gott, der einst sein „Werde!"
Mit mächtig schöpferischer Stimme rief,
Auf dessen Wort mit Blumen prangt die Erde,
Und stolz die Sonne ihre Bahn durchlief.
Derselbe lebt, der einst die frommen Patriarchen,
Der auch den Noah in der Archen
Beschirmet hat.

Noch heute lebt, von dem einst Moses zeugte:
„Herr, du bist unsre Zuflucht für und für;"
Vor dem auch David selbst sein Scepter neigte
Und sprach: „Er ist mein Hirt; nichts mangelt mir
Ja, der den Sohn uns in der Füll der Zeiten,
Den Sündern Hülfe zu bereiten,
Geschenket hat.

Der ist es auch, der heute auf dich schauet;
Noch heute lebt der alte, treue Gott;
Er, der die Seinen, die auf ihn vertrauet,
Noch nie verlassen in der Zeit der Noth,
Verleih zum neuen Jahr Dir neuen, reichen Segen
Und sei auf allen Deinen Wegen
Dein Schutz und Hort!

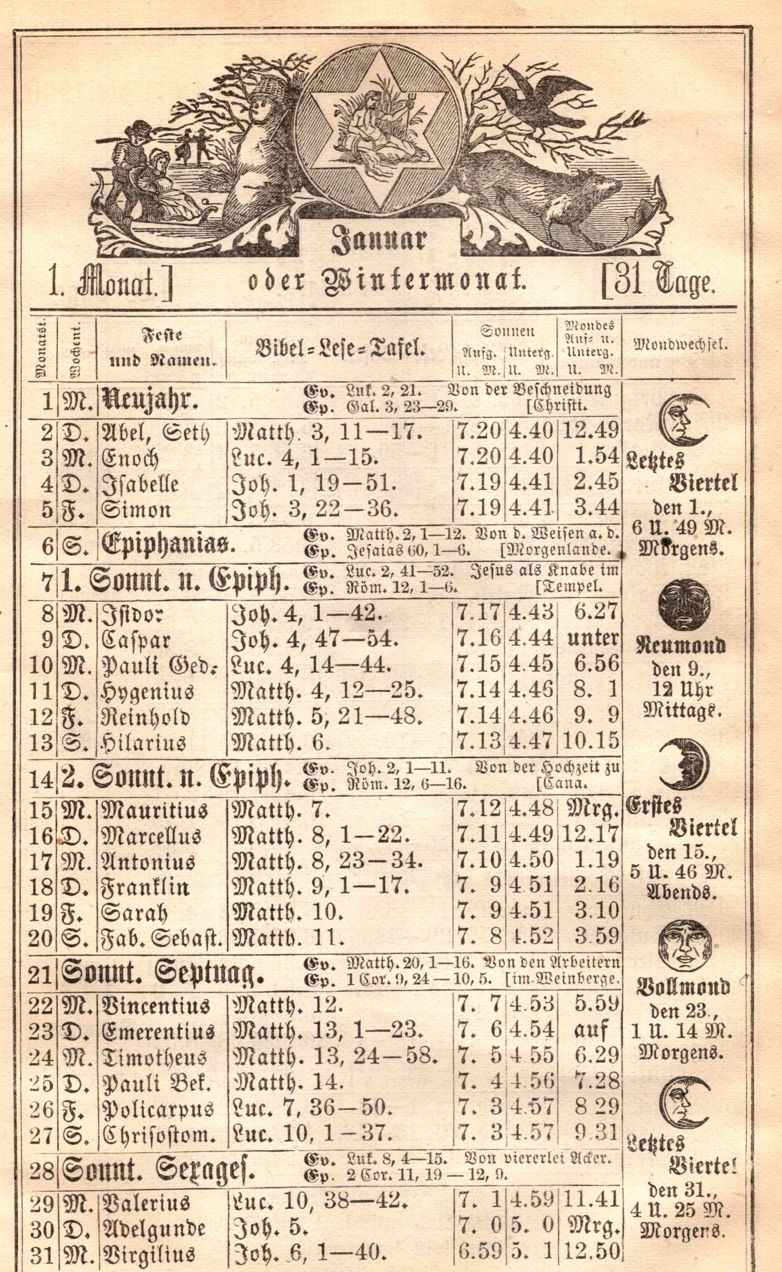
Ein Meilenstein am Wege Deiner Jahre! —
Gott laß noch viel' an Deinem Wege stehn! —
Er werde Dir zu einem Dankaltare,
Dann kannst Du frohen Muthes weiter gehn;
Froh, wie der stille Wandrer, der in weiter Ferne
Erblickt beim Dämmerschein der Sterne
Die Vaterstadt. —

Uebersicht der evangelischen Festordnung von 1883 bis 1900.

Jahr.	Erster Sonntag nach Epiphanias.	Zahl der Epiphanien-Sonntage.	Sonntag Septuagesimä.	Oster-Sonntag.	Pfingst-Sonntag.	Zahl der Trinitatis-Sonntage.	Erster Advent.	Wochentag für Weihnachten.
1883	7. Jan.	2	21. Jan.	25. März	13. Mai	27	2. Decbr.	Dienstag.
1884	13. Jan.	4	10. Febr.	13. April	1. Juni	24	30. Novbr.	Donnerstag.
1885	11. Jan.	3	1. Febr.	5. April	24. Mai	25	29. Novbr.	Freitag.
1886	10. Jan.	6	21. Febr.	25. April	13. Juni	22	28. Novbr.	Sonnabend.
1887	9. Jan.	4	6. Febr.	10. April	29. Mai	24	27. Novbr.	Sonntag.
1888	8. Jan.	3	29. Jan.	1. April	20. Mai	26	2. Decbr.	Dienstag.
1889	13. Jan.	5	17. Febr.	21 April	9. Juni	23	1. Decbr.	Mittwoch.
1890	12. Jan.	3	2. Febr.	6. April	25. Mai	25	30. Novbr.	Donnerstag.
1891	11. Jan.	2	25. Jan.	29. März	17. Mai	26	29. Novbr.	Freitag.
1892	10. Jan.	5	14. Febr.	17. April	5 Juni	23	27. Novbr.	Sonntag.
1893	8. Jan.	3	29. Jan.	2. April	21. Mai	26	3. Decbr.	Montag.
1894	7. Jan.	2	21. Jan.	25. März	13. Mai	27	2. Decbr.	Dienstag.
1895	13. Jan.	4	10. Febr.	14. April	2. Juni	24	1. Decbr.	Mittwoch.
1896	12. Jan.	3	2. Febr.	5. April	24 Mai	25	29. Novbr.	Freitag.
1897	10. Jan.	5	14. Febr.	18. April	6. Juni	23	28. Novbr.	Sonnabend.
1898	9. Jan.	4	6. Febr.	10. April	29. Mai	24	27. Novbr.	Sonntag.
1899	8. Jan.	3	29. Jan.	2. April	21. Mai	26	3. Decbr.	Montag.
1900	7. Jan.	5	11. Febr.	15. April	3. Juni	24	2. Decbr.	Dienstag.

Monatsnamen.

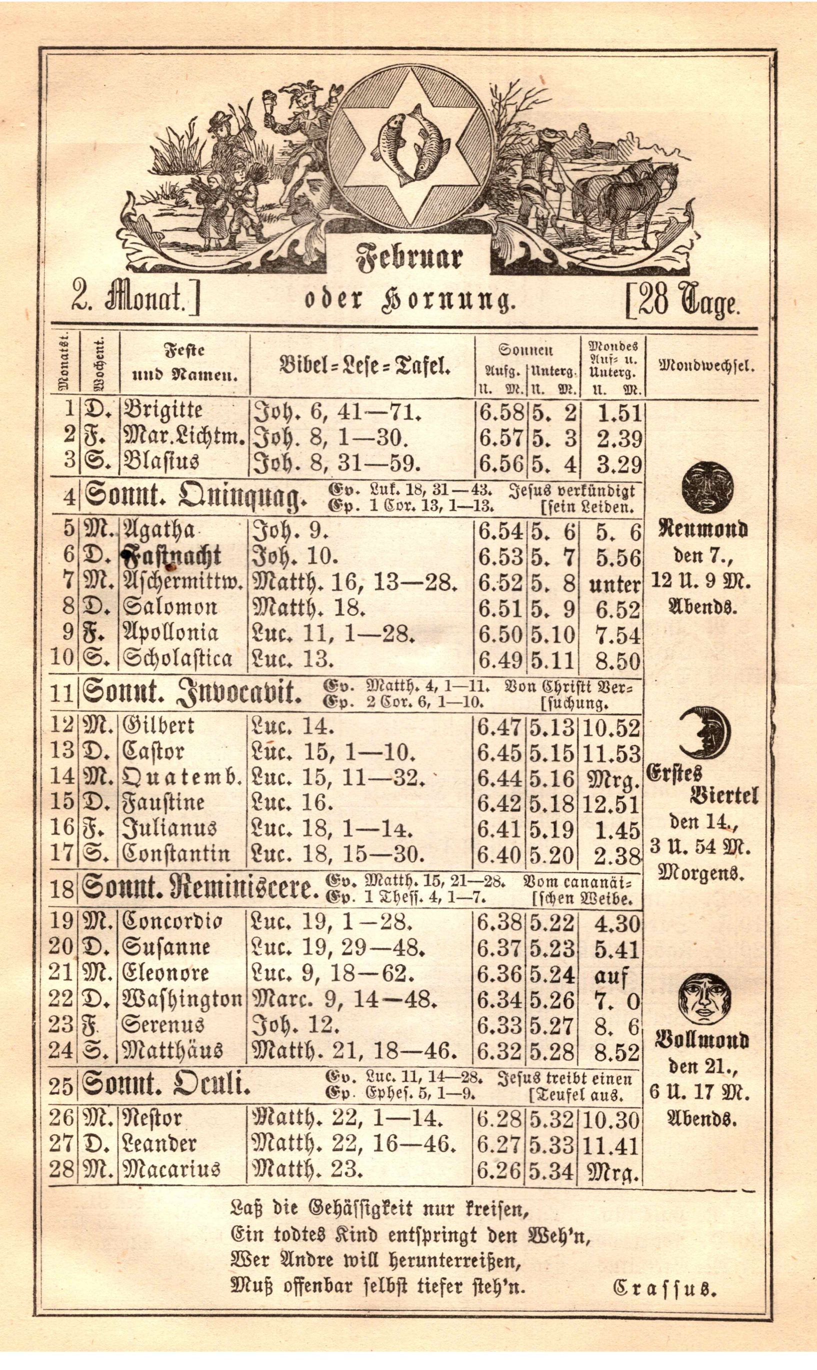
Nach dem Wechsel von Tag und Nacht bildet der Mondwechsel die auffallendste Himmelserscheinung und veranlaßte eine leichte und natürliche Zeitbestimmung schon in den ältesten Zeiten. Im Allgemeinen heißt **Monat** die Umlaufszeit des Mondes um die Erde. Die noch jetzt üblichen Namen der Monate stammen ebenfalls aus alter Zeit. Januar, Februar, März, sowie Mai und Juni haben ihre Namen von Göttern und Göttinnen der alten Römer; dem Janus, Februus, Mars und der Maja und Juno, welchen zur Zeit geopfert wurde. Die Monate September, October, November, December wurden nach den Stellen benannt, welche sie im Jahre einnahmen, denn das Jahr der alten Römer fing mit dem März an, so daß also September der siebente und die folgenden der achte, der neunte und der zehnte Monat waren. April hat seinen Namen von aperire, d. i. öffnen, weil mit diesem nach dem röm. Kalender zweiten Monate in Italien das Frühjahr begann. Durch einen Senatsbeschluß wurde der siebente Monat dem Julius Cäsar zu Ehren **Julius**, der achte zu Ehren des Octavian **Augustus** genannt. Ueberhaupt war es unter den ersten römischen Kaisern Sitte, ihre Namen durch den Kalender zu verewigen. April z. B. empfing den Namen des Nero, Mai den des Claudius, August den Namen des Commodus. Aber mit Ausnahme des August sind alle diese Kaisernamen aus dem Kalender verschwunden, und die alten Namen blieben im Gebrauch, trotz aller entgegengesetzten Bemühungen römischer Kaiser und Senatoren.



Januar

1. Monat.] oder Wintermonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel-Lese-Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf- u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	M.	**Neujahr.**	Ev. Luk. 2, 21. Von der Beschneidung Ep. Gal. 3, 23—29. [Christi.				
2	D.	Abel, Seth	Matth. 3, 11—17.	7.20	4.40	12.49	
3	M.	Enoch	Luc. 4, 1—15.	7.20	4.40	1.54	Letztes Viertel
4	D.	Isabelle	Joh. 1, 19—51.	7.19	4.41	2.45	den 1.,
5	F.	Simon	Joh. 3, 22—36.	7.19	4.41	3.44	6 U. 49 M.
6	S.	**Epiphanias.**	Ev. Matth. 2, 1—12. Von d. Weisen a. d. Ep. Jesaias 60, 1—6. [Morgenlande.				Morgens.
7		**1. Sonnt. n. Epiph.**	Ev. Luc. 2, 41—52. Jesus als Knabe im Ep. Röm. 12, 1—6. [Tempel.				
8	M.	Isidor	Joh. 4, 1—42.	7.17	4.43	6.27	
9	D.	Caspar	Joh. 4, 47—54.	7.16	4.44	unter	Neumond
10	M.	Pauli Ged.	Luc. 4, 14—44.	7.15	4.45	6.56	den 9.,
11	D.	Hygenius	Matth. 4, 12—25.	7.14	4.46	8. 1	12 Uhr
12	F.	Reinhold	Matth. 5, 21—48.	7.14	4.46	9. 9	Mittags.
13	S.	Hilarius	Matth. 6.	7.13	4.47	10.15	
14		**2. Sonnt. n. Epiph.**	Ev. Joh. 2, 1—11. Von der Hochzeit zu Ep. Röm. 12, 6—16. [Cana.				
15	M.	Mauritius	Matth. 7.	7.12	4.48	Mrg.	Erstes Viertel
16	D.	Marcellus	Matth. 8, 1—22.	7.11	4.49	12.17	den 15.,
17	M.	Antonius	Matth. 8, 23—34.	7.10	4.50	1.19	5 U. 46 M.
18	D.	Franklin	Matth. 9, 1—17.	7. 9	4.51	2.16	Abends.
19	F.	Sarah	Matth. 10.	7. 9	4.51	3.10	
20	S.	Fab. Sebast.	Matth. 11.	7. 8	4.52	3.59	
21		**Sonnt. Septuag.**	Ev. Matth. 20, 1—16. Von den Arbeitern Ep. 1 Cor. 9, 24 — 10, 5. [im Weinberge.				Vollmond
22	M.	Vincentius	Matth. 12.	7. 7	4.53	5.59	den 23.,
23	D.	Emerentius	Matth. 13, 1—23.	7. 6	4.54	auf	1 U. 14 M.
24	M.	Timotheus	Matth. 13, 24—58.	7. 5	4.55	6.29	Morgens.
25	D.	Pauli Bek.	Matth. 14.	7. 4	4.56	7.28	
26	F.	Policarpus	Luc. 7, 36—50.	7. 3	4.57	8 29	
27	S.	Chrisostom.	Luc. 10, 1—37.	7. 3	4.57	9.31	Letztes
28		**Sonnt. Sexages.**	Ev. Luk. 8, 4—15. Von viererlei Acker. Ep. 2 Cor. 11, 19 — 12, 9.				Viertel
29	M.	Valerius	Luc. 10, 38—42.	7. 1	4.59	11.41	den 31.,
30	D.	Adelgunde	Joh. 5.	7. 0	5. 0	Mrg.	4 U. 25 M.
31	M.	Virgilius	Joh. 6, 1—40.	6.59	5. 1	12.50	Morgens.



Februar

2. Monat.] oder Hornung. [28 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	D.	Brigitte	Joh. 6, 41—71.	6.58	5. 2	1.51	
2	F.	Mar. Lichtm.	Joh. 8, 1—30.	6.57	5. 3	2.39	
3	S.	Blasius	Joh. 8, 31—59.	6.56	5. 4	3.29	
4		Sonnt. Quinquag.	Ev. Luk. 18, 31—43. Ep. 1 Cor. 13, 1—13. Jesus verkündigt [sein Leiden.				
5	M.	Agatha	Joh. 9.	6.54	5. 6	5. 6	
6	D.	Fastnacht	Joh. 10.	6.53	5. 7	5.56	
7	M.	Aschermittw.	Matth. 16, 13—28.	6.52	5. 8	unter	Neumond den 7., 12 U. 9 M. Abends.
8	D.	Salomon	Matth. 18.	6.51	5. 9	6.52	
9	F.	Apollonia	Luc. 11, 1—28.	6.50	5.10	7.54	
10	S.	Scholastica	Luc. 13.	6.49	5.11	8.50	
11		Sonnt. Invocavit.	Ev. Matth. 4, 1—11. Ep. 2 Cor. 6, 1—10. Von Christi Ver= [suchung.				
12	M.	Gilbert	Luc. 14.	6.47	5.13	10.52	
13	D.	Castor	Luc. 15, 1—10.	6.45	5.15	11.53	
14	M.	Quatemb.	Luc. 15, 11—32.	6.44	5.16	Mrg.	Erstes Viertel den 14., 3 U. 54 M. Morgens.
15	D.	Faustine	Luc. 16.	6.42	5.18	12.51	
16	F.	Julianus	Luc. 18, 1—14.	6.41	5.19	1.45	
17	S.	Constantin	Luc. 18, 15—30.	6.40	5.20	2.38	
18		Sonnt. Reminiscere.	Ev. Matth. 15, 21—28. Ep. 1 Thess. 4, 1—7. Vom cananäi= [schen Weibe.				
19	M.	Concordio	Luc. 19, 1—28.	6.38	5.22	4.30	
20	D.	Susanne	Luc. 19, 29—48.	6.37	5.23	5.41	
21	M.	Eleonore	Luc. 9, 18—62.	6.36	5.24	auf	Vollmond den 21., 6 U. 17 M. Abends.
22	D.	Washington	Marc. 9, 14—48.	6.34	5.26	7. 0	
23	F.	Serenus	Joh. 12.	6.33	5.27	8. 6	
24	S.	Matthäus	Matth. 21, 18—46.	6.32	5.28	8.52	
25		Sonnt. Oculi.	Ev. Luc. 11, 14—28. Ep. Ephes. 5, 1—9. Jesus treibt einen [Teufel aus.				
26	M.	Nestor	Matth. 22, 1—14.	6.28	5.32	10.30	
27	D.	Leander	Matth. 22, 16—46.	6.27	5.33	11.41	
28	M.	Macarius	Matth. 23.	6.26	5.34	Mrg.	

Laß die Gehässigkeit nur kreisen,
Ein todtes Kind entspringt den Weh'n,
Wer Andre will herunterreißen,
Muß offenbar selbst tiefer steh'n.

Crassus.



März

3. Monat.] oder Lenzmonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.
1	D.	Albinus	Matth. 25, 1—30.	6.24	5.36	12.49
2	F.	Simplitius	Matth. 25, 31—46.	6.23	5.37	1.50
3	S.	Samuel	Matth. 26, 1—16.	6.22	5.38	2.44
4	**Sonnt. Lätare.**		Ev. Joh. 6, 1—15. Jesus speiset 5000 Ep. Gal. 4, 21—31. [Mann.			
5	M.	Friedrich	Matth. 26, 21—25.	6.20	5.40	4.26
6	D.	Fridolin	Luc. 22, 24—30.	6.19	5.41	4.56
7	M.	Perpetua	Matth. 26, 26—29.	6.18	5.42	5.30
8	D.	Philemon	Luc. 22, 31—38.	6.17	5.43	unter
9	F.	Prudentia	Joh. 14, 19—31.	6.16	5.44	7.34
10	S.	Apolonius	Joh 15.	6.14	5.46	8.40
11	**Sonnt. Judica.**		Ev. Joh. 8, 46—59. Von Christi Stei= Ep. Hebr. 9, 11—15. [nigung.			
12	M.	Euphrasius	Joh. 16, 1—15.	6.12	5.48	10.35
13	D.	Zacharias	Joh. 16, 16—33.	6.11	5.49	11.32
14	M.	Macedon	Joh. 17.	6. 9	5.51	Mrg.
15	D.	Christoph	Matth. 26, 30—46.	6. 7	5.53	12.30
16	F.	Cyprianus	Matth. 26, 57—68.	6. 6	5.54	1.14
17	S.	St. Patrick	Matth. 26, 69—75.	6. 4	5.56	2. 0
18	**Sonnt. Palmarum.**		Ev. Matth. 21, 1—9. Von Christi Einzug Ep. Phil. 2, 5—11. [in Jerusalem.			
19	M.	Josephus	Matth. 27, 1—10.	6. 2	5.58	3.15
20	D.	Joachim	Matth. 27, 15—22.	6. 0	6. 0	3.47
21	M.	Benedikt	Joh. 18, 28—38.	5.58	6. 2	4.18
22	D.	**Gründonn.**	Luc. 23, 4—16.	5.57	6. 3	4.51
23	F.	**Charfreitag.**	Ev. Vom Leiden und Sterben Christi. Ep. Jesaias 53.			
24	S.	Gabriel	Luc. 23, 26—34.	5.55	6. 5	7.29
25	**Osterfest.**		Ev. Mark. 16, 1—8. Von Christi Auf= Ep. 1 Cor. 5, 6—8. [erstehung.			
26	M.	**Ostermontag.**	Ev. Luk. 24, 13-35. Jünger auf dem Wege Ep. Ap.Gesch. 10, 34—41. [n. Emmaus.			
27	D.	Gustav	Joh. 19, 19—24.	5.51	6. 9	10.53
28	M.	Gideon	Matth. 27, 45—49.	5.50	6.10	11.57
29	D.	Eustasius	Joh. 19, 30.	5.49	6.11	Mrg.
30	F.	Guidio	Matth. 27, 52—56.	5.48	6.12	12.48
31	S.	Detlaus	Matth. 28, 1—15.	5.47	6.13	1.31

Mondwechsel.

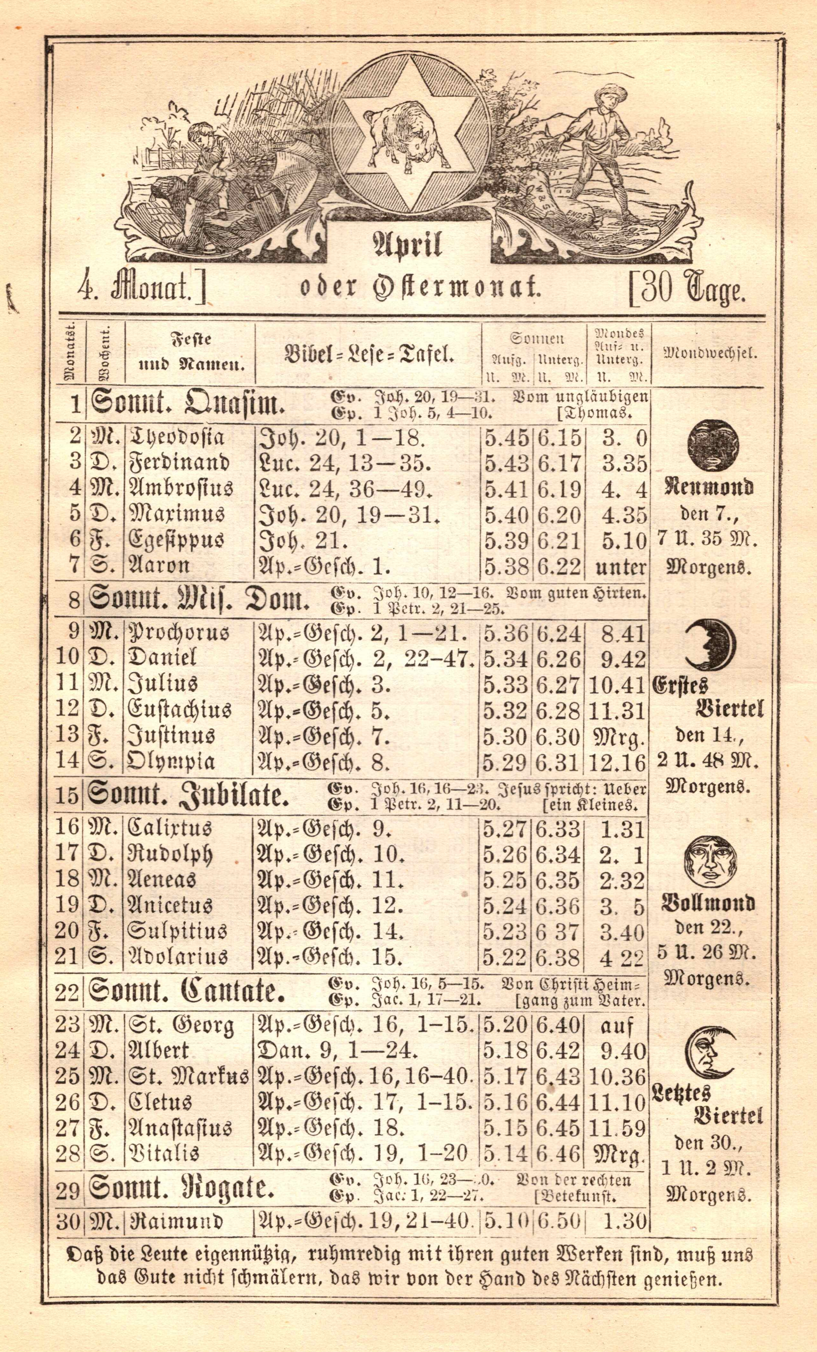
Letztes Viertel den 1., 11 U. 25 M. Abends.

Neumond den 8., 10 U. 30 M. Abends.

Erstes Viertel den 15., 2 U. 30 M. Abends.

Vollmond den 23., 12 U. 3 M. Abends.

Letztes Viertel den 31., 2 U. 20 M. Abends.

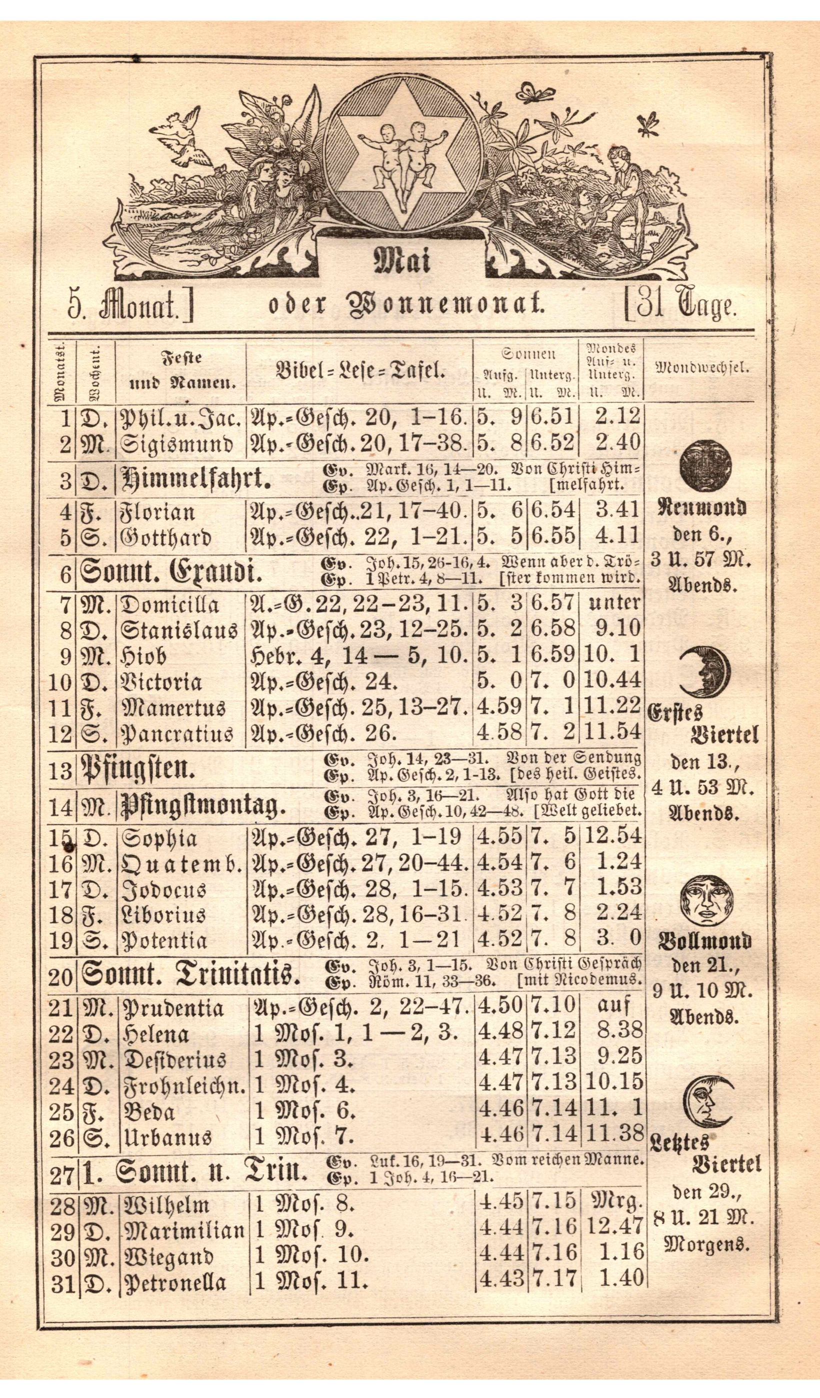


April

4. Monat.] oder Ostermonat. [30 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	**Sonnt. Quasim.**		Ev. Joh. 20, 19—31. Vom ungläubigen Ep. 1 Joh. 5, 4—10. [Thomas.				
2	M.	Theodosia	Joh. 20, 1—18.	5.45	6.15	3. 0	
3	D.	Ferdinand	Luc. 24, 13—35.	5.43	6.17	3.35	
4	M.	Ambrosius	Luc. 24, 36—49.	5.41	6.19	4. 4	**Neumond**
5	D.	Maximus	Joh. 20, 19—31.	5.40	6.20	4.35	den 7.,
6	F.	Egesippus	Joh. 21.	5.39	6.21	5.10	7 U. 35 M.
7	S.	Aaron	Ap.=Gesch. 1.	5.38	6.22	unter	Morgens.
8	**Sonnt. Mis. Dom.**		Ev. Joh. 10, 12—16. Vom guten Hirten. Ep. 1 Petr. 2, 21—25.				
9	M.	Prochorus	Ap.=Gesch. 2, 1—21.	5.36	6.24	8.41	
10	D.	Daniel	Ap.=Gesch. 2, 22-47.	5.34	6.26	9.42	
11	M.	Julius	Ap.=Gesch. 3.	5.33	6.27	10.41	**Erstes**
12	D.	Eustachius	Ap.=Gesch. 5.	5.32	6.28	11.31	**Viertel**
13	F.	Justinus	Ap.=Gesch. 7.	5.30	6.30	Mrg.	den 14.,
14	S.	Olympia	Ap.=Gesch. 8.	5.29	6.31	12.16	2 U. 48 M.
15	**Sonnt. Jubilate.**		Ev. Joh. 16, 16—23. Jesus spricht: Ueber Ep. 1 Petr. 2, 11—20. [ein Kleines.				Morgens.
16	M.	Calixtus	Ap.=Gesch. 9.	5.27	6.33	1.31	
17	D.	Rudolph	Ap.=Gesch. 10.	5.26	6.34	2. 1	
18	M.	Aeneas	Ap.=Gesch. 11.	5.25	6.35	2:32	
19	D.	Anicetus	Ap.=Gesch. 12.	5.24	6.36	3. 5	**Vollmond**
20	F.	Sulpitius	Ap.=Gesch. 14.	5.23	6 37	3.40	den 22.,
21	S.	Adolarius	Ap.=Gesch. 15.	5.22	6.38	4 22	5 U. 26 M.
22	**Sonnt. Cantate.**		Ev. Joh. 16, 5—15. Von Christi Heim= Ep. Jac. 1, 17—21. [gang zum Vater.				Morgens.
23	M.	St. Georg	Ap.=Gesch. 16, 1-15.	5.20	6.40	auf	
24	D.	Albert	Dan. 9, 1—24.	5.18	6.42	9.40	
25	M.	St. Markus	Ap.=Gesch. 16, 16-40.	5.17	6.43	10.36	
26	D.	Cletus	Ap.=Gesch. 17, 1-15.	5.16	6.44	11.10	**Letztes**
27	F.	Anastasius	Ap.=Gesch. 18.	5.15	6.45	11.59	**Viertel**
28	S.	Vitalis	Ap.=Gesch. 19, 1-20	5.14	6.46	Mrg.	den 30.,
29	**Sonnt. Rogate.**		Ev. Joh. 16, 23—[illegible]0. Von der rechten Ep. Jac. 1, 22—27. [Betekunst.				1 U. 2 M. Morgens.
30	M.	Raimund	Ap.=Gesch. 19, 21-40.	5.10	6.50	1.30	

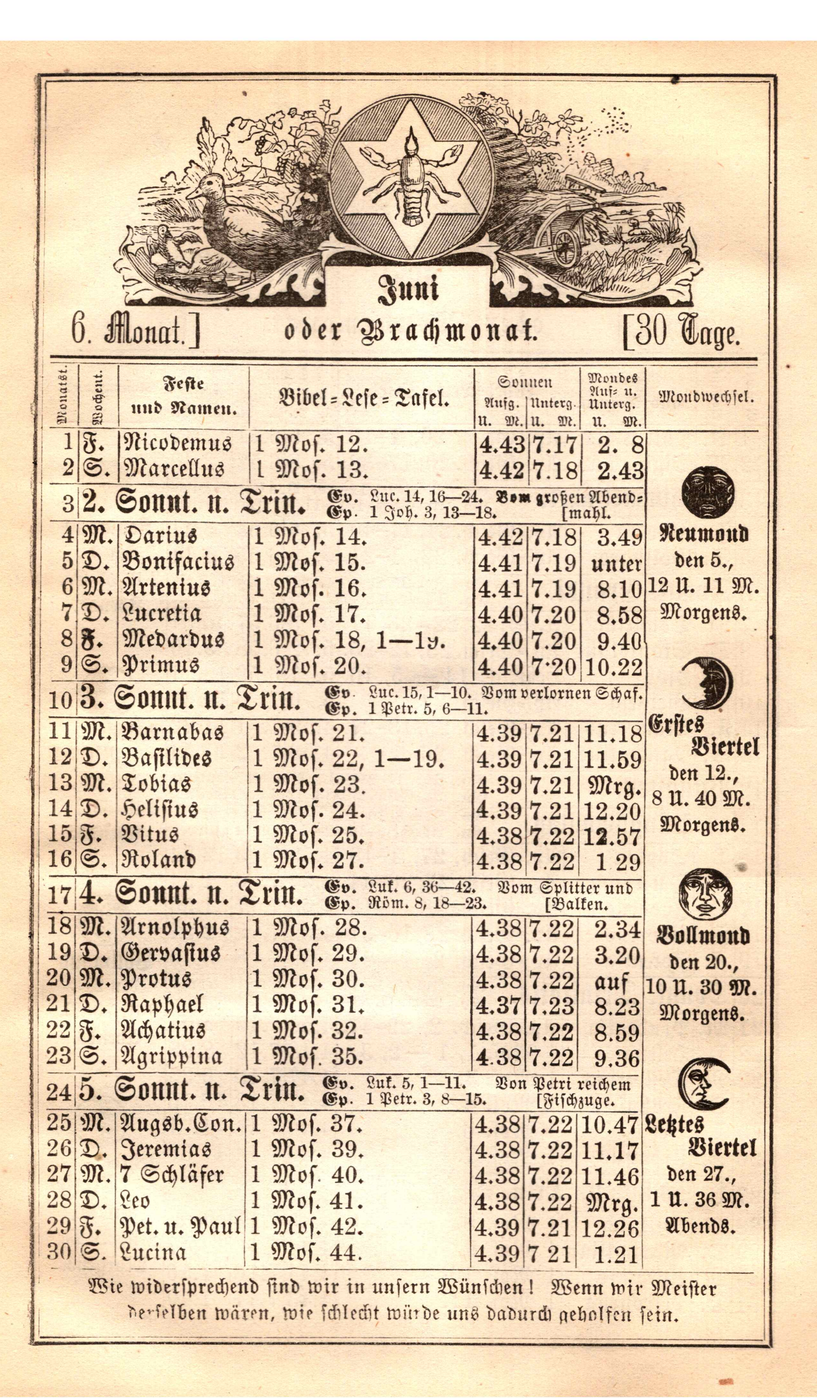
Daß die Leute eigennützig, ruhmredig mit ihren guten Werken sind, muß uns das Gute nicht schmälern, das wir von der Hand des Nächsten genießen.



Mai

5. Monat.] oder Wonnemonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	D.	Phil. u. Jac.	Ap.=Gesch. 20, 1–16.	5. 9	6.51	2.12	
2	M.	Sigismund	Ap.=Gesch. 20, 17–38.	5. 8	6.52	2.40	
3	D.	Himmelfahrt.	Ev. Mark. 16, 14—20. Von Christi Him= Ep. Ap. Gesch. 1, 1—11. [melfahrt.				
4	F.	Florian	Ap.=Gesch. 21, 17–40.	5. 6	6.54	3.41	Neumond
5	S.	Gotthard	Ap.=Gesch. 22, 1–21.	5. 5	6.55	4.11	den 6.,
6		Sonnt. Exaudi.	Ev. Joh. 15, 26–16, 4. Wenn aber d. Trö= Ep. 1 Petr. 4, 8—11. [ster kommen wird.				3 U. 57 M. Abends.
7	M.	Domicilla	A.=G. 22, 22–23, 11.	5. 3	6.57	unter	
8	D.	Stanislaus	Ap.=Gesch. 23, 12–25.	5. 2	6.58	9.10	
9	M.	Hiob	Hebr. 4, 14 — 5, 10.	5. 1	6.59	10. 1	
10	D.	Victoria	Ap.=Gesch. 24.	5. 0	7. 0	10.44	
11	F.	Mamertus	Ap.=Gesch. 25, 13–27.	4.59	7. 1	11.22	Erstes Viertel
12	S.	Pancratius	Ap.=Gesch. 26.	4.58	7. 2	11.54	
13		Pfingsten.	Ev. Joh. 14, 23—31. Von der Sendung Ep. Ap. Gesch. 2, 1-13. [des heil. Geistes.				den 13.,
14	M.	Pfingstmontag.	Ev. Joh. 3, 16—21. Also hat Gott die Ep. Ap. Gesch. 10, 42—48. [Welt geliebet.				4 U. 53 M. Abends.
15	D.	Sophia	Ap.=Gesch. 27, 1–19	4.55	7. 5	12.54	
16	M.	Quatemb.	Ap.=Gesch. 27, 20–44.	4.54	7. 6	1.24	
17	D.	Jodocus	Ap.=Gesch. 28, 1–15.	4.53	7. 7	1.53	
18	F.	Liborius	Ap.=Gesch. 28, 16–31.	4.52	7. 8	2.24	
19	S.	Potentia	Ap.=Gesch. 2, 1–21	4.52	7. 8	3. 0	Vollmond
20		Sonnt. Trinitatis.	Ev. Joh. 3, 1—15. Von Christi Gespräch Ep. Röm. 11, 33—36. [mit Nicodemus.				den 21.,
21	M.	Prudentia	Ap.=Gesch. 2, 22–47.	4.50	7.10	auf	9 U. 10 M. Abends.
22	D.	Helena	1 Mos. 1, 1 — 2, 3.	4.48	7.12	8.38	
23	M.	Desiderius	1 Mos. 3.	4.47	7.13	9.25	
24	D.	Frohnleichn.	1 Mos. 4.	4.47	7.13	10.15	
25	F.	Beda	1 Mos. 6.	4.46	7.14	11. 1	
26	S.	Urbanus	1 Mos. 7.	4.46	7.14	11.38	Letztes Viertel
27		1. Sonnt. n. Trin.	Ev. Luk. 16, 19—31. Vom reichen Manne. Ep. 1 Joh. 4, 16—21.				
28	M.	Wilhelm	1 Mos. 8.	4.45	7.15	Mrg.	den 29.,
29	D.	Maximilian	1 Mos. 9.	4.44	7.16	12.47	8 U. 21 M. Morgens.
30	M.	Wiegand	1 Mos. 10.	4.44	7.16	1.16	
31	D.	Petronella	1 Mos. 11.	4.43	7.17	1.40	

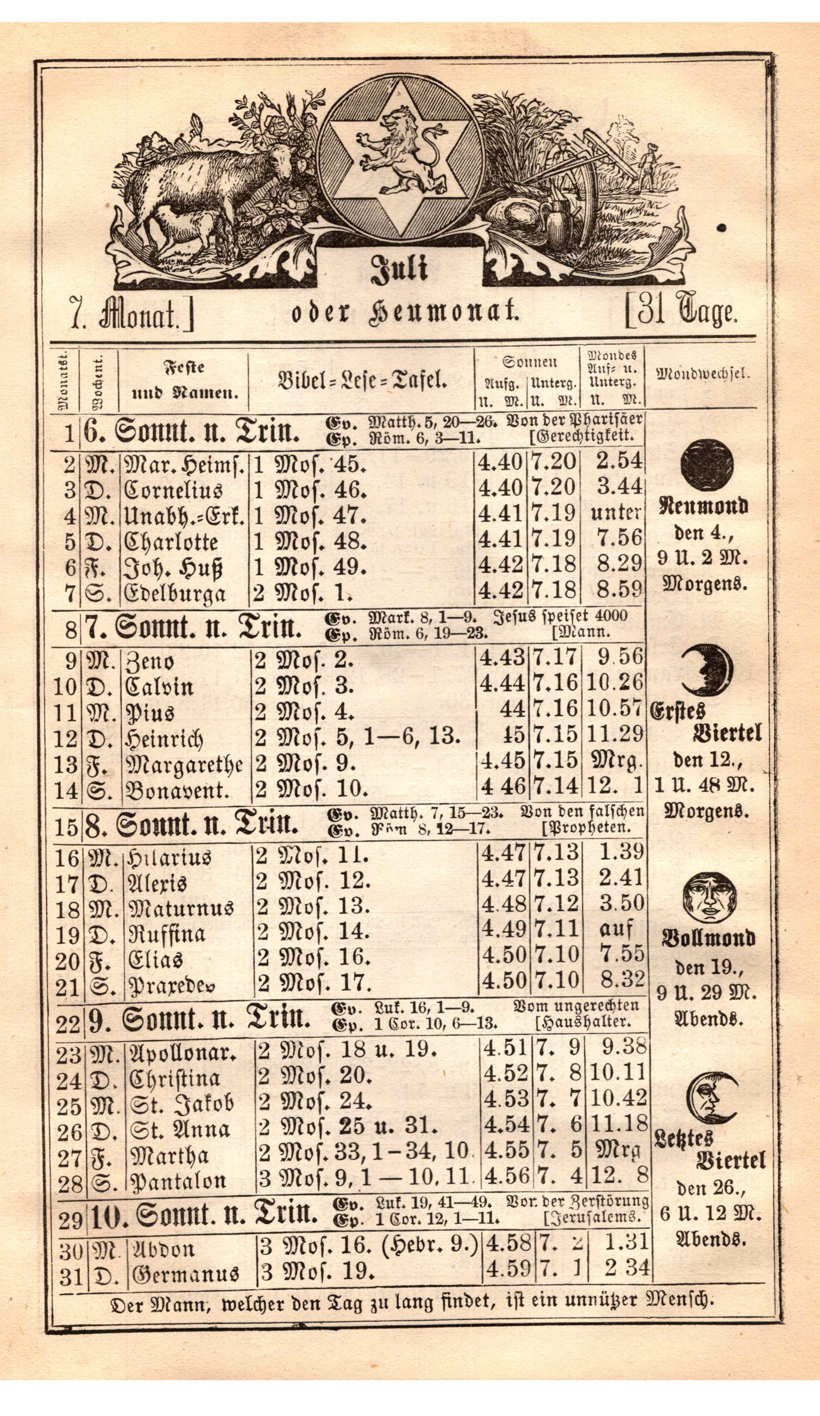


Juni

6. Monat.] oder Brachmonat. [30 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel-Lese-Tafel.	Sonnen Aufg. u. M.	Sonnen Unterg. u. M.	Mondes Auf- u. Unterg. u. M.	Mondwechsel.
1	F.	Nicodemus	1 Mos. 12.	4.43	7.17	2. 8	
2	S.	Marcellus	1 Mos. 13.	4.42	7.18	2.43	
3	**2. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luc. 14, 16—24. Ep. 1 Joh. 3, 13—18. Vom großen Abendmahl.				
4	M.	Darius	1 Mos. 14.	4.42	7.18	3.49	**Neumond**
5	D.	Bonifacius	1 Mos. 15.	4.41	7.19	unter	den 5.,
6	M.	Artenius	1 Mos. 16.	4.41	7.19	8.10	12 U. 11 M.
7	D.	Lucretia	1 Mos. 17.	4.40	7.20	8.58	Morgens.
8	F.	Medardus	1 Mos. 18, 1—19.	4.40	7.20	9.40	
9	S.	Primus	1 Mos. 20.	4.40	7·20	10.22	
10	**3. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luc. 15, 1—10. Ep. 1 Petr. 5, 6—11. Vom verlornen Schaf.				
11	M.	Barnabas	1 Mos. 21.	4.39	7.21	11.18	**Erstes Viertel**
12	D.	Basilides	1 Mos. 22, 1—19.	4.39	7.21	11.59	den 12.,
13	M.	Tobias	1 Mos. 23.	4.39	7.21	Mrg.	8 U. 40 M.
14	D.	Helisius	1 Mos. 24.	4.39	7.21	12.20	Morgens.
15	F.	Vitus	1 Mos. 25.	4.38	7.22	12.57	
16	S.	Roland	1 Mos. 27.	4.38	7.22	1 29	
17	**4. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 6, 36—42. Ep. Röm. 8, 18—23. Vom Splitter und Balken.				
18	M.	Arnolphus	1 Mos. 28.	4.38	7.22	2.34	**Vollmond**
19	D.	Gervasius	1 Mos. 29.	4.38	7.22	3.20	den 20.,
20	M.	Protus	1 Mos. 30.	4.38	7.22	auf	10 U. 30 M.
21	D.	Raphael	1 Mos. 31.	4.37	7.23	8.23	Morgens.
22	F.	Achatius	1 Mos. 32.	4.38	7.22	8.59	
23	S.	Agrippina	1 Mos. 35.	4.38	7.22	9.36	
24	**5. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 5, 1—11. Ep. 1 Petr. 3, 8—15. Von Petri reichem Fischzuge.				
25	M.	Augsb. Con.	1 Mos. 37.	4.38	7.22	10.47	**Letztes Viertel**
26	D.	Jeremias	1 Mos. 39.	4.38	7.22	11.17	den 27.,
27	M.	7 Schläfer	1 Mos. 40.	4.38	7.22	11.46	1 U. 36 M.
28	D.	Leo	1 Mos. 41.	4.38	7.22	Mrg.	Abends.
29	F.	Pet. u. Paul	1 Mos. 42.	4.39	7.21	12.26	
30	S.	Lucina	1 Mos. 44.	4.39	7 21	1.21	

Wie widersprechend sind wir in unsern Wünschen! Wenn wir Meister derselben wären, wie schlecht würde uns dadurch geholfen sein.

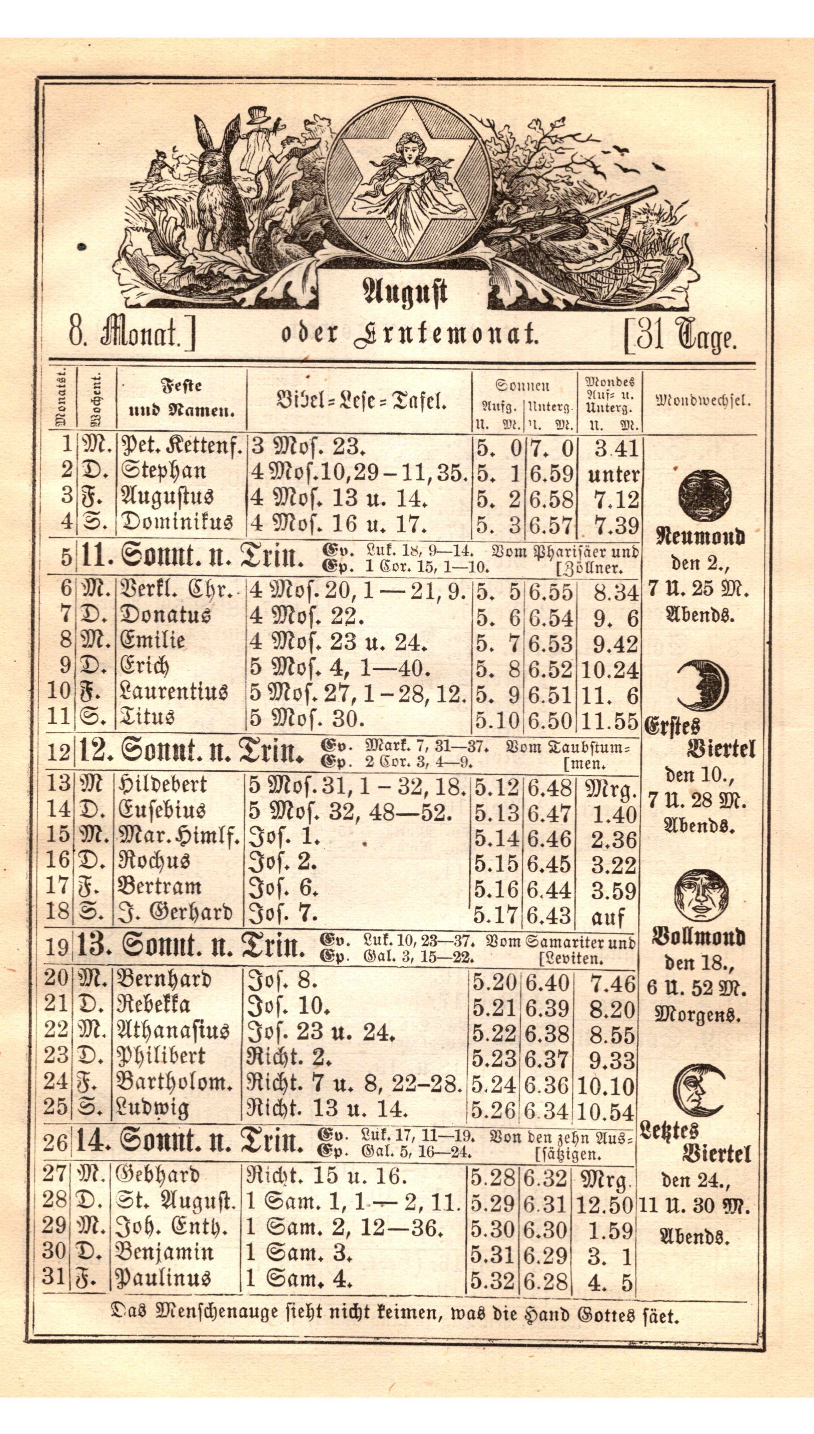


Juli

7. Monat.] oder Heumonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. u. M.	Sonnen Unterg. u. M.	Mondes Auf= u. Unterg. u. M.	Mondwechsel.
1	**6. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Matth. 5, 20—26. Von der Pharisäer [Gerechtigkeit. Ep. Röm. 6, 3—11.				
2	M.	Mar. Heims.	1 Mos. 45.	4.40	7.20	2.54	**Neumond** den 4., 9 U. 2 M. Morgens.
3	D.	Cornelius	1 Mos. 46.	4.40	7.20	3.44	
4	M.	Unabh.=Erk.	1 Mos. 47.	4.41	7.19	unter	
5	D.	Charlotte	1 Mos. 48.	4.41	7.19	7.56	
6	F.	Joh. Huß	1 Mos. 49.	4.42	7.18	8.29	
7	S.	Edelburga	2 Mos. 1.	4.42	7.18	8.59	
8	**7. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Mark. 8, 1—9. Jesus speiset 4000 [Mann. Ep. Röm. 6, 19—23.				
9	M.	Zeno	2 Mos. 2.	4.43	7.17	9.56	**Erstes Viertel** den 12., 1 U. 48 M. Morgens.
10	D.	Calvin	2 Mos. 3.	4.44	7.16	10.26	
11	M.	Pius	2 Mos. 4.	44	7.16	10.57	
12	D.	Heinrich	2 Mos. 5, 1—6, 13.	45	7.15	11.29	
13	F.	Margarethe	2 Mos. 9.	4.45	7.15	Mrg.	
14	S.	Bonavent.	2 Mos. 10.	4 46	7.14	12. 1	
15	**8. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Matth. 7, 15—23. Von den falschen [Propheten. Ep. Röm. 8, 12—17.				
16	M.	Hilarius	2 Mos. 11.	4.47	7.13	1.39	**Vollmond** den 19., 9 U. 29 M. Abends.
17	D.	Alexis	2 Mos. 12.	4.47	7.13	2.41	
18	M.	Maturnus	2 Mos. 13.	4.48	7.12	3.50	
19	D.	Ruffina	2 Mos. 14.	4.49	7.11	auf	
20	F.	Elias	2 Mos. 16.	4.50	7.10	7.55	
21	S.	Praxedes	2 Mos. 17.	4.50	7.10	8.32	
22	**9. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 16, 1—9. Vom ungerechten [Haushalter. Ep. 1 Cor. 10, 6—13.				
23	M.	Apollonar.	2 Mos. 18 u. 19.	4.51	7. 9	9.38	**Letztes Viertel** den 26., 6 U. 12 M. Abends.
24	D.	Christina	2 Mos. 20.	4.52	7. 8	10.11	
25	M.	St. Jakob	2 Mos. 24.	4.53	7. 7	10.42	
26	D.	St. Anna	2 Mos. 25 u. 31.	4.54	7. 6	11.18	
27	F.	Martha	2 Mos. 33, 1—34, 10.	4.55	7. 5	Mrg	
28	S.	Pantalon	3 Mos. 9, 1—10, 11.	4.56	7. 4	12. 8	
29	**10. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 19, 41—49. Von der Zerstörung [Jerusalems. Ep. 1 Cor. 12, 1—11.				
30	M.	Abdon	3 Mos. 16. (Hebr. 9.)	4.58	7. 2	1.31	
31	D.	Germanus	3 Mos. 19.	4.59	7. 1	2 34	

Der Mann, welcher den Tag zu lang findet, ist ein unnützer Mensch.

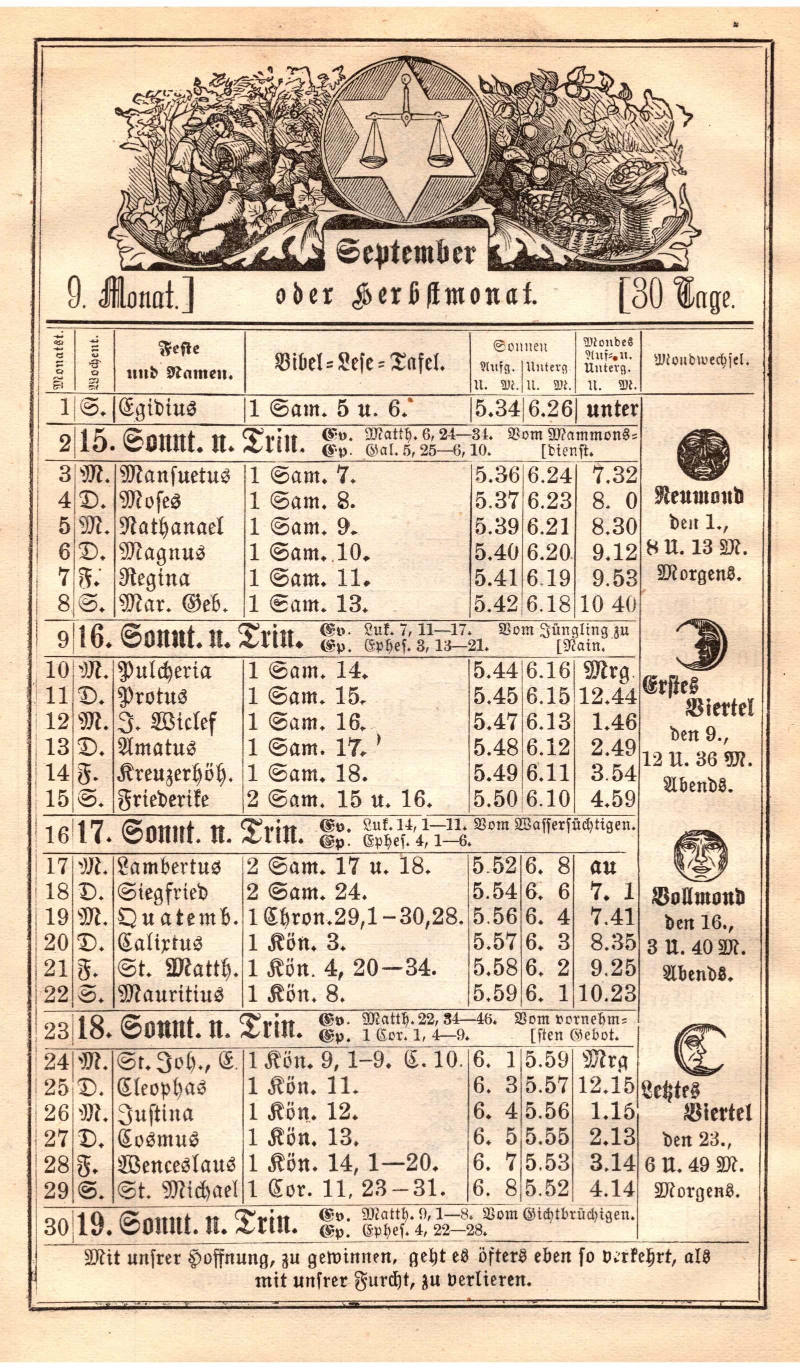


August

8. Monat.] oder Erntemonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	M.	Pet. Kettenf.	3 Mos. 23.	5. 0	7. 0	3.41	
2	D.	Stephan	4 Mos. 10, 29 – 11, 35.	5. 1	6.59	unter	
3	F.	Augustus	4 Mos. 13 u. 14.	5. 2	6.58	7.12	
4	S.	Dominikus	4 Mos. 16 u. 17.	5. 3	6.57	7.39	Neumond
5	**11. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 18, 9—14. Ep. 1 Cor. 15, 1—10.	Vom Pharisäer und Zöllner.			den 2.,
6	M.	Verkl. Chr.	4 Mos. 20, 1 — 21, 9.	5. 5	6.55	8.34	7 U. 25 M.
7	D.	Donatus	4 Mos. 22.	5. 6	6.54	9. 6	Abends.
8	M.	Emilie	4 Mos. 23 u. 24.	5. 7	6.53	9.42	
9	D.	Erich	5 Mos. 4, 1—40.	5. 8	6.52	10.24	
10	F.	Laurentius	5 Mos. 27, 1 – 28, 12.	5. 9	6.51	11. 6	
11	S.	Titus	5 Mos. 30.	5.10	6.50	11.55	Erstes
12	**12. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Mark. 7, 31—37. Ep. 2 Cor. 3, 4—9.	Vom Taubstummen.			Viertel
13	M	Hildebert	5 Mos. 31, 1 – 32, 18.	5.12	6.48	Mrg.	den 10.,
14	D.	Eusebius	5 Mos. 32, 48—52.	5.13	6.47	1.40	7 U. 28 M.
15	M.	Mar. Himlf.	Jos. 1.	5.14	6.46	2.36	Abends.
16	D.	Rochus	Jos. 2.	5.15	6.45	3.22	
17	F.	Bertram	Jos. 6.	5.16	6.44	3.59	
18	S.	J. Gerhard	Jos. 7.	5.17	6.43	auf	Vollmond
19	**13. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 10, 23—37. Ep. Gal. 3, 15—22.	Vom Samariter und Leviten.			den 18.,
20	M.	Bernhard	Jos. 8.	5.20	6.40	7.46	6 U. 52 M.
21	D.	Rebekka	Jos. 10.	5.21	6.39	8.20	Morgens.
22	M.	Athanasius	Jos. 23 u. 24.	5.22	6.38	8.55	
23	D.	Philibert	Richt. 2.	5.23	6.37	9.33	
24	F.	Bartholom.	Richt. 7 u. 8, 22–28.	5.24	6.36	10.10	
25	S.	Ludwig	Richt. 13 u. 14.	5.26	6.34	10.54	Letztes
26	**14. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 17, 11—19. Ep. Gal. 5, 16—24.	Von den zehn Aussätzigen.			Viertel
27	M.	Gebhard	Richt. 15 u. 16.	5.28	6.32	Mrg.	den 24.,
28	D.	St. August.	1 Sam. 1, 1 — 2, 11.	5.29	6.31	12.50	11 U. 30 M.
29	M.	Joh. Enth.	1 Sam. 2, 12—36.	5.30	6.30	1.59	Abends.
30	D.	Benjamin	1 Sam. 3.	5.31	6.29	3. 1	
31	F.	Paulinus	1 Sam. 4.	5.32	6.28	4. 5	

Das Menschenauge sieht nicht keimen, was die Hand Gottes säet.

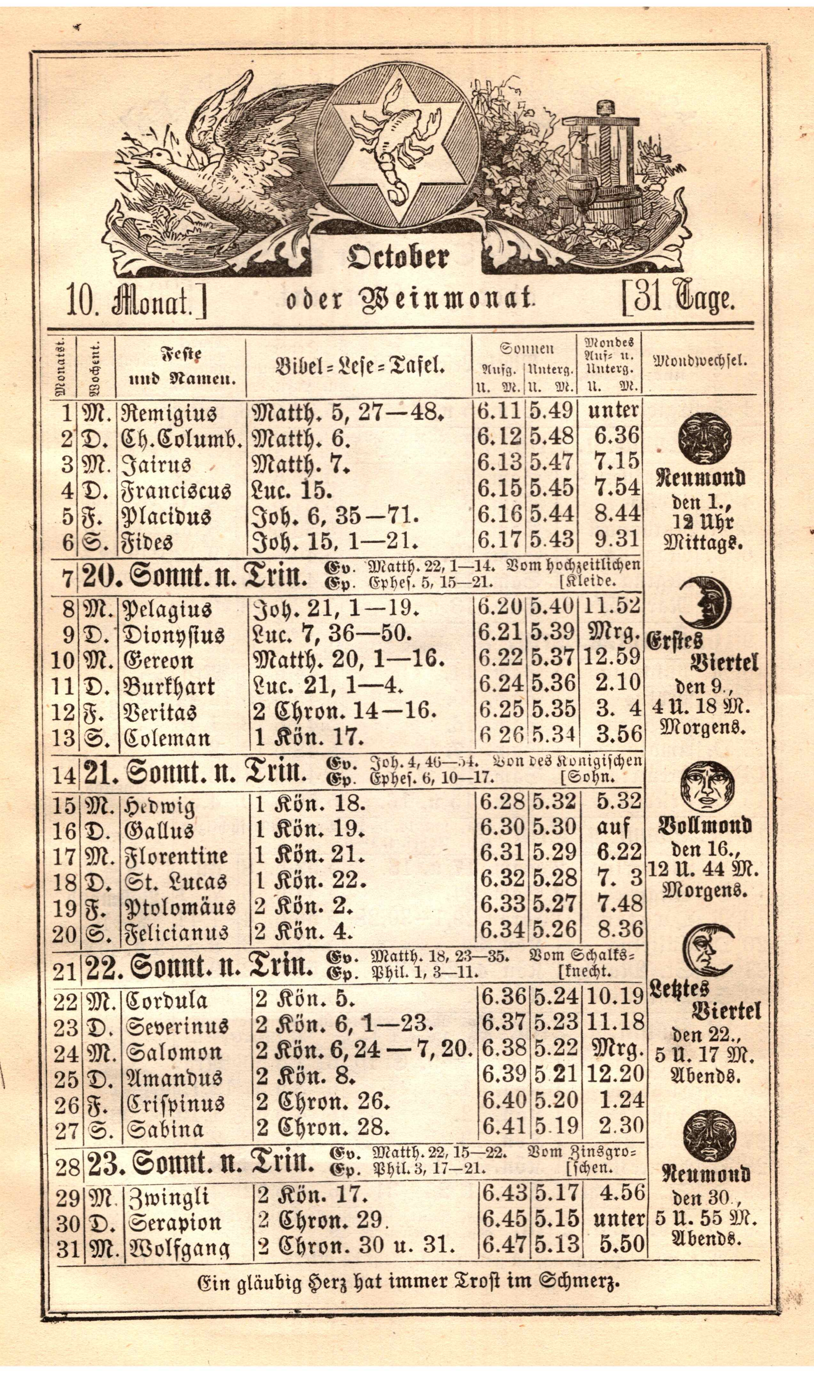


September

9. Monat.] oder Herbstmonat. [30 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	S.	Egidius	1 Sam. 5 u. 6.	5.34	6.26	unter	
2	**15. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Matth. 6, 24—34. Vom Mammons=[dienst. Ep. Gal. 5, 25—6, 10.				
3	M.	Mansuetus	1 Sam. 7.	5.36	6.24	7.32	
4	D.	Moses	1 Sam. 8.	5.37	6.23	8. 0	**Neumond**
5	M.	Nathanael	1 Sam. 9.	5.39	6.21	8.30	den 1.,
6	D.	Magnus	1 Sam. 10.	5.40	6.20	9.12	8 U. 13 M.
7	F.	Regina	1 Sam. 11.	5.41	6.19	9.53	Morgens.
8	S.	Mar. Geb.	1 Sam. 13.	5.42	6.18	10 40	
9	**16. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 7, 11—17. Vom Jüngling zu [Nain. Ep. Ephes. 3, 13—21.				
10	M.	Pulcheria	1 Sam. 14.	5.44	6.16	Mrg.	
11	D.	Protus	1 Sam. 15.	5.45	6.15	12.44	**Erstes Viertel**
12	M.	J. Wiclef	1 Sam. 16.	5.47	6.13	1.46	
13	D.	Amatus	1 Sam. 17.	5.48	6.12	2.49	den 9.,
14	F.	Kreuzerhöh.	1 Sam. 18.	5.49	6.11	3.54	12 U. 36 M.
15	S.	Friederike	2 Sam. 15 u. 16.	5.50	6.10	4.59	Abends.
16	**17. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Luk. 14, 1—11. Vom Wassersüchtigen. Ep. Ephes. 4, 1—6.				
17	M.	Lambertus	2 Sam. 17 u. 18.	5.52	6. 8	au	
18	D.	Siegfried	2 Sam. 24.	5.54	6. 6	7. 1	**Vollmond**
19	M.	Quatemb.	1 Chron. 29, 1—30, 28.	5.56	6. 4	7.41	den 16.,
20	D.	Calixtus	1 Kön. 3.	5.57	6. 3	8.35	3 U. 40 M.
21	F.	St. Matth.	1 Kön. 4, 20—34.	5.58	6. 2	9.25	Abends.
22	S.	Mauritius	1 Kön. 8.	5.59	6. 1	10.23	
23	**18. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Matth. 22, 34—46. Vom vornehm=[sten Gebot. Ep. 1 Cor. 1, 4—9.				
24	M.	St. Joh., E.	1 Kön. 9, 1—9. C. 10.	6. 1	5.59	Mrg	
25	D.	Cleophas	1 Kön. 11.	6. 3	5.57	12.15	**Letztes**
26	M.	Justina	1 Kön. 12.	6. 4	5.56	1.15	**Viertel**
27	D.	Cosmus	1 Kön. 13.	6. 5	5.55	2.13	den 23.,
28	F.	Wenceslaus	1 Kön. 14, 1—20.	6. 7	5.53	3.14	6 U. 49 M.
29	S.	St. Michael	1 Cor. 11, 23—31.	6. 8	5.52	4.14	Morgens.
30	**19. Sonnt. n. Trin.**		Ev. Matth. 9, 1—8. Vom Gichtbrüchigen. Ep. Ephes. 4, 22—28.				

Mit unsrer Hoffnung, zu gewinnen, geht es öfters eben so verkehrt, als mit unsrer Furcht, zu verlieren.

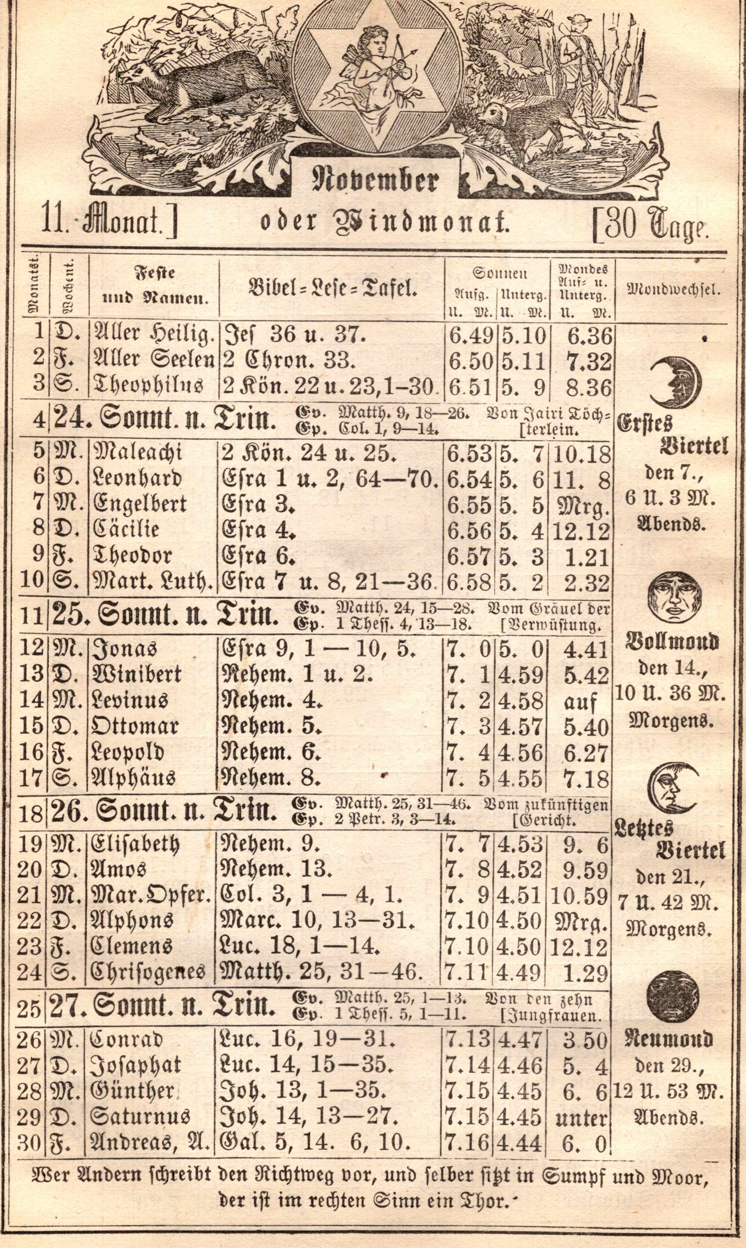


October

10. Monat.] oder Weinmonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	M.	Remigius	Matth. 5, 27—48.	6.11	5.49	unter	
2	D.	Ch. Columb.	Matth. 6.	6.12	5.48	6.36	
3	M.	Jairus	Matth. 7.	6.13	5.47	7.15	
4	D.	Franciscus	Luc. 15.	6.15	5.45	7.54	Neumond den 1., 12 Uhr Mittags.
5	F.	Placidus	Joh. 6, 35—71.	6.16	5.44	8.44	
6	S.	Fides	Joh. 15, 1—21.	6.17	5.43	9.31	
7	20. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 22, 1—14. Vom hochzeitlichen [Kleide. Ep. Ephes. 5, 15—21.				
8	M.	Pelagius	Joh. 21, 1—19.	6.20	5.40	11.52	
9	D.	Dionysius	Luc. 7, 36—50.	6.21	5.39	Mrg.	
10	M.	Gereon	Matth. 20, 1—16.	6.22	5.37	12.59	Erstes Viertel den 9., 4 U. 18 M. Morgens.
11	D.	Burkhart	Luc. 21, 1—4.	6.24	5.36	2.10	
12	F.	Veritas	2 Chron. 14—16.	6.25	5.35	3. 4	
13	S.	Coleman	1 Kön. 17.	6 26	5.34	3.56	
14	21. Sonnt. n. Trin.		Ev. Joh. 4, 46—54. Von des Konigischen [Sohn. Ep. Ephes. 6, 10—17.				
15	M.	Hedwig	1 Kön. 18.	6.28	5.32	5.32	
16	D.	Gallus	1 Kön. 19.	6.30	5.30	auf	Vollmond den 16., 12 U. 44 M. Morgens.
17	M.	Florentine	1 Kön. 21.	6.31	5.29	6.22	
18	D.	St. Lucas	1 Kön. 22.	6.32	5.28	7. 3	
19	F.	Ptolomäus	2 Kön. 2.	6.33	5.27	7.48	
20	S.	Felicianus	2 Kön. 4.	6.34	5.26	8.36	
21	22. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 18, 23—35. Vom Schalks=[knecht. Ep. Phil. 1, 3—11.				
22	M.	Cordula	2 Kön. 5.	6.36	5.24	10.19	Letztes Viertel den 22., 5 U. 17 M. Abends.
23	D.	Severinus	2 Kön. 6, 1—23.	6.37	5.23	11.18	
24	M.	Salomon	2 Kön. 6, 24 — 7, 20.	6.38	5.22	Mrg.	
25	D.	Amandus	2 Kön. 8.	6.39	5.21	12.20	
26	F.	Crispinus	2 Chron. 26.	6.40	5.20	1.24	
27	S.	Sabina	2 Chron. 28.	6.41	5.19	2.30	
28	23. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 22, 15—22. Vom Zinsgro=[schen. Ep. Phil. 3, 17—21.				
29	M.	Zwingli	2 Kön. 17.	6.43	5.17	4.56	Neumond den 30., 5 U. 55 M. Abends.
30	D.	Serapion	2 Chron. 29.	6.45	5.15	unter	
31	M.	Wolfgang	2 Chron. 30 u. 31.	6.47	5.13	5.50	

Ein gläubig Herz hat immer Trost im Schmerz.

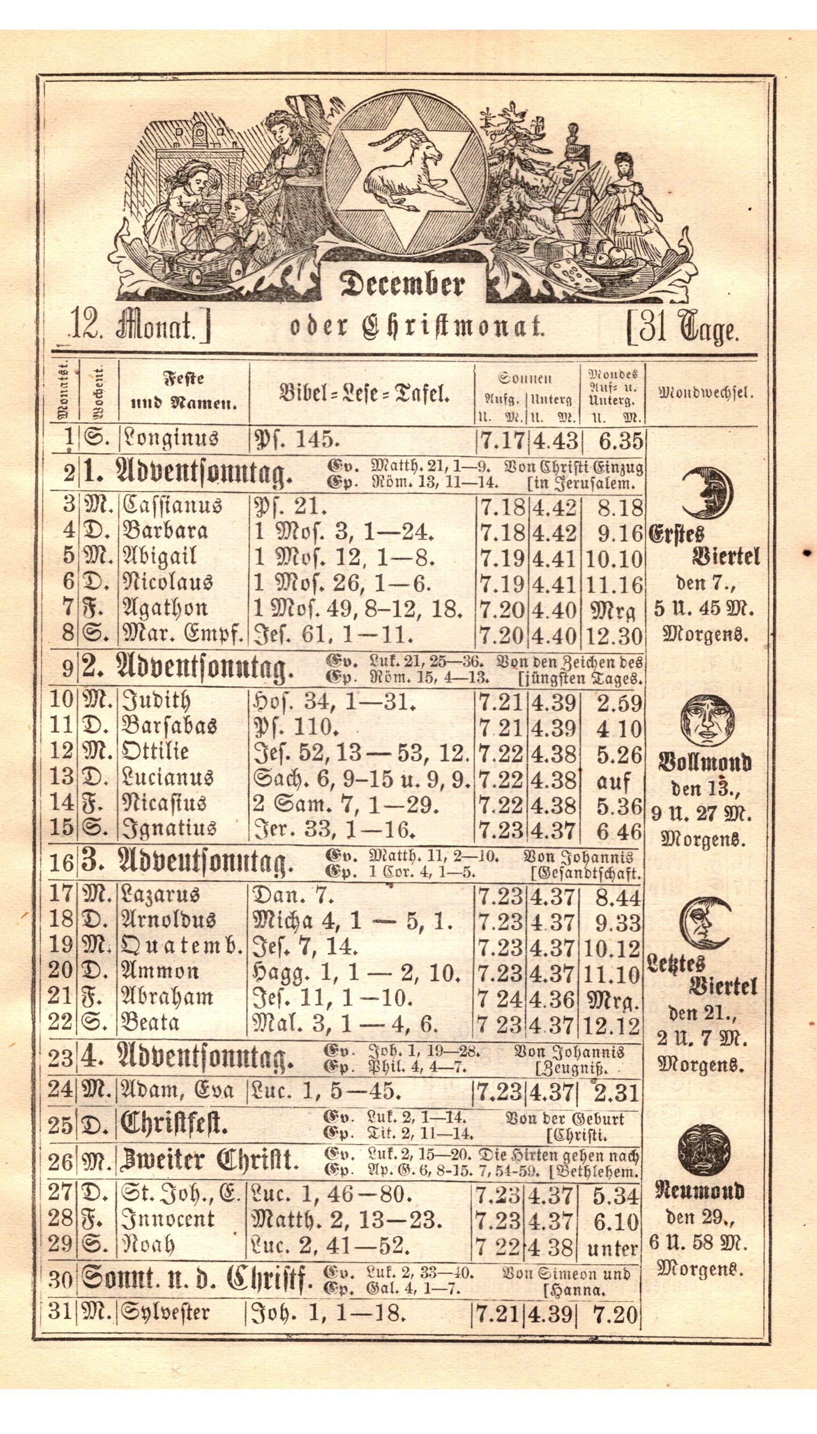


November

11. Monat.] oder Windmonat. [30 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel-Lese-Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg. U. M.	Mondes Auf- u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	D.	Aller Heilig.	Jes 36 u. 37.	6.49	5.10	6.36	
2	F.	Aller Seelen	2 Chron. 33.	6.50	5.11	7.32	
3	S.	Theophilus	2 Kön. 22 u. 23, 1–30.	6.51	5. 9	8.36	
4	24. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 9, 18—26. Ep. Col. 1, 9—14. Von Jairi Töchterlein.				Erstes Viertel
5	M.	Maleachi	2 Kön. 24 u. 25.	6.53	5. 7	10.18	den 7.,
6	D.	Leonhard	Esra 1 u. 2, 64—70.	6.54	5. 6	11. 8	6 U. 3 M.
7	M.	Engelbert	Esra 3.	6.55	5. 5	Mrg.	Abends.
8	D.	Cäcilie	Esra 4.	6.56	5. 4	12.12	
9	F.	Theodor	Esra 6.	6.57	5. 3	1.21	
10	S.	Mart. Luth.	Esra 7 u. 8, 21—36.	6.58	5. 2	2.32	
11	25. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 24, 15—28. Ep. 1 Thess. 4, 13—18. Vom Gräuel der Verwüstung.				
12	M.	Jonas	Esra 9, 1 — 10, 5.	7. 0	5. 0	4.41	Vollmond
13	D.	Winibert	Nehem. 1 u. 2.	7. 1	4.59	5.42	den 14.,
14	M.	Levinus	Nehem. 4.	7. 2	4.58	auf	10 U. 36 M.
15	D.	Ottomar	Nehem. 5.	7. 3	4.57	5.40	Morgens.
16	F.	Leopold	Nehem. 6.	7. 4	4.56	6.27	
17	S.	Alphäus	Nehem. 8.	7. 5	4.55	7.18	
18	26. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 25, 31—46. Ep. 2 Petr. 3, 3—14. Vom zukünftigen Gericht.				Letztes Viertel
19	M.	Elisabeth	Nehem. 9.	7. 7	4.53	9. 6	den 21.,
20	D.	Amos	Nehem. 13.	7. 8	4.52	9.59	7 U. 42 M.
21	M.	Mar. Opfer.	Col. 3, 1 — 4, 1.	7. 9	4.51	10.59	Morgens.
22	D.	Alphons	Marc. 10, 13—31.	7.10	4.50	Mrg.	
23	F.	Clemens	Luc. 18, 1—14.	7.10	4.50	12.12	
24	S.	Chrisogenes	Matth. 25, 31—46.	7.11	4.49	1.29	
25	27. Sonnt. n. Trin.		Ev. Matth. 25, 1—13. Ep. 1 Thess. 5, 1—11. Von den zehn Jungfrauen.				
26	M.	Conrad	Luc. 16, 19—31.	7.13	4.47	3.50	Neumond
27	D.	Josaphat	Luc. 14, 15—35.	7.14	4.46	5. 4	den 29.,
28	M.	Günther	Joh. 13, 1—35.	7.15	4.45	6. 6	12 U. 53 M.
29	D.	Saturnus	Joh. 14, 13—27.	7.15	4.45	unter	Abends.
30	F.	Andreas, A.	Gal. 5, 14. 6, 10.	7.16	4.44	6. 0	

Wer Andern schreibt den Richtweg vor, und selber sitzt in Sumpf und Moor, der ist im rechten Sinn ein Thor.



December

12. Monat.] oder Christmonat. [31 Tage.

Monatst.	Wochent.	Feste und Namen.	Bibel=Lese=Tafel.	Sonnen Aufg. U. M.	Sonnen Unterg U. M.	Mondes Auf= u. Unterg. U. M.	Mondwechsel.
1	S.	Longinus	Ps. 145.	7.17	4.43	6.35	
2		**1. Adventsonntag.**	Ev. Matth. 21, 1—9. Von Christi Einzug Ep. Röm. 13, 11—14. [in Jerusalem.				
3	M.	Cassianus	Ps. 21.	7.18	4.42	8.18	
4	D.	Barbara	1 Mos. 3, 1—24.	7.18	4.42	9.16	**Erstes Viertel**
5	M.	Abigail	1 Mos. 12, 1—8.	7.19	4.41	10.10	den 7.,
6	D.	Nicolaus	1 Mos. 26, 1—6.	7.19	4.41	11.16	5 U. 45 M.
7	F.	Agathon	1 Mos. 49, 8–12, 18.	7.20	4.40	Mrg	Morgens.
8	S.	Mar. Empf.	Jes. 61, 1—11.	7.20	4.40	12.30	
9		**2. Adventsonntag.**	Ev. Luk. 21, 25—36. Von den Zeichen des Ep. Röm. 15, 4—13. [jüngsten Tages.				
10	M.	Judith	Hos. 34, 1—31.	7.21	4.39	2.59	
11	D.	Barsabas	Ps. 110.	7 21	4.39	4 10	
12	M.	Ottilie	Jes. 52, 13 — 53, 12.	7.22	4.38	5.26	**Vollmond**
13	D.	Lucianus	Sach. 6, 9–15 u. 9, 9.	7.22	4.38	auf	den 13.,
14	F.	Nicasius	2 Sam. 7, 1—29.	7.22	4.38	5.36	9 U. 27 M.
15	S.	Ignatius	Jer. 33, 1—16.	7.23	4.37	6 46	Morgens.
16		**3. Adventsonntag.**	Ev. Matth. 11, 2—10. Von Johannis Ep. 1 Cor. 4, 1—5. [Gesandtschaft.				
17	M.	Lazarus	Dan. 7.	7.23	4.37	8.44	
18	D.	Arnoldus	Micha 4, 1 — 5, 1.	7.23	4.37	9.33	
19	M.	Quatemb.	Jes. 7, 14.	7.23	4.37	10.12	**Letztes Viertel**
20	D.	Ammon	Hagg. 1, 1 — 2, 10.	7.23	4.37	11.10	den 21.,
21	F.	Abraham	Jes. 11, 1—10.	7 24	4.36	Mrg.	2 U. 7 M.
22	S.	Beata	Mal. 3, 1 — 4, 6.	7 23	4.37	12.12	Morgens.
23		**4. Adventsonntag.**	Ev. Joh. 1, 19—28. Von Johannis Ep. Phil. 4, 4—7. [Zeugniß.				
24	M.	Adam, Eva	Luc. 1, 5—45.	7.23	4.37	2.31	
25	D.	**Christfest.**	Ev. Luk. 2, 1—14. Von der Geburt Ep. Tit. 2, 11—14. [Christi.				
26	M.	**Zweiter Christt.**	Ev. Luk. 2, 15—20. Die Hirten gehen nach Ep. Ap. G. 6, 8-15. 7, 54-59. [Bethlehem.				
27	D.	St. Joh., E.	Luc. 1, 46—80.	7.23	4.37	5.34	**Neumond**
28	F.	Innocent	Matth. 2, 13—23.	7.23	4.37	6.10	den 29.,
29	S.	Noah	Luc. 2, 41—52.	7 22	4 38	unter	6 U. 58 M.
30		**Sonnt. n. d. Christf.**	Ev. Luk. 2, 33—40. Von Simeon und Ep. Gal. 4, 1—7. [Hanna.				Morgens.
31	M.	Sylvester	Joh. 1, 1—18.	7.21	4.39	7.20	

Nur ein halber Dollar.

Erzählung.

In einer bedeutenden Fabrikstadt im Nordosten unseres Landes lebte ein aus Westphalen eingewanderter Weber, der als geschickter Arbeiter in einer Baumwollenfaktorei sich manches Jahr ehrlich und redlich durchgeschlagen hatte, bis Anno 1872 der große Krach kam und eine Fabrik nach der andern entweder geschlossen wurde, oder um einen halben, ja noch geringeren Lohn arbeiten ließ. Landfried — so hieß der Mann — hielt auch da noch standhaft aus, so lange es gehen wollte. Doch, ein Unglück kommt selten allein; die Gicht, diese schmerzhafte und langwierige Krankheit, befiel den alternden und ohnehin schwächlichen Mann und zog seine Entlassung nach sich. Fast zugleich mit ihm erkrankte sein treues Weib; ein langsam verzehrendes Fieber brachte sie immer näher dem Grabe zu; sie zwang sich wohl, immer heiter und getrost dreinzuschauen und rührte das spärliche Essen kaum an, damit ihr Gatte nur keinen Mangel leide. Aber als sie ihre Betten, Kleider und etliche Werthsachen aus früheren bessern Zeiten nach und nach in's Pfandhaus getragen, als der Hausherr mit dem Constable drohte, die armen Leute wegen rückständiger Miethe auf die Straße zu setzen, da legte sie sich zum Sterben hin, ermahnte ihren laut jammernden Mann zum festen Gottvertrauen und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.

Landfried wankte an Krücken hinter dem Sarge seines Weibes einher. Er war wie zerschmettert und wußte selbst nicht, ob er wache oder träume. So manches, was er von andern hungernden Arbeitern gehört, erfüllte ihn mit quälenden Zweifeln an Gottes Gerechtigkeit. Sein treues, braves Weib, die immer so viel gebetet, so pünktlich in's Gotteshaus geeilt, so beständig auch noch in der bittersten Noth Gott gelobt und ihm gedankt hatte, muß im Elend sterben und verderben, aber reiche Leute, die nur an sich selbst denken, mit keinem Worte die Armen trösten, noch weniger ihnen eine helfende Hand reichen, die sind gesund und leben im Ueberfluß und fürchten sich weder vor Theurung, noch vor dem nahenden Winter. Eine tiefe Bitterkeit gegen die Reichen setzt sich wie ein nagendes Gift in seiner Seele fest. Kaum genesen und im Stande seine Glieder zu gebrauchen, sucht er Arbeit an der Straße und klopft Steine; er ißt in der Suppenanstalt, dankt aber weder Gott noch Menschen und würgt sein Mahl mit Ingrimm hinunter. Mit Niemand spricht er ein Wort; allein geht er seinen finstern Weg, murrend gegen die elende Welt, die ihn ausgestoßen, murrend gegen Gottes Vorsehung, von der er sich vergessen und verlassen wähnt.

Da begegnet ihm eines Tags eine Landsmännin und Verwandte, die alte Christel, wie sie von ihren Bekannten kurz genannt wurde, auch eine Einsame,

die längst Mann und Kind begraben und nun im Hause eines Pfandleihers und Mäklers Namens Coffin die Wirthschaft führt. Die warmherzige Frau ergreift des Webers Hand, schüttelt sie herzlich und ihrer ungeheuchelten Theilnahme gelingt es endlich, die Eisrinde um sein Herz zu schmelzen und ihn zum Reden zu bringen. Er mußte ihr sein ganzes Leid erzählen und vergoß darüber die ersten Thränen, seitdem er sein Weib begraben. Christel drückte ihm etwas kleine Münze in die Hand, ließ sich von ihm das schmutzige Nest bezeichnen, in welchem er jetzt wohnte, dann eilte sie nach Hause, fest entschlossen, für ihren Vetter und Landsmann irgend etwas zu thun, sein Elend zu mildern.

Ihr Hausherr, Mr. Coffin, war ein bejahrter Wittwer, der überaus sparsam und ärmlich lebte, aber dennoch in beständiger Angst vor Räubern und Einbrechern war. Wie konnte Christel solche Aeußerungen des Alten mit seiner angeblichen Armuth reimen? Heute erzählte sie ihm, wie sie so vielen ausgehungerten, wild aussehenden Leuten begegnet sei, daß ihr angst und bange sei, so gar allein im Hause zu schlafen, auch höre man überall von Einbrüchen und Gewaltthaten. Ihr einziger Trost bestehe darin, daß in diesem Hause doch wenig zu finden sei; gleichwohl, wenn die armen Leute einmal zur Verzweiflung getrieben seien, lasse sich doch für nichts gutstehen.

Die Christel hatte es in der That klug angefangen und sah mit Befriedigung, welchen Anklang ihre Worte bei dem ängstlichen Greise fanden. Nach einigem Besinnen sagte er: „Well, ich denke zwar nicht, daß Jemand so thöricht sein wird, bei mir Schätze zu suchen, doch aber — die Schlechtigkeit der Menschen ist so groß — wenn Sie einen zuverlässigen Mann finden könnten, der im Verschlag neben der Hausthür schliefe, versteht sich ohne Bezahlung, so habe ich nichts dawider." Das war es, was die Alte gewollt hatte, und ehe zwei Tage vergingen, war Landfried bei dem Mäkler einlogirt; ein Bett hatte Christel bereits hergerichtet, und nachdem einmal der Vetter im Hause war, konnte sie ihm dann und wann auch etwas aus der freilich sehr dürftigen Küche zukommen lassen.— Mr. Coffin zeigte sich überaus herablassend; es freue ihn — sagte er — auf diese Weise einem armen Mitmenschen hülfreich zu sein, ja er lud sogar Landfried ein, Abends vor Bettgehen noch eine Stunde in dem warmen Zimmer, welches zugleich Office und Wohnstube war, bei ihm zu sitzen und zu plaudern. Landfried war das gern zufrieden und thaute unter Christels freundlicher Behandlung allmälig auf, ja er empfand so etwas wie Dankbarkeit gegen den Mann, der trotz seines Geizes ihm die Wohlthat eines unentgeltlichen Obdachs und warmen Ofens erwies. Coffin schämte sich nicht, bei seinem täglichen Spaziergange da und dort unter den Bäumen dürre Zweige aufzulesen und nach Hause zu tragen und Landfried hielt es für Pflicht, gleichfalls abgefallenes und dürres Holz zu sammeln, um damit auch seinen Theil zur Feuerung in den Abendstunden beizutragen. — Die Unterhaltung dieses alten Kleeblattes fiel übrigens sehr dürftig aus; eins aber wurde dem scharf beobachtenden Landfried täglich deutlicher, daß sein Hausherr, so arm und bettelhaft er auch immer erscheinen wollte, doch geheime Reichthümer besitzen müsse, an denen sein ganzes Herz hing. Und je we-

niger Landfried in seiner Gleichgültigkeit, ja Verbitterung gegen alles Religiöse sich um die ewigen und himmlischen Güter kümmerte, desto zauberhafter erschien ihm der Aufenthalt in einem Hause, wo da und dort hinter Schmutz und Spinnweben Gold und Silber vergraben und versteckt sein mochten, vielleicht in ungeheuren Summen. Auf die Erforschung dieses Geheimnisses war fortan heimlich sein Sinnen und Trachten gerichtet.

Manchmal war Abends vom Sterben die Rede; dabei wurde Coffin stets sehr ernst und nachdenklich, auch zeigte er sich in der heiligen Schrift wohlbewandert und wußte alle Stellen zu citiren, wo von den Verführungen des Reichthums die Rede ist. „Ja," seufzte er dann, indem sein Blick über die kahle, armselig ausgestattete Stube schweifte, „wie schwer mag es reichen Leuten werden, sich loszumachen von all ihren Herrlichkeiten; wie froh können wir dagegen sein, daß uns nichts gefangen hält. Ueber meine geringe Habe gedenke ich demnächst zu verfügen — und dann bin ich des Rufes gewärtig: Freund, rücke hinauf! in den Himmel nämlich." Der alte Heuchler verdrehte dabei die Augen und faltete die Hände, als sei er schon auf dem Wege in's Himmelreich. Christel stieß ihren Landsmann unter dem Tische mit dem Fuße und Beide hatten ihre Gedanken über die vorgebliche Armuth und über die Seligkeitshoffnungen ihres Hausherrn.

Etliche Abende saß der Pfandleiher am Tische und schrieb einen Bogen um den andern voll. Sorgfältig durchlas und corrigirte er immer wieder das Geschriebene, ohne zu bemerken, wie aufmerksam Landfried ihn betrachtete und jeden Wechsel in seinen Mienen beobachtete. — „Fertig!" rief er endlich. „Ja, ihr guten Leute, ich habe nun mein Testament gemacht, denn wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Ich habe freilich nur wenig zu hinterlassen, kaum nennenswerthe kleine Ersparnisse — aber es muß doch in's Reine gebracht werden; ihr Beide sollt mir's unterschreiben. Kannst du schreiben, Christel?" Die Haushälterin stand auf und schaute ehrfurchtsvoll auf die Bogen; es schien ihr ein großes Wagniß, solch ein wichtiges Dokument zu unterschreiben. „Ich kann wohl auf Deutsch meinen Namen hinsetzen!" sagte sie zögernd, „aber ich weiß doch nicht, ob ich's mich unterstehen darf. Lassen Sie lieber einen Studirten, den Doktor oder den Pastor holen; die machen doch keinen Klecks darauf, wie es mir passiren würde."

„Unsinn! bist doch sonst eine gescheite Frau: dein Name, deutsch oder englisch, ist gerade so gut wie ein anderer und ich möchte, daß die Sache ganz unter uns bliebe. Du hast mir treu gedient und wirst hoffentlich bei mir bleiben, bis ich davon muß, dann wirst du finden, daß du in diesem Testamente nicht schlecht bedacht bist. Und auch Sie, Mr. Landfried, habe ich nicht vergessen."

„Was? mich?" rief Landfried im höchsten Erstaunen. — „Ja wohl, mein Freund!" erwiderte Coffin, während ein listiger Zug über sein Gesicht flog, „wenn Sie bei mir bleiben, ist auch für Sie gesorgt; freilich — im Verhältniß zu meinen geringen Mitteln — und das Uebrige sollen die Armen haben; ich habe etliche kleine Legate gemacht — hm! hm! nun, man spricht nicht davon; die

rechte Hand soll ja nicht wissen, was die linke thut." Christel sah den Mäkler scharf an und erschrak fast über das pfiffig boshafte Lächeln, womit er seine Worte begleitete. Gleichwohl zögerte sie nicht länger ihren Namen, freilich in wunderlichen Schnörkeln, unter die geheimnißvolle Schrift zu setzen; dann mußte auch Landfried die Feder ergreifen; er ließ sich auf ein Knie nieder und arbeitete sich fast in Schweiß, bis er seinen Namen auf den kostbaren Bogen festgepflanzt hatte. Dann faltete Coffin ihn zusammen, steckte ihn in eine große Enveloppe, die er mit seinem Petschaft versiegelte und darauf in der Tiefe eines dunkeln Wandschranks verschwinden ließ.

Der Oktober war herangekommen und köstliche Herbsttage voll Licht, klarer Luft und Sonnenschein zauberten noch einmal die entschwundene Frühlingszeit zurück, ehe der rauhe Winter mit eisigen Schritten herannahte. Aber im düstern Hause des Pfandleihers war nichts von Licht und Sonnenschein zu verspüren; es wehte darin eine erstarrende Luft und unter dem eisernen Banne des Geizes und der Habsucht schien jeder edlere Trieb in den drei alten Menschenherzen ersticken zu müssen. Immer mehr wurde der kärgliche Haushalt beschränkt, die Ausgaben vermindert und nach jedem abgetragenen Bissen gefragt und gefahndet. Christel hielt es kaum mehr aus und sprach oft davon, daß sie lieber in's Armenhaus gehen als noch länger dieser Hungerwirthschaft zusehen wolle, und der alte Landfried war blos durch eine Rücksicht festgenagelt, das war die Hoffnung auf den Tod des gefühllosen Hausherrn, der sich und sein Haus verderben ließ. Barmherzige Nachbarn gaben den beiden Deutschen zu Zeiten einen Auftrag und luden sie zum Essen ein; aber wenn Landfried des Abends bei dem Pfandleiher an dem nur halb warmen Ofen saß, so fragte er sich selbst mehr als einmal, ob ein solcher Mensch, wie dieser Geizhals, nur auch zu leben werth sei. Wie ganz anders, wie schön und lieblich war es damals gewesen, wenn er von der Fabrik heimkehrend, sein treues Weib schon erwartend an der Thür stehen fand, die ihn dann zum gedeckten Tische geleitete, und wie sie des Sommers auf dem Bänklein im Hofraum, des Winters am behaglich warmen Ofen mit ernstem und heiterem Gespräch die Abendstunden zubrachten. Wenn diese Erinnerungen an jene schöne Zeit in Landfried aufstiegen, da brachten sie auch bittere Thränen in die Augen, aber auf die Lippen nicht ein: Wie Gott will! sondern ein trotziges: Warum ist Alles dahin? an dem er fast zu ersticken drohte.

Der Winter trat ein mit aller Strenge; dichte Schneeflocken wirbelten durch die Luft; der Sturm rüttelte an dem alten knarrenden Gebäude, als wolle er es sammt seinem geizigen Besitzer wegfegen von der Erde. Im Zimmer war es bereits ganz dunkel und nur ein spärlicher Schein drang durch die offene Ofenthür, unheimlich flackernd über die drei gefurchten Gesichter huschend, die lautlos vor sich hinstarrend mehr Gespenstern als lebenden Menschen glichen. Coffin schien die Gedanken seiner beiden Diener zu errathen; ein häßliches Lächeln zuckte um den zahnlosen Mund und mit dem Daumen rückwärts über seine

Schulter auf den Wandschrank deutend, sagte er: „Nur Geduld — da drin liegt euer Glück! Aber fast reut es mich, daß ich euch Beiden ein schönes Kapitälchen vermacht habe, denn ihr werdet's verschwenden im Wohlleben, ehe ihr sterbt. Am Ende seid ihr bange, daß euch der alte Coffin überlebt, trotz seiner fünfundsiebenzig Jahre; ich kann mir's denken, wie eifrig ihr den lieben Gott bittet, mir Gesundheit und langes Leben zu schenken — hahaha!" Der Geizhals brach in ein abscheuliches Hohngelächter aus und seine kleinen grauen Augen wanderten stechend von Einem zum Andern, sich an ihrer Verlegenheit und Bestürzung weidend. Da ertönten plötzlich schwere Schritte im Hausgange, eine Hand tastete nach der Thür, ein donnerndes Pochen erfolgte und hereintrat eine riesige Männergestalt, deren Umrisse in dem tiefen Dunkel kaum zu erkennen waren. Von Schrecken gebannt sank Coffin, der bei dem Lärm aufgesprungen war, wieder in den Stuhl zurück; seine Glieder schlotterten, Angst und Entsetzen malten sich in seinen Zügen. — „Halloh! ist Niemand hier?" schrie jetzt der Fremde mit gewaltiger Stimme — „oder ist's Oel in der Lampe eingefroren? Der alte Coffin ist doch sonst gleich auf dem Platze, wenn Jemand Geld bringt."

Diese Worte lösten sogleich den Bann des Schreckens, der über die Bewohner des Hauses gefallen war. Es schien, als ob das einzige Wörtlein: Geld! den alten feigen Wucherer plötzlich zum Helden gemacht habe. „Was fällt euch ein, O'Donnel, daß ihr so ungeschlacht wie eine Bombe in's Haus fallt? Habe wahrlich gemeint, es sei einer von den Tramps, die Stadt und Land überschwemmen und den Leuten gelegentlich das Lebenslicht ausblasen, wenn sie nichts hergeben wollen. Also — ihr bringt Geld? weiß schon, die fünf Dollars nebst Zinsen, für die ihr die Taschenuhr bei mir versetzt habt. He, Christel — zünde die Lampe an und wirf eine Schaufel — nicht doch, eine halbe Schaufel Kohlen in's Feuer. Ach, O'Donnel, die Zeiten! die harten Zeiten! wo soll das noch hinaus?"

„Nun — ich denke, Ihr braucht euch darüber kein graues Haar wachsen zu lassen!" brummte der Irländer, „bei dem Leuteschinden und Wuchern muß doch für euch etwas Erkleckliches herausgekommen sein. Aber wir armen Leute mit unsern theuer gerenteten Gartenstückchen in der Vorstadt müssen von früh bis in die Nacht arbeiten, um unser elendes Leben zu machen; und wenn die Uhr, das einzige Erbstück von meinem seligen Vater, mir nicht so an's Herz gewachsen wäre, so hätte ich sie auch noch nicht eingelöst. Und dabei ist mir noch ein Unglück passirt — der dumme O'Donnel ist sein Lebtage ein Pechvogel gewesen — — ich habe unterwegs einen halben Dollar von dem Gelde verloren!"

„Verloren!" schrie Coffin und schüttelte den Kopf, als wolle er ihn von dem dürren Halse herunter haben — „wie kann man Geld verlieren, Mann! und noch dazu einen halben Dollar, so ein großes, schönes Silberstückchen? Das sind ja gerade die Zinsen an den fünf Dollars, die ihr vor sechs Monaten auf eure Uhr bekommen habt."

„Das ist's ja eben!" sagte der Irische, der inzwischen an den Tisch getreten war und aus einem ledernen Taschenbuche eine Fünfdollarnote genommen hatte,

„ich denke, ihr werdet mir die Uhr dennoch zurückgeben und mir zutrauen, daß ich euch die fünfzig Cents in ein paar Tagen nachbringe. Möchte doch den weiten Weg nicht umsonst gelaufen sein, also her mit der Uhr!"

„Mit nichten, Mann! da wird nichts draus!" entgegnete hastig der Pfandleiher und schob die Fünfdollarnote dem Eigenthümer hin, „erst bringt ihr die Zinsen, dann bekommt ihr die Uhr; ich bin ein Geschäftsmann, seht ihr, und als solcher muß ich handeln — und wenn ihr mein leiblicher Bruder wäret. Aber sagt mir doch," setzte er mit einem lauernden Blick hinzu, „wie konntet ihr denn das Geldstück verlieren! und wie ist das Unglück geschehen?"

„Well — als ich an die Railroad Crossing kam, dachte ich: „Jim, du hast den weiten Weg gemacht durch Wind und Schnee, dafür hast du einen warmen Schluck verdient, und weil kaum hundert Schritte von der Bahn der alte Pat Bryan einen guten Stoff ausschenkt, steuerte ich darauf los, guckte zuvor aber in's Pocketbuch, ob außer dem Geld für die Uhr noch was drinnen sei, — und da gerade, als ich über die Schienen stolperte, muß ich die fünfzig Cents verloren haben, denn als ich in Bryans Store bezahlen wollte — —"

„Waren sie fort und liegen irgendwo im Schnee!" ergänzte Coffin aufgeregt. „Und ihr habt nicht darnach gesucht?"

„Gesucht und wie! Auf und ab, bis es ganz dunkel war und meine Augen wehe thaten. Morgen früh aber bei Tagesanbruch will ich mit meinem Sohne nochmals hin, denn auf der Eisenbahn liegt das Geldstück, das ist gewiß — und da es aufgehört hat zu schneien und kein Zug mehr ankommt, so müßte es doch sonderbar zugehen, wenn ich den Deserteur nicht wieder einfangen sollte. Aber — gebt mir doch die Uhr; ich sehne mich ordentlich nach ihrem Picken. Und eine prächtige Uhr ist es! Wenn man sie des Morgens zehn Minuten und am Abend zwanzig Minuten zurückstellt, geht sie den ganzen Tag so richtig wie ein Chronometer."

„Nein, Jim — die Uhr bleibt hier, bis du den halben Dollar bringst. Das soll die Strafe sein für deine Nachlässigkeit; ein andermal wirst du besser achtgeben."

Der Irländer murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen und ging, ohne ein Wort weiter zu verlieren, zur Thür hinaus.

Von den Zurückbleibenden wurde an dem ganzen Abende auch kein Wort mehr geredet, außer dem trockenen „Gute Nacht," womit sie sich beim Zubettegehen trennten. Landfried aber konnte nicht schlafen. Sein Ingrimm gegen den Wucherer war auf's Höchste gestiegen, und dabei war plötzlich ein Verdacht in ihm rege geworden, daß er und die alte Christel am Ende betrogen und die Geschichte mit dem Testamentsvermächtniß eine Fabel sei. Aber wie sollte er dahinter kommen? Das Schriftstück lag wohlverwahrt in dem dreifach verschlossenen Wandschrank und selbst wenn es in Landfrieds Händen gewesen wäre, — wer hätte es ihm lesen und erklären sollen? Endlich kam er zu dem Entschlusse, schnell am Morgen einen Rechtsgelehrten aufzusuchen und denselben zu Rathe zu ziehen, worüber, das wußte er eigentlich selber noch nicht; ein Advokat, meinte er, müsse

ja Alles ausfinden und festmachen können. Aber woher das Geld nehmen? Landfried hatte von dem Wucherer gehört, daß jede Consultation wenigstens einen Dollar koste — und sein ganzes Vermögen bestand aus einigen Cents, die er, sorgsam in Papier eingewickelt, in der Westentasche trug. Da kam ihm plötzlich ein Gedanke! Der Irländer hatte das halbe Dollarstück auf der Eisenbahn, genau bei der Kreuzung, verloren; Niemand pflegte sich dort an dem öden Orte nach Sonnenuntergang aufzuhalten; der erste Zug kam erst nach sieben Uhr — warum sollte es ihm also nicht gelingen, das Geldstücklein zwischen den Schienen zu finden und wenn so, warum sollte nicht ein Advokat, freilich keiner von den großen und berühmten, für „herabgesetzten Preis" sein Licht in der Testamentssache leuchten lassen? Landfried klatschte vor Vergnügen über seinen Einfall in die Hände und schlief endlich mit dem Vorsatze ein, noch vor Tagesgrauen unbemerkt das Haus zu verlassen und nach der verlorenen Münze zu suchen. —

Noch war es finster; die abnehmende Mondsichel warf einen ungewissen Schein in die Straßen der schweigenden Stadt und auch auf das Haus des Pfandleihers. Da knarrte leise innen ein Schlüssel am Schlosse, die Thüre ging langsam auf und in einen alten Soldatenmantel gehüllt, schlüpfte Coffin heraus, blickte sich forschend nach allen Seiten um und trabte dann eiligen Schrittes die Gasse hinaus der Eisenbahn zu. Kaum fünf Minuten später ward ein der Hausflur zunächst gelegenes Fenster aufgeschoben und heraus kroch wie ein Wurm aus seinem ekeln Neste der alte Landfried. „Der Lump! Der infame Geizhals!" murmelte er ingrimmig vor sich hin, während er wie ein alter Jagdhund den Spuren seines Wirthes folgte. „Braucht er den halben Dollar so nothwendig, daß er auf die Suche geht? Aber wart' nur — ich weiß nicht, was ich thue, wenn ich den Kerl das Geld aufheben sehe!" Damit schüttelte er drohend die dürre Faust hinter Coffin, den er in kurzer Entfernung vor sich wie ein Gespenst an den Häusern hinschleichen sah, und böse, mörderische Gedanken stiegen aus der Tiefe dieses so lange verwahrlosten Herzens empor. — Coffin war flinker als gewöhnlich, denn die Habsucht beflügelte seine alten Beine und der Gedanke an die armselige Münze ließ ihn die schneidende Kälte des langsam und trübe anbrechenden Morgens vergessen. Welch einen Anblick gewährte das erste Tagesgrauen, als es die vereinzelt stehenden Häuschen der Vorstadt und den hier und da mit dürrem Buschwerk eingefaßten Eisenbahndamm dämmernd beleuchtete! Zwei Greise, deren graue Haare im Winde flatterten und auf deren faltenreichen Gesichtern viele, viele Jahre ihre unvertilgbare Schrift geschrieben, keuchten hastig einem Ziele zu — der Suche nach einem Stückchen Silber, zu dem sie kein Recht hatten. Ein greulicher Wettlauf, an dem Satan seine Freude haben mußte!

Jetzt stand Coffin zwischen den Schienen, schwer und keuchend holte er Athem nach der ungewohnten Anstrengung; dann spähte er sorgsam umher. Alles ist still; nur der Morgenwind raschelt in den dürren Zweigen und dazu gesellt sich — oder ist es Täuschung? — ein fernes, gedämpftes Rollen. Aber Coffin hört's nicht; auch Landfried nicht, der sich etwa zehn Schritte von der Bahn hinter dem mächtigen Stamm einer umgestürzten Eiche niedergeduckt hat,

von wo er die Bahn und den suchenden Wucherer genau im Auge behalten kann. Dieser hat sich niedergebückt und tastet zwischen den Schienen; es hat seit gestern Abend nicht mehr geschneit — warum sollte er das Geldstück nicht finden? Landfried knirscht mit den Zähnen; neben ihm liegt ein losgebrochener Baumast, einen schweren Knüttel bildend; unwillkürlich packt er ihn mit der Rechten, ohne seinen Blick vom Bahndamm wegzuwenden. „Wenn er das Geld findet, schlag' ich ihn über den Kopf, den schmutzigen Hund!" murmelt er leise und tritt hinter dem Stamm hervor. Da bleibt er wie angewurzelt stehen; ein teuflisches Lächeln fliegt über seine Züge; denn um die Kurve der Bahn, etwa hundert Yard nördlich, biegt wie ein schleichendes Ungeheuer, fast geräuschlos wegen des Schnees, eine Lokomotive herum, unbemerkt von dem Geizhalse, der, das Gesicht nach den Schienen gekehrt, mit beiden erstarrten Händen gierig nach der verlorenen Münze sucht. In Landfrieds Kopf jagen sich die Gedanken blitzschnell wie im Sturme: „Die wird's besorgen! Hei, ein nettes Maschinchen! Fährt sie den Kerl todt, so ist's kein Schaden um ihn und ein Nutzen für mich und Christel; haben wir nicht ein Hundeleben geführt? Gebührt uns nicht Ersatz? Und will Gott den Alten durchaus am Leben lassen, so wird er ihm wohl die Ohren schärfen — ich bin nicht verpflichtet, ihn zu warnen — — —"

Heulend brauste jetzt der Dampf aus dem Rohre — gellend tönte das Warnungssignal durch die schweigende Gegend — jetzt flog die Lokomotive dicht an Landfried vorüber. Instinktmäßig schrie er laut auf und warf die Arme empor. Zu spät! Ein schriller Todesschrei mischt sich mit dem Getöse der Maschine — dann rasselt sie weiter, als sei nichts geschehen, als habe sie nicht eine Menschenseele urplötzlich vor den Richterstuhl des Allmächtigen und gerechten Richters gefördert. — Landfried zitterte an allen Gliedern und kalter Angstschweiß brach aus seinen Poren hervor. Da lag es vor seinen entsetzten Augen auf dem Schnee — ein kleines, blutiges Bündel, aus dem noch ein graues Haupt hervorragte. Mit schlotternden Knieen geht Landfried auf den Verunglückten zu und beugt sich über ihn. Das runzliche Gesicht desselben zeigt ein verstohlenes Lächeln — und die erstarrten Finger halten das gefundene Geldstück fest umkrallt! „Er ist todt!" sagte der Alte und holte tief Athem — „'s ist nicht meine Schuld! Ich hab' noch gerufen; wer kann sagen, daß ich bei der Sache etwas zu thun hatte?" Seine zusammenklappenden Zähne und die Leichenblässe auf den hohlen Wangen zeugten aber deutlich genug davon, daß der Wurm, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht verlöscht, in diesem elenden Herzen ihr Werk bereits begonnen hatten. — Von der nahen Station kamen jetzt etliche Männer, um zu sehen, was die Lokomotive angerichtet habe; auf ihre Fragen versicherte Landfried mit großer Hast, daß er zufällig des Weges gekommen und gesehen habe, wie der Mann trotz seines Warnungsrufes das Geleise nicht verlassen habe und überfahren worden sei. Er wolle ihnen die Wohnung des Getödteten zeigen, der Niemand habe, als ihn und eine alte treue Dienerin. Langsam wankte er nach der Stadt zurück, und hinter ihm schritten die Männer mit einer Bahre, auf welcher der todte Geizhals lag, mit einem alten Stück Wachstuch zugedeckt. Im Hause

angekommen, wird die Bahre in die Küche gestellt. Der Coroner und etliche Polizisten kommen und Christel, die von der schrecklichen Ueberraschung ganz wirr geworden und wie zerschlagen ist, setzt sich in einen Winkel und verhüllt mit der Schürze ihren Kopf. Noch einmal muß Landfried erzählen, was er gesehen und wie die Sache gekommen — und diesmal geht es schon besser. Der frühe Ausgang seines „lieben, alten Freundes“ habe ihn beunruhigt, er sei voll Besorgniß ihm nachgegangen, sei aber leider zu spät gekommen, um das Unglück zu verhüten. Einer der Träger suchte das Fünfzigcentstückchen aus den steifen Fingern des Todten herauszunehmen, aber die Anderen verhinderten es, da nichts verrückt werden dürfe, bis die Untersuchung vorüber sei.

Die Untersuchung! Landfried zitterte von Neuem und stellte sich während der Leichenschau dicht an die Thüre mit dem unklaren Gedanken, die Flucht zu ergreifen, wenn man ihn in die Enge triebe. Doch nirgends regte sich gegen ihn ein Verdacht. Auch O'Donnel, der Irländer, wurde gerufen und erklärte, wie es mit dem Geldstücke zugegangen. Er wollte um Alles nicht, daß man dasselbe den todten Fingern entrisse; die verpfändete Uhr aber ward ihm später von dem Testamentsvollstrecker zugestellt.

Bis zur Eröffnung des Testaments aber in dem Unglückshause zu bleiben, war dem Weber ganz unmöglich. Eine unbezwingliche Angst trieb ihn fort aus der Umgebung, in welcher Alles ihn an den Todten mahnte. Eines Tages war er verschwunden, und so viele Mühe die arme Christel sich gab, den Landsmann wieder aufzufinden und zur Rückkehr zu bewegen, — er war und blieb verschollen. Ein Jahr später tauchte er in der benachbarten Seestadt auf, wo ihn ein Stadtmissionar krank im Hospital fand und ihm sein Geheimniß entlockte. „Ich halte es nirgends aus!“ stöhnte Landfried, „nicht in der Fabrik, wo ich's wieder versucht habe, noch beim Steinklopfen an der Road. Ich kann keine Eisenbahn sehen, noch viel weniger darauf fahren; immer sehe ich die Lokomotive kommen und den weißen Kopf des Alten nach den Schienen gebeugt, und ich verfluche die Sucht nach Geld, die ihn in die Verdammniß gebracht und mich — den Gedanken des Herzens nach zum Mörder gemacht hat.“

Als das Testament des alten Wucherers endlich eröffnet ward, wurde auch Landfried auf die Anzeige des Stadtmissionars als Zeuge aufgefordert, da ja er und Christel dasselbe unterschrieben hatten. Jetzt erst hörten die beiden alten Leute, daß das Gesetz verbietet, den Zeugen eines Testamentes irgend ein Legat auszusetzen und so war denn Landfrieds Vermuthung, daß der alte Coffin sie mit der versprochenen Erbschaft genarrt und betrogen habe, wirklich in Erfüllung gegangen. Aber diese Entdeckung, die ihn bei Lebzeiten des Wucherers in Wuth gesetzt haben würde, machte nunmehr keinen Eindruck auf ihn. Nach ein paar Fragen des Richters lief ein Schauer durch seine Glieder und mit klappenden Zähnen begann er unter Thränen sich selbst zu verklagen: „Ich weiß nicht, Herr Richter“ — sagte er — „ob Sie mich alsogleich in Verhaft nehmen und hängen lassen können. Aber es muß heraus, was mir das Herz abfrißt, was meine Tage vergiftet und meine Nächte zu Höllenqualen macht. Ich verließ mich darauf, daß

der Alte mir, wie er so oft betheuert und zugeschworen, Etwas hinterlassen werde; ich brütete über dem Legate wie eine alte Henne über ihrem letzten Ei. Ich folgte dem Alten an jenem schrecklichen Morgen; ich sah die Maschine kommen — und weil Schnee lag, kam sie so leise und der Teufel packte mich, wie er je einen Menschen gepackt — und da flog sie vorbei, als es mit meinem Schreien viel zu spät war und der Wucherer lag todt auf den Schienen. Ich aber — — ich bin doch eigentlich der Mörder — und ein elender Narr dazu!"

Mit einem röchelnden Laute, als fühle er schon den Strick am Halse, sank Landfried ohnmächtig zu Boden. Niemand verhaftete, Niemand verfolgte ihn; christliche Wohlthäter nahmen sich seiner an und verpflegten ihn bis zu seinem nahen Ende. In den letzten Tagen suchte er Gnade unter dem Kreuze des Sünderheilandes und ist hinübergegangen, wie seine Freunde hofften, als ein Brand aus dem Feuer gerettet.

Nach Oben!

Schreiber dieses hat einmal in der Schweiz, mitten im Hochgebirg, ein schweres Gewitter des Nachts miterlebt. Dunkel und Grauen hüllte Berge und Seen ein, und ein unbeschreiblich furchtbarer Donner rollte durch die Gebirge. Aber über Allem, was so in Dunkel gehüllt war, strahlte von Zeit zu Zeit, durch einen Blitz erhellt, die glänzend weiße Spitze eines Schneeberges herein, als wollte sie sagen: mag's da unten toben und wettern, hier oben ist stets ruhiger Glanz und klares, ungetrübtes Licht. Gott sei Lob und Dank, daß Christenmenschen allezeit und überall über alle Erdenschönheit und über alles Erdenverderben hinaufschauen dürfen zu den Bergen Gottes, zu den ewigen Höhen, von welchen ihre Hülfe kommt, dahin, wo kein Wetter und kein Sturm und keine Menschenqual das ewige, zarte, liebliche Licht, die wahre jungfräuliche Gottesnatur und Gotteswelt störet. Und diese ewige Gotteswelt und Gottesherrlichkeit ist uns schon erschlossen mit Erlösung vom Weltverderben durch Jesum Christum, von dem wir singen: „Jesus leucht't schöner, Jesus leucht't reiner, als alle Sterne im Himmelssaal," und sie wird uns einst vollkommen erschlossen, wenn diese Welt der Eitelkeit dem Tode ganz anheimfällt. Und so fügen Christenmenschen immer und überall zu jenem „Ach, denk ich, bist du hier so schön" auch das andere:

> Wie wird's doch wohl nach dieser Welt
> Dort in dem schönen Himmelszelt
> Und güldnen Schlosse werden!

Das ist das Höchste und Beste und Erfreuendste, was ein Gotteskind fühlt und glaubt im Anschauen der Wunder der Schöpfung. Hinauf weist uns schon die Schönheit der jetzigen Natur, hinauf zu dem Gott des Lebens und der Liebe, dem Gott der Heiligkeit und Gerechtigkeit; und hinaus weist sie auf den Tag, da es heißen wird: siehe, ich mache Alles neu, und: Gott wird sein Alles in Allem!

Größe und Kleinheit der Welt.

Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? So sagt Gott zu Abraham 1 Mos. 15, 5. Nun haben allerdings die Sternseher bis auf einen gewissen Grad die Sterne allmälig gezählt oder wenigstens ihre Zahl ungefähr berechnet. Man unterscheidet bekanntlich Sterne erster, zweiter, dritter Größe und so fort, je nach der Helligkeit und Klarheit, und die kleinsten, die man mit bloßem Auge, falls es nicht kurzsichtig ist, noch sehen kann, sind die der sechsten Größe. Da hat man nun gezählt von der ersten Größe 10, von der zweiten 37, von der dritten 130, von der vierten 312, von der fünften 1001, von der sechsten 4386 Sterne, thut zusammen 5875 Sterne, welche mit bloßem Auge zur Noth sichtbar sind, und es ist dabei merkwürdig, daß die Sterne am Himmel, je kleiner sie werden, desto größer an Zahl sind. Nun ist ja gewiß das schon ein großer und herrlicher Gott, der diese Armee von fast 6000 Mann jeden Abend nach ihrer Zahl herausführt und sie alle mit Namen ruft, und fehlt ihm bei der abendlichen Musterung niemals auch nur ein einziger von der ganzen großen Zahl. Aber wenn man nun das Auge mit einem Fernglas bewaffnet, so kommen noch ganz andere Zahlen heraus. Da kann man die Sterne bis zur sechszehnten Größe verfolgen, und immer wieder trifft es sich: je kleiner sie werden, in desto dichteren Schaaren stehen sie da, dergestalt, daß man von der neunten Größe schon über 200,000 Sterne sieht, und die Zahl sämmtlicher Sterne, welche man mit Hülfe der besten Fernröhre sehen kann, von den Astronomen auf etwa 1200 Millionen veranschlagt wird. Da bleibt's denn auch heute noch bei dem Abrahamswort: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Denn wenn du auch jeden Tag zwölf Stunden zählst und zählst in jeder Sekunde eins, so brauchst du doch ungefähr achtzig Jahre, bis du 1200 Millionen gezählt hast. Ja, komm und zähle sie, die Sterne des Himmels! Und wie weit sind diese Sterne von unsrer Erde entfernt! Sehen wir von den Planeten ab, welche uns allerdings verhältnißmäßig nahe sind, so ist der unsrer Erde am nächsten stehende Fixstern schon 224,000mal weiter als die Sonne von uns entfernt, zu der wir doch auch etwa 20 Millionen Meilen haben, und eine Kanonenkugel wäre etwa 2½ Millionen Jahre unterwegs, ehe sie zu jenem nächsten Fixstern käme. Andere sind so weit entfernt, daß ihr Licht Jahrzehnte, ja Jahrhunderte braucht, um von ihnen auf die Erde zu gelangen, so daß wir sie, wenn wir zum Himmel hinaufschauen, nicht so sehen, wie sie in diesem Augenblick sind, sondern so, wie sie vor 50, 60 und mehr Jahren waren. Die meisten aber sind so weit entfernt, daß man ihren Abstand von uns gar nicht mehr messen kann. Was sind das für Weiten göttlicher Allmacht und Allgegenwart! Und was will es doch heißen, daß der Gott, der diese Räume und Welten geschaffen hat und hält sie in seinem mächtigen Arm, zugleich nahe ist denen, die zerbrochenen Geistes sind, und hilft ihnen aus! Dabei müssen wir bedenken, daß diese Sterne lauter Sonnen sind. Und was ist schon unsre Sonne für ein mächtiger Himmelskörper! Wie mächtig wirkt ihre

Anziehungskraft! Hält sie doch den entferntesten ihrer Planeten, den gewaltigen Neptun, trotz seiner 600 Millionen Meilen Entfernung von ihr fest an sich gebunden und reißt in ihrem eilenden Lauf auf noch unbekannter Bahn alle ihre Planeten unaufhaltsam mit sich im Raume fort. Wenn die Sonne eine hohle Kugel wäre und die Erde stände im Mittelpunkt dieser Kugel, so dürfte der Mond fast noch einmal so weit von der Erde weg sein als er wirklich ist und könnte dennoch in der Sonnenkugel seine Bahn um die Erde laufen. Und nun denke dir 1200 Millionen solcher Sonnen durch den Weltenraum hin gestreut — was für ein großer Gott ist es, der sie alle geschaffen hat und am unsichtbaren Faden leitet und lenkt!

Und doch, wie klein ist andrerseits wieder diese große Welt! Denken wir uns, wir könnten uns aufstellen weit, weit draußen im Weltenraum, noch weiter von den fernsten Fixsternen weg als sie von unsrer Erde entfernt sind, so würde diese ganze Sternenmasse, die wir von unsrer Erde aus sehen können, vor unserm Auge gar nahe zusammengehen, sie würde einen Lichtfleck, ein Sternenhäuflein bilden, nicht größer als der Mond sich unsern Augen darstellt. Und wenn alle die 1200 Millionen Sonnen, die im weiten Weltenraum zerstreut sind, sich zu einer einzigen mächtigen Licht- und Feuerkugel vereinigen würden, und diese Riesensonne stünde da, wo der unsrer Erde nächste Fixstern steht, so würde sie trotz ihrer Größe uns doch nur als ein schöner heller Stern erscheinen. Wäre die Riesensonne aber vollends so weit von uns entfernt wie die Sterne der Milchstraße, so würde sie unsern Augen völlig entschwinden. Schrumpft da nicht vor unsrer Betrachtung das Größte und Herrlichste in der Welt zum Stäubchen zusammen? Gibt's da überhaupt noch etwas Großes — außer Gott? Es bleibt in allewege bei dem, was Jesajas predigt: „Er misset die Meere mit der Faust und fasset den Himmel mit der Spanne und begreift die Erde mit einem Dreiling, und wiegt die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage. Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen, so am Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Er dehnt die Himmel aus wie ein dünnes Fell und breitet sie aus wie ein Zelt, darin man wohnet." (Jes. 40, 13—22.) Und nach dem Anschauen all der Gottesgröße und Weltkleinheit — wie herzerquickend klingt der Schlußvers dieser Jesajaspredigt: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (V. 31).

Das Evangelium.

Gott hat uns ein sehr schönes Gleichniß gebildet an einem Baume, welcher im Lenz anfängt zu blühen; da thut sich der Baum so sehr auf, daß er von der Blüthe ganz weiß wird; wo dann ein Regen darauf kommt, so nimmt er viele der Blüthen hinweg und der Reif frißt sie noch mehr weg; wenn dann die Frucht

beginnt anzusetzen und kommt irgend ein Wind, da fallen die jungen Früchte so viel davon, als ob es hernieder schneiete; darnach, wenn die Frucht nun groß wird, so kommen die Raupen und Würmer darein, die zernagen dann, zerstechen und verderben die Früchte, daß kaum der zwanzigste, ja noch kaum der hundertste Theil gut bleibt. Also geht es auch zu mit dem Evangelium: wenn es angehet, so will Jedermann Christ werden, läßt sich fein an, gefällt allen Menschen wohl, wenn dann ein Wind oder Regen der Anfechtung herankommt, so fällt man mit Haufen davon; danach kommen die falschen Propheten wie die Würmer und Käfer, und beschmeißen die Früchte des Evangelii und kommt so viele falsche Lehre auf, daß ihrer wenige bei dem Evangelium bleiben. Luther.

Für alle Tage.

Matth. 28, 20.

Jeder Tag hat seine Last,
Jede Woche ihre Plage,
Doch ein Blick zum Herrn hinauf
Gibt dir Trost für alle Tage.

Sonntags schaue Christum an,
Als der Seelen holde Sonne,
Und es überströmt dein Herz
Mild mit süßer Himmelswonne.

Montags wandle Jesu nach
In des Tagewerks Geleise,
Folgsam wie der sanfte Mond
Um die Sonne geht im Kreise.

Dienstags sprich: Mein hoher Herr
Ist zu dienen hier erschienen,
Darum gerne will auch ich
Gott und meinen Brüdern dienen.

Mittwochs denke, wie Er sprach:
Ich bin in der Meinen Mitte;
Mitten in der Wochen Müh'
Stärkt Er deine müden Tritte.

Donnerstags gedenke sein,
Wie Er stillte Meer und Wetter;
Wenn die Donnerwolke droht,
Hast du Ihn zum Freund und Retter.

Freitags wiß': An diesem Tag
Neigte sich voll Blut und Wunden
Auch für dich Sein edles Haupt,
Daß in Ihm du Freiheit funden.

Samstags sprich: Herr, bleib bei uns,
Wenn die Sonne sinkt am Abend;
Also wird der Wochenschluß
Gleich dem Anfang süß und labend.

K. Gerok.

Die beiden Gemälde.

Ein Künstler wollte die Unschuld malen. Er wählte dazu ein schönes Kind, das neben seiner Mutter kniet. Sie blickt mit Zärtlichkeit auf ihren Liebling. Seine gen Himmel erhobenen Händchen sind ehrfurchtsvoll gefaltet; seine rosigen Wangen zeugen von blühender Gesundheit, und der klare Blick seines blauen Auges spricht von Andacht und Frieden. Dies Bild des jungen Ruprecht ward allgemein bewundert, und dem Maler selber gefiel es so wohl, daß er es für sich selbst behalten wollte, was er sein Meisterstück nannte. Statt es zu verkaufen,

wies er ihm den Ehrenplatz an unter den Gemälden, die sein Kabinet zierten, und gab ihm den schönen Namen: „Die Unschuld.“

Jahre verflossen; der junge Maler ward alt. Immer noch zierte „Die Unschuld“ sein Gemach. Schon öfters hatte der Gedanke, ein Gegenstück zu seinem Lieblingsgemälde zu machen, den Künstler beschäftigt; aber das entsprechende Bild eines unglücklichen Missethäters war ihm noch nicht unter die Augen gekommen. Endlich hört er von einem Elenden, der im Kerker schmachtet; er erhält den Eintritt in seine Zelle, und Randal bietet ihm das vollkommenste Gegenbild, das er sich wünschen kann. Ein in Fesseln liegender, abgemagerter Leib, hohle Wangen, eine blaßbraune Gesichtsfarbe, eingefallene Augen mit einem ängstlichen, jammervollen Blick! Doch nicht nur dies: auf seiner ganzen Persönlichkeit war das Laster zu lesen, seine Sünde war wie mit einem glühenden Eisen auf seine Stirn gedrückt, und seinen Lippen entquollen schreckliche Verwünschungen. Der Maler vollendete seine Arbeit; das schaurige Bild ward dem ersten Gemälde zur Seite gestellt, die Sünde und die Unschuld: der junge Ruprecht und der alte Randal standen neben einander in des Malers Werkstätte.

Man hätte glauben können, der junge, neben seiner Mutter knieende Beter und der alte, sein Schicksal verfluchende Missethäter glichen sich einander im mindesten nicht; und doch waren beide nur Einer! Durch böse Beispiele verführt, betrat der junge Ruprecht die breite Bahn des Lasters und fand auf ihr Bitterkeit und Schmerz. Der Blick, der in seiner Kindheit Freude und Zufriedenheit ausstrahlte, ward durch das Laster und die Scham verdunkelt; und das Herz, das einst von Glück und Hoffnung überströmte, ward später ein Raub der Gewissensbisse und der Verzweiflung.

Väter und Mütter, vertröstet euch nicht der Unschuld eurer Kinder, sondern lehrt sie früh erkennen die teuflische Macht der Sünde über unser Herz und unsere gänzliche Unfähigkeit für das Gute. Und wir Alle, Junge und Alte, sollen vor dem Herrn uns demüthigen und von Herzensgrund zu ihm beten: „Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.“ (Ps. 17, 8.)

Schein und Sein.

Was lebt und stirbt, scheint nur zu leben!
Mag es von außen stolze Pracht
Und Herrlichkeit und Glanz umgeben,
Da drinnen ist doch Todesnacht;
Bald wird der kurze Tag sich neigen,
Dann ist verstummt der frohe Reigen
Und langes, banges Todesschweigen
Deckt Alles, was zuvor gelacht!

Was stirbt und lebt, scheint nur zu sterben!
Wird gleich der Staub dem Staub vereint,
Ist's dennoch bei zerbrochnen Scherben
Auf Lebensherrlichkeit gemeint;
Bald ist die kurze Nacht vergangen
Und sieh', der ew'gen Sonne Prangen,
Verklärend thränenfeuchte Wangen,
Labt Alles was zuvor geweint!

August Berens.

Johannes Evangelista Goßner.

Ein Lebensbild unsers Jahrhunderts.

Seit der Reformation hat es auch innerhalb der katholischen Kirche niemals ganz an evangelischen Bewegungen gefehlt. Hin und wieder regt es sich unter den todten Gesteinen der römischen Kirche, wie beim Frühlingsanfange selbst die von Steinen bedeckten Gräser sich zu regen beginnen. Also regte es sich in der katholischen Kirche, namentlich Süddeutschlands, am Ausgange des vorigen Jahrhunderts; die Bewegung ging besonders von der Universität Dillingen aus, wo der fromme und edle Sailer die Herzen, welche in der katholischen Werkgerechtigkeit keinen Frieden fanden, um sich sammelte. Eine Anzahl edler Männer kamen in ihrer Angst um das Heil der Seele und suchend nach dem Einen, das noth ist, zum biblisch-evangelischen Troste von der Rechtfertigung durch den Glauben an des Heilands Gnade und allgenugsame Gerechtigkeit und schlossen sich, wenn auch nicht Alle, so doch Mehrere, nach schweren äußern und innern Kämpfen, der evangelischen Kirche an; so Lindl und Henhöfer und vor Allem Johannes E. Goßner, dessen Lebensbild wir hier mit kurzen Strichen zeichnen wollen, dessen Schriften, und unter ihnen besonders sein „Schatzkästlein" gewiß auf dem Tische mancher lieben Leser liegen und nicht Wenigen ein rechter Schatz des Trostes und der Erquickung geworden sind.

1. Jugend- und Lehrjahre.

In der Nähe der alten Bischofsstadt Augsburg liegt in fruchtbarer Umgebung das Dorf Hausen, das mit seinen mächtigen, gefüllten Scheunen und dem Ausdrucke der Zufriedenheit auf den Gesichtern seiner Bewohner vor einem Jahrhundert schon bewies, daß unter dem Krummstabe, d. h. dem bischöflichen Regimente, gut wohnen sei; wie denn jener Landstrich zum Bisthum Augsburg gehörte.

Hier wohnte ein Bauersmann, Leonhard Goßner genannt, mit seinem Weibe, Therese, geb. Walch. Ihre Ehe war mit Kindern reich gesegnet; im Dezember des Jahres 1773 wurde ihnen das zehnte, ein Knabe, geboren, der Mann, dem wir auf seiner Erdenwanderung von der Wiege bis zum Sarge das Geleite geben wollen. Sein Geburtstag steht nicht fest, wahrscheinlich aber war es der 12. Dezember. Am 14. Dezember 1773 wurde er in der katholischen Kirche zu Waldstetten getauft und erhielt den Namen Johannes Evangelista. Bedeutsam ist wohl die Wahl des Namens, wie eine Weissagung auf des Knäbleins Lebenslauf, denn die Kirche, in deren Mitte sich jene Taufe vollzog, hat des HErrn Lieblingsjünger zum Schutzpatron der Theologen erkoren.

Im Elternhause fand der heranwachsende Knabe den Schatz frommen Sin-

nes, ernster Zucht und unwandelbarer Treue vor, ein Erbe, das er sich dann selbst erwarb, um es recht zu besitzen. Als Johannes, der bis dahin als munterer, frischer Bauernjunge sich in Feld und Flur umhergetummelt hatte, schulpflichtig wurde, wanderte er mit seinen Geschwistern und der übrigen Dorfjugend wohlgemuth bei Wind und Wetter hinüber nach Waldstetten in die Gemeindeschule. Das Lernen fiel dem Knaben leicht, es wurde bald seine Lust; in der Schule hatte er den ersten Platz inne und brachte stets die besten Zeugnisse nach Hause. Bald auch regte sich in ihm der Wunsch, seinen Wissensdurst in dem Berufe eines Priesters befriedigen zu können. Seine Dorfkameraden lachten ihn zwar deßhalb aus; ein so lustiges, fröhliches Blut, ein so starker Arm, meinten sie, tauge viel besser für den Bauernkittel und hinter den Pflug, als in das Meßgewand des Priesters und hinter den Altar. Er aber ließ sich dadurch nicht irre machen. Schon als kleiner Knabe war es seine Lust, wenn es im Winter draußen recht stöberte, sich eine Schürze vorzubinden und vom Tische in der Stube zu predigen, wie es auch Zinzendorf in seiner Jugend gethan hat.

So kam die Zeit, daß der erst zehnjährige Johannes zum erstenmal zum heiligen Abendmahle zugelassen wurde (12. Januar 1784). Ein junger Priester war in's Dorf gekommen, die Pfarrstelle zu verwalten und bald auf den talentvollen Knaben in der Schule aufmerksam geworden. Johannes faßte zu dem gütigen Manne Vertrauen und theilte ihm seinen heißen Wunsch, „ein Pfarrer zu werden," mit. Jener übernahm es nun, sein Fürsprecher bei den Eltern zu werden. Das war aber kein leichtes Amt, denn die Eltern wollten nichts davon wissen. Es war nicht nur das Bischen Bauernstolz des Vaters, der da wünschte, daß sein Sohn ein Bauer, was alle seine Väter gewesen, werden sollte, sondern es war auch das liebende Herz der Mutter, welches dagegen Einsprache erhob, da sie wohl wußte, daß bei diesem Abschiede ihr Johannes ihr selbst genommen und fortan ihr „Herr Sohn" je mehr und mehr der Familie entfremdet würde. Denn schon in den vorbereitenden Anstalten wurde und wird der angehende katholische Priester unterwiesen, die ungehörige Liebe zu den Verwandten abzulegen. Dagegen sträubte sich das Mutterherz. Doch der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt, wußte, was er mit unserm Johannes vorhatte und lenkte endlich der Eltern Herzen so, daß sie einwilligten.

Die lateinische Salvatorschule in Augsburg stand damals, wie fast alle Schulen, unter der Leitung des Jesuitenordens, der zwar in Goßners Geburtsjahr von Papst Clemens XIV. aufgehoben war, in Wahrheit aber nur das Ordenskleid unter dem Gewande des Weltgeistlichen verbarg. Die Jesuiten hielten strenge Zucht, und das war gut, aber ihre Zucht artete meistens in Abrichtung (Dressur) ihrer Zöglinge aus, und das war nicht gut. In diese Salvatorschule in Augsburg trat nun der zwölfjährige Knabe ein mit fröhlichem Herzen und frischer Lebenskraft. Bald zeichnete ihn auch hier nicht nur sein Fleiß und seine Begabung, die ihn schnell durch alle Klassen auf den ersten Plätzen hindurchführten, aus, sondern auch sein frommer Sinn und sein tadelloser Wandel. Da er nun auch frisch und fröhlich, ein guter Kamerad und zu helfen stets

bereit war, so genoß er allgemeine Liebe und Achtung sowohl bei den Lehrern, als auch unter seinen Mitschülern. Nach siebenjährigem Aufenthalte wurde er mit einem glänzenden Zeugnisse als reif für die Universität entlassen.

Er erwählte sich Dillingen, das freundliche Städtchen und die berühmte katholische Universität an der schönen blauen Donau. Wie klopfte ihm sein Herz so froh bewegt, als er über die alte Brücke dort einzog, um in die ersehnten Hallen der Wissenschaft einzutreten. Und welch eine glänzende Vergangenheit hatte Dillingen, wie waren seine Anstalten mit den reichsten Mitteln versehen, seine Lehrstühle mit den tüchtigsten Kräften besetzt! Namentlich war es die edle Persönlichkeit des nachmaligen Bischof Sailer, die auf die studirende Jugend einen großen und nachhaltigen Einfluß ausübte. Während in der evangelischen und katholischen Kirche damals entschiedener Unglaube oder flacher Vernunftglaube sich breit machte, lehrte Sailer, der durch viele innere Anfechtungen hindurch, ähnlich wie Luther, in Gottes Wort Trost gefunden hatte, mit Entschiedenheit und inniger Wärme das Evangelium von Jesu Christo. Und da er für die Studenten nicht nur Lehrer, vielmehr Freund und Seelsorger zu sein sich bemühte, gelang es ihm, viele Herzen in der Liebe zum Heilande erglühen zu lassen. Ja, er ging sogar so weit — was ihm seitens der Jesuiten nimmer vergessen worden ist — die Werke von Protestanten, wie eines Matthias Claudius, eines Lavater, eines Jung Stilling und Anderer den Studenten zum Lesen zu empfehlen.

Die guten Zeugnisse, die der angehende Student aus Augsburg mitbrachte, verschafften ihm Eintritt in das Seminar, in welchem 36 Alumnen Freistellen hatten. Der Studienplan wies sie zunächst auf den philosophischen Cursus, in dem er mancherlei weltliche Wissenschaften, die aber dem angehenden Diener der Kirche doch auch nicht ganz fremd bleiben dürfen, studirte. Mehr und mehr aber suchten die Jesuiten die Lehrthätigkeit der hochgesinnten Professoren in Dillingen zu beschränken; da wandten sich denn viele Studenten, unter ihnen auch Goßner, nach nur einjährigem Aufenthalte, von Dillingen nach Ingolstadt, das vor alten Zeiten schon bei den katholischen Theologen sich eines berühmten Namens erfreute — zur Zeit der Reformation stritt von hier Dr. Eck gegen Dr. Luther. Aber die Glanzzeit der Hochschule war vorüber, der katholische Geist der Jesuiten lag in drückender Schwüle darüber. Die Satzungen der Anstalt waren strenger, besonders fühlbar für den zwanzigjährigen Jüngling, der die freie Dillinger Luft unter Sailer geathmet hatte. Bestimmte tägliche Gebete und religiöse Uebungen waren vorgeschrieben, und ein kaltes Späherauge wachte über deren pünktliche Einhaltung und Ausführung. Für jede halbe Stunde des Tages war die Thätigkeit der Studenten geregelt; monatlich mußten alle zur Beichte gehen; nur solche Bücher durften gelesen werden, die der Professor oder Beichtvater für gut erklärte; nicht einmal bei Tisch durfte gemüthlich geplaudert werden. Die Hausthüre war immer verschlossen; die Studenten, die hier wie im Kloster lebten, durften ohne Erlaubniß nicht hinaus, kein Fremder ohne solche hinein.

Und doch hielt es Goßner in dieser dumpfen Klosterluft fast drei Jahre aus. Es war für ihn eine angestrengte Lernzeit, die ihm manche schwere Kämpfe und bittere Erfahrungen brachte. Sein glühender Durst, der da verlangte nach der Herrlichkeit des unverfälschten Evangeliums, blieb ungestillt. So blieb denn unserm Goßner nur übrig, sich mit anhaltendem Fleiß und Eifer auf das Studium gelehrter Werke zu werfen. Zunächst las er mit großem Ernste die Schriften des Thomas von Kempis, unter welchen besonders das Büchlein „über die Nachfolge Christi" ihn zu einem Treubunde mit der großen, stillen, friedevollen Gestalt jenes großen Mönchs von Zwolle begeistert, dem er zeitlebens treu blieb; sodann die Schriften Lavaters, wiederholt auch die Sailers, des Mannes gesalbter Lippen. Das war Speise für ihn, darin wehte ihn der Lebensodem des Paradieses selbst an. In Lavaters Briefen an reisende Jünglinge, auf die ihn ein Mitschüler aufmerksam machte, fand er, daß nicht nur jede Seite von dem Jesus*namen*, sondern auch von der Jesus*liebe* zeugen. Und doch, da er Niemand fand, der ihn zum Heiland selbst führte, brachte auch sein Herz die alte Pilatusfrage: Was ist Wahrheit? in schwere Anfechtungen und die heftigsten Zweifel, die ihn an Leib und Seele erschütterten. In dieser Zeit begann auch Goßner sein Tagebuch zu führen, von Weihnachten 1794 an, dem wir die Kunde über sein Seelenleben verdanken.

Sein unermüdlicher Fleiß ermöglichte es ihm, daß er 1796 die letzte Prüfung mit Auszeichnung bestand. Darauf erhielt er die Priesterweihe in der Hofkirche zu Dillingen, wo der junge Priester gleich darauf seine erste Messe las. Nochmals wurde er in das katholische Joch eingespannt, als er gemäß der Vorschrift der katholischen Kirche ein Vierteljahr auf dem Priesterseminar in Pfaffenhausen zubringen mußte. Dann erst war er fertig und frei, daß er seine Schwingen entfalten konnte.

2. Die Morgenröthe.

Bei allen innern Kämpfen und Zweifeln, die Goßners Herz erschüttert hatten, blieb sein frommer Sinn doch immer nach oben gerichtet, und dürstete seine Seele nach dem lebendigen Gott; er, der nach der einen köstlichen Perle suchte, war nicht fern vom Reiche Gottes, er durfte jene Perle finden — dem Aufrichtigen läßt es der HErr gelingen.

Mit glühender Begeisterung und heiligem Ernste trat Goßner gleich nach seinem Abgange vom Priesterseminar sein Amt als Kaplan bei einem alten Priester zu Stoffenried in der Nähe seines Geburtsortes an. Er nahm sich der vernachlässigten Gemeinde auf das Wärmste an; namentlich bewies er auch seine Treue an den Krankenbetten, und wo es sonst Mühselige zu erquicken und Traurige zu trösten gab. Die um ihre Sünden bekümmerten Seelen in der Gemeinde klagten ihm ihr Leid, zeigten ihm aber auch andererseits den Brunnen des Trostes im Evangelium, als der Kraft Gottes zur Seligkeit. So kam's, daß sein eigenes Sündenbild ihm mehr und mehr sich enthüllte, wenn Andere ihm ihr Sündenelend aufdeckten und offenbarten. Die Gnade des HErrn arbeitete mäch-

tiglich an ihm, und er spürte den Zug des Vaters zum Sohne. Er schreibt in seinem Tagebuche: „Jetzt wende ich mich zu Dir, Herr Jesus Christus, sei Du jetzt mein einziger Lehrer, erbarme Dich meiner!“ Und der Herr that es! Noch im September 1797 wurde Goßner nach dem nahen Neuburg versetzt. Die jungen Geistlichen in der dortigen Umgegend hatten fast alle zu Sailers Füßen gesessen, ja manche waren in die evangelische Heilslehre tiefer noch, als Sailer selbst, eingedrungen. Ihr Führer und geistiger Vater dabei war Martin Boos. Von ihm wissen wir, daß er ähnlich wie Luther, durch unermüdliche Treue, durch Fasten, Kasteien, Beten und gute Werke sich den Himmel zu verdienen gesucht hatte, aber bei einem Krankenbesuch erkennen durfte, daß Christus allein der Grund alles Heils ist, und der Sünder vor Gott nur durch den Glauben an Christum gerechtfertigt wird. Das geschah aber so: Boos besuchte als Kaplan einmal einen frommen Kranken und sprach zu ihm: „Du wirst doch ruhig und selig sterben?“ Der Kranke fragte: „Warum denn?“ „Weil Du so heilig und fromm gelebt hast.“ Der Kranke lächelte und sagte: „Wenn ich im Vertrauen auf meine Frömmigkeit stürbe, so wüßte ich gewiß, daß ich verdammt würde. Aber auf Jesum, meinen Heiland, kann ich getrost sterben.“ Als Boos das hörte und in seinem Herzen es als Wahrheit erfuhr und erlebte, verkündigte er mit gewaltiger Kraft von nun an Christum den Gekreuzigten, der unsere Gerechtigkeit und Heiligung ist, und rief viele Tausende zur Lebensquelle.

In Neuburg nun trat Goßner mit den von diesem Manne, Martin Boos, erweckten Geistlichen bald in lebhaften Verkehr. Unter ihnen war es besonders ein junger Kaplan Namens Sommer, der ihn zu dem gekreuzigten Heilande führte. Ein schwerer Seelenkampf war durchzufechten, aber der Liebeszug des Vaters zum Sohne war immer stärker, bis er dem Gekreuzigten zu Füßen sank und mit Johannes dem Täufer sprechen konnte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Ein herrlicher Trostbrief van Martin Boos, an welchen sich Goßner gewandt hatte, traf in jenen Tagen zu seiner Stärkung ein; er rang sich durch und ergriff mit festen Händen das Heil in Christo. Wie trieb es nun ihn, dem selbst Barmherzigkeit widerfahren war, auch seine Gemeinde in die geöffneten Liebesarme Gottes zu führen, und wie zeugte er mit unermüdlichem Feuereifer von der Süßigkeit des Evangeliums in Predigt und Seelsorge, von dem theuren Heilande selbst, als seiner einzigen Hoffnung im Leben und im Sterben! Wie führte der HErr aber auch unsern Goßner so wunderbar, daß er ihn bald darnach als Vicar nach Seep im Allgäu an die Seite Fennebergs stellte, der, trotzdem er einen Salzfluß hatte, seine Pfarre, die 85 Ortschaften mit 2583 Seelen im Gebirge umschloß, nicht aufgab, sondern mit zwei Vicarien sie nach wie vor treulich verwaltete. Das war aber auch ein ganzer Mann nach dem Herzen Gottes. Seine Freunde nannten ihn Nathanael; sein Wahlspruch in Kirche, Schule und Haus war: „Frisch von der Brust!“ sein Bekenntniß: „Lieber Gott, wenn ich nicht Du zu Dir sagen dürfte, wir paßten nicht zusammen“; seine Predigt war: „Christus für uns und Christus in uns!“ Diesem herrlichen Zeugen stand nun Goßner als Helfer zur Seite. Die Arbeit war oft hart, da die Gemeinde auf

einzelnen Höfen sehr zerstreut lag, aber die Freude, daß die Seelen willig und begierig das Wort annahmen, war noch größer. Von seinem Zimmer aus konnte Goßner sehen, wie sie im Winter oft schon um fünf Uhr Morgens mit brennenden Fackeln die Berge herab zum Gotteshause zogen. Freilich sahen auch hier die römischen Oberen auf das frische Leben mit scheelen Augen, aber sowohl Fenneberg als auch Goßner arbeiteten mit Freudigkeit weiter an den Seelen in der Gemeinde, als auch in den stillen Abendstunden an ihren eigenen Seelen. Wie ward unserm Goßner darum der Abschied von dem so lieb gewordenen Arbeitsfelde so schwer, als er im Jahre 1801 als Domkaplan nach Augsburg berufen wurde; doch willig folgte er, obgleich er ahnte, daß der HErr ihn nun aus Stille und Frieden in Kampf und Unruhe zu führen vorhabe.

3. Unter dem Kreuze.

So zog nun Goßner zum zweiten Male in die alte Reichsstadt ein; aber mit wie andern Empfindungen vor fünfzehn Jahren als frischer, fröhlicher Bauernjunge und jetzt zum Jüngling und Mann herangereift, dem sich des Knaben Hoffnungen erfüllt haben! Als feuriger Prediger begann er mit großer Kraft und Entschiedenheit sein Werk und erhob lauter und lauter seine Stimme, den Heilsverlangenden den Frieden Gottes zu preisen, der allein auf dem Grunde unserer Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum Jesum erwächst. Das erregte auch hier den Zorn der Jesuiten. Bald erzwangen sie es gar, daß der Bischof eine Untersuchung gegen Goßner einleitete und ihn wegen Hinneigung zu evangelischer Ketzerei zur Verantwortung zog. Goßners Verhör fand in demselben Gebäude statt, wo die evangelischen Fürsten und Städte 1530 vor Kaiser Karl V. ihr Glaubensbekenntniß abgelegt hatten; über 95 ihm vorgelegte Fragen mußte er sich verantworten; aus seinen Briefen an seine Freunde Martin Boos, Fenneberg u. A., in deren Besitz sich die Jesuiten gewaltsam gesetzt hatten, suchte man Anklagen gegen ihn zu schmieden; namentlich warf man ihm die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben als Ketzerei vor und behauptete, er lehre, daß unsere Werke vor Gott nichts gelten und wir dadurch nichts verdienen, darin wir gerecht werden. Goßner, in seiner ernsten und würdigen Vertheidigung, erwiederte darauf, daß allerdings unsere Werke ohne den Glauben an Jesum Christum nichts gelten, noch verdienen, er lehre nur, was der Apostel Paulus gelehrt habe, daß nur das gläubige Hinzutreten zu Christo und seinen Wunden rechtfertige. Unsere Gerechtigkeit sei Christi Gerechtigkeit, und unsere guten Werke seien von ihm 2c. Nachdem man wochenlang Goßner durch Verhöre gequält und erschöpft hatte, gab er am Schluß zu Protokoll: „daß er allezeit die christliche katholische Lehre habe lehren wollen, daß sein Herz sich im Einklang mit der Kirche, deren Erklärung er sich unterwerfe, wisse." Goßner und seine Freunde waren in jener Zeit noch der Ansicht, mit ihren aus der heiligen Schrift geschöpften Lehren Raum in ihrer Kirche zu haben und mit ihren Lehren übereinzustimmen und sahen in den Verfolgungen nur das Werk einer mächtigen, ihnen

ungünstigen Partei. Doch mußte Goßner noch mehrere seiner Sätze als Irrthum anerkennen und an allen Orten, wohin er sie geschrieben, widerrufen, auch wurde er zur Strafe auf mehrere Wochen in die Priester-Besserungsanstalt zu Göppingen verbannt.

Zur Stärkung seiner durch die Verfolgungen und Leiden angegriffenen Gesundheit unternahm Goßner nach seiner Entlassung eine Reise zu seinem Freunde Martin Boos, der endlich in Linz ein Ruheplätzchen gefunden hatte, und traf auf der Rückreise mit seinem geliebten Sailer zusammen. In Augsburg selbst konnte er die alte Freudigkeit nicht wieder gewinnen und meldete sich deßhalb zu einer anderen erledigten Stelle. Sein Gesuch wurde abschläglich beschieden; er unterwarf sich demüthig dem Willen Gottes; doch sind in seinem Herzen damals die ersten Gedanken aufgestiegen, ob er auf die Dauer überhaupt in der katholischen Kirche bleiben könne. Während noch Goßner sich beugte und drein ergab, jene Stelle nicht erhalten zu haben, wies ihm Gott eine Stelle an, um die er nicht gebeten. Noch im Sommer 1803 erhielt er den Ruf als Pfarrer nach Dirlewang im Mindelthale, da inzwischen Augsburg bairisch geworden war, und der bairische Minister Montgelas, ein Feind der Jesuiten, gerade die von ihnen verfolgten Geistlichen bevorzugte.

4. Ruhe im HErrn und Arbeit für Ihn.

Wie gern vertauschte Goßner die schwüle Augsburger Luft mit der thaufrischen des Mindelthales. Seine mächtige und entschiedene Predigt, sein von der Liebe Jesu durchhauchtes Zeugniß zog nicht nur seine Gemeindeglieder, sondern auch große Schaaren aus der Umgegend in die Kirche zu Dirlewang, die sich oft zu klein erwies, um alle Zuhörer zu fassen, also daß er vor die Kirchenthüre treten und im Freien predigen mußte. Darüber aber versäumte er keineswegs die Seelsorge, sondern war in jener schweren Zeit, in Noth, Mangel, Hunger und ansteckenden Seuchen, seiner Gemeinde ein rechter Hirt. Dabei wuchs und nahm er selbst in seinem inneren Leben zu, immer inniger versenkte sich seine Seele in den Heiland. Doch schlingt sich durch seine Reden in diesen Tagen wie ein rother Faden das Sehnen, Ersatz zu suchen für die Vereinsamung, in der er sich fühlte, seitdem er sich innerlich von der römischen Kirche getrennt wußte. So dachte er an die Gründung eines Vereins, dessen Hauptartikel die Liebe zu Jesu, dem Sündentilger, und unter einander sein sollte. Von diesem Gedanken bewegt, lud Goßner im Oktober 1804 mehrere Freunde in sein Pfarrhaus nach Dirlewang — sie kamen, unter ihnen Sailer und Fenneberg und erquickten sich gegenseitig. Sie verbanden sich, zu gewissen Stunden des Tages, wenn auch örtlich getrennt, sich im Gebete vor dem Herrn zu vereinen: die ersten Gebetsstunden wohl, die dann nach länger als einem halben Jahrhundert durch die weltumfassende evangelische Allianz eine so weite Ausdehnung gefunden haben; auch wollte man von Zeit zu Zeit Rundbriefe ausgehen lassen, um sich gegenseitig Nachricht zu geben. Aber dieser innige Anschluß an seine Glaubens-

genossen führte ihn auch zur Anknüpfung von Beziehungen zu den lebendigen Gläubigen in der evangelischen Kirche. Der edle Ulsperger in Augsburg, wissend, daß eine Kohle, die allein liegt, bald erlöscht, fachte mit aller Kraft den glimmenden Docht an und gründete die „Deutsche Christenthums-Gesellschaft," die von ihrem Mittelpuktne Basel aus die Brunnenstube regen christlichen Lebens nach innen und außen in der evangelischen Kirche geworden ist. Mit ihr trat Goßner in Verbindung, ebenso mit Blumhardt und andern Glaubensmännern; auch nahm er thätigen Antheil an der Verbreitung christlicher Schriften und schrieb viele Aufsätze für die trefflichen „Baseler Sammlungen"; die Verbreitung der heiligen Schrift ließ er sich besonders angelegen sein. Und bei aller Arbeit feierte er noch selige Ruhestunden im HErrn. Am Ausgange des Winters von 1808 auf 1809 aber ward er von schwerer Krankheit befallen; und da es ihn in der Leidenswoche nicht im Bette litt, sondern seiner Gemeinde den Gekreuzigten zu verkündigen er nicht lassen mochte und konnte, so bekam er einen Rückfall, durch welchen namentlich seine Brust sehr geschwächt wurde. Er sah sich deßhalb nach anderer Arbeit im Weinberge des Herrn um. Zunächst ging er zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit nach Basel, wohin es ihn auch in seinem Innern gewaltig zog, und blieb dort den ganzen Sommer des Jahres 1811. Dann siedelte er nach München über.

Dort nämlich war ihm durch des HErrn Hülfe und treuer Freunde Vermittlung eine Freistelle als Benefiziat an der Frauenkirche verschafft, die ihn nur verpflichtete, eine Messe täglich zu lesen. Sobald sich aber sein Gesundheitszustand wieder besserte, wirkte er sich die Erlaubniß zum Predigen bei dem bischöflichen Vicariat aus und manche alte Pfarrer waren herzlich gern bereit, ihm ihre Kanzel zu überlassen. Auch hier verkündete er voll und warm den Heiland, und nur Ihn; nur in Seinem Namen sei alles Heil für Zeit und Ewigkeit. Das Evangelium bewährte auch hier seine Anziehungskraft auf die Sünderherzen und füllte die Kirchen. Daneben hielt er mit den Kindern an den Sonntag-Nachmittagen liebliche Kinderlehren über Katechismus und Bibel; in wöchentlichen Abendversammlungen legte er in herzerschütternder Weise heilsbegierigen Seelen das Wort Gottes aus, schriftstellerische Arbeiten füllten den Rest seiner Zeit aus. Damals schrieb er sein „Leben heiliger Seelen", sowie sein „Herzbüchlein" oder „das Herz des Menschen ein Tempel Gottes oder eine Werkstatt des Satans." Das „Herzbüchlein" wurde ein Buch zum Herzen des Kaisers Alexander I. von Rußland, dessen Herz, wie er selbst sagt, die Flammen des brennenden Moskau entzündeten, so daß er das Büchlein stets bei sich hatte und es auch in's Russische übersetzen ließ. Goßners Uebersetzung des neuen Testaments, unter den katholischen Uebersetzungen jener Zeit die beste und treueste und der Luthers am ähnlichsten, war weit verbreitet; der Kronprinz von Baiern gab ihm zum Danke dafür eine goldene Medaille. Und Rom und die Römlinge — was sagten denn die zu diesem wahrhaft evangelischen Wirken Goßners? Darüber wird uns das nächste Kapitel Nachricht bringen.

5. Wanderjahre, oder: Ich bin ein Gast auf Erden.

Während dessen gewann, besonders nach der Beendigung der Freiheitskriege, die römische Kirche wieder an Macht und Einfluß; ja im Jahre 1818 schloß Baiern mit dem Papste einen Vertrag (Concordat), welcher, wenn man ihn seiner Verclauselirungen und schönen Worte entkleidete, den Protestanten alle Rechte raubte. Schon lange sahen die Schergen Roms mit scharfen Augen auf Goßners Thätigkeit; es entging ihnen nicht, daß sogar hervorragende Protestanten ihn, den katholischen Priester, aufsuchten, so der spätere preußische Cultusminister Bethmann-Hollweg, so Schleiermacher und viele Andere. Dazu hatte Goßner ein neues, größeres Werk herausgegeben: „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi," eine tiefe und gesalbte Auslegung des neuen Testaments, welche weite Verbreitung fand. Jetzt aber nach Abschluß jenes Concordats hielten die Römlinge die Zeit für gekommen, einen womöglich vernichtenden Schlag gegen die evangelische Bewegung und zugleich gegen Goßner zu führen. Als zum zweitenmal die drei Jahre, für welche Goßner das Recht der Seelsorge erhalten hatte, zu Ende gingen, wurde dieses Recht vom Bisthum nicht wieder erneuert; die Kanzel wurde ihm verboten; nicht einmal Kinderlehre durfte er halten; er war ringsum von Spionen umgeben; sogar seine Briefe wurden erbrochen. Täglich war er darauf gefaßt, gefangen gesetzt oder aus dem Lande verwiesen zu werden. Dieser Zustand, sowie die Unthätigkeit, war für Goßner schier unerträglich — da warf sich aber wieder der HErr sichtbar in's Mittel; gerade damals legte Martin Boos sein Amt als Religionslehrer am Gymnasium in Düsseldorf nieder und die preußische Regierung berief Goßner zu seinem Nachfolger. Nachdem letzterer am 6. September 1819 seine Abschiedspredigt in München über das apostolische Wort, Ephes. 2, 20: „Erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist," vor Tausenden mit ergreifender Wirkung gehalten hatte, übernahm er mit dem 1. Oktober sein neues Amt als Lehrer am Gymnasium in Düsseldorf und als Caplan an der Franziscaner- oder Maxkirche. Rasch zeigte es sich, welchen Erwerb man aus Süddeutschland gemacht hatte. Die Predigten, die Goßner furchtlos mit gewohnter, zündender Kraft hielt, machten auch hier das größte Aufsehen; alle Welt, nicht zum kleinsten Theile Protestanten, strömte in die Franziscaner-Kirche, die ungewohnte Kost zu schmecken. Das mochte aber die römische kirchliche Behörde in Düsseldorf ebenso wenig als in München leiden; Goßner kam, wie er selbst sagte, vom Regen in die Traufe; man schämte sich nicht, ihn bei allem Volke zu verleumden, verlästern und zu verdächtigen. Bei allen traurigen Erfahrungen wirkte Goßner treulich weiter; aber sein Herz sehnte sich auch von hier weg nach anderer Wirksamkeit, seinem lieben Herrn zu dienen. Sie wurde ihm von einer Seite angeboten, wo er sie nimmer erwartete, in einer Weise, daß er erkennen mußte, es ist sein Herr selber, der ihn an eine so bedeutsame Stelle ruft.

Auf eine Einladung, die der Kaiser Alexander I. von Rußland bei einer Hungersnoth an die Süddeutschen, besonders Württemberger und Baiern, auch

Schweizer, hatte ergehen lassen, waren Viele derselben gekommen und hatten sich in Rußland angesiedelt. Zum Probst dieser im Süden Rußlands angesiedelten Katholiken wurde Goßners Freund Lindl berufen, welcher zu seinem Nachfolger als Pfarrer in der Maltheser-Kirche in Petersburg keinen andern als unsern Goßner vorschlug. Er leistete dem Rufe, als vom HErrn, Folge, obgleich ihn der preußische Minister von Altenstein gern gehalten hätte, und kam über Berlin und Königsberg, nach gar beschwerlicher Reise, im Juli 1820 nach Petersburg. Dort hatte sich das Herz des Kaisers Alexander der Stimme der HErrn, die er in den welterschütternden Ereignissen vernahm, geöffnet; ihm zur Seite standen treffliche Männer, namentlich Fürst Galizin; dort hatten die Bibelgesellschaften freies Feld: ja, Protestanten, Katholiken und Russen schlossen dort sich herzlich an einander, wenn sie sich nur eins in der Liebe zum Heilande wußten. Der heilige Ernst, der Goßner beseelte, offenbarte sich auch hier in seinen Predigten, indem er die Zuhörer zunächst auf die dunkeln Sündentiefen in ihren Herzen und sodann auf des Heilands Liebesherz hinwies. Eine solche Rede und dazu mit ihrem offenen, rückhaltslosen Bekenntniß zu Christo, als unserm einzigen Heile, war neu damals in Petersburg, war eine einsame Predigerstimme in der Wüste. Alles, was nach Wahrheit dürstete, strömte in die Maltheserkirche; bald wurde sie zu klein für die Menge der Zuhörer, so daß Goßner noch an jedem Donnerstag Abend in der großen Katharinenkirche Gottesdienst hielt, der von zahlreichen Katholiken und Protestanten besucht wurde. Zugleich begann er in seinem Hause Erbauungsstunden; doch bald wurde es auch hier zu eng, und Goßner mußte eine größere, neue Wohnung, für welche der Kaiser selbst die Miethe bezahlte, sich suchen. Hier redete er aus der Tiefe der h. Schrift und aus der Fülle seines reichen Herzens zu den Versammelten; für Viele schlug hier die Geburtsstunde ihres neuen Lebens in Christo. Bald fanden auch noch an den Sonntag-Abenden Bibelstunden statt; an den Montagen predigte er in einem über eine Meile entfernten Kranken- und Armenhause, worin sich viele Deutsche befanden. Als etwas noch nie Dagewesenes führte Goßner regelmäßige Missionsstunden ein. Bald fügte der unermüdlich thätige Kinderfreund dem Allen noch besondere Kinderstunden, wöchentlich zweimal, hinzu, dem sein Meister so holde Gabe verliehen, dem jugendlichen Gemüthe das ewige Heil mild und fromm nahe zu bringen. Damit seine „Goßner-Gemeinde" auch ihr Herz im Gesange zum HErrn erheben könne, veranstaltete er eine Sammlung herrlicher Lieder, die unter dem Titel: „Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe, herausgegeben von Johann Goßner," zuerst 1820 erschienen, und gab er mit Hülfe des Musiklehrers Tscherlitzki ein Choralbuch heraus.

Sein gesegnetes Wirken hier in Petersburg, da er vier Jahre lang dem HErrn dienen durfte, wurde aber bald gar Manchem, sowohl unter der römischen als auch protestantischen Geistlichkeit ein Dorn im Auge. Doch still duldend setzte er dem Hasse die Liebe entgegen, damit nur Christus gepredigt werde. Aber alle seine Geduld konnte ihn auch hier vor der Verbannung nicht schützen. Der Kaiser wurde mißtrauisch gegen die evangelische Bewegung; seinem treff-

lichen und frommen Cultusminister Galizin gab er den Abschied. Goßner wurde der Staatsfeindschaft beschuldigt; man suchte aus seiner Erklärung des neuen Testamentes Irrlehren, die Kirche und Vaterland schädigten, nachzuweisen. Der Kaiser selbst konnte ihn nicht mehr halten; er gab, wenn auch widerwillig, zu der Entfernung Goßners seine Zustimmung — aber auch dem Verbannten tausend Rubel Reisegeld. Nachdem Goßner im April 1824 zum letztenmal gewaltiglich von dem Heilande, dessen Blut allein uns selig mache, gezeugt hatte, ergriff er nach bitterem Abschiede wiederum den Wanderstab, um nach seinem irdischen deutschen Vaterlande zurückzupilgern. Nach kurzem Aufenthalte in Berlin schlug er zunächst seinen Wohnsitz in Altona bei Hamburg auf; neben der Ruhe, die er hier genoß, pflegte er Umgang mit edlen Seelen, unter Anderen mit Amalie Sieveking, der Mutter der Armen- und Krankenpflege in Hamburg, und arbeitete fleißig an seinen Schriften. Um letztere herauszugeben, siedelte er bald nach Leipzig über. Hier ließ er zuerst eine Uebersetzung des lateinisch geschriebenen Büchleins „Von der Nachfolge Christi" des Thomas v. Kempis, in deutscher Sprache erscheinen; sodann gab er sein so bekanntes und für Viele so theures „Schatzkästlein" (1825) heraus, das in kurzen biblischen Betrachtungen für tägliche Hausandachten die freie Liebe Gottes in Christo Jesu verkündigt. Keine andere Schrift Goßners hat seinen Namen in so weite Kreise getragen, als das „Schatzkästlein." Es durchzog fast ganz Deutschland, und es mögen wenige Gauen dort sein, wo es ganz unbekannt geblieben wäre. Aber auch weit über Deutschlands Grenzen ist es gezogen. War es doch zunächst recht eigentlich für den fernen Vorposten der evangelischen Kirche im fremden Lande, in Rußland, bestimmt. Von dieser seiner zweiten Heimath ist es weit in das unermeßliche Reich hineingewandert; über den Ural ist es gestiegen, in den weiten Flächen Sibiriens kann es der Reisende noch heute ab und zu finden, wenn er in dem Hause einer frommen deutschen Familie einkehrt. Ebenso ist das „Schatzkästlein" mit mancher Familie ausgewandert und versieht heute noch hier in Amerika, besonders im „fernen" und fernsten Westen, wohin der Segen gemeindlichen Gottesdienstes noch nicht gekommen ist, treuen Liebesdienst. Auch die Lebensbeschreibung seines im Jahre 1825 abgerufenen Freundes und treuen Zeugen Martin Boos gab er hier heraus. Gleichzeitig fing er an, dem kleinen Kreise seiner Bekannten in Leipzig häusliche Erbauungsstunden zu halten. Da die Freunde meist Evangelische waren, er selbst aber noch äußerlich zur katholischen Kirche gehörte, so verbot ihm das lutherische Consistorium die Andachtsstunden. Er wurde der Polizei verdächtig und sie zog ihn zur Verantwortung. Dabei ereignete sich Folgendes. Auf die Frage: von welcher Confession er sei? und seine Antwort: er sei ein Christ! gab die Polizei die merkwürdige Erklärung: das sei nicht genug; ob katholisch, lutherisch u. s. w. Goßner bemerkte dazu: Nun wisse er doch von Amtswegen, daß es mitten in der Christenheit nicht genug sei, ein Christ zu sein. Als ein „russischer Verbannter" stand er wohl gar auch noch in dem Verdachte staatsgefährlicher Anschläge. So bekam er auch hier den Befehl, sich binnen drei Tagen aus dem Weichbilde der Stadt zu entfernen.

Der unstäte und flüchtige Wanderer wandte sich nun nach Schlesien, wo er viele Freunde hatte, namentlich auch unter den dortigen Adeligen; er predigte in ihren Dörfern und auf ihren Schlössern. Auf dem Schlosse des Grafen Reuß vollzog Goßner nun endlich in lautloser Stille seinen förmlichen Uebertritt zur evangelischen Kirche und nahm am 23. Juli 1826 das hl. Abendmahl in beiderlei Gestalt. Der Schritt wurde ihm auch jetzt noch schwer, aber er sah, daß er sich einer Kirche anschließen müsse, um festen Boden zu haben, und diesen festen Boden fand er in der evangelischen Kirche; obgleich damals Viele ihrer Diener und Glieder dem Vernunftglauben huldigten, so erkannte Goßner doch deutlich als den Kernpunkt ihres Bekenntnisses den Kern des Evangeliums, die freie Gnade in Christo und die Rechtfertigung durch den Glauben. Nach seinem Uebertritt wandte er sich nach Berlin, um sich um ein Pfarramt zu bewerben. Aber auch da fand er, obgleich schon damals einzelne gläubige Prediger, wie Hermes und Jänicke, das Wort vom Kreuze verkündigten, viele Schwierigkeiten. Man behandelte den treuen, erfahrenen Gottesmann wie einen angehenden jungen Candidaten. Er mußte eine mündliche und schriftliche Prüfung in seinem 54. Lebensjahre vor dem Consistorium machen, die er glänzend bestand. Er mußte aber noch weiter harren und hoffen; in seiner Demuth aber begnügte sich der demüthige Mann in den Häusern seiner Freunde Bibelstunden zu halten und in den Gefängnissen Gottesdienste, wie er sagt, ein „Stubenprediger" zu sein, da er ja einzig und allein nicht seine, sondern des HErrn Ehre suchte und für ihn arbeiten wollte. Und der HErr hatte ihm auch schon dort in Berlin ein Plätzlein ersehen.

6. Des Lebens Nachmittag.

Der alte ehrwürdige Pastor Jänicke von der Bethlehemskirche war Mitte Juli 1827 nach fast fünfzigjähriger, reich gesegneter Wirksamkeit zu seines HErrn Freude eingegangen; es war dies die Kirche der um ihres evangelischen Glaubens willen ausgewanderten Böhmen. Hierher wurde unser Goßner berufen und am 31. März 1829 in sein Amt eingeführt. Goßner hielt seine Antrittspredigt über das Pauluswort 2 Cor. 5, 18—20 (Gott war in Christo und versöhnte 2c.): „Was ist die Versöhnung und was ist das Amt der Versöhnung?" Das waren die beiden Fragen, die er dem Text entnahm und ausführlich zu beantworten suchte.

So predigte Goßner nun das theure Evangelium von Christo einfach und doch in einer Form, die den Gelehrten nicht zu gering und den Ungelehrten nicht zu hoch war. Er hatte selbst die Tiefe seiner Sünde und des Menschenherzens im Spiegel des Wortes Gottes geschaut, aber auch geschmeckt in seinem Herzen die Liebe, von der er sich geliebt wußte. So waren denn auch hier die beiden Brennpunkte seiner Predigt, die sonntäglich die Kirche über und über füllte, dieselben: die Erkenntniß der Sünde und die Barmherzigkeit Jesu Christi. Schonungslos konnte er die Sünde aufdecken; er scheute da nicht Hoch und Niedrig, und oft ging erschütternde Wirkung von seiner Predigt aus. Wir gedenken jener gewaltigen Zeugnisse aus der Leidenszeit 1843, als Goßner von den Masken-

scherzen und Ballvergnügen sprach, mit denen man damals die Passionszeit anzufangen pflegte. Er fühlte sich wie in früheren Jahren verpflichtet, gegen das abscheuliche „Maskenwesen, gegen die häßlichen Thiergesichter mit schrecklichen Verzerrungen, selbst Teufelsgesichter mit Hörnern“ zu predigen; zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, heute, morgen, übermorgen und alle Tage Gott zu bitten, daß solchem argen Mummenscherz in ernster Zeit gesteuert werde. Nun war gerade an dem „übermorgen“ (es war der Faschingsdienstag 28. Februar) ein Maskenball bei Hofe angesagt und flugs verbreitete sich das Gerücht, Goßner habe eine heftige Predigt gegen den königlichen Maskenball gehalten. Das zog dem kühnen Bußprediger eine schriftliche Vorhaltung des Ministers Eichhorn zu. In seiner gleichfalls schriftlichen Erwiederung bemerkt Goßner: „Wenn ich irre, so konnte es etwa darum sein, daß ich glaube, der Wächter müsse, wenn das königliche Schloß, oder das Rathhaus, oder ein anderes Regierungsgebäude brennt, ebenso sehr schreien: Es brennt! als wenn ein Bürgerhaus oder eine arme Hütte in Flammen steht. Niemand wird ihm, wenn er das thut, den Vorwurf machen, daß er gegen König und Obrigkeit geschrieen habe, sondern im Gegentheil, wenn er es nicht thäte, würde man ihn seines Wächteramts entsetzen.“

Bekannt ist wohl jene Geschichte, wie ein paar Zechbrüder, die am Sonntagmorgen in einer Branntweinkneipe unter anderem Spott über die Kirche von dem Pastor der böhmischen Kirche erzählten, er wisse nicht nur, was die Leute im Herzen, sondern auch in der Tasche hätten. Man entschloß sich stehenden Fußes die Probe zu machen und mit der Branntweinflasche in der Tasche hinüber in die Kirche zu gehen. Goßner schilderte gerade in lebensvollen Zügen den Abfall unserer Zeit von Gott. „Welch ein Sündenelend,“ so lautete das Wort, „welch eine Gottlosigkeit sehen wir um uns. Zählen kann man die Wenigen, die noch ihre Kniee beugen des Morgens und Abends vor Gott. Und nun am Sonntage, wie strömt das Volk in die Wirthshäuser und Tanzsäle, um den Lüsten ihres bösen Herzens zu folgen, und die Wenigen, die in die Kirche, das Haus Gottes kommen, woran denken sie, womit beschäftigen sie sich? Wie viele sind hier in dieser Kirche, die ihre häßlichen Gedanken und Begierden mit in's Allerheiligste hereintragen; statt sich heiligen und reinigen zu lassen, kommen sie mit ihren Sünden vor das heilige Angesicht Gottes. Statt die Bibel und das Gesangbuch in die Tasche zu stecken, wenn sie in die Kirche gehen, kommen sie mit der Branntweinflasche; statt auf die Predigt zu hören, sinnen sie nur auf Böses u. s. w.“ Das Wort ließ seinen Stachel in den Herzen der Zechbrüder zurück, der Rädelsführer vermochte nicht dawider zu löcken; die vernommenen Worte legten den Keim zu einem neuen Leben in ihm. Manche Seele, darunter Gustav Knak, Goßners Nachfolger, dessen Lebensbild der Kalender des Jahres 1881 brachte, wurde vom geistlichen Schlafe geweckt und Jesu zugeführt; was galt es dem treuen Zeugen Jesu, daß man ihn „Muckerprediger“ und „Pietisten“ schalt? Da ihm oft die Bitte ausgesprochen wurde, das vernommene Wort der Erbauung den Zuhörern im Drucke zu bewahren, so gab er eine „Sammlung ge-

druckter und ungedruckter Predigten von Johannes Goßner" 1838 heraus und 1843 seine „evangelische Hauskanzel."

Weil Goßner lebendig glaubte, darum redete er auch so lebendig, aber auch sein seelsorgerisches Thun war ein lebendiges und lebenwirkendes. Jedermann durfte ihm sein Herz ausschütten, er fand Trost und Hülfe; wie an den Sonntagen die Kirche, so war an den Wochentagen sein Haus voll von bekümmerten und gedrückten Herzen. Als die Prinzessin Marianna, seine Freundin von Schlesien her, zum Sterben kam, begehrte sie den treuen Zeugen des HErrn in ihre Nähe. Goßner hat ihre Seele zum schweren Gange vorbereitet; hoffnungsvoll ist sie unter seinen Gebeten in's ewige Leben entschlummert. In Pommern war Goßner mit der Familie der Bismarcks und Puttkammers bekannt geworden; als dem jetzigen deutschen Reichskanzler, Fürst Bismarck, der erste Sohn, der jetzt oft genannte Graf Wilhelm (Graf Bill) geboren wurde, wandte er sich an Goßner, die Taufe zu vollziehen. Besonders waren es noch junge Leute, denen Goßner seelsorgerlich nahe trat und die er meisterlich an sich zu fesseln verstand.

Der alte Eifer für die Verbreitung des theuren Gotteswortes beseelte ihn auch hier wie all sein Leben lang. Der führte ihn auch bald in's Berliner Comite der Bibelgesellschaft; dort war man übereingekommen, die Sitzungen mit einem stillen Gebet zu beginnen. Ein geharnischtes Votum, schneidig wie kaum ein anedres aus seiner Feder, erließ der Gebetsmann gegen solchen Beschluß, worin er unter Anderem sagt, daß eine Bibelgesellschaft, die nicht mit Gebet und lautem Bekenntniß beginnen wolle, ihm eine Gesellschaft von Laternenanzündern sei, die selbst blind seien oder sich die Augen verbänden, eine Gesellschaft von Oelhändlern, die den Salat ohne Oel äßen, oder Fuhrleute, die den Wagen nicht schmierten.

Auf den Wegen der Seelsorge lernte er in der Hauptstadt das Elend und die Verlassenheit so mancher Unglücklichen kennen; er erzählte davon seinen Freunden, die sich bereit erklärten, die Kranken zu besuchen. So bildete sich schon 1833 der Männer-Krankenverein, der sieben Männer aus seiner Mitte erwählte, die sich zum Krankenbesuche in der ganzen Stadt verpflichteten, und welcher noch heute besteht. Für die weiblichen Kranken stiftete er in demselben Jahre einen Frauenverein; für diesen Verein, der zugleich Diaconissen ausbilden sollte, kaufte er für 22,000 Thaler ein eigenes Haus. Diese Anstalt besteht noch heute im Segen unter dem Namen Elisabeth-Krankenhaus und ist als solches wohlbekannt. Aber auch für seine lieben Kinder sorgte er und gründete eine Kinderbewahranstalt nach der andern, in denen kleine Kinder zur körperlichen und geistigen Ausbildung, an 900, Aufnahme fanden.

Wie er schon in München und Petersburg Missionsstunden gehalten hatte, so wandte er in Berlin gleich der von seinem Vorgänger Jänicke gestifteten „Missionsschule," aus der treffliche Missionare, unter ihnen Rheinus und Gützlaff, der Apostel der Chinesen, seine volle Liebe zu. Daneben bestand noch die Berliner Missionsgesellschaft; in sie trat Goßner ein und gehörte bald zu ihren fleißigsten Gliedern; den größten Theil der Arbeit nahm er auf sich, schrieb

auch für sie das Missionsblatt: „Die Biene auf dem Missionsfelde." Nach einigen Jahren aber begann Goßner auf eigene Hand Missionare auszubilden, die er nach Australien, Afrika und vornehmlich nach Indien sandte. Beherzten Muthes faßte er auch bald Fuß in unserm Lande, in Nord-Amerika. Hier wollte er schon längst wirken. Noch in Leipzig hatte er schon den Erlös eines Büchleins: „Von der Schule zu Ephesus" für die Gründung eines theologischen Seminars in Amerika bestimmt. Gleich in den ersten Nummern der Biene machte er auf die traurige geistliche Verlassenheit der Deutschen hier aufmerksam. Im Sommer 1840 meldeten sich sieben junge Leute, meist aus der Altmark, „unstudirte, aber erfahrene Männer, von Gott mit vielen Gaben ausgerüstet, zu erwecken und zu erbauen," um den verlassenen Deutschen hier das Evangelium zu predigen und ihre Kinder zu unterweisen. Am 29. Mai in der Bethlehems-Kirche eingesegnet, segelten sie am 12. August von Bremen ab. Mehr denn dreißig Missionare sind ihnen im Lauf der Jahre nachgefolgt. In Amerika haben sie sich in verschiedenen Staaten niedergelassen und in den Dienst verschiedener Synoden gestellt; ihrer Treue zollt ein Freund der Mission in Amerika das Lob: „daß sie dem alten Vater Goßner viel Ehre machen." Nachdem diese Verbindung für längere Jahre gelöst war, ist sie 1880 wieder von der evang. Synode von Nord-Amerika angeknüpft worden, in deren Dienst sich mehrere Zöglinge des Goßner'schen Missionshauses neuerdings gestellt haben.

Erst nachdem Goßner achtzig Sendlinge hatte ausgehen lassen, entschloß er sich zur Bildung eines eigenen Missionsvereins. Er erhielt die Erlaubniß, und so entstand der „Goßnersche Missionsverein," der noch heute mit größtem Segen in Indien und besonders unter dessen Ureinwohnern, den Kolhs, das Evangeliums vom Heilande treibt.*) Als Goßner seinen eigenen „Missionsverein" bildete, war er fast siebenzig Jahre alt; damals lernte er auch erst noch englisch.

7. Feierabendglocken.

Bis zum 74. Lebensjahre trug der Greis alle seine Würden und Bürden, nun aber wollte die Kraft ihm nicht mehr ausreichen; nachdem er 17 Jahre lang sein Amt an der Bethlehemskirche mit viel Arbeit, aber auch viel Segen geführt hatte, erbat er sich 1846 seine Entlassung aus dem Amte. Nicht ganz ohne Anerkennung schied Goßner aus demselben; sein König sandte ihm ein eigenhändiges Schreiben am 10. April 1847. An dasselbe reiht sich ein königliches Wort Goßners an den König an. Als dieser einst das Elisabeth-Krankenhaus besuchte, und beim Abschiede ihn fragte, ob er einen Wunsch habe, den er ihm erfüllen könne, antwortete ihm Goßner: „Ja, ich habe einen großen herzlichen Wunsch, ich wünsche, daß mein König einst die Krone des ewigen Lebens empfangen möge."

Noch zehn Jahre lang durfte Goßner fern vom Geräusch der Welt, er, der viel gewanderte Pilger, sich rüsten und sammeln für den letzten Umzug in die blei-

*) Ueber die Goßner'sche Mission und ihren gegenwärtigen Stand wolle man vergleichen „Friedensbote" 1880, No. 12—15

bende Stätte der zukünftigen Welt. Aber ohne Arbeit war er auch jetzt nicht. Ein rechter Patriarch wandelte er da unter seinen Schöpfungen, am Leibe verfallen, doch allzeit im Weinberge des HErrn jung wie ein Adler. Tag für Tag war er in seinen sieben Kleinkinderbewahranstalten, in denen bei Goßners Lebzeiten an 17,000 Kinder Aufnahme fanden, sowie durch sein geliebtes Elisabeth-Krankenhaus wandelnd seelsorgerisch thätig; die Jahresberichte verfaßte er selbst; die „Biene" und den „christlichen Hausfreund" gab er selbst weiter heraus; für seine Mission war er das Faktotum, wie er selbst sagt: „Ich bin Inspektor, Hausvater, Sekretär, Packesel, Alles in einer Person." Doch endlich kam der Tag, an welchem auch ihm die Last abgenommen werden sollte. Mehr und mehr nahmen seine Kräfte ab; schmerzliche Leiden gesellten sich hinzu, also daß er rang und unaufhörlich betete: „HErr, hilf." Er verhandelte allein mit seinem Gott „die ernste Seite des Sterbens," bis er hindurchdrang: „Mein Lämmlein, Jesus Christus, nun ist Alles gut, nun bin ich ausgezogen, nun ist kein eigner Faden mehr an mir." Dann empfing er von seinem Freunde Büchsel das heilige Abendmahl und wurde still und ruhig. Um die Mittagsstunde richtete er nochmals das schwere Haupt in die Höhe und schaute mit festem Blicke Alle an. Lautlos sank er dann zurück und verschied. Dies geschah Dienstag den 30. März 1858, nachdem die Zeit seiner Wallfahrt 85 Jahre war.

Am Charfreitagabend zu der Zeit, da man den HErrn einst vom Kreuz genommen und in das frische Grab gelegt, trug man den Sarg seines treuen und frommen Knechtes in seine geliebte Bethlehemskirche. Das Altargebet hielt der stellvertretende Geistliche vom Elisabeth-Krankenhause, Pastor Klee. Nachdem die Gemeinde des Entschlafenen Lieblingslied: „Wie herrlich ist's ein Schäflein Christi werden!" gesungen hatte, hielt sein Amtsnachfolger Pastor Knak ihm die Leichenrede über das Apostelwort Gal. 6, 14: „Es sei aber fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers HErrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt." Hinter dem Sarge gingen dann unmittelbar drei seiner Missionare aus Ostindien und der jüngste Missionszögling, denen eine unübersehbare Reihe Leidtragender folgte. Am Halle'schen Thore empfing den Sarg ein Chor von Posaunenbläsern mit dem Chorale: „Jesus, meine Zuversicht!" Am Grabe hielt Büchsel die ergreifende Abschiedsrede über das Schriftwort: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle." Unter viel Thränen und dem Gesange des Trostliedes: „Ich hab' mich Gott ergeben," das wie eine Stimme des Heimgegangenen von Jenseits des Grabes herüberklang, schloß sich die Gruft. Ein Starker in Israel, ein demüthiger Diener seines Heilandes war nicht mehr, ein in der Liebe zu Jesu glühendes Herz schlug nicht mehr — eine zum Segen für Viele sich öffnende Hand streckte sich nicht mehr aus — er ruhte aus in den Armen seines treuen Gottes und heißgeliebten Heilandes von seiner schweren Arbeit und mühseligen Wanderung. Und was ihn in alle dem so stark machte, das war, daß er beten konnte; ein Gebetsheld wie wenige ist er gewesen. Wie ergreifend sagt sein Freund Büchsel von ihm in der Grabrede: „Ich habe selten Jemand gekannt, der da beten konnte, wie der alte Goß-

ner; er hat zurecht gebetet die Mauern des Krankenhauses, er h zurecht gebetet die Herzen der Schwestern im Krankenhause, er hat zurecht gebetet die Herzen der Reichen, daß sie ihre Hand haben aufgethan, er hat zurecht gebetet die Missionsstationen in Indien, er hat durch sein Gebet das Werk der Mission begossen und begleitet weit in alle Welt hinein. Der alte Goßner ist ein Beter gewesen." Wir aber setzen das letzte Punktum und die Grabschrift unter dieses reich gesegnete Leben mit dem Worte der Schrift, das als eine Stimme vom Himmel herniederklingt: „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Alb. Th., P.

Die Liebeszeichen Christi.

Herr, was sind das für Wunden
In deinen Händen zart?
„Das haben eure Sünden
Gemacht, daß ich so hart
Und sehr geschlagen ward."

Dacht ich doch, Herr, wir wären
All deine lieben Leut,
Die dich stets thäten ehren
Und dir zu keiner Zeit
Zufügten einig Leid.

„Ich kann nicht anders sagen:
Im Haus der Lieben mein
Bin ich also geschlagen;
Seht an die Striemen mein,
Ob sie nicht von euch sein."

Ach, das ist zu beweinen,
Süßer Herr Jesu Christ,
Daß du so von den Deinen,
Die du liebst jeder Frist,
Verwund't und g'schlagen bist.

„Ja, mir habt ihr Arbeite,
Und große Müh gemacht;
Für eure Sünd ich leide,
Daß der nicht werd gedacht.
Solch's nehmt in gute Acht."

Lob sei dir, Herr, gesungen
Für alle Schmerzen dein,
Daß dich dein Lieb gezwungen
Für uns in solche Pein.
Ehr sei dem Namen dein!

(Geist. Volkslied a. d. 16. Jahrh.)

Das Geheimniß des Hauses.

Da ist in Straßburg ein Lehrer gewesen, der sich kümmerlich durchhelfen mußte. Seines Lebens Freude aber fand er in neun Kindern, die zu sättigen keine Kleinigkeit war. Rechnete er am ersten Januar, was sie das Jahr hindurch an Hosen, Jacken, Schuhen und Stiefeln brauchen würden, und was an Brod und Gemüse und Kartoffeln, dann hätte ihm der Kopf schwindeln und sein Herz verzagt werden müssen, wenn er nicht den getreuen Gott im Himmel gekannt hätte. Auch waren für seine kleine Wohnung die Neun keine geringe Einquartierung; und wenn schon für ihre Betten und Bettlein kaum Platz war, so noch weniger für das Spiel und den Lärm, der dem lustigen Volk doch unmöglich versagt werden konnte. Aber Vater und Mutter wußten vortrefflich Regiment zu halten;

und wer zu dem Schulmeister kam und sah die Ordnung und Reinlichkeit in Stube und Kammer und jedes der Kinder sauber und thätig und den jüngern Geschwistern hülfreich und schaute, wie die Eltern unter den Kleinen walteten, der mochte sich billig verwundern, und nicht Jeder verstand, wie der arme Lehrer das in seinem Hause zu Stande brachte.

So kam eines Tages ein Besuch zu ihm, gerade zur Mittagszeit. Als der Fremde die vielen Kinder um den Tisch sitzen und in ihren Tellern arbeiten sah, sprach er in mitleidigem Tone: „Sie armer Mann, was für ein Kreuz haben Sie zu tragen!"

„Ich ein Kreuz zu tragen?" fragte der Schulmeister verwundert, „wie meinen Sie das?"

„Neun Kinder! Darunter sieben Buben!" sagte Jener und fügte schmerzlich hinzu: „Ich habe nur zwei und Jeder von ihnen ist mir ein Nagel zu meinem Sarge."

Der Lehrer erwiderte mit großer Entschiedenheit: „Das sind die Meinigen mir nicht."

„Wie geht das zu?" fragte Jener kopfschüttelnd.

„Das will ich Ihnen erklären!" sprach der Schulmeister mit heiterm Gesicht. „Sehen Sie, ich habe meine Kinder eine herrliche Kunst gelehrt: die Kunst zu gehorchen. Nicht wahr, Knaben, ihr wißt, daß ihr den Eltern gehorchen müßt? Wißt ihr es nicht?"

„Ja," sagten die Kinder.

„Und ihr gehorcht auch gern?" fragte der Vater weiter; denn das Fragen verstand er.

Die beiden kleinen Mädchen lachten den Fremden schelmisch an, aber die sieben Jungen antworteten: „Ja, lieber Vater; ja gewiß, lieber Vater!"

Dieser aber sprach zu dem Gast: „Sehen Sie, Herr, wenn der Tod zu meiner Thür hereinkäme und wollte mir eines von den neun holen — hier zog er sein Sammetkäppchen ab und warf es gegen die Thür, — so würde ich zu ihm sagen: „Kerl, wer hat dir weis gemacht, daß ich eins zu viel habe?"

Da stutzte der Fremde und begann einzusehen, daß nur ungehorsame Kinder einen Vater unglücklich machen.

Einer von den Neunen des armen Schulmeisters aber, die so wackere Antwort gegeben hatten, ist ein gesegneter und berühmter Mann geworden. Wer kennt nicht seinen Namen? — Es war der selige Pfarrer Oberlin in Steinthal.

Tägliches Verlangen.

Im Glauben stets treu,
Im Bekenntniß ohne Scheu,
In der Lieb' immer neu;
In Worten stets karg,
Im Gemüth ohne Arg,
Im Verleugnen recht stark;

Ganz fröhlich im Leid,
In der Welt ohne Neid,
Zum Tode stets bereit:
Solch himmlische Zier,
Die such' ich bei dir,
Herr, schenke sie mir!

Aus Gnaden.

Eines Tages wurde ich zu einem meiner Bekannten gerufen, dessen Arzt ich war. Er war ein alter Junggeselle, der in seinem prächtigen und wohleingerichteten Hause ein sehr stilles, regelmäßiges Leben führte. Sein Bedienter war sein treuer Gesellschafter, und beide waren zusammen grau geworden.

Bei meiner Ankunft fand ich den alten Herrn sehr niedergeschlagen, denn sein alter treuer Diener lag auf dem Krankenbett, nachdem er schon mehrere Wochen unpäßlich gewesen war. Als ich in sein Zimmer geführt wurde, merkte ich sogleich, daß es mit dem Kranken schnell dem Ende zu ging. Ich sagte ihm deßhalb auch frei heraus: „Sie haben in diesem Leben nicht mehr viel Zeit übrig; sind Sie bereit für das zukünftige?"

„Ach, Herr Doktor," sprach er, „glauben Sie nicht, daß ich wieder gesund werde?"

„Nein," antwortete ich, „das ist schwerlich möglich. Haben Sie für Ihre Seele gesorgt?"

Der alte Diener schwieg. Ich fragte ihn nochmals; darauf gab er zur Antwort: „Mein Herr und ich haben ein sehr friedsames Leben geführt; wir haben nie Jemand etwas zu Leide gethan. Ich bin ordentlich zur Kirche gegangen und zum Abendmahl, habe auch sonst Gutes gethan, wo ich konnte, habe meinen Morgensegen und Abendsegen gelesen; das ist, was ich weiß."

„Lieber Freund," fuhr ich jetzt heraus: „wenn Sie nichts Anderes zu sagen haben als dies, dann habe ich eben so wenig Hoffnung für Ihre Seele wie für Ihren Leib. Armer Mann! Auf seine Werke hin kann kein Mensch selig werden."

Der Mann wurde sehr erregt. „Woran soll ich mich denn halten?" sprach er, „wonach soll ich greifen? Können Sie mir nicht rathen? Ich fürchte mich vor dem Tode; können Sie mir nicht helfen?"

„Ich will Ihnen morgen einige kleine Bücher bringen," sagte ich und verabschiedete mich. Aber ich ging mit unruhigem Gewissen. Ich hatte dem Mann gesagt, daß es schlimm stehe um seine Seele; aber warum sollte ich gerade Bücher nöthig haben, um ihm den Weg des Lebens zu zeigen? Ich kehrte also sofort um und begab mich wieder zu dem Kranken; ich konnte einen unruhigen Sünder nicht in seiner Angst und Noth liegen lassen. „Ich komme zurück," sprach ich zu ihm, „um Ihnen zu sagen, was ich vom Weg zur Seligkeit weiß. Als einst der Gefängnißwärter von Philippi ausrief: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" gab der Apostel sofort Antwort auf die Frage, und eben diese Antwort gilt auch Ihnen; sie lautet: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."

„Ach Herr Doktor," sprach der Kranke; „gewiß, ich glaube an Christum; ich spreche ja oft mein Glaubensbekenntniß."

„Damit ist's nicht gethan," entgegnete ich; „Sie müssen alles Ihr Werk und Thun fahren lassen und sich allein an Christi Blut und Gerechtigkeit halten.

Er hat alle Ihre Sünde getragen und alles für Sie gethan, was Sie nach Gottes Gebot hätten thun sollen. Bitten Sie ihn um Vergebung aller Ihrer Sünden, und daß er Sie aus lauter Gnaden annehme und aufnehme in sein Himmelreich."

„Aber wie soll ich das machen?" fragte der Alte, „ich kann blos einige wenige kleine Gebete."

„Ich will Sie ein Gebet lehren —"

„Danke, Doktor, danke," unterbrach er mich; ich fuhr fort:

„Ich will Sie ein Gebet lehren, das ganz kurz ist und man leicht behalten kann; es lautet: Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Der Alte schloß die Augen und sprach mir nach: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Ich schlug dann das 18. Kapitel des Evangeliums St. Lucä auf und las ihm das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner vor. Er hörte aufmerksam zu und sah mich dabei verwundert an. Als ich zu Ende war, fragte ich ihn: „Nun, wem sind Sie wohl ähnlich, dem Pharisäer oder dem Zöllner?" Er antwortete nicht, und ich fuhr fort: „Vorhin, da Sie vom Kirchenbesuch und Abendmahlsgenuß und Gebet redeten, da waren Sie noch dem Pharisäer ähnlich; wem sind Sie aber jetzt ähnlich?"

Der arme Mann war ganz überwältigt und verbarg sein Angesicht.

„Nun," sprach ich, als er schwieg, „soll ich jetzt gehen?"

„Nein," sprach er, „gehen Sie nicht weg. Ach, ich bin wie der Zöllner dran; ich darf meine Augen nicht aufheben gen Himmel. Aber kann sich denn der große Gott auch noch über mich erbarmen?"

„Der Zöllner ward gerechtfertigt," erwiderte ich, „und das soll Ihnen auch widerfahren."

„Was heißt das?" fragte er.

„Gott will Sie um Christi willen, dessen Sie sich im Glauben trösten und freuen sollen, als gerecht ansehen. Christi Gerechigkeit will er Ihnen zurechnen und Sie annehmen aus Gnaden als sein liebes Kind!" Ich kniete darauf nieder und bat den Herrn, daß er sein Wort segnen möge, und der kranke Mann stimmte eifrig in mein Gebet ein. Ich verließ ihn darauf mit dem Versprechen, am Abend wieder zu kommen.

Als ich zurückkehrte, fand ich meinen Patienten tief bekümmert über seine Sünden und sein verfehltes Leben. „Ich bin ein verdammter Sünder," sprach er klagend, „ob ich wohl noch Gnade finde?"

„Warum nicht?" sprach ich; „meinen Sie, daß Ihre Sünden größer sind als Jesus Christus, Ihr Heiland, der sie getragen und gebüßt hat? Jetzt sehen Sie wieder auf sich selbst und nicht auf Jesum. Warum sollte er gestorben sein, wenn nicht für Sie und an Ihrer Statt? Er gab sein Leben und sein Blut, um zu erlösen, das verloren war. Lassen Sie uns ihm danken für seine große Liebe. Je unwürdiger wir sind, desto mehr sollen wir ihm danken für seine Gnade. „Jesus ist für mich gestorben," sagen Sie mir das nach."

Er aber rief statt dessen aus tiefer Seele: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

„Ihr Gebet ist schon erhört," sprach ich; „Jesus ist die Versöhnung für unsere Sünden!"

„Ach Herr, hilf mir dies glauben!" seufzte er, und sein Seufzen war erhört; er wurde ruhig und fröhlich, lobte und pries Gott.

Doch nun richtete er seine Gedanken auch auf seinen alten Herrn. Derselbe kam und fand den alten treuen Diener mit hoher Freude erfüllt. „Ach," sprach er, „wie froh bin ich, dich so vergnügt zu finden; ich habe dich ja immer für eine gute und rechtschaffene Seele gehalten."

„O nein," entgegnete der alte Diener, „ich bin ein großer Sünder, aber ich habe Gnade gefunden und Erbarmen bei meinem Gott."

Doch der Herr hatte nicht Augen zu sehen, nicht Ohren zu hören und nicht ein Herz, das dies verstanden hätte; er war ganz zufrieden mit seinem stillen Wandel und seinem „guten Herzen". Nach einigen Wochen schied der alte Diener aus diesem Leben, fröhlich in seinem Gott und aus Gnaden selig. Er erhielt ein ehrliches Begräbniß und wurde tief betrauert von seinem überlebenden Herrn. „Eines Tages," sagte dieser, „werden auch die Gäste von meinem Begräbniß zurückkehren; werde ich dann wohl den alten Franz wiederfinden?" Dabei warf er sich betrübt in seinen alten Lehnstuhl. Ich unterbrach ihn nicht in seiner Klage; nach einer Weile aber sprach ich: „Er ist nun selig; möchtest du ihn wohl zurückwünschen?"

„Nein," antwortete er, „das würde selbstsüchtig sein. Ich will versuchen, so gut zu werden, wie er war."

„Glaubst du, daß man auf diesem Wege selig werden kann?" fragte ich ihn.

„Ja, gewiß," versetzte er, „warum nicht?"

„Man wird nicht dadurch selig, daß man versucht gut zu sein," sagte ich, „sondern indem man als ein verlorener und verdammter Sünder zu Jesu, dem Heiland der Sünder, kommt und sich von ihm selig machen läßt."

Aber das wollte er nicht fassen. „Gewiß muß man es versuchen; gewiß muß man sein Bestes thun." Dabei blieb er. Er lebte in der früheren Weise weiter, las seine Gebete des Morgens und Abends und ging des Sonntags in die Kirche; er wollte versuchen gut sein. So kam nach Ablauf einiger Monate plötzlich ein Bote nach mir; aber zu spät. Als ich ankam, hatte er schon sein Leben beschlossen, ohne Klage, ohne Unruhe über seine Sünde, ohne den Trost der Vergebung der Sünde, ohne Sinnesänderung war er in seiner pharisäischen Verblendung dahin gefahren.

Du aber, lieber, mit Christi Blut erkaufter Leser, halte Einkehr bei dir selbst und prüfe dich, prüfe dich, prüfe dich!

Die Frömmigkeit in der Familie verschwindet, sobald sie nicht gepflegt wird. Stehst du deinen Eltern in der Frömmigkeit nicht nach? Wird dein Sohn ebenso fromm sein, wie du? Du wünschest, Familieneigenthümlichkeiten in der Familie zu erhalten. Frömmigkeit ist ein wichtiges Familienwappen; halte es aufrecht.

Ein Gedanke, der sich mir allsonntäglich aufdrängt.

Mancher hat vielleicht noch nie darüber nachgedacht, wie viele Sonntage er in seinem Leben hat erleben dürfen:

Alle 7 Tage kommt ein Sonntag; das heißt, von jeden 7 Jahren haben wir ein ganzes volles Jahr von Sonntagen. Das macht bei einem 21jährigen schon drei und bei einem 35jährigen schon fünf Jahre von Sonntagen. Ein 70jähriger hat demnach 10 Jahre, sage zehn volle Jahre von lauter Sonntagen gehabt! —

Wie haben wir diese besonderen Gnadenzeiten angewandt? Wie weit ist ein Jeder von uns in der auf ihn fallenden Reihe von Sonntags-Jahren in seinem geistlichen Leben gekommen?

Dieser Gedanke ist wohl dazu angethan, uns zu demüthigen.

Wie viele Sonntage werden ihre Stimme an jenem großen Tage erheben und uns anklagen, daß wir den Gott und seinem Dienste geweihten Tag, den siebenten Theil unseres Lebens, diese Jahre von Sonntagen nicht treuer und eifriger zum Heile unserer und unserer Nächsten unsterblichen Seele benutzt, ja ihn vielleicht mißbraucht, entheiligt und damit — bewußt oder unbewußt — nur den Schaden unserer Seele gesucht haben! —

Darum laßt uns daran denken, welche Verantwortung solche Sonntags-Jahre für uns bedeuten und den Sonntag nicht nur erleben, sondern recht feiern, — den Feiertag heiligen! —

Seegräschens Bergungsort.

Es braust' der Sturm in wilder Wuth auf der dunkeln, düstern See,
Es warfen die Wellen mit dumpfem Getös sich schäumend hinauf in die Höh';
Kein einzig Sternlein blickte herab in die finstre, schaurige Nacht,
Es hatten die schwarzen Wolken sich zur schaurigen Mauer gemacht. —

Allein und hehr in der stürmischen Fluth ein grauer Felsen stand,
Er hob sein edles Haupt empor zum Himmel unverwandt;
Ihn kümmerte nicht der Wogen Grimm, er bebte und wankte nicht,
So in des Sturmes dunkler Stund, wie im hellen Mondenlicht.

Ein klein Seegräschen, fein und zart, war am Felsen geschlafen ein,
Dort hat es geruhet gar sanft und wohl im freundlichen Sonnenschein;
Nun aber im Sturm, in der dunklen Nacht, da wurde ihm weh und bang
Beim Toben der Wellen, beim Heulen der Fluth, bei des Windes Trauergesang.

Der hohe Fels in der schäumenden Fluth, der merkte Seegräschens Schmerz,
Er fühlte, wie stürmisch hin und her ihm schlug das kleine Herz.
„Du armes Kind, so sprach er leis, was machst für Sorgen dir?
„Sei nur getrost und fürchte nichts, bist du ja doch bei mir.

„O sieh, an meiner Seite dort, ist eine enge Kluft,
„Da kriech hinein, nur tief hinein, dort weht dir Himmelsluft;
„Und kommen die kalten Wogen auch und wollen losreißen dich
„So denk du nur: Mein Fels ist stark; — und klamm're dich an mich."

Wohl brauste der Sturm in wilder Wuth, wohl donnert' es in den Höh'n,
Doch hörte Seegräschen des Felsen Stimm', es klang ihm wie Glockengetön;
Es kroch hinein in die tiefe Kluft, da ward es ihm wohl und warm,
So wohl, wie dem Kindlein, das sicher ruht in der Mutter sanftem Arm

Dort blieb es ruhig die ganze Nacht, ob die Wellen stürmten heran,
Ob auch manche Woge kalt und schwer ihm oftmals durfte nahn.
Seegräslein drückte die Augen zu und traute dem Felsen blind.
„Je schwächer ich, je stärker Du!" — so sang das sel'ge Kind.

Doch endlich blickte es scheu empor zum Himmel grau und fern,
Und sieh, durch den feuchten Nebel hindurch mild blickte der Morgenstern;
Die Morgenröthe hatte gesiegt mit der zarten, freundlichen Hand,
Und die Wellen küßten gebeugt und still ihres Kleides goldenen Rand.

Ein Lichtstrahl fiel auf Seegräschens Brust, wo die Wellen herüber gerollt,
Und ein jedes Tröpfchen ward Edelstein, daß es glänzte wie Purpur und Gold;
Das aber wußte das Kleine nicht, es jauchzte nur immerfort:
„Wie soll ich loben und preisen Dich, o Fels, mein Bergungsort!

Was hätte ich Aermstes ohne Dich, wo hätte ich Hülfe und Ruh?
„Ich wäre verloren jämmerlich, Du bist mein Heil, nur Du!
„O wäre ich groß und schön und stark und müßte mich halten allein,
„Wie wär ich so elend, drum will ich gern ganz klein und hülflos sein.

„Ganz klein und schwach in Deinem Schoos, so laß mich bleiben fest,
„Und sicher wissen bei Tag und Nacht, daß Du mich nicht verläßt.
„Will nicht mehr mit den Schwestern ziehn, nach Muscheln bunt und roth —
„Die armen Schwestern — sie liegen nun am Strande welk und todt.

„Ich aber, ich glückliches Seegräslein, wie ist mir so wohl, so wohl,
„Ach wüßten's doch Alle und kämen schnell, der Raum ist noch nicht voll!
„Einst irrte auch ich verlassen umher, wollt' flüchten und wußt' nicht wohin;
„Nun weiß ich es, nun ist mir wohl, weil ich beim Felsen bin!"

Mathilde Birkner.

Ueber den Eingang seines neu erbauten Hauses in Berthelsdorf hatte Zinzendorf mit vergoldeten Buchstaben folgende Inschrift setzen lassen:

Hier übernachten wir als Gäste;
Drum ist dies Haus nicht schön noch feste.

So kehret euch nun zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget. Sach. 9, 12.

So recht! wir haben noch ein Haus
Im Himmel, das sieht anders aus. 2 Cor. 5, 1. 2.

Wie einst der Wagen stecken blieb.

I.

In der Gemeinde zu Z. wollt's schon seit einiger Zeit gar nicht mehr recht gehen. Es schien, als ob eine geistliche Dürre in's Land gezogen sei, und als ob das Unkraut der Lauheit und Gleichgültigkeit das ganze Feld überwuchern und den guten Samen ersticken wolle. Der Pastor wollte schier den Muth verlieren und bat von ganzem Herzen den lieben Gott: „Laß meine Arbeit doch nicht ganz vergebens und ohne Frucht sein!“ Jeden Sonntag starrten ihm eine ganze Anzahl leerer Bänke entgegen und die Arbeit ward ihm mit jeder Woche schwerer. Die Vorsteher schüttelten den Kopf und die ganze Gemeinde machte es ihnen nach. Es mußte Etwas geschehen, das war Allen klar; aber was?

Dem armen Pastor wurde die Last in seinem Herzen immer schwerer und schwerer und endlich fast unerträglich. Wessen Schuld ist's denn eigentlich? — fragte er sich. Bin ich schuld? Oder die Vorsteher? Oder die Gemeinde? Er versuchte Alles, was er nur konnte, um die ersterbenden Kohlen wieder zur hellen Flamme anzufachen, — es ging nicht, die Kirche wurde leerer und die Leute fühlten aus der Predigt heraus, daß er am Verzagen war.

Warum kamen die Leute aber auch nicht? Z. war doch ein blühendes Städtchen, fast die Hälfte der Bewohner waren Deutsche und die meisten von ihnen gehörten der evangelischen Kirche an! Der leeren Plätze in dem Gotteshause wurden immer mehr.

Endlich, endlich hörte der Herr das Rufen und Bitten Seiner Kinder und half. Es kam Licht, und wo das Licht hindringt, da ist Wärme, und die Wärme bringt Regen, und Licht, Wärme und Regen bringen allemal Leben und Frucht auf's Feld. So ging's denn auch in der Gemeinde zu Z.

Eines Sonntag Abends, nach dem Gottesdienste, blieben die Leute zu einer kurzen Berathung beisammen. Allerhand Vorschläge zur Abhülfe des herrschenden Uebelstandes wurden gemacht; — keiner fand Anklang. Endlich erhob sich der alte B. Er war jahrelang Vorsteher gewesen, genoß die allgemeinste Achtung und galt bei Jedermann als des Pastors rechte Hand. Alle horchten auf!

„Ich denke, ich weiß wo der Fehler liegt. Einigkeit macht stark und bisher haben wir nicht Alle zusammen gearbeitet. Die Gemeinde hat die ganze Arbeit auf die Vorsteher gewälzt, und diese wieder auf den Pastor. Der Prediger aber kann thun was er will, wenn wir nicht alle am Werke mithelfen, so wird es nicht vorwärts gehen. Die Pastoren sollen nicht allein Arbeiter im Weinberge des Herrn sein, sondern ein jeder Christ soll wirken so lange es Tag ist. Laßt uns mal Alle schieben, dann wird der Wagen nicht mehr im Schmutz stecken bleiben!“

Ein leises Flüstern ging durch die ganze Gemeinde. Dann stand Einer auf: „Wir verstehen das nicht, was eben gesagt worden ist. Wir wollen gewiß Alle schieben, aber wie und wo und wann?“

Der alte B: „Unsere Gemeinde ist der Wagen. Er ist stecken geblieben. Der Pastor ist der Fuhrmann. Er hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben. Er hat ermunternd gesprochen, gebeten, gefleht und er hat auch mit der Peitsche geknallt, — und doch steckt der Wagen no immer fest. Das kommt daher, weil der Schmutz so zäh und tief ist."

Noch Einer: „Was verstehst du unter dem Schmutz? Erklär' uns das!"

Der Alte: „Das ist unsere Gleichgültigkeit und Lauheit. Wir müssen Alle schieben, dann wird's Gott gelingen lassen. Ein Jeder von uns kann nächsten Sonntag irgend Einen, der jetzt nicht zur Kirche kommt, bewegen mitzugehen. Wenn Jeder nur Einen mitbringt, so wird die Kirche gedrängt voll sein."

Hm, das war leicht. Richtig! Daß aber Niemand daran gedacht hatte! Blos einen Bekannten oder Freund zu bewegen, einmal mit in die Kirche zu gehen — hm, das war eine Kleinigkeit. Gut, so wird's also gemacht. Plötzlich ging's wie ein Feuer durch die ganze Versammlung. Jeder war bereit, sein Theil zu thun. Dem Pastor klopfte das Herz in der Brust, daß er kaum sprechen konnte. So hatte er seine Gemeinde noch nie gesehen. Und als die Versammlung aus war, gingen die Leute seelenvergnügt nach Hause und meinten unterwegs: „So hat der Pastor aber seit langer Zeit nicht gebetet, wie eben am Schluß der Berathung."

II.

In der Woche, die nun folgte, wurde in dem Theil des Weinbergs Gottes, das Z. heißt, gearbeitet wie noch nie zuvor. Wo ein Gemeindeglied ein Nichtgemeindeglied oder einen Nichtkirchengänger traf, da hieß es: „Hör' du, nächsten Sonntag mußt du mit mir in unsere Kirche kommen!" — „So? Was ist denn los?" — „Wirst schon sehen, komm nur!" — Viele versprachen denn auch zu kommen, Andere sagten: „laß mich zufrieden." Aber die Gemeindeglieder ruhten nicht. Es wollte doch Jeder seinen Mann und Jede ihre Frau stellen, und wenn sich zwei auf der Straße begegneten, so hieß es: „Hast du deinen schon?"

Am Freitag traf der Pastor den Herrn J., der seit langen Jahren das Innere einer Kirche nicht gesehen hatte. „Herr Pastor," fing er an, „was ist denn eigentlich mit Ihren Leuten los? Es haben mich jetzt schon sieben dringend gebeten, nächsten Sonntag mit zur Kirche zu gehen. Sie wissen doch alle, daß ich keine Kirche brauche und nie in eine gehe, aber Jeder, den ich treffe, kommt auf mich zugestürmt mit der Frage: „Haben Sie schon Einem versprochen, nächsten Sonntag mit in die Kirche zu gehen?" Was ist denn los?"

Der Pastor schmunzelte vergnügt und sagte: „Haben Sie schon Einem versprochen, nächsten Sonntag mit in die Kirche zu gehen?"

„Nein," sagt der Herr J. und schaut den Pastor ganz verwundert an, „ich hab's Allen abgeschlagen."

„Na, dann versprechen Sie mir's! Kommen Sie nächsten Sonntag mit! Hol' Sie um halb zehn ab, wie?"

„Well — ich wär' so wie so gekommen; ich wollt doch sehen, was bei Ihnen eigentlich los ist."

Der Sonntag kam. — Die Glocke hatte kaum aufgehört zum erstenmal zu läuten, da kamen sie an; — ein Gemeindeglied nach dem andern führte triumphirend seinen Gast in die Kirche. Manche brachten sogar zwei, drei mit und die Vorsteher mußten sich müde laufen, um Gesangbücher für all die Fremden herbeizuschaffen. Als die Glocke zum zweitenmal zu läuten anfing, da war die Kirche gedrängt voll, und zwei Vorsteher waren eben fortgelaufen, um aus dem Pfarrhaus noch ein paar Stühle zu holen.

Der Organist begann sein Vorspiel, da trat der Pastor mit seinem Herrn J. ein und schob diesem einen Stuhl im Gange hin. Als er nun vorne, unter der Kanzel sich niederließ, und seine Augen über die Versammlung schweiften, da wollte er Ersteren kaum trauen. Da war ja auch kein Plätzchen leer und immer kamen noch die Leute. Aus seinem Herzen stieg ein heißes Dankgebet empor zu Gott. Und wie das Singen klang! So hatten seine Leute früher nie gesungen! das war ja, als ob ein ganz anderer Geist in der Gemeinde wehe.

Nun kam die Predigt! Und jetzt dachten die Zuhörer: „So hat der Pastor doch früher nie gepredigt."

Es war aber auch wahr, — so hatte er noch nie gepredigt. Es quoll aus seinem Herzen so beredt, so innig; er zeugte so gewaltig und so eindringlich von dem Heiland der Menschen, daß das Wort sich bewies als den Hammer, der Felsen zerschmeißet. Viele harte, felsenharte Herzen wurden an dem Sonntag zerbrochen und für Jesum gewonnen. Der Prediger war so von der Liebe des Heilandes erfüllt, er fühlte solch eine Freudigkeit in seinem Herzen, daß es ihm war, als müsse er all die Versammelten in seine Arme nehmen und zu Gott emporziehen. Und als das „Amen" aus seinem Munde erscholl, da standen ihm die hellen Thränen in den Augen.

Von dem Sonntage an ward's anders in der Z'r Gemeinde. Natürlich kamen nicht Alle, die damals dagewesen waren, wieder, aber die Meisten kamen und blieben und brachten nachher wieder Andere mit. Neues Leben kam in die Gemeinde; ein frischer Geist wehte; Pastor, Vorstand und Glieder arbeiteten alle mit einander und Gottes reicher Segen ruhte auf ihnen und ihrer Arbeit.

Der alte B. hat mir die Geschichte erst neulich in seiner Laube erzählt und lächelnd hinzugefügt: „Seit wir Alle schieben, ist der Wagen nie mehr stecken geblieben."

R. A. J.

Geistliche Trägheit.

Es gibt Christen, die bald an den Bettelstab gerathen würden, wenn sie ihr Geschäft auf die gleiche Weise betrieben, wie ihr Christenthum. Sie würden nicht ihr Salz verdienen, wenn sie bei ihrem Handwerk nicht verständiger zu Werk gingen, als bei ihrer Religion. Es gibt sogenannte Christen, die, um Reichthums willen, sich den größten Strapazen unterziehen, doch vom Kreuztragen

wollen sie nichts wissen. In ihr Handlungs- oder Bankgeschäft gehen sie viel regelmäßiger, als in die Kirche. Sie sind weit mehr besorgt, Zinsen zu rechter Zeit zu erheben, als zum heiligen Abendmahl zu gehen. Auf einem Buch, das ihnen Anweisung geben würde, wie man eine jährliche Einnahme von tausend Thaler erzielen könne, würden sie keinen Staub sich ansammeln lassen; aber ihre Bibel wird mitunter sehr staubig. Ihr Geschäft schlagen sie sich nie gänzlich aus dem Sinne, allein Tage, wenn nicht Wochen verfließen, ohne daß sie je an Gott denken, viel weniger ihn anbeten.

Sonntagsfeier.

Sprich dankbar, wenn du bist erwacht:
Dies ist der Tag, den Gott gemacht.

Halt fern die Erdensorgen heut,
Da Gott dir Himmelsgaben beut.

Still sei's im Haus, im Herzen auch,
Das ist des Sonntags Christenbrauch.

Eins habe deine Seele gern:
Zu wallen in das Haus des Herrn

Der Glocke, die zur Kirche lädt,
Folg schnell und komme nicht zu spät.

Bet, ehe du zur Kirche gehst,
Daß du recht hörest und verstehst.

Denk auf dem Kirchweg schon an Gott —
Weg Leichtsinn, Weltlust, Erdennoth!

Und trittst du durch die Kirchenthür,
So seufze: Herr, sei gnädig mir!

Stimm ein in den Gemeindesang:
Wer nicht mitsingt, ist zungenkrank.

Schlaf nicht und träum nicht vor dich hin,
Vielmehr ermuntre Herz und Sinn.

Komm nicht zur Kirche, daß du gaffst
Nein, daß die Seligkeit du schaffst.

Komm nicht, zu zeigen deinen Putz,
Der eitlen Weltlust biete Trutz.

Sieh nicht auf deinen Nebenmann,
Auf dich wend das Gehörte an.

Feg nicht vor deines Nachbars Thür,
Du selbst bist hier der Nächste dir.

Beziehe, was du hörst, auf dich,
Denk: Alles ist für mich, für mich!

Und was dich lehrt der Gottesmann,
Das Wort, nimm es mit Sanftmuth an.

Sei Thäter, Hörer nicht allein,
Betrügst dich selbst durch leeren Schein.

Doch Eins ist noth, dies Eine nur:
Werd eine neue Creatur!

Stell oft an Gottes Tisch dich ein,
Doch nur demüthig, arm und klein.

Lauf vor dem Segen nicht davon,
Zurück läßt du das Beste sonst.

Ist Gottesdienst und Predigt aus,
Geh nicht gedankenlos nach Haus.

Beweg das Wort im Herzen fein
Und präg's in dein Gedächtniß ein.

Forsch selber auch im Bibelbuch;
Es legt dir Segen vor und Fluch.

Ja, treibe fleißig Gottes Wort;
Spiel, Tanz und Narrenwerk laß fort.

Mit Gottesfürcht'gen pflege gern
Die Glaubenseinigkeit im Herrn.

Auch vor der Welt bekenne Gott
Und fürchte nicht der Bösen Spott.

Zerstreu dich nicht durch viel Geschwätz,
Sprich lieber von des Herrn Gesetz.

Geh auch hinaus auf Flur und Feld
Und freue dich der Gotteswelt.

So hast den Himmel du schon hier,
Du ruhst in Gott und Gott in dir.

Zum Tempel wird dein Herz und Sinn,
Und Gott, dein Gott, wohnt selbst darin.

Tobias Kießling.

Schon im 15. Jahrhundert, da Johannes Huß in Böhmen auftrat, hatte eine reformatorische Bewegung im Erzstifte Salzburg stattgefunden, und zur Zeit der Reformation war der Boden dort vorbereitet. Mehrere ausgezeichnete Männer predigten die evangelische Lehre, und Johannes Staupitz, Luthers väterlicher Freund und ehemaliger Gönner, brachte in einem dortigen Kloster seine letzten Lebensjahre zu. Aber mehr als zwei Jahrhunderte hindurch wurde die evangelische Wahrheit mit unerbittlicher Strenge, mit List und Gewalt unterdrückt, und viele Tausende, welche das Wort sich nicht wollten rauben lassen, wurden in Elend und Verbannung getrieben. Der letzte große Auswandererzug fand 1730 statt, und hatte die mitleidigen Blicke von ganz Deutschland auf sich gezogen. Manche aber waren zurückgeblieben, und dienten in ihren einsamen Thälern und in ihren verborgenen Schluchten dem Gotte ihrer Väter. Je seltener sie eine evangelische Predigt hören konnten, desto größer war ihr Hunger nach dem Brote des Lebens. Sie hatten daher bald herausgefunden, daß Herr Tobias Kießling einer der Ihrigen war, und in den fünfzig Jahren, während welchen er die Messen und Märkte in Oesterreich, Kärnthen und Steyermark besuchte, war es ihm vergönnt, viele Tausende hartbedrängter Glaubensbrüder durch Wort und Schrift zu stärken und zu erquicken. Sobald Herr Tobias seine Bude aufgeschlagen hatte, war dieselbe von ganzen Haufen lieber Leute umlagert, die sich unter allerlei Vorwänden bei ihm einfanden, um, wie einst Nikodemus, im Geheimen Worte des Lebens aus seinem Munde zu vernehmen, oder aus seiner Hand gute Bücher zu empfangen.

Kein Buch hat aber Tobias Kießling mehr in Oesterreich verbreitet als die Bibel, und dies zu einer Zeit, wo es noch keine Bibelgesellschaften gab, und wo Oesterreich ein verschlossenes Land für die Evangelischen war. Diese Bibelverbreitung war nicht nur mit großen Kosten, sondern damals auch mit Gefahr verbunden, denn im Falle der Entdeckung hätten einige Jahre Kerkerhaft seiner gewartet.

Der treue Kaufmann war aber auch unermüdlich in dem schönen Berufe, Seelen zu stärken und zu trösten, und sie dem Herrn zuzuführen. Mitten im Strudel der Geschäfte konnte er solche um ihr Heil bekümmerten Leute mit unermüdlicher Geduld anhören und durch seine treugemeinten Sprüche erquicken. Es war eine wahre Lust ihm zuzusehen, mit welcher Gewandtheit er zugleich seine zahlreichen Kunden abfertigte, die verlangten Waaren herbeibrachte, verkaufte, abrechnete und zugleich mit seinen Besuchern ein Wort der Liebe und der Ermunterung wechselte. Und nicht nur einfache Landleute und schlichte Bürger fanden sich bei ihm ein, auch hochgelehrte Herren, auch fromme katholische Geistliche schämten sich nicht, den Nürnberger Kaufmann aufzusuchen. Martin Boos, der treue Bekenner des Evangeliums in der katholischen Kirche, erzählt, daß er

oft bei Kießling sich Dintenpulver oder Schreibpapier gekauft habe, „nur um Christum mitzusehen, zu hören und zu kaufen.“

Tobias Kießling that noch mehr. Als ihm viele seiner Glaubensgenossen in Oesterreich den Wunsch aussprachen, das heilige Abendmahl in beiden Gestalten zu genießen, so reichte er es ihnen.

Der Kelch und die Schale, deren er sich während 18 Jahren bediente, sind noch vorhanden, und sind von der edlen, segensreichen Gustav-Adolf-Stiftung im Jahre 1881 einer österreichischen Gemeinde zugedacht worden.

Als nach langem Sehnen und Seufzen endlich auch in Oesterreich die Stunde der Erlösung für die Evangelischen schlug, und Kaiser Josef II., der Unvergeßliche, den Protestanten freie Religionsübung zusicherte (13. Okt. 1781), da verkündigte der Ersten einer, Herr Tobias Kießling, die Freudenbotschaft seinen Glaubensbrüdern. Von diesem Augenblicke an eröffnete sich für ihn ein neues, wichtigeres Arbeitsfeld. Denn nun galt es, die zerstreuten Glaubensgenossen zu sammeln, Gemeinden zu bilden, Kirchen und Schulen zu gründen, Pfarrer zu besolden, und zu dem Allen fehlten die Geldmittel beinahe gänzlich. Denn die Evangelischen waren durch den langen Druck erschöpft, und mußten nach wie vor den Zehnten, die Stol- und andere Gebühren an die katholische Geistlichkeit entrichten. Da erwies sich nun der Nürnberger Freund als ein treuer Berather und Helfer. Er gab den Evangelischen die nöthigen Rathschläge und Anleitungen, und verwendete sich unaufhörlich für sie in ihrer Heimath sowohl, wie in der Fremde. Alle freien Stunden des Tages bis spät in die Nacht hin verwendete er dazu, Bettelbriefe in alle Gegenden Deutschlands, nach Holland, England, Rußland, ja bis Amerika zu schreiben. Seine Bettelbriefe waren so gesegnet, daß er manchen Gemeinden, die ohne seine Hülfe gar nicht entstanden wären, Unterstützungen von mehreren tausend Gulden konnte zukommen lassen. Die Bibelverbreitung litt dabei nicht Noth, sondern wurde nebenbei betrieben.

Durch diese mannigfaltige Liebesthätigkeit im Großen und im Kleinen, im Leiblichen wie im Geistlichen, ward Tobias Kießling bei Alt und Jung, in der Heimath und in der Fremde, eine wohlbekannte Persönlichkeit, und wirkte als ein treuer Haushalter im Reiche Gottes. Wenn es heute eine deutsch-österreichische Kirche gibt, die, wenn auch unter dem Kreuze entstanden, lange ein kümmerliches Dasein gefristet hat und erst in den jüngsten Jahren in den Verband der übrigen protestantischen Kirchen getreten ist, so ist dies, nächst dem Schutze Gottes, das Werk des bescheidenen Nürnberger Evangelisten.

Doch wie bei Keinem, der in's Reich Gottes eingehen will, das Feuer der Trübsal fehlen darf, so kam auch für Tobias Kießling die Zeit der Anfechtung, in der er aber als ein treuer Streiter Christi sich bewährte. Sein Lebensabend wurde durch Unglück und Krankheit getrübt. Infolge der Kriegsstürme damaliger Zeit, und durch die plötzliche Veränderung im Werthe des österreichischen Papiergeldes, verlor Kießling sein ganzes Vermögen, und es blieb ihm nur ein höchst bescheidenes Kapital übrig, von dem er nothdürftig leben

konnte. Den alten, unverheiratheten Mann traf ein zweiter harter Schlag. Er wurde gelähmt und konnte während vier Jahren sein Stübchen nicht mehr verlassen. Es war rührend, den ehrwürdigen Greis in seinem Lehnstuhle so geduldig und stille sitzen zu sehen, und Mancher, der gekommen war um ihn zu trösten und aufzurichten, wurde durch ihn getröstet und erbauet. Nie kam ein Wort der Klage oder ein Laut der Ungeduld über seine Lippen, aber desto öfter flossen sie über von Worten des Dankes gegen Gott, der Alles wohl gelenkt hatte. Müßig war er auch jetzt nicht; wenn er auch nicht mehr ausgehen und draußen wirken konnte, so ward sein stilles Stübchen zu einem Gebetskämmerlein, in dem er die Kirche Christi auf betendem Herzen trug. Später ward ihm während zwei Jahren der Gebrauch seiner Füße noch vergönnt.

Doch die Zeit seines Abscheidens rückte immer näher für den achtzigjährigen Greis heran; er fühlte es wohl und sehnte sich auch, daheim zu sein bei seinem Herrn. Am 27. Februar 1824 durfte er hinübergehen in die Hütten, da man singet vom Siege. Sein Leichenzug war einer der größten, den die Stadt Nürnberg je gesehen; viele Tausende, besonders auch Kinder, die er sehr geliebt hatte, begleiteten die Hülle des demüthigen Pilgers nach ihrer letzten Ruhestätte.

Die Blume.

Wer trinkt aus goldner Schale
Beim frühen Morgenstrahle,
Den süßen Perlenthau?
Es ist die zarte Blume
Im stillen Heiligthume
Des Waldes und der grünen Au'!

Hat sie sich satt getrunken,
So bleibt sie still versunken
In andachtsgleicher Ruh;
Ihr schönes Angesichte
Kehrt sie dem reinen Lichte
In Demuth und Verlangen zu.

Und daß ihr Lob ich kröne:
Sie labt mit ihrer Schöne
Nur Andrer Herz und Sinn,
Und würzt für sie die Lüfte
Durch ihre süßen Düfte;
Sie blüht und gibt sich selbstlos hin!

Sie blühet und verblühet
Wohl eh' der Tag verglühet:
Darin bin ich ihr gleich!
Auch in der Sonnenwende?
Auch in der Liebesspende?
Wie selig bin ich dann, wie reich!

August Berens.

Ein Paar alte Schuhe.

Ein junger Edelmann, der eben als Student auf der Universität war, machte eines Tages einen Spaziergang in Begleitung eines Professors, welcher gewöhnlich der Studentenfreund genannt wurde, weil er das junge Volk, das er zu unterrichten hatte, so herzlich an sich heranzog. Indem sie miteinander gingen und der Professor bemüht war, das Gespräch auf ernste Dinge zu lenken, sahen sie jenseits der Hecke ein Paar alte Schuhe liegen, welche augenscheinlich dem

armen Manne gehörten, der auf dem nächsten Acker arbeitete und sein Tagwerk nahezu vollendet hatte. Der junge Student wendete sich zu dem Professor und sagte: „Wir wollen einmal dem Mann einen Streich spielen, wir wollen die Schuhe verstecken und uns dann hinter das Gebüsch stellen, um seine Verlegenheit zu beobachten, wenn er dieselben nicht finden kann.“

„Mein lieber Freund,“ antwortete der Professor, „wir sollen uns niemals auf Kosten der Armen belustigen. Aber Sie sind reich und können sich deßhalb eben durch diesen armen Taglöhner ein weit größeres Vergnügen verschaffen. Legen Sie in jeden Schuh ein Goldstück, und dann wollen wir uns verstecken.“ Der Student that dies und ging dann mit dem Professor in das naheliegende Gebüsch, von wo aus sie den Taglöhner leicht beobachten konnten.

Der arme Mann hatte sein Werk vollendet und kam nun über das Feld her an die Hecke, wo er seinen Rock und seine Schuhe zurückgelassen hatte. Während er seinen Kittel anzog, schlüpfte er mit dem einen Fuß in einen der Schuhe; aber da er etwas Hartes drin fühlte, bückte er sich und fand die Münze. Bestürzung und Verwunderung waren auf seinem Gesichte zu lesen; er starrte die Münze an, drehte sie um und um, schaute nach allen Seiten, konnte aber Niemand gewahr werden. Nun steckte er das Geld in seine Tasche und wollte den andern Schuh anziehen, aber wie groß war sein Erstaunen, als er auch das andere Goldstück entdeckte. Seine Gefühle übermannten ihn; er fiel auf seine Kniee, sah auf zum Himmel und brach in ein lautes, inniges Dankgebet aus, in welchem er von seinem kranken, hülflosen Weibe sprach und von seinen Kindern, die kein Brod hätten, welche diese rechtzeitige, gütige, unbekannte Hand vom Hungertode errettet habe.

Der junge Mann war tief ergriffen und Thränen füllten seine Augen. „Nun,“ sagte der Professor, „haben Sie sich nicht besser vergnügt, als wenn Sie ihren beabsichtigten Streich ausgeführt hätten?“ „O theurer Herr,“ entgegnete der Jüngling, „Sie haben mir eine Lehre gegeben, welche ich niemals vergessen werde. Ich verstehe nun, was mit dem Wort gemeint ist: „Geben ist seliger denn Nehmen.“

Stille im Lande.

Die „Stillen im Lande“ müssen „Laute im Lande“ werden. Die Welt ist immer Welt gewesen; aber eine besonders gefährliche Welt ist's doch heute. Da müssen sie sich aus der Stille hervorwagen und Zeugniß ablegen von dem Glauben, der in ihnen ist. Damit soll nichts gesagt sein gegen die Stille im Kämmerlein, da man mit dem Herrn ringt im Gebet und spricht: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Aber wir müssen auch die Stärke, die wir im Kämmerlein errungen, an den Tag thun und nicht so verschüchtert bleiben. Die Kirche mit Wort und Sakrament, mit Lied und Gebet, weiß gar nicht, wie stark sie ist; sonst müßten Freund und Feind es zu fühlen bekommen.“

Ein Brief von Gellert.

Meine liebe Jungfer Braut. Unter meinen annehmlichen und sinnreichen Denksprüchen, die ich immer im Munde zu führen pflege, ist dieser mit der vornehmste: „Ehstand — Wehstand."

Dadurch will ich den angehenden Eheleuten zu verstehen geben, daß die beste Ehe nicht ohne Kreuz und die zufriedenste nicht ohne Mißvergnügen ist.

Wenn ich Ihnen nun das Herz ein bischen schwer gemacht habe, so male ich Ihnen ein paar Tauben, die sich bei einem Sturmwinde unter dem Dache verborgen und sich zärtlich umarmt haben, mit der Ueberschrift:

„Durch Eintracht und durch Zärtlichkeit
Verringert sich das schwere Leid."

Den Sturmwind lasse ich von Norden her wehen, in Gestalt eines großen Blasebalges.

Einst wurde ich von einer Braut gefragt, wer in der Ehe zu den meisten Verdrießlichkeiten Anlaß gäbe, ob der Mann oder die Frau? — Ich legte meinen Finger an die Nase und sann lange nach. Endlich brach ich in den Denkspruch aus:

„Oft liegt die Ursach' an dem Mann,
Oft ist die Frau auch schuld daran."

Ich wurde, weil sie hörte, daß ich so nachdenklich antworten konnte, ferner gefragt, worüber wohl die meiste Uneinigkeit herkäme? Da sollte man wohl denken, ich würde wieder lange nachgesonnen haben, allein mit der größten Geschwindigkeit fing ich nun an:

„Der meiste Krieg, der meiste Streit
Entsteht durch eine Kleinigkeit,
Die wird durch Unbescheidenheit,
Ein Krieg von großer Wichtigkeit."

Weil ich nun sah, daß meine Aussprüche gefielen, so fuhr ich poetisch fort:

„Ein Ehstand ist alsdann beglückt,
Wenn eins sich in das andre schickt,
Wenn eins das andre liebt und scheut,
Er nicht befiehlt, sie nicht gebeut,
Wenn jed's dem andern, reich an Zucht,
Stets mehr noch zu gefallen sucht,
Und beid' noch so behutsam sein,
Als wollt'n sie erst einander frein,
Und keins die Fehl nicht sehen läßt,
Als wär's noch vor dem Hochzeitsfest;
Wo man die gute Sitte zeigt,
Und eins das andre fein betreugt.
In Wahrheit, solch Betrug ist gut
Und stärkt die Lieb', die fallen thut,
Wenn man aus viel Vertraulichkeit
Unachtsam wird und sich nicht scheut,
Zu thun, als wär' der Ehestand
Ein Freibrief für den Unverstand.
Wer diese Regeln nimmt in Acht
Und täglich sich noch mehre macht,
Und hat ein tugendsam Gemüth,
Das Geiz und auch Verschwendung flieht,
Deß Eh' wird frei von Noth und Pein
Und reich an Lieb' und Segen sein."

St. Martinstag.

Mancher Leser mag vielleicht schon oft gedacht haben, was es doch für eine Bewandtniß mit diesem Namen habe. Davon handelt nun Nachstehendes. Der Name Martin hat eine doppelte Geschichte. Für's Erste ist Martini der Tauf- und Namenstag des Dr. Martin Luther, des großen Kirchenreformators. In früherer Zeit wurden die Kinder gleich am nächsten Tage nach ihrer Geburt zur hl. Taufe gebracht und sie bekamen dann den Namen des betreffenden Kalenderheiligen. Martin Luther wurde geboren am 10. November 1483 und getauft am folgenden Tag, Martinitag, und nach diesem Namen genannt. Für's Andere erinnert dieser Name an den hl. Martinus, der zuerst Krieger und dann später Bischof von Tours war. Davon nun folgende Erzählung, die einem alten Geschichtswerk entnommen und mehr oder weniger sagenhaft ausgeschmückt ist.

Der hl. Martinus ist anno 317 zu Sabia in Pannonien, dem heutigen Ungarn, geboren. Er wurde zu Pavia in Italien, wo sein Vater eine hervorragende Stellung im römischen Kriegsheer einnahm, erzogen. Frühzeitig schon ließ er sich in der christlichen Religion unterrichten und wurde im zehnten Jahr unter die Zahl der Katechumenen, daß heißt derjenigen, welche sich zum Empfange der hl. Taufe vorbereiten, aufgenommen. Im Alter von fünfzehn Jahren ward er Soldat. Allein aus Liebe zu Gott enthielt er sich nicht nur von allen in diesem Stande oft gewöhnlichen Ausschweifungen, sondern er zeichnete sich sogar als Krieger durch seine Frömmigkeit und Menschenliebe aus, so daß er selbst seinen geringen Sold noch mit den Armen theilte. Allgemein bekannt ist seine edle Handlungsweise gegen jenen halbnackten Armen an den Thoren von Amiens, mit dem er sein Oberkleid theilte. Weniger bekannt mag jene anmuthige Legende sein, die vom hl. Martinus folgende edle That erzählt.

Es war am Abend des 11. November anno 337, als ein Reiter an den Ufern der Somme in Frankreich schon seit mehr als einer Stunde den Fluß entlang nach einer sicheren Fähre spähete, um an das jenseitige Ufer zu gelangen. Es konnte aber nicht geschehen, da der Strom durch Regengüsse zu sehr angeschwollen war. Er ritt hierauf des Weges weiter und blieb bei einer heidnischen Familie über Nacht. Er wurde da als Fremdling gastfreundlich aufgenommen. Des andern Morgens beim Abschiednehmen befahl er seinen Gastfreund und dessen ganzes Haus dem allein wahren dreieinigen Gotte an. — Es war ein stürmischer dunkler Morgen. So weit das Auge blickte, war dichtes Schneegestöber, und den engen Weg, der noch des Abends vorher sichtbar war, bedeckte jetzt eine dichte Lage Schnee. Die Wege und Gegenden Frankreichs waren eben damals noch nicht wie heutzutage. Vergebens dachte Martin über die Anweisung nach, welche ihm sein Gastwirth Ambiorix über die Richtung des Weges gegeben hatte. Vor ihm lag ein weites Schneegefilde, an der einen Seite ein dunkler Wald, auf der andern ein reißender Strom. Es blieb ihm nichts übrig, als sein Pferd auf's Geradewohl den Fluß entlang traben zu lassen. — Auf einmal scheute das edle

Thier, schäumte in die Zügel und bäumte sich. Was gibt's! — Vor ihm lag im Schnee eine halbnackte Menschengestalt, welche sich langsam und mit großer Anstrengung erhob. — „Steht auf, wer immer ihr seid!" sagte der Krieger in entschiedenem Tone; „sprecht, was wollt ihr von mir?" „Ich bin hungrig und kalt," wimmerte die mit wenigen Lumpen bedeckte halbnackte Jammergestalt. — „Seid ihr hungrig, da nehmt und eßt," antwortete der Reitersmann, der abgestiegen war und seine schwere und mit Nahrung gefüllte Reisetasche vom Sattel losgemacht hatte. „Gewiß werdet ihr auch durstig sein? Hier trinkt aus dieser Feldflasche einen Schluck Meth, damit ihr warm werdet."

Der verschmachtende Bettler nahm mit zitternden Lippen das erwärmende Getränk. Als aber der Soldat wieder sein Roß besteigen wollte, streckte der Arme nochmals bittend seine Hand aus. — „Was wünscht ihr noch mehr? Ich habe euch doch alles gegeben, was ihr verlangtet," fragte Martin. — „Ich bin kalt." — Mitleidig betrachtete der Reiter die nackten, von Kälte blau und roth gefärbten Glieder des Sprechenden, sah dann auf seinen mit Pelz gefütterten Mantel, besann sich einen Augenblick, zog dann sein kurzes Schwert und schnitt den Mantel geschwind in zwei Stücke, wovon er das größere dem Bettler reichte. „Sehet," sprach er dabei mit freundlichen Worten, „ich habe weder Gold noch Silber, was ich aber habe gebe ich euch im Namen Jesu Christi." —

O wunderbarer Anblick! Kaum verhallte dieser herrliche Name, vor dem sich alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, als die ganze Natur verändert schien. Die schweren, grauen Wolken verschwanden, um dem lieblichsten Sonnenschein Raum zu geben. Ein sanfter, warmer Luftzug wehete über die Ebene und durch die starren Wälder; deren Bäume und Sträucher, die noch einen Augenblick zuvor mit Schnee bedeckt, schienen neubelebt und an den nackten Zweigen brachen Knospen hervor. Thautropfen perlten im Grase und der wilde Strom floß nun ruhig wie ein silberner Streifen zwischen seinen grünen Ufern dahin. Es war, als wenn milde Frühlingswehen die Felder neubelebt hätten. Die Schwalben und andere Vögel schwebten wieder in den Lüften, bunte Schmetterlinge flatterten im Sonnenschein und am Waldessaum verbreitete das bescheidene, verborgene Veilchen lieblichen Duft.

„Mein Herr und mein Gott!" rief der Krieger aus, „ist dies ein Traum oder ist es Wirklichkeit?" Und eine Stimme, die vom Himmel zu kommen schien, erwiderte: „Martin, weil du dich dem Geringsten meiner Geschöpfe barmherzig erzeigt hast, gebe ich dir hiermit einen Vorschmack himmlischer Freude. Ein Reich ewigen Frühlings ist für die bestimmt, welche sich meiner Armen auf Erden annehmen. Mit Freude und Wonne soll ihnen einstens ihre Mildthätigkeit vergolten werden. Du hast in meinem Evangelium gelesen: Wer immer einem dieser Geringen einen Trunk kalten Wassers im Namen eines Jüngers geben wird, wahrlich, ich sage euch, es wird nicht ohne Lohn sein. Denn ihre Liebeswerke folgen ihnen nach in's Jenseits.

In der folgenden Nacht erschien ihm der Heiland, angethan mit der dem Bettler geschenkten Hälfte des Mantels, umgeben von einer Schaar Engel, zu

denen er sprach: „Martinus, der noch ein Katechume ist, hat mich mit diesem Kleide bedeckt.“ — Jetzt zögerte der hl. Martin auch nicht länger sich taufen zu lassen, verließ hierauf den Militärdienst und begab sich zum Bischof Hilarius von Poitiers. So sehr er aber auch für sein eigenes Heil besorgt war, suchte er auch Andere durch Wort und That zu heiligen. Als er im Jahr 371 von der Geistlichkeit und dem Volk zu Tours zu ihrem Bischof gewählt wurde, setzte er auch als solcher seine strenge Lebensweise fort und ward Allen Alles. So mildthätig war er gegen die Armen, daß die Unglücklichen sich ihm nahten, wie die Fliegen dem Honig.

Auf dem bischöflichen Stuhl sitzend, pflegte er oft die Christen zur Wohlthätigkeit zu ermuntern mit folgenden Worten: „Meine Kinder, schickt niemals einen Bettler ohne eine Gabe fort; was ihr nicht aus eurer Vorrathskammer oder aus eurem Keller geben könnt, das nehmt von den Schätzen eures Herzens.“ Seine Bischofswürde vermehrte nur noch seine Demuth, seine Geduld unter den großen Verfolgungen, seinen Eifer für die Ehre Gottes und seine Liebe gegen den Nächsten, besonders gegen seine Widerwärtigen. Nachdem er auf diese Weise ein thätiges, treues Leben geführt und 26 Jahre in aller Treue sein Bisthum verwaltet hatte und über 80 Jahre alt geworden war, fühlte er sein Lebensende herannahen. Noch kurz vor seinem Hinscheiden, anno 397, suchte ihn der Versucher noch zu beängstigen, um ihm seinen Gnadenstand zu rauben. Martin aber sprach voll Vertrauen auf Gott zu dem höllischen Feinde: „Was suchst du, grausame Bestie? du wirst an mir nichts, was dein ist, finden. Denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Bald darauf gab er in sanfter Ruhe seinen Geist auf. B—z.

Kindererziehung.

Ruthe und Strafe gibt Weisheit; aber ein Knabe sich selbst überlassen, schändet seine Mutter. Wenn wir nie Kopfweh vom Zurechtweisen unserer kleinen Kinder bekommen wollen, so werden wir hinreichend Herzweh bekommen, wenn sie aufwachsen. Strenge Wahrhaftigkeit muß unser ganzes Verhalten den Kindern gegenüber durchdringen; unser Ja muß Ja und unser Nein muß Nein sein, und zwar buchstäblich und augenblicklich. Versprich nie einem Kinde etwas, das zu thun du hintennach unterläßt, sei es, daß du ihm eine Bretzel versprochen hast oder eine Tracht Prügel. Erzwinge dir auf alle Fälle Gehorsam, ungehorsame Kinder sind unglückliche Kinder; um deiner selbst willen halte darauf, daß sie auf dich hören. Wenn du deine Autorität ein einziges Mal drangibst, so wirst du sie schwerlich je wieder erlangen, denn wer A sagt, muß auch B sagen und so weiter. Wir dürfen unsere Kinder nicht zum Zorne reizen, auf daß sie nicht scheu werden, aber wir sollen unser Haus in der Furcht des Herrn regieren, und wenn wir das thun, so dürfen wir seinen Segen erwarten.

Ein Weihnachtsfest in Bad Boll.

Auf den Sommer 1866 waren Herbst und Winter in die deutschen Gauen gezogen. Auf den Würtembergischen Gebirgen lag der Schnee und deckte still all das heitere Leben, das sonst sich hier regt. Ungestümer brauste, von schwellenden Bergwassern getränkt, der Neckar an Tübingen, der reizenden schwäbischen Universitätsstadt, vorüber, die zwischen zwei Bergzügen hindurch auf der einen Seite das Neckarthal, auf der andern das Ammerthal berührt.

Das Weihnachtsfest rückte immer näher. Weit von der nordischen Heimath getrennt, sehnte ich mich um so mehr, es in einem Kreise zu verleben, der dem Herzen heimathliche Wärme und Freude gab. Da erhielt ich ein paar Tage vorher von einem rheinländischen Freunde, der sich zum Besuch in Bad Boll aufhielt, eine Einladung dorthin, und zwar in Pastor Blumhardts Namen.

Viele Leser mögen, wenn nicht persönlich, doch durch die von Zündel herausgegebene köstliche Lebensbeschreibung den seligen Pastor Blumhardt kennen gelernt haben, den Mann, welcher eine lange Reihe von Jahren Menschen aus allen Ländern und Nationen, besonders Deutsche und Schweizer, zu sich zog, und dem durch Gottes Gnade eine ganz außerordentliche und an die Zeiten der Apostel erinnernde Wirksamkeit verliehen war. Was ihn besonders bekannt gemacht hat, sind seine Gebetsheilungen sowohl an Kranken, die ihn selbst aufsuchten, als auch in die Ferne an Personen, die sich brieflich an ihn wandten. Nie wird der Schreiber dieser Zeilen die herrlichen und gesegneten Stunden vergessen, während welcher es ihm damals vergönnt war, die Gastfreundschaft des theuren Mannes in Bad Boll zu genießen.

Es war ein Tag vor dem heiligen Abend, als ich den Brief empfing. Am Nachmittag bereits fuhr ich von Tübingen mit der Eisenbahn durch die schönen, winterlichen Thäler an der Achalm bei Reutlingen und an den beschneiten Gebirgszügen links und rechts vorüber. In Göppingen stieg ich nach einer Fahrt von ein paar Stunden aus und hatte nur noch anderthalb Stunden mit der Post, die sich mühsam durch den Schnee die Höhen hinanschlich, vor mir. Endlich verkündigte das Posthorn die Ankunft am Ziel.

Im Mondenschein konnte ich mich einigermaßen orientiren. Ein schönes, schloßartiges Gebäude mit zwei großen Seitenflügeln, von parkartigen Anlagen umgeben und nach Osten zu von der Alpkette eng begrenzt, dies war Bad Boll.

Ich war der einzige Passagier. Im Saale begrüßte mich einfach und warm, nach echt schwäbischer Weise, die Frau Pastorin Blumhardt. Dann kam mein Freund und drückte mir freudig die Hand. Dann erschienen nach und nach andere Gäste. Zuletzt trat mit einigen ältlichen Herren der Pastor Blumhardt selbst ein: eine mittlere, dicke Figur, mit einem runden, sehr vollen Gesicht, in dessen kernhaften Zügen sich alle ie bedle Schlichtheit und Geradheit, und in dessen Auge die Geistesruhe eines beseligten Gotteskindes und zugleich die naive Frische

und der Humor sich ausprägten, durch die er so wohlthuend den ganzen Kreis beherrschte. Seine Begrüßung war derb und gemüthlich.

Die Tafelglocke erscholl. Wir waren vielleicht gegen dreißig Personen zu Tische, Herren und Damen. Mein Freund und ich, wir erhielten unsern Platz ganz in Blumhardts Nähe, neben einem alten pensionirten Oberstlieutenant aus Würtemberg, einem geborenen Venezianer, der als junger Offizier einst mit Napoleon den unglücklichen Zug nach Rußland mitgemacht hatte. Nach dem Essen rückte man im Kreise näher um Blumhardt herum, der manche interessante Fragen anregte und auf das ungezwungenste in ganz origineller Weise sich uns Allen gab. Er redete uns Studenten, oft auch die andern Gäste, mit „Ihr" an und führte so unter Allen gleich einige Bekanntschaft ein. Die allseitige Verehrung und Liebe, die er genoß und die ihm eine wahrhaft patriarchalische Stellung einräumte, ging ebenso aus der Offenheit, mit der Manche zu ihm sprachen und er erwiederte, hervor, wie aus dem aufmerksamen Schweigen, wenn er diesen oder jenen Punkt besprach. Gewiß, man mußte sich durch die Art und Weise eines so ungezwungenen und doch so feinen Verkehrs in diesem Kreise angezogen fühlen. Etwas nach zehn Uhr entfernten sich Alle.

Unter Ausflügen auf das weihnachtlich dicht in Schnee gehüllte Gebirge und unter Bekanntschaften mit andern Gästen, besonders mit einer edlen, liebenswürdigen, adeligen Dame aus Schlesien, ging der nächste Tag schnell zur Neige. Die Post hatte noch neue Gäste hergeführt: eine englische Kaufmannsfamilie aus Kalkutta, einen norddeutschen Professor aus Königsberg mit seiner Gattin, einige Amerikaner und einige Rheinländer. Es war eine so bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, ein so anregendes, liebenswürdiges Völkchen, das sich hier in Schwabenland um Winterszeit zusammenfand, wie wir es kaum zu wünschen gewagt hatten. Von Holstein bis Neapel, von New York bis Kalkutta reichten die einzelnen Glieder mit ihren heimathlichen Beziehungen, und Alle wollten in Bad Boll ein Weihnachtsfest feiern, das ihnen die Heimath nahe brachte.

Nun dämmerte es. Das rosenrothe Abendglühen auf den schneeigen Spitzen des alten Hohenstaufen und des Rechberg ermattete; immer mehr verschwammen die Farbentöne, bis die sternenklare Christnacht sich über Berg und Thal senkte.

Mein Freund und ich, wir saßen mit einigen andern Studenten gemüthlich rauchend in unserm Zimmer. Wir erzählten, sprachen von den fernen Lieben, waren voll Spannung auf den Abend unter den Weihnachtsbäumen und horchten inzwischen nach dem Glockenruf, der ihn verkünden sollte, in die Dunkelheit hinaus.

Es war gegen sieben Uhr, als die Glocke läutete. Ueberall an den Fenstern erlosch das Licht. Alles eilte die Corridore entlang dem Gesellschaftssaale zu. In der Vorhalle, der Saalthür zunächst, durch die der schimmernde Weihnachtsglanz von fünf Christbäumen strahlte, stand Blumhardt mit freudeleuchtendem Gesicht unter seinen vier kleinen Enkeln, mit denen er ein von ihm selbst gedichtetes und componirtes Weihnachtslied sang, in das die um ihn sich drängenden Gäste, nachdem einige Exemplare vertheilt waren, einstimmten.

Jetzt öffneten sich die Flügelthüren. Blumhardt nach zogen wir alle in den kerzenschimmernden Saal an die langen, reichbesetzten Tische. Jeder war besonders bedacht, Keiner vergessen, Alle glücklich. Blumhardt ging bei Allen umher; er reichte Jedem unter herzlichen Worten die Hand und bat, vorlieb zu nehmen. Und da standen wir alle, aus Nord und Süd, aus West und Ost, verschieden an Beziehungen, Verhältnissen, Erfahrungen; wir standen alle hier unter den brennenden Bäumen, an den auch uns gedeckten Tafeln, voll Freude, voll Dank, voll Heimathsgefühl; wir reichten uns die Hände und wußten uns eins im Glauben an den Heiland, dessen Kommen in die Welt zur Erlösung wir heute feierten. Die Kinder jubelten und lärmten und probirten die Pferdchen, die Wagen, die bunten Sächelchen alle. Blumhardt scherzte mit ihnen und erklärte ihnen die zierlichen Papparbeiten, welche die Geburt Jesu darstellten, so kindlich herzlich und so naiv, daß sie, ganz hingenommen, unruhig an seinen Rockzipfeln zupften, wenn er aufhörte. Die Alten standen ernst und gerührt. Die junge Welt theilte sich gegenseitig mit und eilte froh durcheinander. Doch nicht allein wir, sondern auch das zahlreiche Gesinde und manche Armen aus der Nähe nahmen bei einer dritten Tafel, am Ende des Saales, an der reichen und allgemeinen Freude Theil.

„Laßt's euch nur gefalle und wohl sei und freuet euch auch!" rief Blumhardt dazwischen und hob sein jüngstes Enkelchen zu den blitzenden Bäumen auf. „Nu hört, wolle wir auch singe, dann jubelt weiter!" sagte er dann und stimmte das schöne Lied an: „Fröhlich soll mein Herze springen!" das von jedem Munde frohen Wiederhall fand. Darauf hielt er, auf Grund des Bibeltextes, eine Ansprache, die mit so origineller Anschaulichkeit und Klarheit die Geburtsgeschichte Jesu darstellte, als ob sie eben jetzt vor unsern Augen verliefe. Später wurde vierstimmig von Blumhardt und ausgewählten Mitgliedern des Kreises gesungen: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß!" dessen Melodie, wie Blumhardt sagt, er von dem Munde eines Lehrers weggeschnappt.

Es war gegen zwölf Uhr, als von draußen her die Töne eines Hirtenhorns und Gesang ertönte. Alle drängten in heiterem Durcheinander und gespannt, was es gäbe, vor die Thür. Unendlich still lag die festliche Nacht, von Millionen Sternen erhellt, über der weißen Erde. Vor den Fenstern hatten sich Hirten der benachbarten Dörfer zusammengefunden. Sie bliesen auf ihren Hörnern den Choral: Vom Himmel hoch, da komm ich her! Als er verklungen, trat einer von ihnen vor und hielt, halb singend, halb sprechend, eine Anrede an den Herrn Pastor Blumhardt, an die Frau Pastorin und an die Kinder. Es war urschwäbisch, was der gute Alte deklamirte, und da unsere Ohren noch nicht ganz an diese Laute gewöhnt waren, kostete es Mühe, für den Inhalt die ernste Miene zu bewahren. Als der Redner zurückgetreten war, stimmten die Hirten ein mehrstimmiges Lied an. Auch sie wurden beschenkt.

Man trennte sich nun allmälig, und wir gestanden uns gern, daß wir in der Fremde einen schöneren Weihnachtsabend nicht hätten verleben können.

Am ersten Festtage früh strömten von allen Seiten die Landleute zusammen,

um der Predigt beizuwohnen. Um zehn Uhr wurde dazu geläutet. Sie fand im Gesellschaftssaale statt, da die schöne Capelle, welche die Mitte des Gebäudes im zweiten Stock einnimmt, nur des Sommers benutzt wird. Der Saal war von den Gästen und Landleuten ganz gefüllt. Die letzteren waren in ihren bunten Feiertrachten erschienen, die Männer meist in langen, weißen Röcken mit mächtigen, neusilbernen Knöpfen und Pelzmützen, die Frauen in farbiggestickten Miedern mit schwarzen oder bunten Käppchen und den reizenden, langen, schwäbischen Zöpfen, welche durch breite, schwarzseidene Bänder fast bis zum Boden verlängert werden.

Eine der Damen begleitete auf dem Harmonium den Choral. Blumhardt hatte, ohne Talar, auf dem Sopha in der Mitte der einen Langwand des Saales Platz genommen, auf dem Schooß seinen jüngsten Enkel, der sich still aufhorchend an seinen Hals schmiegte. Die drei anderen saßen um den Tisch vor ihm, und dann in immer weiteren Reihen rechts und links und ihm gegenüber die übrigen. Er sprach, nach kurzem Gebet, über den Text des Tages. Kurz, oft abgebrochen, dringend, voll Kraft und Feuer, manchmal in seinen Schilderungen ohne Uebergänge vom Naiven in's Großartige, ergreifend war seine Rede. Seine ganze Persönlichkeit gehörte so unmittelbar dazu, erschien so ganz damit verschmolzen, daß die Predigt ohne sie, etwa gedruckt, die Hälfte ihrer Gewalt und Wirkung eingebüßt hätte. Die Spannung der Hörer war eine allgemeine. Viele Damen, aber auch viele Landleute schrieben nach, so gut es ging.

Nach elf Uhr war die Feier zu Ende. Blumhardt ging auf sein Zimmer und empfing diejenigen unter den Gästen oder Landleuten, die persönlich mit ihm sprechen wollten. Täglich wurde er dort überlaufen und auch heute fehlte es nicht. Von fern und nah fragte man ihn in schwierigen Fällen um Rath, und es gab wohl kaum Einen, der nicht beruhigter und gewisser, als er gekommen war, wieder Abschied nahm. Jedes Leid und jede Noth fand hier ein theilnehmendes Gehör. Das nächste Anrecht auf den Mann hatten natürlich die Gäste — ohne daß ein Anderer darunter zu kurz gekommen wäre — und diese nahmen ihn auch für sich oder für Verwandte und Freunde viel in Anspruch. Eigentlich Kranke gab es damals in Boll nur wenige; überhaupt sollen viele Gesunde in Boll leben, wodurch es von Männedorf am Züricher See, von Zellers Anstalt, sich allein schon unterscheidet.

Im Laufe des ersten Festtages hatten wir Blumhardt nur wenig unter uns. Er war von früh bis spät eben zu sehr von allen Seiten beschäftigt, als daß er lange über jede Mahlzeit hinaus sich der Gesellschaft schenken konnte. Erst Abends erschien er wieder, und wie immer ohne irgendwelche Verdrießlichkeit zu zeigen, was unter ähnlichen Verhältnissen sicher nicht Jedermanns Sache wäre. Die Liebe zu Allen und der Wunsch, was er umsonst empfangen auch umsonst zu geben, dies war es, was ihm, auch wenn er persönlich und brieflich bestürmt wurde, immer Frische und Heiterkeit bewahrte.

Nach dem Essen schob er den Lehnstuhl zurück, wir anderen bildeten einen weiten Kreis um ihn, und nun ward erzählt, gescherzt, gelacht. Damen und

Herren, alle betheiligten sich lebhaft an der Unterhaltung, die sich manchmal zu lustigen Gefechten herüber und hinüber steigerte.

Als wir im besten Gespräch waren, traf die allabendliche Post, die Segenspenderin der großen Familie, die hier versammelt war, ein und brachte Briefe und Sachen. Blumhardt hatte, wie gewöhnlich jeden Abend, einen gethürmten Haufen Briefe vor sich und durchflog sie zum Theil sogleich. Auch wer sonst Briefe erhielt, las sie inzwischen, während die Uebrigen sich am Piano oder beim Schach unterhielten. Von einem Schreiben besonders schien Blumhardt freudig bewegt zu sein. Erst nachdem wir später wieder von neuem zusammengerückt waren, theilte er uns, was in dergleichen Dingen selten geschah, einiges von den hm zugekommenen Nachrichten mit.

Auch an den nächsten Weihnachtstagen durften wir reichlich das Glück dieses edlen Kreises genießen, in welchem Blumhardt und seine treffliche Gattin, von der ein Herr mit Recht zu mir sagte: „Sie ist der Edelstein des Hauses," mit so viel sorgender Liebe und heiterer Einfachheit wohlthuend und anregend walteten. Längere Zeit hinter einander konnten wir Blumhardt immer eben nur des Abends genießen, aber dann auch ganz. Es schien ihm selbst Bedürfniß, denen, die er so um sich geschaart, möglichst Alles zu sein und zu geben. Selbst diejenigen Ausländer, welche des Deutschen nicht mächtig waren, fanden dann durch ihn Unterhaltung, indem er mit ziemlicher Leichtigkeit ihnen die deutsch geführten Gespräche übersetzte.

Gemeinsame Spaziergänge im Park oder in der Umgegend, besonders nach Dorf Boll, Partien in's Gebirge, Lectüre, gemeinsame Unterhaltungen, musikalische Genüsse, dies alles führte während des Tages die Gäste unter einander in kleineren Clubs zusammen, bis wieder die gemeinsamen Mahlzeiten und vor allem die Abende uns alle zusammen zu köstlichen Andachtsstunden und lieblichen Gesprächen um den Patriarchen vereinten.

Der Neujahrstag legte den Schlußstein einer uns allen unvergeßlichen Zeit, die wir nun längst wieder über die Erde nach allen Richtungen verstreut, nur in der Erinnerung noch voll Dank in diese Vergangenheit zurückschauen. Inzwischen hat der HErr den getreuen Knecht aus der Arbeit heimgerufen, nachdem Er durch das Wirken desselben der trägen, von Zweifeln zerfressenen und knieschwachen Christenheit ein großartiges Zeugniß gestellt von der Macht des Glaubens und des Gebetes in Jesu Namen. — J. B.

Demuth.

Eine einfache Frau aus der Gemeinde des seligen Woltersdorf, die mit der Titulatur nicht so ganz auf dem Laufenden war, begann ihre Privatbeichte jedesmal mit den Worten: „Unwürdiger Herr!" (statt „Hochwürdiger Herr!") Jahr für Jahr ließ der Pfarrer sie gewähren, ohne sie je zu korrigiren, und als sie endlich starb, sagte er mit aufrichtigem Bedauern: „Ach, jetzt ist die Frau gestorben, welche mir alle Vierteljahre die Wahrheit gesagt hat!"

Eine Spatzengeschichte.

In wie vielen Ländern und Sprachen steigt doch die Bitte zu dem gütigen Geber aller Gaben empor: Unser täglich Brod gib uns heute. Und überall müssen Millionen dankbar bekennen: Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen!

Es war am Himmelfahrtstage. Ich kehrte gegen Mittag aus der eine Meile entfernten Stadt, woselbst ich dem Gottesdienste beigewohnt, nach Hause zurück. Am Eingange des Dorfes kam mir ein Schwarm Knaben entgegen, die in vollem Laufe den Weg im Dorfe verfolgten. Der erste der Läufer hielt in seiner Hand einen Gegenstand, den ihm die andern entreißen wollten und den er durch die Flucht in Sicherheit zu bringen hoffte. Unter den sich im Freien umhertummelnden Knaben waren auch meine zwei jüngsten Söhne, von denen einer zehn, der andere sieben Jahre alt ist. Diese sonderten sich, als sie meiner ansichtig wurden, von der Knabenschaar ab und gingen mit mir nach Hause.

„Was gab's?" fragte ich. „Warum jaget ihr Alle dem Einen nach?"

„Eduard Scholz hatte einen jungen Sperling gefunden, den wollten die andern Knaben haben," sagte mein jüngster Sohn, Gotthard.

„Wolltet ihr ihn auch haben? Ich sah euch ja ebenfalls mit nachlaufen?" forschte ich weiter.

„Allerdings hätte ich das arme Thier gern gehabt, um es von der Marter zu befreien, die ihm in der Gewalt der Knaben noch bevorsteht," antwortete Eginhard, mein zweiter Sohn.

Ich erfuhr von meinen Kindern ferner, daß der gefangene Sperling noch nicht recht fliegen könne, weßhalb er, wenn ihn sein Eigenthümer in die Luft geworfen, ziemlich unsanft zur Erde gefallen war. Natürlich sprach ich meinen Unwillen über diese Thierquälerei aus, konnte aber zur Befreiung des Spätzleins vor der Hand nichts thun, weil die Knaben längst aus meiner Nähe verschwunden waren.

Im Laufe des Nachmittags erzählte mir mein Gotthard, was er von den ferneren Schicksalen des armen Gefangenen in Erfahrung gebracht. Ferdinand Keil, so hieß der sechsjährige Sohn meines Nachbars, hatte den Sperling geschenkt erhalten und hielt ihn in einer Grube, die er in einen Sandhaufen gegraben, gefangen. Er deckte das Gefängniß mit einem Ziegelstücke zu.

„Der arme Vogel ist schon ganz abgemartert und wird bald sterben," berichtete Eginhard, der gleichfalls Erkundigungen über den Spatzen an Ort und Stelle eingezogen hatte.

Ich gab meinen Söhnen auf, bei dem Nachbarkinde dahin zu wirken, daß es den Vogel frei lasse. Gegen Abend kamen beide Knaben voll Freude nach Hause und riefen: „Wir haben den Sperling! Hier ist er!"

Indem ich das ermattete Thier, das dem Verenden nahe war, betrachtete, frug ich: „Wie seid ihr in den Besitz des Vogels gelangt?"

„Eginhard gab einen messingenen Hosenknopf dafür,“ sagte Gotthard.

„Was wollt ihr nun mit dem Thierchen machen? Setzt ihr es heute Abend in's Freie, so ist's morgen früh todt,“ sprach ich zu den Kindern.

„Wir wollen ihm Essen geben,“ antwortete Gotthard.

Ich setzte den Kleinen auseinander, daß der noch nicht ganz flügge Spatz vor allen Dingen Ruhe und Wärme bedürfe, wenn er sich erholen solle. Wir hatten im Hühnerstalle eine Bruthenne, die sich mit ihren Küchlein bereits zur Ruhe gesetzt. Dieser schoben wir den Sperling für die Nacht unter und mit einem tiefen, langen „Aar“ nahm das gute Thier den verwaisten Findling zu den Küchlein unter seine wärmenden Fittige.

Am nächsten Morgen wurde der Hühnerstall geöffnet; das Hühnervolk eilte in den Hof, wo Gerste ausgestreut lag und nahm mit einer Menge Sperlinge, die vom Dache herab kamen, wie es jeden Morgen geschah, das Morgenmahl. Wo blieb aber der verwaiste Spatz? Ei, siehe! Er flatterte aus dem Stalle in's hohe Gras des nahen Gartens. Die Wärme der Bruthenne hatte ihn so weit gestärkt, daß er wieder flattern konnte. Was aber wurde weiter aus ihm? Das hätte Jeder sehen sollen, der noch zweifelt, daß der himmlische Vater das Verwaiste nicht umkommen läßt. Als nämlich das im Grase sitzende Spätzlein seinen Hunger ausschrie, flatterten von den Bäumen alte Sperlinge mit Räupchen im Schnabel herbei, die den Hungernden ätzten. Am nächsten Tage sah ich den jungen Spatzen schon auf einem Bäumchen sitzen und gewahrte, daß nicht blos die Sperlinge ihn mit Futter versorgten, auch ein Fink, der in meinem Garten nistete, trug ihm hin und wieder einen Bissen zu. Einige Tage flatterte der junge Sperling noch auf den nächsten Bäumen umher, kam auch zuweilen an das Fenster geflogen und erhielt dort von meinem Jüngsten ein kleines Frühstück oder Mittagsbrod. Später aber war er zur Selbständigkeit gelangt und verschwunden.

Vielmal habe ich in jenen Tagen über den Ausspruch Jesu nachgedacht: Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euern Vater. Matth. 10, 29.

Wie ein Brautpaar gestritten und wie sich der Pastor darüber gefreut hat.

Es ist bekanntlich ein bös Ding, wenn Eheleute untereinander in Streit gerathen, und doch soll das zuweilen vorkommen, ja man erzählt sich von etlichen Fällen, in denen es sich bereits vier Wochen nach der Hochzeit ereignet hat. Wie aber, wenn der Streit schon vor der Hochzeit, schon unter den Brautleuten ausbricht? ist das nicht sehr betrübsam? und ist es nicht noch betrübsamer, wenn der Pastor hinterher seine große Freude darüber hat?

Die Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Es war sonst kein übles Paar. Bräutigam und Braut paßten auf's Beste zusammen und waren ein Herz und eine Seele in allen Stücken. So bauten sie sich auch ihr zukünftiges Haus nach

einem gemeinsam entworfenen Riß und Plane; Alles war fix und fertig und es fehlte nichts, als des Hauses Inschrift.

Da war's mit der Einigkeit auf einmal zu Ende. Der Bräutigam begehrte Josuas Wort: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen; die Braut hatte das Wort des Psalmisten erwählt: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Mein Spruch ist kräftiger, sagte der Bräutigam; mein Spruch ist lieblicher, sagte die Braut. Die Hauptsache ist doch, daß wir dem Herrn allezeit geben, was wir Ihm schuldig sind, sagte der Bräutigam; nein, die Hauptsache ist, daß wir aus Seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, sagte die Braut. Ich möchte zugleich der ganzen Welt da draußen ein offenes Zeugniß ablegen, was sie von unserem Hause zu halten hat, sagte der Bräutigam; und ich möchte für das inwendige Haus einen fortwährenden erquicklichen Sonnenschein haben, sagte die Braut.

So ging der Streit hin und her und schließlich hieß es von beiden Seiten: Ja, wer von uns soll denn aber nachgeben?

Da ist der Baumeister dazu gekommen, ich meine den Baumeister, von dem Psalm 127, 1 geschrieben steht: Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Der wird es doch ohne Zweifel gewesen sein, der den beiden jetzt einen „Vorschlag zur Güte" zugeraunt hat, und beide müssen ihn wohl verstanden haben, denn mit einem Male reichen sie sich die Hände und sagen wie aus einem Munde: Du sollst nicht nachgeben, und ich brauche nicht nachzugeben, — nein, wir fügen beide Sprüche zu einer Inschrift zusammen und schreiben sie beide zusammen an unser Haus und in unsere Herzen.

Als der Handel aber dem Pastor zu Ohren gekommen ist, hat er sich baß gefreut; worüber denn? Nun, natürlich darüber, daß er nicht nöthig hatte, nach einem Text für die Traurede zu suchen; hier hatte er sogar zwei; und er hat denn auch richtig beide zusammen genommen.

Selbiges Paar aber soll sich nach der Hochzeit nicht wieder gestritten haben.

Die größte Reise der Welt.

Der selige Pfarrer Henhöfer in Spöck sagte einst: „Die größte Reise der Welt ist die vom Kopf zum Herzen!" — Tausende wissen, daß ein heiliger Geist ist, der gewißlich des Unbußfertigen Leib und Seele verderben wird in die Hölle; aber erst wenn sie es glauben, ziehen sie den Stachel des Todes, die Sünde (1 Kor. 15, 56), aus dem Herzen heraus, auf daß das Gewissen geheilt und das Herz mit dem Frieden Gottes gestillt werde — durch die mächtige Kraft des Blutes Christi.

„Wer den Arbeitern sagt, daß sie auf andere Weise als durch Arbeit und Sparsamkeit ihre Lage verbessern könnten, ist ein Verführer des Volks."

Benjamin Franklin.

Der Schuhmacher von Hagenau.

Im Jahr, da mit dem Ablaßkram
Ein Tetzel und ein Samson kam,
Bot auch ein Mönch in Hagenau
Im Elsaß diesen Kram zur Schau.
„Wer, hieß es, will der Seele rathen
Mit Briefen von des Papsts Legaten?"

Das hört ein Weib; sie dünkt es fein,
Der Sünden alsbald los zu sein.
Ihr Mann, von Sankt Crispinus Zunft,
Nennt zwar den Ablaß — Unvernunft.
Allein sie hat ihn doch erworben,
Und bald hernach ist sie gestorben!

Nun macht dem Mann sein Priester Qual,
Daß er auch Seelenmessen zahl'.
Der aber lacht und zahlt sie nicht,
So kommt der Handel vor Gericht.
Des alten Glaubens strenger Wächter
Verklagt den Spötter und Verächter.

Die Häscher führen ihn vor'n Rath.
Da sitzt der Priester im Ornat.
Der Richter fragt: „Starb nicht dein Weib?"
„Ja!" — „Nun, was thatst du?" — Ihren Leib,
Den ließ ich, sprach der Mann, begraben,
Die Seele wird mein Herrgott haben."

„Was? Frevler! Sorgtest du denn nicht
Für's Seelenamt, nach Christenpflicht?"
„O Herr, das fällt mir nimmer ein!
Wie sollte das noch nöthig sein?
Mein Weiblein, kaum der Erd' entnommen,
Ist sofort stracks gen Himmel kommen!"

„Wie weißt du das? Wer macht dir's weis?"
„Hier, Euer Gnaden, der Beweis!"
Nun langt den Ablaßbrief er her.
„Da seht! Für einen Gulden schwer
Ist sie dem Fegefeu'r entgangen
Und hat die Himmelskron' empfangen."

„Wenn ich nun weiter Zins und Zoll
Für's Messelesen zahlen soll,
So hat des Papstes Heiligkeit
Mein Weib betrogen seiner Zeit.
Ist's aber damals nicht geschehen,
So will man jetzt mich hintergehen.

Der Priester schweigt, worauf's Gericht
Den Angeklagten ledig spricht,
Und so gewann des Schusters Witz
Den Richter auf dem hohen Sitz. —
Verdammt sei, wer mit Geld und Habe
Erhandeln will des Höchsten Gabe!"

Apostelgesch. 8, 20.

Wichtige Zahlen.

Im Jahre 1500 hatte die römisch-katholische Kirche eine Mitgliedschaft von 80,000,000, die griechische von 20,000,000, und der Protestantismus, unter den Lollards, den Waldensern und den Nachfolgern des Johann Huß, eine von vielleicht 200,000. In 1750 belief sich die Zahl aller Protestanten höchstens auf 20,000,000. Im Jahre 1830 machte der berühmte Geograph Malte Brun folgende Berechnung:

Römisch-Katholische	116,000,000
Griechische Kirche	70,000,000
Protestanten	42,000,000
	228,000,000

Das Papstthum, welches mit 80,000,000 in 1500 angefangen hatte, hatte

36,000,000 gewonnen; die griechische Kirche, welche 20,000,000 gehabt hatte, 50,000,000, und der Protestantismus beinahe 42,000,000. Von 1830 bis 1878 ist die Berechnung folgende gewesen:

Römische Kirche............	209,000,000....	80 Procent.
Griechische Kirche...........	70,000,000....	26 "
Protestantische Kirche........	113,700,000....	170 "

Seit 1500 hatte die römische Kirche, die mit 80,000,000 angefangen hatte, 129,000,000 gewonnen; und die protestantische 113,500,000.

Betrachten wir nun die Zunahme unter christlichen Regierungen. Im Jahre 1500, rechnet man, seien 100,000,000 unter christlichen Regierungen gewesen; in 1700, 155,000,000; in 1830, 387,000,000; in 1876, 685,000,000. Vor 180 Jahren standen nur 155,000,000 von der Bevölkerung der Erde unter christlicher Beherrschung. Damals waren der türkische Sultan, der chinesische Kaiser und der Große Mogul (ostindischer Kaiser) die mächtigsten Gebieter der Menschheit. Asien und Afrika standen größtentheils unter dem Muhamedanismus. Australien und die ganze Süd-See lagen in der heidnischen Barbarei gefangen. Es gab nur 400,000 Protestanten in Amerika. Alle die religiösen Missionen in der Welt, einige unter den Eingebornen von Nord-Amerika ausgenommen, waren katholisch, und die protestantische Kirche war die einzige, welche sich nicht zu verbreiten suchte. England und ihre Kolonien hatten damals nicht 10,000,000 Bewohner. Jetzt hat England über 300,000,000 unter ihrer Herrschaft; und alle die christlichen Mächte haben 685,000,000 von Unterthanen, oder beinahe die Hälfte der Bewohner der Erde. Im Jahre 1700 hatten die römisch-katholischen Länder 90,000,000 Einwohner, welche sich bis 1876 auf 180,000,000 vermehrt, ihre Zahl gedoppelt hatten. Während derselben Zeit stieg die Mitglieder-Zahl der griechischen Kirche von 33,000,000 bis auf beinahe dreimal so viele, nämlich 96,000,000. Die 32,000,000 Protestanten hatten sich aber bis 1876 beinahe zwölffältig vermehrt und beliefen sich auf 408,000,000. Rom hat 90,000,000, der Protestantismus aber 376,000,000 gewonnen, viermal so viel! Seit 1830 hat letzterer seine Kraft um 215,000,000 Unterthanen vermehrt.

Diese Zahlen scheinen anzudeuten, daß die Zukunft der Welt in den Händen des Protestantismus liegt. Ueber ganz Europa ist die weltliche Macht der römischen Kirche gebrochen, und sie geht schnell in die Hände der protestantischen Völker über. In Süd-Afrika und Australien sind große protestantische Mächte im Entstehen begriffen. Die Reformation, die nun 360 Jahren besteht, hat der Macht Roms über die Gesetze und Regierungen der civilisirten Welt den Stab gebrochen.

Durch alles Gewirr der Menschenwege der Völkerentwicklung schreitet unverwirrt und unaufhaltsam vorwärts, aufwärts der Gang des Reiches Gottes, das Werk seines Willens, die Erfüllung seines Worts, in Verheißung zuvor verkündet Allen, die auf seine Stimme merken wollen. Und sein Gang, in tiefster Verborgenheit vor der Welt, ist lauter Licht vor den Augen, die der Geist Gottes heilig gemacht.

„Die Thüre muß geschmiert werden!“

Bekannt ist das Stücklein, daß einmal zwei Eheleute, welche nach ihrer Hochzeit das Haus sich einrichteten, eine knarrende Kammerthür vorfanden, und daß die Frau zu ihrem Manne sagte: „Lieber, die Thüre muß einmal geschmiert werden.“ „Du hast Recht,“ sagte der Mann, „wir müssen sie schmieren.“

Die Thür knarrte nun zwar alle Tage, und von Woche zu Woche etwas lauter, — zuletzt klang es erst so knurrend, dann so quietschend, als rufe die arme Thüre: „Har—r—tes Herz, schmi—iere mich!“ Aber all dieses Zürnen und Bitten war umsonst. Manchmal zwar, wenn es von den Thürangeln her so gar kläglich wimmerte, sagte die Frau zum Mann, oder auch zur Abwechslung der Mann zur Frau: „Wir müssen sie doch wirklich einmal schmieren!“ aber als sie ihren erstgeborenen Buben confirmiren ließen, — es war ein lieblicher Pfingstmorgen, die Bienlein flogen so fleißig und accurat von Blüthe zu Blüthe, und der Buchfinke baute sein Nestchen so sorgfältig aus zartem Moose und feinen Härlein, — da ächzte noch immer in ihren rostigen Angeln gar leidmüthig die Kammerthür, noch viel trockener und rauher, als vor fünfzehn Jahren, und sie lamentirte noch immer ihren Morgenpsalm: „Hartes Herz, schmiere mich!“

Was das Stückchen sagen will, ihr lieben Leute, könnt ihr euch denken. Es ist eine Spottgeißel, die wider eine bei uns Deutschen weit verbreitete Unart geschwungen wird. Wenn Dinge des Lebens an uns herantreten, die besorgt sein müssen, wenn Pflichten sich vor uns hinstellen und uns zurufen: „Erfüllt mich!“ wenn ein klein bischen Ueberlegung hinreicht, um uns die Mahnung vor die Seele zu stellen: „Thue es alsbald, schieb's nicht auf; denn durch Aufschieben wird's schlimmer;“ und wenn dann trotz alledem der alte Adam, der in uns ist, sich windet und sträubt, gähnet und sich streckt, und gerne noch ein wenig hinausschieben und die Hände noch ein wenig in den Schooß legen möchte, siehe, Lieber, dann knarrt in dem Bau deines Lebens die garstige Kammerthüre und ruft dir zu: „Hartes Herz, schmiere mich!“

Freund, wenn du einen Sohn hast, der, wie man sagt, ein Thunichtgut ist und der dringend einer strengeren Zucht und einer geregelteren Lebensweise bedarf, als du seither ihm angedeihen ließest, wenn dir dieses Sohnes halber dein Gewissen sagt: „Laß das Unkraut nicht groß werden, ziehe das Stämmchen so lange es noch geschmeidig ist,“ wenn du aber gleichwohl nicht die Kraft findest, die Sache mit Entschlossenheit anzupacken und einen Platz zu suchen, an welchem dein Kind gut aufgehoben ist, wenn du dein Gewissen einlullst, indem du dir selber sagst: „Diesen Sommer mag es noch bleiben wie es ist, aber nach den Herbstferien, gewiß, dann soll mir der Junge fort,“ (fort kommt er aber dennoch nicht), siehe da knarrt deine Kammerthüre gar vernehmlich und jämmerlich, und du unterlässest, was du nicht unterlassen dürftest — das Schmieren.

Wenn eine unbezahlte Rechnung auf deinem Tische liegt, die Rechnung eines geringen Handwerkers, der sehnsüchtig auf sein Geld wartet, — es wäre dir ein

Leichtes, den Betrag zu zahlen, er liegt ja in deiner Schublade, und es kann dir völlig gleich sein, ob du heute zahlst oder in vier Wochen, und du lässest gleichwohl den armen Mann warten und schädigst ihm dadurch seine Zufriedenheit und seinen Lebensmuth, — Lieber, da mahnt dich gar vernehmbar die knarrende Thüre, daß du nicht so träge und abscheulich saumselig sein, sondern daß du schmieren sollst.

Und wenn du einen Nothstand in deinem Familienleben wahrnimmst, wenn etwa dein Weib trauert, daß du sie so viele, viele Stunden Abends allein sitzen lässest, weil du im Wirthshause bankettirst und nicht nur den baaren Verdienst, sondern auch ein gut Stück deiner Gesundheit, deiner Lebensfrische und deines Hausfriedens dorthin trägst, — sintemal die blauen Montage und die wüsten Köpfe nach durchschwärmter Nacht keinen Segen bringen, — wenn du solches fühlst und der Geist dir zuruft: „Mach's anders!", wenn du aber trotzdem in deinem unordentlichen Leben beharrst und nicht herauskannst, wie ein Wagen, der im Sumpfe sich verfahren hat, siehe, da knarrt ganz gewaltig die Kammerthüre, und — was das Schlimmste ist — du schmierst sie nicht.

Wie Vieles könnte der Schreiber dieser Zeilen noch anführen, was hierher paßt! z. E. von den lieben Sonntagsglocken, die so oft und doch vergebens zum Gottesdienste rufen, so sehr auch der Geist spricht: „Es wäre dir gut, wenn du manchmal Kanzel und Altar betrachtetest;" oder von den immerwährenden Vergnügungen und Festlichkeiten, die wie Blutegel das Volk aussaugen und alle heilsame Sammlung des Geistes zerstören, denen du aber gleichwohl — oft mit innerem Widerstreben — dich hingibst, weil du nicht die Kraft hast, Nein zu sagen. — Ueberall, wo du fühlst, daß etwas Gutes und Geziemendes gethan werden müsse, und thust es doch nicht, da knarrt die Thür, ohne daß sie geschmiert wird.

Hätte der Weise des alten Testaments, der die Trägheit und sittliche Unentschiedenheit so köstlich schildert, wenn er ausruft: „Ja, schlafe noch ein wenig, schlummre ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest!" (Spr. Sal. 6, 10), hätte er die Geschichte von der Kammerthür schon gewußt, er hätte sicher hinzugesetzt: „Laß die Thüre knarren noch ein wenig."

Darüber fällt mir ein ander Stücklein ein, das gehört auch hierher. Zwar ist es lustig zu hören, aber es birgt doch einen ernsten Kern. War einmal ein Familienvater, der auch Einer von denen war, welche den Fleischesdienst und das Liegen auf der faulen Haut von keinem Pfuscher gelernt haben. Sein armes Weib mußte sich entsetzlich plagen im Haushalte und mit den Kindern, ohne daß es ihn im Geringsten bekümmerte. Als nun in einer Nacht das Kleinste gar jämmerlich schrie und der Herr Vater am Schlafen gehindert wurde, fuhr er sein Weib an: „Wiege doch dein Kind, damit es stille wird!" „Hans," gab sie zur Antwort, „schon seit einer halben Stunde wiege ich beständig das arme Kind. Wenn du aber sagst „dein Kind", so bedenke, daß es so gut dein ist als mein. Wiege du lieber auch einmal, statt daß du unbilliger Weise murrest." — „Weißt du was?" sagte der Edle, indem er sich umwendete, um weiter zu schnarchen, „wiege du nur

dein Theil weiter; mein Theil mag schreien.“ Das sanfte Oel, womit man häusliche Rauhigkeiten schmiert und sänftigt, war diesem Biedermann ein unbekannter Artikel.

Willst du vom Kalenderschreiber einen Rath, lieber Leser, so sei es dieser: „Sei zwar in deinem Leben nicht das, was man einen Schmierer nennt, d. h. ein Heuchler und Schmeichler mit schönen Worten, hinter denen kein Kern steckt, aber wenn irgendwo in deinem Lebenshause eine Thüre knarrt, sei es in deiner Familien- oder Amtsstube, im Kinderzimmer oder sonstwo, so säume nicht, ziehe die Thüre mit der guten Kraft, die dein Gott dir gegeben hat, flugs heraus, nimm das Oelglas und schmiere. Sofort wirst du den Segen spüren, denn das böse unleidliche Grunzen und Quietschen hört auf, und — was die Hauptsache ist, — auch im Gewissen knarrt's nicht mehr.

Rezept gegen häuslichen Zwist.

Zu Zank und Streit gehören zwei,
Schweigt eins, so ist er gleich vorbei;
Drum wer den lieben Frieden will
Der sei zuerst fein mäuschenstill,
Willst du jedoch das Schweigen brechen
Und deinem Partner widersprechen,
So halt' erst eine Viertelstunde
Zehn Tropfen Wasser in dem Munde;
Dann sag, was du zu sagen hast,
Mit großer Ruh', oh'n alle Hast.
Dies Mittel hat sich stets bewährt,
So wie es die Erfahrung lehrt.

Peter Paasch.

Es war im Jahre 1717, während des großen Türkenkrieges, in welchem der fromme und tapfere Feldherr Prinz Eugen von Savoyen so herrliche Siege über die in Deutschland grausam verwüstend eingedrungenen Türken davontrug. Aus allen deutschen Ländern waren Kriegsleute nach Wien dem Kaiser zu Hülfe gezogen; so auch aus dem braunschweig lüneburgischen Land, und zwar aus dem Dorfe Hermannsburg ein Herr von Staffhorst mit zwei Reitersknechten, von welchen der eine Peter Paasch und der andere Hans Püffel hieß.

In der großen Schlacht bei Belgrad, welche die Deutschen gewannen, hatte Hans Püffel seinen Tod gefunden, indem er seinen hart bedrängten Herrn aus den Händen der Türken loshieb. Bei dem darauf folgenden Sturm auf Belgrad war der Herr von Staffhorst gefallen, nachdem er bereits in die Stadt eingedrungen war. Peter Paasch, voll Schmerz über den Tod seines geliebten Herrn, hatte die fliehenden Türken so unvorsichtig verfolgt, daß er außerhalb der Stadt von den Fliehenden umzingelt und gefangen genommen wurde. Sie banden ihn an seines Pferdes Schweif, ein Türke setzte sich auf das Pferd und Paasch mußte nackt und barfuß nebenher laufen, denn die Türken hatten ihm alles abgenommen. Spät am Abend machten sie in einem Walde Halt, wo sie sich vor den Christen in Sicherheit glaubten, und nun sollte an dem armen Paasch eine ausgesuchte Rache genommen werden, denn sie hatten gesehen, wie er einige Türken

niedergehauen hatte im Kampfe. Sie legten zwei Stecken in Form eines Kreuzes übereinander, spieen dies Kreuz an und wollten Paasch durch Schläge und Martern zwingen, auch das Kreuz anzuspeien. Paasch aber, der vom Pferde losgebunden war und von dem man sich keines Widerstandes versah, schlug jeden Türken, der das Kreuz anspie, ritterlich hinter die Ohren, bis man ihm die Hände und Füße wieder zusammenband. Nun wurde er mit Messern und Dolchen gestochen, um ihn zum Anspeien des Kreuzes zu zwingen, und als das nichts half, nagelte man ihm beide Hände über dem Kopf an einen Baum fest und wollte ihn mit Peitschenhieben, Stockschlägen und sonstigen Martern zwingen, den Namen Muhamed auszusprechen. Aber so oft man ihm diesen Namen vorsprach, sagte er: Jesus Christus. Da entschlossen sich die Feinde, zu seinen Füßen ein Feuer anzuzünden und ihn so entweder zum Verleugnen zu bringen oder ihn unter Feuersqualen sterben zu lassen. Da nun Paasch sah, daß sein Tod nahe war, so betete er mit andächtiger Stimme ein Vater Unser und den Glauben, und der HErr gab dem tapferen Kriegsmann solchen Frieden in's Herz, daß er sogar für seine Mörder beten konnte, wie der HErr selbst gethan und der hl. Stephanus. Kaum aber hatte er ausgebetet, so wurde er mit himmlischer Freude erfüllt, daß er mit andächtiger, alles übertönender Stimme das herrliche Passionslied anstimmte:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet;
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du wurdest verachtet.
All Sünd hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

Eben hatte er den dritten Vers zu Ende gesungen und mit den Worten: „Gib uns deinen Frieden, o Jesu, Amen" geschlossen, da ertönte draußen vor dem Walde heller Trompetenklang, deutsche Reiter brachen in den Wald, die Türken stoben auseinander und mit Staunen sahen die Reiter den angenagelten Paasch und das Feuer zu seinen Füßen. Sie machten ihn eilend los und ohnmächtig fiel er in ihre Arme. Nachdem sie seine vielen Wunden verbunden, ihn gereinigt und mit Kleidern versehen hatten, kam er wieder zu sich, und seine erste Frage war: Wie hat Gott euch gerade zur rechten Stunde hergesandt? Sie antworteten: Wir waren zur Verfolgung der Türken ausgesandt, da hörten wir im Wald den Gesang: O Lamm Gottes, unschuldig. Das ist ein Christ, riefen wir, und jagten hinein in den Wald; das Lamm Gottes, dem du vertrautest, hat dich gerettet. Sie brachten Paasch nun nach Belgrad. Die Geschichte kam vor die Ohren des frommen Prinzen Eugen, der ließ ihn auf's beste verpflegen, besuchte ihn selbst einigemal, freute sich an seinem kindlichen Glauben und schickte ihn dann, da er zum Kriegsdienst nicht mehr taugte, in's Vaterland zurück.

Da hat er dann noch zehn Jahre in der Gemeinde auf Praschen Hof in

Bonstorf, aus welchem er stammte, gelebt und die Wundenmale des HErrn Jesu an seinem Leibe getragen zur Stärkung der Gemeinde im Glauben. Im Jahre 1728 aber ist er im Glauben gestorben, nachdem er eben noch gesungen: „O Lamm Gottes, unschuldig.“

Helfe uns der treue Herr Jesus, daß wir auch in unsern Nöthen also anstimmen, sonderlich aber in der letzten Noth, wenn unsere geistlichen Feinde: Angst und Zweifel, Sünde und Teufel und Todesfurcht uns umringen und quälen, damit wir den Sieg behalten und überwinden durch des Lammes Blut, bis wir einstens mit allen Ueberwindern in ewiger Freude das Hohelied der Ewigkeit anstimmen und das Lied Mosis und des Lammes singen.

Auch eine Diakonissin.

Aber Fanny, Du wirst jeden Tag einer alten Jungfer ähnlicher. Mich soll's nur wundern, was Du nächstens wieder für einen Einfall haben wirst.“

„Ja, ich bin auch neugierig darauf, Mama!“ fiel hier Klärchen Gelder ein, die nachlässig auf dem Sopha lag und ihrer Mutter Beifall zollte.

„Was man doch an seinem Kinde erleben muß!“ jammerte Frau Gelder weiter und sah fast zürnend nach ihrer Tochter Franziska hinüber, die mit gefalteten Händen und Thränen in den Augen ruhig dastand. „Du, als Tochter des reichen und angesehenen Hauses Gelder, läufst da in der Stadt herum und bewegst Dich zwischen Leuten der niedrigsten Klasse, um, wie Du sagst, die Elenden aufzusuchen. Und wer sind die? Gewöhnlich sind's alte Weiber und zerlumpte Kinder, die Du dann herbringst, ganz unbekümmert darum, ob sich so etwas auch mit unserm Geschmack und unsrer Stellung verträgt. Es gibt wohl kaum einen Bettler, der Gelders Haus nicht kennt und regelmäßig erscheint, um sich vollfüttern zu lassen. Es wird wirklich zu arg.“

„Aber Mama, sind sie Dir jemals zur Last gefallen?“

„Nein, das gerade nicht, aber denk doch nur darüber nach — schon die Idee, wie plebejisch, unter unsrer Würde!“

„Doch Vater steht mir ja darin bei.“

„Das mag sein, es sieht ihm wieder recht ähnlich, sein Geschmack ist immer gemein; doch ich kann's nicht ertragen.“ Dabei griff Frau Gelder nach ihrem Riechfläschchen, als wenn sie dadurch alle plebejische Luft von sich fern halten wollte.

„Ja, Fanny ist gerade wie ihr Vater!“ fing jetzt Klärchen wieder an und ließ sich in ein längeres Gespräch mit ihrer Schwester ein, bei dem die besser unterrichtete Franziska sie jedoch bald in die Enge getrieben hätte, wenn die Mutter die Unterredung nicht kurz abgebrochen hätte.

„Fanny, Du bist zu rauh,“ sagte die Mutter streng, „Klärchens Nerven sind so zart, daß sie durchaus nicht aufgeregt werden sollen; Dr. Wallmann hat es ausdrücklich verboten.“

Franziska lächelte. Sie kannte des Doktors Privatansicht darüber, hielt es aber für's Gerathenste, jetzt zu schweigen.

Bei der ersten Gelegenheit verließ sie das Zimmer und eilte hinab in die Küche. Dort fand sie, daß die Köchin, ihre Verbündete, schon ein Körbchen für sie gepackt hatte. Mit dem Körbchen am Arme schritt sie vorsichtig zur Hinterthüre hinaus, daß Niemand der Ihrigen sie bemerken sollte. Nach kurzem Gange stand sie vor einer düsteren Miethskaserne; sie trat ein und stieg die schmale, unsichere Treppe hinan. Vor einer der Thüren blieb sie stehen und klopfte leise.

„Herein!" antwortete eine schwache Stimme von innen.

„Aber, Frau Selt" — sagte Franziska bei ihrem Eintritt — „Sie sind ja heute ganz allein."

„Ja, liebes Fräulein," erwiederte die Kranke, „ich bin den größten Theil des Tages so allein; denn mein Johannes verdient uns unser Stückchen Brod mit Zeitungsverkaufen. Der Knabe ist meine einzige Stütze. Doch Gott sei Dank," sagte sie etwas heiterer, „wir kommen auch durch; und dann habe ich ja immer noch meine Bibel."

„Aber wenn nun ein längerer Krampfhusten über Sie käme" — meinte Franziska und blickte mit Besorgniß auf die hohlen Wangen, auf welche die Auszehrung schon ihr Siegel gedrückt hatte.

„Gott wird mich nicht verlassen!" sagte Frau Selt und blickte ehrfurchtsvoll nach Oben.

Franziska traten die Thränen in die Augen. Sie öffnete das Körbchen und leerte seinen Inhalt vor der armen Frau aus, welche voll Bewegung sagte: „Gott wird sicherlich Ihrer gedenken, liebes Fräulein, und Ihnen einst vergelten, was Sie Gutes an mir gethan; ich will Gott bitten, daß er Sie segne."

Und Franziska, durchaus nicht aristokratisch, beugte sich über das Bett und küßte sie. —

„Wo bist Du gewesen, Fanny?" fragte Klärchen, als Franziska nach ein paar Stunden wieder in das Gesellschaftszimmer trat. Franziska hatte nicht bemerkt, wie hinter dem Vorhange eines der Fenster ihr Vater mit einem fremden Mann sprach, und antwortete unbefangen: „Ich habe die arme Frau Selt besucht, die an der Auszehrung darnieder liegt. Ich brachte ihr etwas zur Erquickung; denn sie kann doch nicht mehr lange leben."

Klärchen erröthete vor Unwillen. Der fremde Herr trat plötzlich hinter dem Vorhange vor.

„Meine Schwester — Herr Holms!" sagte Klärchen, sie vorstellend.

Der Herr verneigte sich, ergriff Franziskas Hand und fragte in einiger Erregung: „Wer war's, den Sie besucht haben, Fräulein Gelder?"

„Es ist eine Frau Selt," erwiederte Klärchen spöttisch — „eine ihrer kranken und verarmten Schützlinge. Doch wir wollen nichts von so niedrigem Volk wissen und unterstützen Fanny darin durchaus nicht."

„Ich sprach mit Ihrer Schwester, Fräulein Klara," sagte Herr Holms mit solcher Betonung, daß ein Jeder den Tadel fühlen mußte.

„Fräulein Franziska, wollen Sie mir den Vornamen der Frau nennen?"

„Ich glaube, sie heißt Amalie mit Vornamen."

„Und Sie sagten, daß sie im Sterben liege?" fragte Holms mit zitternder Stimme.

„Ja — sie hat die galloppirende Schwindsucht."

„Sie scheinen sich aber sehr für eine Bettlerin zu interessiren!" bemerkte Klärchen höhnisch.

Seine dunkeln Augen leuchteten plötzlich auf, und Entrüstung färbte seine Wange, als er antwortete: „Gewiß, Fräulein Gelder; denn diese Bettlerin ist meine Schwester, meine einzige Schwester, die ich seit Jahren gesucht und nicht auffinden konnte. Natürlich werden sie nicht Neigung haben, den Bruder einer Bettlerin zu heirathen, und wir wollen hiermit unsere Verlobung auflösen. Ich will nicht, daß mein Weib mit Verachtung auf mich herabblicke."

Nun war natürlich die Aufregung groß; doch Herr Holms, der Klärchen in einem Badeorte flüchtig kennen gelernt und sich daraufhin mit ihr verlobt hatte, blieb unerbittlich. Er besuchte sofort seine kranke Schwester und ließ sie dann in sein prächtiges Haus hinüberbringen, als dessen Beherrscherin Klärchen sich schon so oft im Geiste gesehen hatte. Doch nicht lange mehr erfreute sich die Schwerkranke der freundlichen Umgebung und der besseren Pflege. Franziska blieb auch in ihrer letzten Stunde bei ihr als ihr guter Engel.

Wir brauchen es wohl nicht erst noch zu sagen, daß Franziska auch später als glückliche Frau Holms es nicht vergessen hat, das Wort des Herrn zu beherzigen: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

P. F—r.

Was beim Prozessiren herauskommt.

Zwei Nachbarn, die um einen Baum prozessiren wollten, erzählte ein Dritter eine Geschichte, die so lautet:

Ihr habt den alten Brümmer nicht gekannt. Als ich ein Junge war, da saß er jeden Dienstag und Freitag in der Rathsstube, allen Streit zu schlichten und zu richten. Er machte kurzen Prozeß, wie er selbst zu sagen pflegte, und die Leute standen sich besser dabei, als heutzutage bei den langen weitläufigen Schreibereien. Aber Prozesse sind Prozesse, 's ist noch nimmer etwas dabei herausgekommen.

Einst sitzt der Rathsherr auf seinem Richterstuhl und denkt: Nun, heut gibt es ja wohl nichts. Da geht die Thür auf, und herein tritt der Rathsdiener Korf mit einem Hahn auf seinem Arm, als ob er ein liebes kleines Kind trüge, und geht geradewegs auf den Rathsherrn zu.

Was ist das? fragt der Rathsherr, was will der Hahn hier vor Gericht?

Mit Verlaub, Herr Rathsherr, der Hahn will nichts, aber diese beiden alten Weiber, die wollen den Hahn alle beide.

Laß sie vor, sagt der Rathsherr, und du halt den Hahn fest.

Nun ging der Spektakel los. Frau Piek sagt: Der Hahn ist mein! Nein, sagt Frau Fink, 's ist mein Hahn! Ich kann's beweisen, eifert Frau Piek; mein Hahn kräht jeden Morgen Punkt drei Uhr, und das hat dieser noch heut gethan, ich bin davon aufgewacht. —

Und hier ist mein Beweis! schreit Frau Fink und zieht eine schwarze Feder aus ihrem Strickbeutel; sehen Sie, Herr Rathsherr, paßt die nicht ganz zu dem Hahn? Die hat er erst vorige Woche aus seinem Schwanz verloren. — Und so geht das in Einem fort.

Der Rathsherr läßt das eine Zeit lang geduldig gewähren. Zuletzt aber ruft er mit seiner wuchtigen Stimme: Stille jetzt, und paßt mal auf: Wie hoch taxirt ihr den Hahn?

O, acht Groschen gewiß! sagt Frau Piek. Ja, sagt Frau Fink, acht Groschen ist er gut werth.

Nun, sagt der Rathsherr, dann ist ja Alles klar. Acht Groschen kostet der Hahn, und acht Groschen kostet der Termin. Geld habt ihr nicht; so will ich den Hahn dafür annehmen — von Rechtswegen. Korf, bring den Hahn mal zu meiner Frau; sie solle ihn gleich auf's Feuer setzen zur Suppe und solle das Suppenkraut nicht vergessen; Schlag zwölf Uhr wäre ich zu Haus. Ihr aber könnt nun gehen, und wenn ihr mal wieder über einen Hahn uneins seid, so kommt nur dreist hierher; wir wollen wohl damit fertig werden.

Seht ihr nun wohl, ihr Leute, was beim Prozessiren herauskommt? Ich will euch etwas sagen: laßt den Baum ruhig stehen; er gibt Schatten für Zwei, und hier ist ein prächtiger Platz darunter für eine Bank. Macht sie aber lang genug, daß ich auch noch mit euch darauf sitzen kann. Und über der Bank will ich an den Baum schreiben: Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtiglich bei einander wohnen! Ps. 133, 1.

Und: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen! Matth. 5, 9.

Uhr und Herz.

Eine gewöhnliche Taschenuhr tickt 17,160 Mal in einer Stunde, folglich 411,840 Mal in einem Tag, 150,424,560 Mal in einem Jahre. Bei sorgfältiger Behandlung geht eine Taschenuhr zuweilen hundert Jahre richtig, und in diesem Falle würde sie 15,042,456,000 Mal ticken. Eine Uhr ist von hartem Metall gemacht; aber es gibt eine andere merkwürdige Maschine, die aus weit weicherem Stoffe besteht und doch 5000 Mal in einer Stunde schlägt, 120,000 Mal in einem Tage, 43,830,000 Mal in einem Jahre. Sie dauert auch wohl, jedoch nicht oft, hundert Jahre und würde dann 4,383,000,000 Mal schlagen. Man sollte denken, diese Maschine müßte, da sie so weich ist, sich schneller abnutzen, als das Andere, aber dem ist nicht so. Jedermann hat diese kleine Maschine bei sich und kann ihren Schlag fühlen, — sie ist das Herz!

Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde.

Matth. 10, 26.

Pastor B. besuchte gern Kirchhöfe und besonders einen mit wunderschöner Aussicht. Als ich, so erzählte er, einst dort an der herrlichen Aussicht mich erfreute und der Todtengräber eben ein Grab machte, kam in anständiger Kleidung eine ältere Frau, sah zuerst dem Todtengräber zu, hob dann alle Knochen auf, schabte die Erde davon weg, betrachtete sie genau, warf sie dann kopfschüttelnd wieder hin und ging davon.

„Todtengräber, was ist denn mit dieser Frau?“

„Die hat,“ erwiderte dieser, „ein Rädlein zu viel im Kopfe.“

Wenige Tage später war unser Erzähler wieder auf dem Kirchhofe und fand die Alte auf einem frisch aufgeworfenen Grabhügel mit einem Schädel in der Hand, den sie aufmerksam betrachtete.

„Was seht ihr da?“ fragte sie der Fremde.

Sie schaute den Frager mit durchdringenden Augen an und sagte: „Das wißt ihr nicht? Ich schaue, ob ein Nagel drin steckt, aber es ist keiner drin,“ und sie ließ ihn auf die Erde fallen.

„Frau, ihr macht mich neugierig, was hat's denn mit dem Nagel für eine Bewandtniß?“

Die Alte nahm den Fremden bei der Hand und zog ihn zur Kirchhofs-Mauer, wo allerhand Sträucher ein Buschwerk bildeten.

„Hier ist's so still,“ sagte die Frau, „die Bäume verrathen nichts, schwatzen nichts aus; sie rauschen nur so leise, die Wenigsten verstehen ihre Sprache. Seht da drüben im Thal steht eine Schmiede und in der Schmiede wohnte ein alter Schmied und der heirathete ein junges Ding, und das Ding war einmal fromm und hübsch. Und der Schmied hatte einen jungen Gesellen. O, er hatte so lustige Augen, krause Haare, Backen wie Milch und Blut, Glieder wie gedrechselt und wenn er lachte — und er lachte viel — einen Mund voll weißer Zähne. Er schaffte fleißig den ganzen Tag, sang dabei, und manch ein Mädchen ging seinetwegen an der Schmiede vorbei, und erst am Sonntag, da wollte jedes mit ihm tanzen. Die junge Schmiedin, sie war einmal fromm; aber der Geselle wurde ihr Gott, und der Teufel gab ihr böse Gedanken ein; — sie war einmal hübsch und lockte den Gesellen. Der aber war brav und widerstand; aber die Schmiedin war bös und schlau und bekam endlich den Gesellen in ihr Garn und zündete ein Feuer an in seiner Seele. O, es war heißer als das auf der Esse, und die junge Frau war der Blasbalg. Jetzt war ihnen der alte Schmied im Wege — und eines Morgens war er todt. — Der Leichenschauer schrieb in den Zettel etwas von einem Schlagfluß, aber es floß nur wenig Blut, o, Blut ist roth! — Aber nach vielen Jahren haben sie mich eingesperrt und meinen Mann, den jungen Schmied, o, es war schaurig in dem engen Stüblein und — — da drinnen ist die Hölle!“

Mit einem Schrei riß sich die Alte aus der Nähe des Fremden, dem es stets schauriger zu Muthe geworden war.

Als er den Friedhof verlassen wollte, traf er den Todtengräber. „Guter Freund, ihr habt graue Haare und seid der Alten begegnet. Was ist denn mit der? die hat mir eine schreckliche Geschichte erzählt; ist sie eine Närrin?"

„Halb und halb," erwiderte der Todtengräber, „sie hat einen Mord auf dem Gewissen; das ist wirklich eine böse Geschichte, von der man lieber schweigt; da zeigt sich der Finger Gottes."

„Wie war's denn?" fragte der Fremde den Todtengräber und theilte ihm mit, wie weit die Alte mit ihrer Erzählung gekommen sei.

„Sie hat euch die Wahrheit erzählt — sie ist die junge Schmiedin. Man hat den alten Schmied oft vor seinem schönen Gesellen gewarnt; aber er hörte nicht darauf; denn er traute ihm und seinem Weibe. Er starb plötzlich, und die Schmiedin weinte um ihren Alten und hielt sammt dem Gesellen das Jahr aus — Niemand konnte ihnen Böses nachsagen und Jedermann fand es vernünftig, als die Schmiedin den Gesellen heirathete und dachte: die beiden machen's gut.

Aber der junge Schmied war nimmer der gleiche. Bald war er wortkarg und traurig, bald übermäßig lustig, trank darauf los und fluchte ganz erschrecklich. Er ging in keine Kirche und an kein Leichenbegängniß. Der Nachtwächter aber behauptete, er habe öfters spät den Schmied um's Haus schleichen sehen und gehört, wie er seufzte und die Worte vernommen: Noch immer keine Ruhe! Auch setzte es nicht selten Streit unter den Eheleuten ab. Aber man wurde es nach und nach so gewöhnt und dachte weiter nichts Arges.

Da, Herr, wohl über 20 Jahre nach des alten Schmieds jähem Tod machte ich ein Grab. Es war schauerliches Wetter. Als ich wieder herausstieg, sah ich einen herausgegrabenen Schädel hüpfen; ich traute meinen Augen kaum, und es durchrieselte mich vom Kopf bis zum Fuß, als der Schädel wieder sich bewegte. Endlich ermannte ich mich und dachte: du mußt sehen, was da los ist. Denkt euch, da hockt eine Kröte in dem Schädel, die auf etwas Festes springen will, das quer übergeht. Ich schmeiße das Thier heraus und hebe den Schädel auf. Ein langer Nagel war durchgeschlagen. Da ich damals noch nicht lange mein Amt inne hatte, wußte ich nicht, wessen Grab ich aufgedeckt hatte, merkte mir aber die Nummer und gehe zu unserm Pfarrer.

Der alte Herr schüttelte den Kopf und langte nach dem Todtenbuch. Bald rief er: „Das ist das Grab des alten Schmieds, der am Schlagfluß gestorben war, während er Tags zuvor noch fröhlich und munter in der Gesellschaft gewesen war. Wunderbarer Gott, wie bringst Du Verborgenes an's Tageslicht! Todtengräber, für's erste gilt's jetzt schweigen. Dann packt ihr den Schädel in ein sauberes Papier und bringt ihn mit ein paar Buchstaben von mir dem Gerichtspräsidenten — das andere wird sich finden."

Und so geschah es.

Bald erschienen zwei Landjäger in der Schmiede und führten Mann und Frau nach dem Gefängniß; zum Glück schrieen ihnen keine Kinder nach. Das

ganze Dorf lief bestürzt zusammen! Niemand konnte sich denken, warum die Schmiedsleute abgefaßt würden. Bald aber drang aus der Gerichtsstube die schreckliche Kunde in die Umgegend, das Ehepaar habe einen Mord auf dem Gewissen. Der Schmied überlebte den Urtheilsspruch nicht lange, und die Frau kehrte nach Jahr und Tag als Geisteskranke wieder in die Heimath zurück."

Zum Reichwerden

wird folgendes alte Recept empfohlen; wer es richtig gebraucht, wird finden, daß es ganz probat ist. Es heißt:

Durch Arbeit, Müh und Schwitzen
Nicht müßig faules Sitzen;
Durch Sparen und recht Hausen,
Nicht Essen, Trinken, Schmausen;
Durch mühsam Strapezieren,
Nicht hin und her Spazieren;
Durch Fasten, Beten, Wachen,
Nicht Schlafen, Fluchen, Lachen;
Durch Hoffen, Dulden, Warten,
Nicht Würfelspiel und Karten;
Durch Hobel, Axt und Hammer,
Nicht Seufzen, Klagen, Jammer;
Durch Hacke, Sens' und Pflug
Nicht aber Schnapps im Krug;
Durch Pflügen, Graben, Schanzen,
Nicht Jagen, Jubeln, Tanzen;
Durch stilles frommes Wesen,
Nicht durch Romanelesen
Und Gaukelspiel und Chaisen;
Durch Schaffen um die Wette,
Nicht Lotterie-Billete;
Durch Klugheit, Fleiß und Muth
Kommt man zu Geld und Gut.

Aus Flattichs Ehestandsregeln.

Ein rechtschaffener Mann ist kein Wirthshausläufer. Und das Weib soll sich hüten, daß sie den Mann nicht in's Wirthshaus treibt. — Wenn ein Mann viel in's Wirthshaus geht, so kann man schon daraus schließen, daß er kein Haushälter ist und keine Liebe zu Weib und Kindern hat. Der Wein macht Narren. Wenn also der Mann dem Trinken ergeben ist, so ist er nicht mehr seines Weibes Haupt, sondern ihr Narr. Darum entstehen auch so viel Händel, weil ein rechtes Weib keinen Narren zum Mann haben will. — Oefters sind auch die Weiber selber schuld, wenn ihre Männer viel in's Wirthshaus laufen, nämlich wenn sie dem Manne das Essen nicht auf die Zeit fertig machen, oder einen unordentlichen Haushalt führen, oder ihn lieblos behandeln. Darum soll ein Weib ihrem Mann mit Liebe begegnen, daß er gern daheim ist. Dadurch hat schon manches Weib den Mann vom Wirthshaus abgehalten.

Wenn im Ehestand die Händel vermieden werden sollen, so muß Eins dem Andern nachgeben. — Ich fragte einst den Herrn Harling, ob der Mensch immer gescheidt sei? Er antwortete: nein, es komme zuweilen auch eine närrische Stunde an Einen. Drauf sagte ich: mithin, gnädiger Herr, wenn die närrische Stunde an den gnädigen Herrn kommt, so geben Sie nach. Wenn aber Narren zusammen kommen, so gibt's Händel. — Wenn man drauf Achtung gibt, so wird

man finden, daß Kleinigkeiten die meisten Händel zwischen Eheleuten machen. Zwei sonst gar friedliche Eheleute sahen am Neujahrsabend einen Vogel auf des Nachbars Dach. Es ist ein Spatz, sagte der Mann. Nein, ein Fink ist's, sagte das Weib. Und weil Jedes Recht behalten wollte, darum prügelten sie zuletzt einander. Da das nächste Jahr vorüber war, erinnerten sie einander am letzten Jahresabend daran, wie sie früher so närrisch gewesen seien, einander wegen des Vogels zu prügeln. „Aber Mann, ich habe doch Recht gehabt," sagte das Weib. Und weil der Mann auch nicht Unrecht gehabt haben wollte, gab's endlich nochmals eine Prügelei. Der Art sind die meisten Händel unter Eheleuten. — Das Sprichwort sagt: Der Gescheidteste gibt nach. Will der Mann der Gescheidteste sein, so soll er zuerst nachgeben.

Wer ein böses Weib sein eigen nennt, kann seinen Haushalt billiger führen als andere Menschenkinder: er braucht das Salz in der Suppe, den Senf zur Wurst und den Essig zum Salat nicht zu kaufen. Sein Weib ist ein unerschöpfliches Salzfaß, ein nimmerleerer Senftopf und eine unergründliche Essigflasche — aber ich will das Alles lieber mit theurem Gelde kaufen und mich dafür bei der Wittwe von Sarepta einlogiren, wo das Brot des Lebens und das Oel der Liebe nie ausgeht.

Ein bekehrter Taschendieb.

Vor Taschendieben wird gewarnt! wiederholte ein gutmüthig aussehender alter Herr, indem er das Plakat in der Car, auf der er fuhr, anschaute. „Mein Gott, wie traurig, daß eine solche Warnung in einem christlichen Lande nöthig ist!"

„Jawohl, Herr," sagte ein neben ihm sitzender junger Mann, „und doch ist es am besten vorsichtig zu sein, denn in dieser selbigen Car mögen sich Taschendiebe befinden. Mir sind alle diese Schliche bekannt; ich war selbst aus dem tiefen Schlamme gerettet. Ja, Herr, ich war einst ein Taschendieb!"

„Um Gotteswillen!" rief der alte Herr, aufspringend.

„Jetzt bin ich ein respektabler Mensch. Ja, Herr, sehr respektabel. Fragen Sie irgend Jemanden nach Jim Pikes, er wird Ihnen dasselbe antworten. Aber ich bin zum Dieb erzogen worden. Ich wurde unter Dieben geboren und lernte das Handwerk ganz von selbst, so daß ich schon Taschen ausräumte, als ich erst zehn Jahre alt war. Sie brauchen nicht in die Ihrigen zu fassen. Sie müssen wissen, Herr, ich bin seitdem bekehrt. Sie können mir ungezähltes Geld anvertrauen.

„Aber, wie gesagt, ich war ein Dieb und vielleicht wäre ich noch einer, wenn mir nicht auf einer Eisenbahnstation — es war in...., während ich da saß und lauerte den Reisesack irgend einer vergeßlichen Dame zu erwischen, ein absonderlicher Unfall passirt wäre. Im Nothfalle hätte ich mich mit einem stehen gebliebenen Regenschirm oder selbst einem zu Boden gefallenen Taschentuch begnügt. Leute, wissen Sie, die gern zur rechten Zeit den Nachtzug erreichen wollen, sind nicht so vorsichtig mit ihrem Handgepäck als bei andern Gelegenheiten. Als ich

noch ein verworfener Sünder war, zog ich aus solchen Umständen Vortheil, ich muß es leider bekennen. Jetzt thäte ich so etwas nicht um vieles Geld, o nein!

„Wie schon gesagt, ich lungerte am Bahnhof herum, als ein Herr mit einem Korbe eintrat, dem sonderbarsten Korb, den ich je gesehen, mit zwei Henkeln und einem Vorlegeschloß. Niemals vorher war mir ein solcher Korb vorgekommen. Auch ein Strick war darum gebunden. Der alte Herr stellte den Korb in die Ecke, während er in seinem Taschenbuche suchte, und sprach mit einem in der Nähe stehenden Herrn, der ihn zu kennen schien.

„Endlich gefunden," sagte er, „leider aber sehr theuer, das kann ich Ihnen versichern. Aber sonst wäre die Sammlung unvollständig gewesen. Bin so stolz darauf, daß ich das Ding selbst mitgenommen habe. Alle Welt! Nur noch fünf Minuten und ich habe noch kein Ticket." Und er drängte sich an den Schalter.

„Der andere Mann sah eine Weile auf den Korb hin, dann schritt er hinweg. Nun kam die Zeit zum Handeln für mich. Ich kroch zum Korb hin, nahm denselben auf und ging nach der entgegengesetzten Richtung davon. Niemand beachtete mich. Natürlich lief ich nicht. Ich marschirte gerade hinaus aus der Station und zwischen die Bäume, mit der Absicht, die Werthsachen herausz
men und den Korb stehen zu lassen.

„Ich hatte mir eingebildet, es müsse etwas besonders Kostbares darin enthalten sein, aber ich hatte keine Ahnung, welcher Art der Inhalt sein könne. Erst löste ich den Strick, dann nahm ich den neben dem Schlosse hängenden Schlüssel, öffnete und lüftete den Deckel ein wenig. Gerade in demselben Augenblick hörte ich ein Geräusch und wandte den Kopf.

„Als ich nichts Besorgnißerregendes wahrnahm, drehte ich mich wieder um, öffnete den Deckel weiter und schaute darunter; aber es war Nichts darin, der Korb war leer.

„Was der Tausend! sagte ich — allerdings nicht mit diesen Worten, denn damals war ich ein verfluchter Sünder — was soll das heißen? Ein leerer Korb? Und was wollte er mit dem hohen Preise sagen? Und ich, der ich eine solche Gefahr für Nichts und wieder Nichts laufe? Eine Gefahr? Es war bereits um mich geschehen, denn die Polizei war mir schon auf den Fersen; wenigstens legte sich ganz plötzlich ein starker Arm um meine Hüfte, und als ich denselben abschütteln wollte, hielt er mich um so fester, und was war das — noch ein Arm? —

„Ja, Herr, damals meinte ich, daß es im nächsten Augenblick mit mir aus sein würde, denn jetzt wußte ich, daß das Ding, das sich jetzt um mich herumwand, etwas weit schlimmeres war, als was der Arm eines Polizeidieners selbst für einen solchen Menschen, wie ich damals war, für mich bedeutete.

„Es war eine Schlange, eine ungeheure Schlange, von jener Art, die man in der Menagerie hat, „Boa Constrictor"; und nun erinnerte ich mich an das Gesicht des Herrn, der den Korb gebracht, es war ein Menageriebesitzer. Ich hatte einen Korb mit einer Schlange darin gestohlen und diese war herausgeschlüpft, als ich den Deckel aufhob, und nun hatte sie mich.

„Sie hielt mich eng umschlungen, Herr! Eng ist eigentlich kein Wort dafür. Sie hatte sich um mich gewickelt, bis mir nur noch ein kleiner Rest Athem blieb; aber mit diesem kleinen Restchen stieß ich einen Schrei aus. Wollen Sie wohl glauben, Herr, daß die einzige Person, die mich hörte, gerade der Menageriemann war? Ich vermuthe, er schaute nach seiner Schlange aus.

„Gott soll mir beistehen," sagte er, als er mich ansah; „Gott steh mir bei! Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selber hinein. Sie haben den Korb gestohlen, Freund, und heraus kam der Diebsfänger. Nein, kein Wort; keine Bewegung, wenn Ihnen das Leben lieb ist. Es gibt nur eine Hülfe für Sie."

„Eilen Sie," sagte ich, „bitte, eilen Sie, Herr. Ich ersticke."

Er beeilte sich. Er zog eine Flasche aus seiner Tasche, und aus einer andern nahm er einen zusammenschiebbaren Becher und öffnete denselben. Dann goß er etwas aus der Flasche in das Gefäß — „Milch," erklärte er, „möglicherweise kann das sie hinweglocken; wenn nicht, so sprechen Sie Ihr Gebet." — Ich kann Ihnen sagen, das war ein schrecklicher Augenblick für mich.

„Zuerst schien es mir, als ob ich verloren sei, denn die Schlange schnürte mich nur heftiger zusammen, doch nach einer Minute streckte sich der Kopf nach dem Becher hin, und ich fühlte wie ihr Körper heruntерglitt, und sah wie sie sich in der Nähe des Gefäßes mit der Milch zusammenrollte. Mir lag gar nichts daran, die ganze Fütterung mit anzusehen. Ich ging.

„Dies Ereigniß jedoch war eine Lehre für mich und machte meinem verworfenen Lebenslauf ein Ende. Hier steige ich aus, Herr, guten Tag! Es gibt jetzt keinen respektableren jungen Mann als mich in dieser Stadt. Guten Tag!"

„Eine merkwürdige Geschichte," sagte der alte Herr; „äußerst merkwürdig. Aber augenscheinlich ist er jetzt ein sehr gewissenhafter junger Mann."

Er steckte die Hand in die Tasche und suchte nach seinem Schnupftuch. Es war fort. Ebenso seine Börse. Beide waren zugleich mit dem gewissenhaften jungen Mann verschwunden.

Ein Druckfehler.

In einem gewissen Ort wurde eine neue englische Zeitung „gestartet", und da der Editor sich auch die Kirchenleute zu Freunden machen wollte, brachte er in seiner ersten Nummer auch „kirchliche Bemerkungen." Da wollte er nun aber auch einen Tadel ausdrücken, weil die Fenster der Kirche so staubig und schmutzig seien und des Reinigens sehr bedürfen, denn so sei es eine Schmach für die Kirche u. s. w.

Aber anstatt „windows" setzte der Drucker „widows", ließ also blos das „n" fort, und da las es sich, daß die „widows" (Wittwen) der Kirche so schmutzig seien und des Reinigens bedürfen, anstatt die „windows" (Fenster).

Der Editor hat's gekriegt von den widows, daß er sie schmutzig nennt und sie eine Schmach für die Kirche seien. Und niemals wird eine dieser widows für sein Blatt unterschreiben wegen solchem Insult. So geht's mit Druckfehlern. Ein Buchstabe zu viel oder zu wenig macht oft viel aus.

Je länger, je lieber!

Auf, Christenherz, auf, vollende den Lauf:
Je länger, je lieber das Böse beweint!
Je länger, je lieber das Gute gemeint!
Je länger, je lieber von Sünden erwacht!
Je länger, je lieber an's Sterben gedacht!
Je länger, je lieber die Lüste gedämpft!
Je länger, je lieber im Glauben gekämpft!
Je länger, je lieber den Heiland umfangen!
Je länger, je lieber den Kreuzweg gegangen!
Je länger, je lieber gen Himmel geschaut!
Je länger, je lieber sich Christo vertraut!
Je länger, je lieber! ach höre nicht auf!
Je länger, je lieber vollende den Lauf!
Je länger, je lieber die Sinnen erhoben!
Je länger, je lieber mit Danken und Loben!
Je länger, je lieber, — die Krone liegt droben!

Das christliche Haus.

(Psalm 127.)

Wenn wir nach dem Herde aller Frömmigkeit forschen, von dem ursprünglich und immer wieder erwärmt die Gemüther einander in Liebe suchen und verstehen lernen, so ist's das christliche Haus! Und wenn wir den Ort nennen sollen, dessen heiliger Bann und Bereich von der Wurzel her die sociale Frage anfasse und segensvoll löse, ist's abermals das christliche Haus. Das Haus muß uns aber der Herr bauen, soll anders unsere Arbeit in Kirche, Schule, Gesellschaft und Staat gedeihen. Wo der Herr aber nicht das Haus baut, so bekennen wir alle Mal, da geht es nie recht, und können uns keinen Hochzeitstag, keinen Reiseantritt, kein Geschäftsunternehmen, können uns eben so wenig einen ersprießlichen Kirchen- oder Landestag oder welche Versammlung immer mit größeren oder kleineren Zielen vorstellen, ohne den Ernst und das Gelübde des alten Liedes: In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen! Aber laßt uns, liebe Freunde, nicht nur das Eine hervorheben, daß der Herr es sein müsse, der da baue, bilde und bewahre, — das andere Wort trete gleichzeitig mit vollem Nachdruck hervor: wo es nicht das Haus ist, das der Herr baut, da ist der Kirchen- und der Staatsmänner, der Volksführer und der Gesetzgeber Rathen und Thaten schließlich doch umsonst.

Das christliche Haus laßt uns bauen mit dem Meisterspruch, den die Väter beim Legen eines Grundsteines und beim Richten eines Daches zu gebrauchen pflegten:

Ohn' Gottes Gunst
All' Bauen und Kunst,
Alle Wacht umsonst!

Sieben probate Erziehungsregeln.

1. Das erste Kind gleich gut erzogen und nicht verzogen! Ein Handwerksmann, der viele und lauter gut gerathene Kinder hatte, wurde gefragt, wie er es angefangen habe, so viele Kinder so wohl zu erziehen. Er antwortete: „Erstlich habe ich meinen Kindern nie etwas befohlen, was ich nicht selbst that; und zum andern habe ich besondern Fleiß darauf gewendet, mein erstes Kind recht zu ziehen. So sind denn mit Gottes Hülfe nach und nach alle gerathen."

2. Halte auf Gehorsam. Denke nicht, du wollest den Kindern erst dann Gehorsam abfordern, wenn sie es verstehen. Das Gehorchen muß den Kind zur Gewohnheit werden.

3. Erweise deinen Kindern Liebe, doch so, daß immer Furcht und Ehrerbietung in dem Kinde bleiben.

4. Dulde keinen Widerspruch.

5. In Gegenwart der Kinder müssen die Eltern immer einerlei Meinung sein. Es darf das gezüchtigte Kind sich nie hinter den Vater oder die Mutter verstecken, um Schutz und Zuflucht gegen die Zucht zu finden.

6. Erziehe dein Kind zur Arbeit und sorge für seine Gesundheit.

7. Und vor allem: Stelle dich mit deinen Kindern und deinem ganzen Hause unter Gottes Wort, bete und singe fleißig mit deinen Kindern, noch mehr bete für dieselben — und du wirst mit deiner Kinderzucht nicht zu Schanden werden.

Wir warten.

Ein Wartezimmer ist die ganze Welt!
Wir warten, bis der Hammer auf die Glocke fällt,
Wir warten, bis der Zug vor unsrer Thüre hält,
Wir warten, bis zum Abgang das Signal ergellt.
Wir warten, ob wir weinen oder lachen,
Wir warten, ob wir schlafen oder wachen;
Wir warten in der hohlen Langenweile,
Wir warten in der fieberhaften Eile.
Wir warten, wenn uns nach dem Ziel verlangt,
Wir warten, wenn uns vor ihm graut und bangt.
Und wenn wir ausgewartet, — wo dann hin?
Auf Gottes Gleis und nicht nach deinem Sinn!
Dicht vor der Pforte theilet sich die Bahn.
Rechts geht es in Elias Fluge himmelan,
Links geht's hinab in sonnenlose Nacht,
In Gottes-Ferne und eiskalten Schacht.
Da ist kein Rufen und kein menschlich Lenken,
Aus ist es mit der Wahl nach eignem Denken.
Drum nimm dir ja bei Zeiten ein Billet,
Auf dem „Aus Gnaden" und „Nach Zion" steht.

A. Berens.

Synodales.

„Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht, und habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo.“ 1 Petri 3, 15. 16.

Da mag sich der evangelische Kalender, oder der Kalender für evangelische Christen selber verantworten. Wir möchten ihm nur die Mahnung mit auf den Weg geben: Sei denn recht sanftmüthig und von Herzen demüthig und fürchte dich vor dem gerechten und heiligen Gott und vor gar nicht unmöglichen Aergernissen, die du in den vielen Häusern, wo man dir den Eintritt gestattet, anrichten könntest. Bedenke: du kehrst nicht bei lauter Freunden ein; es beobachten dich auch andere Leute. —

* * *

Meinen besten Dank für den guten Rath. Aber, bitte, wie könnte ich denn ein evangelischer Kalender sein und mich mit Verachtung über andere Kalender, lutherische oder reformirte hinwegsetzen wollen! Das Land ist groß und es kommen alleweil viele unsrer lieben deutschen Landsleute zu uns herüber, Badische, Würtemberger, Preußen und Schwaben, Hessen und Schweizer, Lutheraner und Reformirte. Ich kann mir denken, daß jeder ordentliche deutsche Christ auch einen ordentlichen guten Kalender haben will. Nun mag ich aber mich nicht vor Gott und meine ganze Landsmannschaft hinstellen und danken, daß ich nicht bin wie andere Kalender. Es fällt mir gar nicht ein, der einzig gute Kalender sein zu wollen. Ein Kalender aber für evangelische Christen möchte ich sein und als solcher mich einführen.

Ich habe die Ehre auch in Pfarrhäuser eintreten zu dürfen, wo man anhält mit Lesen und Forschen in der Schrift und zugleich anhält am Gebet und das hat mir nicht übel gefallen. Bei Andern habe ich gefunden, daß man sich auch treu an die Bekenntnißschriften hält. Mehrere hörte ich sagen: Luthers Katechismus ist auch mein Glaubensbekenntniß. Dagegen habe ich, als evangelischer Kalender, gar nichts einzuwenden; im Gegentheil ehre ich alle diejenigen Brüder, die Gottes Sohn recht frei gemacht hat, auch wenn sie innerhalb der evangelischen Kirche recht demüthig lutherisch bleiben. Die Brüder Lavater und Hagenbach mag ich aber auch gut leiden, wenn sie mit dem „Heidelberger“ bekennen: „Mein einziger Trost ist der, daß ich beides im Leben und Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin.“ Wenn aber ein Pastor, oder ein Vorsteher oder ein anderer Christ zuletzt ganz in der Schrift stehen bleibt, wenn er es macht, wie vormals Nitzsch im Oberkirchenrath, der, als er gefragt wurde: „Was bist du denn eigentlich, lutherisch oder reformirt, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben, was sagst du von dir selbst?“ antwortete: „In religiöser Beziehung stehe ich nicht auf meinen eigenen Beinen, auch nicht auf

den Beinen anderer Leute. Ich stütze mich auf das Wort meines lieben himmlischen Vaters und traue allein auf Christi Verdienst;" so ist das gewiß recht evangelisch. Wenn Einer mit kindlichem Glauben in und auf der Schrift ruht und hat Vergebung und Friede und wirkt von da aus in Jesu Namen gern und freudig in dem ihm von Gott angewiesenen Berufskreise, hält sich mit gläubigem Herzen an Gott und sein Wort und traut allein auf Christi Verdienst — solchem Manne und solcher Frau komm ich, als evangelischer Kalender, besonders gern in's Haus.

Es ist wahr, wir stehen in der evangelischen Kirche noch immer an der verschiedenen Lehre von den hl. Sacramenten und einiger anderer nicht unwichtiger Punkte und trauern, daß wir noch nicht in allen Stücken miteinander völlig übereinstimmen können. Allein etliche Lutheraner sind ja neulich in einem wichtigen Lehrpunkte fast ganz reformirt geworden und die Reformirten hinwieder singen schon lange recht viele gute alte lutherische Lieder, und ich meine noch immer die verloren gegangene Einheit und die echte Brüderlichkeit, wo Einer den Andern höher achtet als sich selbst, müsse wieder gefunden werden. —

In Nationalistenhäuser, wo sie keine Bibel haben und nicht beten mögen, trete ich nicht sonderlich gern ein. Sie haben dort allerlei unevangelische Redensarten; auch fehlt ihnen der Lebenswecker im Hause; denn Viele sind dort todt in Uebertretung und Sünde und schon lange achten sie nicht mehr auf Gottes Sonn-, Fest- und Feiertage.

Will also zunächst in den Häusern unsrer lieben evangelischen Christen meines Herzens Meinung heraussagen. Erstens: Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin haben sich nicht selbst gemacht, erzogen und vollendet. Bewahre! Sie wären das nicht geworden von selbst, was sie der evangelischen Kirche waren und sind. Zweitens: Wer diese vier Männer alle lutherisch oder reformirt machen will, muß mehr können und wollen, als der Herr. Drittens: Wie jene vier im Umgang mit demselben Gotteswort, unter der Pflege derselben guten Gotteshand verschieden geworden sind und sehr wahrscheinlich auch an Größe und Klarheit verschieden sein sollten, so werden dem Herrn noch immer ungleiche Söhne und Töchter geboren. Viertens: Können diese lieben theuren Kinder Gottes einträchtig bei einander wohnen, für einander beten, Geduld mit einander haben und im Frieden mit einander arbeiten, so ist's gut, so sind sie — evangelisch. Fünftens: Müssen sie aber auseindergehen, weil hier doch noch Alles unvollkommen ist, ein Stückwerk, so geschehe solch Auseinandergehen, wenn's möglich ist, im Frieden und ohne viel Gezänk. Sechstens: Will aber einer ganz allein kirchlich und gut sein, so bete man für ihn, er bedarf's. Man wasche diesem lieben Bruder nicht nur die Füße, sondern auch die Hände, das Haupt, den Mund und vor allen Dingen die Brust in der Herzgegend. Siebentens: Für die große Generalsynode in unsers Vaters Haus werden die Brüder, die jetzt einander noch nicht kennen, durch das Evangelium zusammengerufen. Da wehet und rufet der Geist, wo und wen er will. Achtens: Murret nicht, liebe evangelische Brüder, wider einander. Nicht durch

Murren über Andere, nicht durch List und Gewalt, nicht durch Donner und Blitz werdet ihr die Brüder in eure Gemeinschaft bringen, sie dort weiden und fördern; sondern durch Buße und Glauben, durch das Wort vom Kreuze, durch Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit werdet ihr die Herzen gewinnen. Neuntens: Der Herr segnet unsre theuren lutherischen Brüder. Gelobt sei Jesus Christus! Der Herr liebt und segnet die Reformirten nicht minder. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Und der aus Beiden Eins machen wird, segnet auch die — Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Halleluja! Zehntens: Habt ihr Christum in euren Gemeinden, Häusern und Herzen, so habt ihr wahrhaftig Alles. Wie, sollte der Vater uns mit Christo nicht Alles schenken? Die Reformirten und die Lutheraner wollen und haben Christum. Warum denn, o theure Brüder, ereifern wir uns so oft über unsre Kanzeln und Altäre!! Eilftens: Es gibt keine seligmachende Synode in den Vereinigten Staaten; wir haben aber einen seligmachenden Herrn und es gibt selige und seligwerdende Christen. Zwölftens: Es gibt keine reformirte und keine lutherische Himmelsleiter. Die Engel des Himmels tragen die Armen, die durch Christum reich geworden, in Abrahams Schoos. Schlüßlich: Komm zum Kreuz, zum Wort Gottes, zur Taufe, zum Tisch des Herrn, zur Liebe Gottes in Christo. Komm mit wahrer Buße, rechtem Glauben und lebendiger Hoffnung, und du findest Gnade, Kraft, Erbtheil und Alles.

Der Kalender für evangelische Christen wird aber auch daran erinnern müssen, was evangelische Christen zur Ehre Gottes und zum Heil ihrer Mitmenschen zu thun haben. Das, was unsre evangelische Synode Gutes gethan hat, will ich ruhen lassen. Möge Alles in Gott gethan sein. Im Jahre 1882 haben wir $5700 für die innere Mission verausgabt, eine ähnliche Summe und mehr für die Heidenmission. Zur Fortführung unsrer beiden Anstalten brauchen wir jährlich auch eine bedeutende Summe. Was sie bedurften, ist unsern Anstalten geworden, also, daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe. Für andere Zwecke des Reiches Gottes sind innerhalb unsrer Synode verschiedene, zum Theil bedeutende Summen zusammengebracht worden. Zu diesen Summen hat vielleicht mancher evangelische Christ nach Vermögen beigetragen; von uns Allen aber kann solches schwerlich behauptet werden. Im Jahre 1883 sollten wir mit Gottes Hülfe mehr thun. Wir sollten mehr Reiseprediger haben. Es gilt für uns, den verlorenen Schafen aus dem deutschen Stamme nachzugehen. Und steht nicht auch die ganze Heidenwelt vor unsrer Thür? Stehen nicht die Pforten aller Völker offen? Wer wollte zurückstehen, wenn es gilt Seelen zu werben für das Lamm, das uns Gott erkauft hat mit seinem Blute! Der Herr lehre uns, das Rechte zu thun bezüglich des großen Werkes der Heidenmission. Auch sollten wir warten am Meeresufer auf unsre deutschen Landsleute, sie bewillkommnen und ihnen brüderlich weiter helfen. Unsre Reiseprediger sollten ihnen dann nachgehen in die nächsten Städte, um ihnen das Evangelium zu predigen. Wir sollten sie aufsuchen unter den Hecken und Zäunen, in Feld und Wald, und sie nöthigen hereinzukommen und hineinzugehen in die Kirche, in die

Schrift, in's ewige Leben. Auch bauen wir gerade jetzt ein Predigerseminar bei St. Louis. Wir können nur Gott danken, daß sich unsre Gemeinden, die Väter und Mütter, die Vorsteher, Lehrer und Pastoren so willig gezeigt haben, für diesen Zweck reichliche Opfer zu bringen. Also auch für's neue Jahr Summa und Lektion: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Amen. J. Z.

Verzeichniß der zur deutschen evang. Synode von Nord-Amerika gehörenden Pastoren.

(Die mit einem * bezeichneten Pastoren gehören der Form nach noch nicht in den Synodal-Verband, werden aber wohl bei den nächsten Distrikts-Conferenzen gliedlich aufgenommen werden.)

Ade, J. G., Lincoln, Ill.
Adomeit, F. W., Cannelton, Perry Co., Ind.
Albert, Ph., Old Monroe, Lincoln Co., Mo.
Andres, Joh., Warren, Macomb Co., Mich.
Angelberger, W., 93 Carroll Street, Cleveland, Ohio.
Ankele, D., Peru, Lasalle Co., Ills.
Bachmann, A. W., Fostoria, Seneca Co., O.
Bähr, J., Sidney, Shelby Co., Ohio.
Bähr, W., Burksville, Monroe Co., Ills.
*Baltzer, Fritz, Stewartsville, Ind.
Baltzer, John, Billings, Mo.
Bank, J., 525 Swan Str., Buffalo, N. Y.
Barkmann, H., Marysville, Kas.
Bechtold, C., Marthasville, Warren Co., Mo.
Becker, A. H., Greenville, Ills.
Becker, G., Princeton, Ills.
Becker, W., Cincinnati, Pawnee Co., Nebr.
Behrendt, W., Zanesville, O.
Behrens, D., Homewood, Cook Co., Ill.
Bek, C., Arago, Richardson Co., Nebr.
Bek, W., Casco, Franklin Co., Mo.
Berens, A., Washington, Mo.
Berger, E., 4th & Vine Str., South St. Louis, Mo.
Berges, D., Wheeling, Rice Co., Minn.
Beyer, R., Reserve, Erie Co., N. Y.
Betz, C., Kenton, Ohio.
Bierbaum, J. H. H., Pekin, Ills.
Bierbaum, A. J. H., Holstein, Warren Co., Mo.
Biesemeier, W., Forreston, Ogle Co., Ill.
Blankenagel, A., Ellsworth, Pierce Co., Wis.
Blankenhahn, H., Stillwater, Minn.
Blumer, A., Sutter, Hancock Co., Ills.
*Bockelmaun, P. W. von, Bonduel, Shawano Co., Wis.
Bode, C. H., Femme Osage, St. Charles Co., Mo.
Bodmer, J. J., Henderson, Minn.
Böber, Fr. W., Fullersburgh, Du Page Co., Ills.
Bögner, D., Marlette, Sanilac Co., Mich.
Börner, W., Bensenville, Du Page Co., Ill.
Bofinger, C., Port Huron, Mich.
Bohnstengel, G., Box 34, Osseo, Hennepin Co., Minn.
Bolz, F., Tiffin, Ohio.
Bourquin, E., Fulda, Spencer Co., Ind.
Breuhaus, O., Lynnville, Warrick Co., Ind.
Bröfel, V., 605 Broadway, Troy, N. Y.
Buchmüller, H., Nashville, Washington Co., Ill.
Buckisch, C., Carrollton, La.
Bührig, L. H., Fond du Lac, Wis.
Büren, O., 20 Allen St., Rochester, N. Y.
Büßer, F., Superior & Dodge Sts., Cleveland, O.
Burghardt, C., Miltonsburgh, Monroe Co.,
Burkart, J., Wapaconeta, O. [Ohio.
Burkart, N., 236 Biddle St., Baltimore, Md.
Buschmann, J. F., Grant, Montgomery Co., Ia
Clausen, K. E., Chillicothe, Roß Co., O.
Cludius, Th., Constableville, Lewis Co., N. Y.
Däbler, E., Parkville, Platte Co., Mo.
Dalies, C., Ripon, Wis.
Debus, Aug., Urbana, Wabash Co., Ind.
Delveau, F., Jackson, Cape Girardeau Co., Mo.
Deters, H. F., Owensboro, Ky.
Dietz, G., New Albany, Ind.
Digel, J. E., Paducah, Ky.
Dippel, P., Council Bluffs, Ia.
Dobler, A., Bland, Gasconade Co., Mo.
*Dobschall, C., Medaryville, Ind.
Döhring, F., Plum Hill, Washington Co., Ill.
*Dörnenburg, C., Wyandotte, Kas.
Dörnenburg, G., Weldon Spring, St. Charles Co., Mo.
Dorjahn, H., Dewey, Ills.
*Drees, H.
Dresel, Th., 59 Schermerhorn Str., Brooklyn, N. Y.
Dulitz, F., (Emeritus) Cincinnati, Ohio.
Dürr, J. L., Marlette, Sanilac Co., Mich.
Ebbinghaus, J. W., Neosho, Newton Co., Mo.
Ebinger, A. D., St. Joseph, Mich.
Ebling, G., Port Washington, Wis.

Eggen, Fr., Syracuse, Nebr.
*Egger, Sam., Skeels Cross Road, Mercer Co., Ohio.
Ehlers, H., Linwood, Osage Co., Mo.
Eilts, E., Cappeln, Mo.
Engelbach, J. F., Eudora, Douglas Co., Kas.
Enßlin, J. G., Sandusky, Ohio.
Eppens H, A., (Emeritus) Canal Dover, O.
Eppens H., Canal Dover, O.
Eyrich, G. M., Le Sueur, Minn.
Fausel, F., 611 Columbia Ave., Burlington, Iowa.
Fayn, S., Central, St. Louis Co., Mo.
Feil, J. C., Walnut betw. 10th & 11th Sts. Kansas City, Mo.
Feir, H., Wright City, Mo.
Feld, G., 54 Fulton Str., Auburn, N. Y.
Feldmann, C., Hermann, Mo.
Fetzer, Chr., Elliston, Ottawa Co., O.
Fetzer, G., Wyandotte, Wayne Co., Mich.
Fischer, Chr., Bryan, Ohio.
Fismer, A., Troy, Madison Co., Ill.
Fleck, C. F., Loudonville, O.
Fleer, H., O'Fallon, St. Clair Co., Ills.
Förster, P., Tripoli, Bremer Co. Ia.
Frank, Jul., Fillmore, Washingt. Co., Wisc.
Frankenfeld, F., Pilot Grove, CooperCo., Mo.
Frick, J., 116 Lower 6th St., Evansville, Ind.
Friedemeier, H., Peotone, Will Co., Ills.
Fritsch, C., Duluth, Minn.
Frohne, Ph., Freelandsville, Knox Co., Ind.
Fromm, W., Chilton, Calumet Co., Wis.
Fünfstück, E. A., Marietta, O.
Furrer, J., Ackerville, Washington Co., Wis.
Gackenheimer, D., Huntington, Ind.
Gärtner, W., Pinckneyville, Ills.
Galster, M., Tower Hill, Ills.
Gebauer, C., Mount Vernon, Ind.
Gehrke, A., 193½ Thalia Str., New Orleans, Louisiana.
Gerichten, W. von, East Eden, Erie Co., N.Y.
Gilles, A., Meadville, Pa.
Göbel, Geo., Carlinville, Ill.
Göbel, Pet., Elmhurst, Du Page Co., Ill.
Göbel, Ph., St. Charles, Mo.
Göbling, C., Fairview, Erie Co., Pa.
Gräper, H. C., Westphalia, Knox Co., Ind.
Grabau, F., Tower Hill, Shelby Co., Ills.
Gramm, W., Keokuk, Iowa.
*Gregorius, H., Farmington, Oakland Co., [Mich.
Grauer, C., New Buffalo, Mich.
Grotrian, A., 30 Oak Str., Rochester, N. Y.
Grunert, J., Wanatah, Laporte Co., Ind.
Gubler, J., Inglefield, VanderburghCo., Ind.
Gübner, Geo., Berger, Franklin Co., Mo.
Gundert, H., Mount Clemens, Macomb Co., Mich.
Gyr, H., Barrington, Cook Co., Ills.
Haack C. G., 1228 Chestnut Str., Milwaukee, Wisc.
Haack, J., Moro, Madison Co., Ill.
Haas, Chr., Cor. 5th & Wash Sts., Portsmouth, O.
Haas, Louis, Newark, Ohio.
Haaß, C., 253 Brush Str., Detroit, Mich.
Häberle, L., Femme Osage, St. Charles Co., Mo.
Häfele, F. M., Buenavista, Tuscarawas Co., Ohio.
Hagemann, G., Amboy, Lee Co., Ill.
Hanff, A., Oshkosh, Wis.
Harder, J. A. F., Kewanee, Henry Co., Ill.
Hartmann Jos., Cor. Ohio & Lasalle Sts., Chicago, Ill.
Hattendorf, W., Turner, Du Page Co., Ill.
Hausmann, J., Loran, Stephenson Co., Ill.
Heiner, H., Lincoln, Nebr.
Hempelmann, Fr., Warrenton, Mo.
Henckell, E., 2. Union St., Syracuse, N.Y.
Henninger, Fr., Summerfield, Ill.
Henschel, R. L., 290 N. 16th Ave., Minneapolis, Minn.
Heß, G., Columbia City, Ind.
Hildner, J. G., 380 17th Str., Detroit, Mich.
Hirtz, G., Monroe, Green Co., Wis.
Hoch, J. G., Michigan City, Ind.
Höfer, H., Higginsville, Lafayette Co., Mo.
Hoffmann, Jul., Columbia, Monroe Co., Ill.
Hoffmeister, C., RockCity, StephensonCo., Ill.
Hoffmeister, S. E., Sandwich, De Kalb Co., [Ills.
*Hoffmeister, Joh.
Holdgraf, S. H., Aurora, Hamilton Co., Nebr.
Holke, Fr., Waterloo, Monroe Co., Ill.
Holzapfel, J., Mosel, Sheboygan Co., Wis.
Hosto, J. E., Maystown, Monroe Co., Ill.
Hotz, J. J., Berger, Franklin Co., Mo.
Huber, E., 213 W. Marshall Str., Richmond, Va.
Huber, J., Attica, Wyoming Co., N. Y.
Hübschmann, H., Horn, Jasper Co., Ia.
Hummel, Chr., St. Joseph, Vanderburgh Co., Ind.
Hummel, Jacob, Parkers Settlement, Posey Co., Ind.
Jahn, John, Eitzen, Houston Co., Minn.
Jennrich, A., Red Bud, Randolph Co., Ill.
Illg, J. D., Ada, Sheboygan Co., Wis.
John, Dr. R., Edwardsville, Madison Co., Ills.
John, Rud. A., Sedalia, Mo.
Irion, Chr., Des Peres, St. Louis Co., Mo.
Irion, D., Cottleville, St. Charles Co., Mo.
Irion, Jac., 1804 Decatur St., St. Louis, Mo.
Irion, Jon., Paola, Miami Co., Kas.
Irion, Paul, Manchester, Mich.
Jud, J. B., Mansfield, O.
Jürgens, F., Strykersville, Wyoming Co., N. Y.
Jung, E., 64 Goodell St., Buffalo, N. Y.
Jung, W., Perkinsville, Steuben Co., N. Y.
Jungk, W. Th., Wendelsville, Niagara Co., N. Y.

Kammerer, W., 119 Orchard St., Elmira,
Kampmeier, A. [N. Y.
Kampmeier, F. W., Minier, Tazewell Co., Ill.
Kampmeier, W., Ackley, Hardin Co., Ia.
*Kampmeier, W. Kaspar, Lowell, Washington Co., Ohio.
Karbach, Ph., Hoyleton, Washington Co., Ill.
Katerndahl, R., 261 Lafayette St., Newark, N. J.
Kaufmann, G. Fr., Hamburg, N. Y.
Kautz, C., Concordia, Lafayette Co., Mo.
Kern, J., Tioga, Hancock Co., Ills.
Kern, Val., 409 Peach Str., Erie, Pa.
Keuchen, E., Elmhurst, Ills.
Kirchhoff, H. F., 807 S. 6th Str., Burling-ton, Iowa.
Kirschmann, Chr., W. Lombard Str., near Garrison Lane, Baltimore, Md.
Kißling, C., Newburgh, Ind.
Kitterer, A., Homewood, Ills.
Klein, A., 35 Branch Ave., Cleveland, O.
Klein, Ph., 152 Newbury Ave., Chicago, Ill.
Klerner, H., 20th and Benton Sts., St. Louis, Mo.,
Klick, Joh., Alhambra, Madison Co., Ills.
Klimpke, Ed., Lexington, Mo.
Kling, J. L., 310 24th Str., Chicago, Ill.
Klöti, W., Neustadt, Grey Co., Ontario, Can.
Klopsteg, Jul., Glencoe, McLeod Co., Minn.
Knauß, L., Reedsburgh, Wis.
Koch, G., Beecher, Will Co., Ills.
Koch, W., Black Creek, Wis.
König, H., Boeuf Creek, Franklin Co., Mo.
Köwing, Fr., 1314 Grand Ave., St. Louis, Mo. [Louis, Mo.
Kopf, J. M., 13th & Newhouse Ave., St.
Kottler, G., Cor. Richmond Ave. & Utica St., Buffalo, N. Y.
Krämer, H. A., Westfield, Chautauqua Co., N. Y.
Krafft, C., Wyandotte, Kas.
Kraft, Osc. H., 391 Oak Str., Buffalo, N. Y.
Kramer, J., 70 Milan St., New Orleans, La.
Kranz, C., 18th & Jefferson Sts., Louis-ville, Ky.
Kraus, C., (Emeritus) Loudonville, O.
Krause, R., Princeton, Gibson Co., Ind.
Kröhnke, J., 819 Liberty St., Racine, Wis.
Krüger, F., Humboldt, Richardson Co., Neb.
Krüger, R., Ontarioville, Cook Co., Ill.
Krumm, C., Frankfort Station, Will Co., Ill.
Kruse, M., Drake, Gasconade Co., Mo.
Kruse, S., Sappington, St. Louis Co., Mo.
Krusekopf, H., Casco, St. Clair Co., Mich.
Kuhlenhölter, Aug., Stendal, Pike Co., Ind.
Kunzmann, C., Femme Osage, St. Charles Co., Mo.
Kurz, D., Sigourney, Keokuk Co., Iowa.
Kurz, K., Elgin, Ills.
Lambrecht, Gottl., 341 Noble Str., Chi-cago, Ill. [Ill.
Lambrecht, Gustav, Bensenville, Du Page Co.,
Lambrecht, J., Muskegon, Mich.
Lang, J. J., Addieville, Washington Co., Ill.
Lang, S., Frankfort Station, Will Co., Ill.
Lange, J., Box 301, Fergus Falls, Otter-tail Co., Minn.
Langhorst, A., Oak Harbor, Ottawa Co., O.
Langpaap, J. H., Rhine, Sheboygan Co., Wis.
Lehmann, P., (Emeritus) Alida, Kas.
Lenschau, Ferd., 72½ Scoville Ave., Cleve-land, O.
Lindenmeyer, J., Port Washington, Tuscara-was Co., O.
Linder, C., Wausau, Marathon Co., Wis.
Linder, Jac., Elmore, Ottawa Co., O.
Locher, Ch. W., Elyria, O.
Ludwig, H., Calumet Harbor, Fond du Lac Co., Wis.
*Lüdecke, F. A., Gilman, Ills.
Lüder, J., Elmhurst, Du Page Co., Ill.
Lüer, W., Batavia, Genesee Co., N. Y.
Luternau, G. von, Augusta, Mo.
*Luwisch, M. [cago, Ills.
Mauermann, Chr., 221 Burling St., Chi-
Maul, G., New Hannover, Monroe Co., Ill.
Mayer, C., Minnesota Lake, Faribault Co., Minn.
*Mayer, G., Lenzburg, St. Clair Co., Ills.
Mehl, M., Boonville, Warrick Co., Ind.
Meili, H., Alexandria, Ky.
Menk, R., Palatine, Cook Co., Ill.
Menzel, P. L., 23 Second Ave., Albany, N. Y.
Merkel, Ph. J., Des Moines, Ia.
Merkle, A., New Bremen, Ohio.
Mernitz, J. Fr., East Northfield, Cook Co., Illinois.
*Meyer, J. J., Asherville, Clay Co., Ind.
Michel, A., Lawrenceburgh, Dearborn Co., Ind.
Möckli, F., South Germantown, Washington Co., Wisc.
Mohr, Chr., Millstadt, St. Clair Co., Ill.
Mohr, H., Du Quoin, Ills.
Moritz, C., Krügerville, Warren Co., Mo.
Mühlenbrock, H., Atlantic, Iowa.
Müller, A., Millstadt, St. Clair Co., Ills.
Müller, C., Newport, Ky.
Müller, Fr., Grand Rapids, Mich.
Müller, G., 1316 Madison Str., St. Louis, Mo.
Müller, J., Langdon, Atchison Co., Mo.
Müller, L.
Müller, R., Indianapolis, Ind.
Munzert, Th., Genoa, Ottawa Co., Ohio.
Mysch, A. B., Bloomingdale, Du Page Co.,
Nestel, C., St. Joseph, Mo. [Ills.
Neumann, J., Ann Arbor, Mich.
Niederecker, J., Carmi, White Co., Ills.
*Niedergesäß, A., Eitzen, Houston Co., Mnn.
Niethammer, O. [Ind.
Niewöhner, H., Francesville, Pulaski Co.,

Nöhren, H., Menomonee Falls, Waukesha Co., Wisconsin.
Nollau, Joh., 507 Soulard St., St. Louis, Mo.
Nollau, L. G., 933 Monroe St., Quincy, Ill.
Nolting, E., Eleroy, Stephenson Co., Ill.
Nußbaum, C., Eyota, Olmsted Co., Minn.
Off, C. F. Ackley, Hardin Co., Ia.
Otto, M., Freeport, Ills.
Pape, F., Plato, McLeod Co., Minn.
Papsdorf, E. O., Laporte, Ind.
Peters, Chr. [Ont.
*Peters, Carl, Stevensville, Welland Co.,
Pfeiffer, Fr., Hoyleton, Washington Co., Ill.
Pfundt, H., Fredericksburgh, Osage Co., Mc.
Pister, J., Corner Elm and Liberty Sts., Cincinnati, O.
Pistor, A., Willow Spring, Dougl. Co., Kan.
Preß, Gottl., Arcola, Douglas Co., Ills.
Quinius, H., 32 W. Ohio Str., Indianapolis,
Ragué, L. von, Quincy, Ills. [Ind.
Rahmeier, H., Liberty Ridge, Wis.
Rahn, E., Ontarioville, Cook Co., Ills.
Rahn, F., Pomeroy, Ohio.
Rami, R., Boscobel, Grant Co., Wis.
Rasche, F., Franklin Centre, Lee Co., Ia.
Rausch, G. (Emeritus), Galesburgh, Ill.
Rausch, J. G., Haubstadt, Gibson Co., Ind.
Rausch, J. R., Metropolis, Ill.
Reiner, J. C., Bolivar, Tuscarawas Co., O.
Reller, E. F., Cumberland, Marion Co., Ind.
Reller, Fr., Golconda, Pope Co., Ills.
Reller, H., No. 320 Walnut St., Columbia, Lancaster Co., Pa.
Reusch, A., Mascoutah, St. Clair Co,. Ill.
Richter, C. A., Jefferson City, Mo.
Ritzmann, K., Primrose, Lee Co., Ia.
*Robertus, G., Chelsea, Mich.
Roes, M., Brighton, Ill.
Rosenthal, J., Tripoli, Bremer Co., Ia.
Roth, C., Kasson, Vanderburgh Co., Ind.
Rüegg, Caspar, Rockfield, Washington Co., Wis.
Rusch, O., Brooklyn, Cuyahoga Co., O.
Schäfer, Joh., Rome, N. Y.
Schäfer, Ph., Winesburgh, Holmes Co., O.
Schäfer, W., Millersburgh, Ohio.
Schär, C., Pana, Ills.
Schär, F., Staunton, Ill.
Schaub, C., Mokena, Will Co., Ill.
Scheliha, P., Huntingburgh, Ind.
Schenck, Chr., 25th Ward, Apple Str., Cincinnati, O.
Schenck, F. W., Buffaloville, Spencer Co., Ind.
Schettler, O., Massillon, O.
Schierbaum, J. F., Edwardsville, Madison Co., Ills.
Schild, C., 394 Pearl Str., Buffalo, N. Y.
Schimmel, C., Hannibal, Monroe Co., O.
Schleiffer, M., Coshocton, O.
Schlundt, J., Nashville, Washington Co., Ill.
Schlundt, J. F., Manchester, St. Louis Co., Mo.
Schmale, Fr., Hamel, Madison Co., Ill.
Schmid, A., Straßburgh, Tuscar. Co., O.
Schmidt, H., Burksville, Monroe Co., Ills.
Schmidt, G. H. Chr., Oakfield, Franklin Co., Mo.
Schönhuth, A., Minonk, Woodford Co., Ill.
Schöttle, G., Liverpool, Medina Co., O.
Schoffer, F., Town Line, Erie Co., N. Y.
Schory, Alb., Vincennes, Ind.
Schröck, F., Lockport, N. Y.
Schröder, A., New Haven, Mo.
Schröter, O., Grant Park, Kankakee Co., Ill.
Schünnemann, W., (Emeritus), 2910 W. 18th St., St. Louis, Mo.
Schulz, F., Okawville, Washington Co., Ill.
Schumm, Jul., Watervliet, Berrien Co., Mich.
Schwarz, J., Lowden, Cedar Co., Iowa.
Schweizer, E., Metropolis, Ill.
Seeger, E. J. A., Galien, Berrien Co., Mich.
Seiberth, M., Elberfeld, Warrick Co., Ind.
Severing, N., Denver, Bremer Co., Ia.
Seybold, J. C., Bay, Gasconade Co., Mo.
Seybold, Jon., Woollam, Gasconade Co., Mo.
Seybold, Im. Th., Liberty, Adams Co., Ill.
Siebenpfeiffer, C., Rochester, N. Y.
Silbermann, J., Steinaur, Pawnee Co., Nebr.
Spathelf, Chr., 15th & Bremen Sts., Cincinnati, O.
Speidel, P., Laurel, Marshall Co., Ia.
Stäbler, H., Roseville, Macomb Co., Mich.
Stählin, H., Monee, Will Co., Ill.
Stamer, H., Chicago, Ill.
Stange, A., Bremen, Marshall Co., Ind.
Stanger, Gottlob, Centralia, Marion Co., Ill.
Stanger, J., (Emeritus), Ann Arbor, Mich.
Stanger, J. G., Okawville, Washington Co., Ill.
Starck, Ch. A., Peotone, Will Co., Ill.
Starck, C. W., Somonauk, De Kalb Co., Ill.
Steinhage, Ph., Mount Vernon, Lawrence Co., Mo.
Stilli, John, Mansfield, Ohio.
Störker, Fr., Warrenton, Mo.
Stoffel, W., Trenton, Clinton Co., Ill.
Strehlow, H., Champaign City, Ill.
*Suter, S.
Tanner, Theoph., Osage, Otoe Co., Nebr.
*Tester, P., Fairbury, Jefferson Co., Nebr.
Teutschel, A., Wichita, Kansas.
Thal, J., Bible Grove, Clay Co., Ill.
Thiele, Alb. B. P. J., 1109 N. 15th Str., St. Louis, Mo.
Tönnies, Georg, Normandy, Mo.
Torbitzky, M., Dittmers Store, Jefferson Co., Mo.
Umbeck, F. A., California, Moniteau Co., Mo.
Vehe, W., Napoleon, Lafayette Co., Mo.
Veith, Herm., Johnstown, Cambria Co., Pa.
Viehe, C., Henderson, Ky.
Vontobel, J., North Amherst, Lorain Co., O.

Wagner, Ph., 402 Michigan Ave., South Bend, St. Joseph Co., Ind.
Wahl, W., Brunswick, Lake Co., Ind.
Waldmann, H., 192 Grayson Str., Louisville, Ky. [Louis, Mo.
Walser, H., 524 South Jefferson Ave., St.
Walter F., Niles, Berrien Co., Mich.
Walter, W. A., Andrews, Huntington Co., Ind. [Co., Ind.
*Walz, M. Th., Mishawaka, St. Joseph
Warth, C. F., St. Philip, Posey Co., Ind.
Weber S., St. Philip, Posey Co., Ind.
Weiß, S. (Emeritus) 1432 N. Grand Ave., Kansas City, Mo.
Welsch, J. P., Crete, Saline Co., Nebr.
Weltge, F., Wamego, Pottawatomie Co., Kas.
Werber, P., Annapolis, Md.
Werheim, Ph., Manchester, Washtenaw Co., Michigan.
Werheim, W., Troy, Miami Co., Ohio.
Werner. F. W. E., 36 S. Lasalle Street, Chicago, Ill.
Werning, Fr., Waco, Texas.
Wettle, J., Lasalle, Ill.
Weygold, Fr., Corner Preston & Green Sts., Louisville, Ky.
Wiegmann, C., Rockport, Spencer Co., Ind.
Wieser G., Longgrove, Lake Co., Ill.
Winkler, J. M., Warsaw, Hancock Co., Ill.
Winterick, Alb. J., Woodsfield, Ohio.
Will, J., South St. Louis, Mo.
Wobus, Gottl. D., Fort Madison, Ja.
Wobus, Reinhard, St. Charles, Mo.
Wölfle, Fr., Jamestown, Moniteau Co., Mo.
Wolf, H., Niles Centre, Cook Co., Ill.
Wulfmann, A., Breese, Clinton Co., Ill.
Wurst, E., Femme Osage, Mo.
Zeller, A., 136 East Str., Buffalo, N. Y.
Zernecke, A., Harmony, McHenry Co., Ill.
Ziemer, Val., Holland, Dubois Co., Ind.
Zimmer, H. C., Bennington Centre, Wyoming Co., N. Y.
Zimmermann, Chr., Grand Haven, Mich.
Zimmermann, Fr., Leslie, Van Wert Co., O.
Zimmermann, Dr. G. A., Chicago, Ills.
Zimmermann, J., Burlington, Jowa.
Zimmermann, K. J., Cor. Market & Clay Sts., Louisville, Ky.

Verzeichniß der zu dem deutschen evangelischen Lehrerverein von Nord-Amerika gehörenden Lehrer.

Appel, G., 1012 N. 24th St., St. Louis, Mo.
Austmann, Paul, 418 Clay St., Louisville, Ky.
Blankenhahn, W. H., 208 N. Centre Ave., Chicago, Ill.
Bollmann, W., Quincy, Ill.
Brodt, H., Elmhurst, Du Page Co., Ills.
Dinkmeier, Fr., St. Charles, Mo.
Eidmann, H., 310 24th St., Chicago, Ills.
Fink, J. J., Box 42, Pekin, Ill.
Fricke, H., 1414 Benton St., St. Louis, Mo.
Fündeling, B., Darmstadt, St. Clair Co., Ill.
Gieselmann, Fr., 1411 Penrose Street, St. Louis, Mo.
Karbach, C., Hoyleton, Washington Co., Ill.
Karbach, F., Okawville, Washington Co., Ill.
Krüger, F., 537 W. Chicago Ave, Chicago,
Koch, F., Quincy, Ills. [Ills.
Langkopf, W. C. H., Carondelet, Mo.
Lehmann, L. B., 124 E. Tupper Street, Buffalo, N. Y.
Lieberherr, C. G., Quincy, Ill.
Packebusch, H., 444 W. Chicago Ave., Chicago, Ill.
Pinckert, P. C., Cor. 13th & Newhouse Ave., St. Louis, Mo.
Poß, J. W., Minonk, Woodford Co., Ill.
Raabe, L., Quincy, Ill.
Rabe, Fr., 1509 Carr Str., St. Louis., Mo.
Rabe, J. H., 2503 N. Market Str., St. Louis, Mo.
Rahn, J. K., S. W. cor. Lasalle and Ohio Sts., Chicago, Ill.
Reller, H., Cumberland, Marion Co., Ind.
Reller, F. W., 1815 Decatur Str., St. Louis, Mo.
Riemeier, J. F., Waterloo, Ill.
Riemeier, W., Carlinville, Ill.
Säger, H., 1316 Benton Str., St. Louis, Mo.
Säger, L., St. Charles, Mo.
Seybold, P., Freeport, Ill.
Schärer, H., St. Philipp, Posey Co., Ind.
Schewe, F. W., Box 198, Staunton, Macoupin Co., Ills.
Schlundt, H., 1310 Broadway, St. Louis, Mo.
Schlür, B. H., 1427 Monroe Str., St. Louis, Mo.
Schönrich, O., Michigan City, Ind.
Spreckelsen, E. A. von, Millstadt, St. Clair Co., Ill.
Stocksick, H. G., 1735 N. Market Str., St. Louis, Mo.
Wettle, B., 13th & Webster, St. Louis, Mo.
Zwilling, J., Freelandsville, Knox Co., Ind.

Beamte.

H. Säger, Präses. H. Packebusch, Sekretär.
J. K. Rahn, Vicepräses. H. G. Stocksick, Schatzmeister.

Entschlafene Pastoren der evangelischen Synode von Nord-Amerika.

Name.	Geburtstag.	Geburtsort.	Ordinirt.	Todestag.	Ort.
1. Joh. Lohfink	22. März 1797	Velzberg, Hessen	1820	6. Sept. 1878	bei Buffalo, N. Y.
2. Carl H. A. Allardt	15. Juni 1793	Raudten, Preußen	1821	13. Jan. 1873	Cleveland, Ohio.
3. Carl L. Daubert	16. Dez. 1801	Hirzenhain, Hessen	1825	16. Juni 1875	Louisville, Ky.
4. Friedr. W. Umbeck	4. Jan. 1805	Düsseldorf, Preußen	1827	11. Nov. 1857	California, Mo.
5. Caspar H. Sträter	19. April 1807	Dortmund, Preußen	1830	21. Oct. 1874	Louisville, Ky.
6. Herm. Garlichs	31. Jan. 1807	Bremen	1835	24. Juni 1865	Brooklyn, N. Y.
7. Joh. Jacob Ries	5. Mai 1811	Tuttlingen, Würtemberg	1835	8. Juli 1855	St. Louis, Mo.
8. Carl Soldan	—— 1810	Kassel, Hessen	1836	—— 1875	Syracuse, N. Y.
9. Georg W. Wall	25. Febr. 1811	Owen bei Teck, Würtemberg	1836	20. April 1867	St. Louis, Mo.
10. Joseph A. Rieger	23. April 1811	Aurach, Bayern	1836	20. Aug. 1869	Jefferson City, Mo.
11. Ludwig E. Nollau	1. Juli 1810	Reichenbach, Preußen	1837	20. Febr. 1869	St. Louis, Mo.
12. W. Binner	29. April 1805	Schlesien, Preußen	1833	26. März 1875	Milwaukee, Wisc.
13. Joh. C. Hiller	10. April 1811	Holzgerlingen, Würtemberg	1838	—— 1865	Mount Carmel, Ind.
14. Dr. Gottl. Steinert	7. Nov. 1813	Rahnis, Sachsen	1838	15. April 1876	Waterloo, Ills.
15. Conrad W. Lipp	15. Aug. 1811	Winnenden, Würtemberg	1839	3. Mai 1872	Pekin, Ills.
16. Carl Schaller	6. Oct. 1815	Braunschweig	1841	28. Jan. 1857	Louisville, Ky.
17. Adolf H. Baltzer	16. Mai 1817	Berlin, Preußen	1843	28. Jan. 1880	St. Charles, Mo.
18. C. Grote	——	Hannover	1844	—— 1856	St. Louis, Mo.
19. Christ. Schrenk	19. April 1819	Schwenningen, Würtemberg	1844	27. April 1882	Evansville, Ind.
20. Jacob Knauß	1. April 1819	Schorndorf, Würtemberg	1843	10. März 1881	Millstadt, Ills.
21. Joh. Gottlieb Kieß	25. Febr. 1821	Schorndorf, Würtemberg	1845	25. Aug. 1882	Manchester, St. Louis Co., Mo.
22. Karl Aulenbach	6. Aug. 1813	Homburg, Rhein-Bayern	1846	25. Sept. 1881	Ashersville, Ind.
23. J. G. Neuschmid	26. Sept. 1811	Tyrol, Oesterreich	1847	2. Aug. 1879	Tiffin, Ohio.
24. Martin Schrenk	21. Oct. 1806	Schwenningen, Würtemberg	1848	12. Mai 1860	Louisville, Ky.
25. Friedrich Birkner	—— 1826	Erlangen, Bayern	1848	10. April 1862	Erlangen, Bayern.
26. Dietrich Kröhnke	14. Oct. 1808	Drochtersen, Hannover	1849	1. Aug. 1882	Rock City, Stephenson Co., Ills.
27. Andr. Irion, Professor	17. Nov. 1823	Thuningen, Würtemberg	1851	23. Juli 1870	Pred.-Sem.-Insp., Femme Osage.

28.	Chr. Krehbiel........	19. Febr. 1828	Wartenberg, Rhein-Bayern...	1852	20. Nov. 1877	Conners Creek, Wayne Co., Mich.
29.	Peter Nickert........	1. März 1827	Meisenheim, Baden........	1853	10. Dez. 1856	Erie Co., N. Y.
30.	Simon Kuhlenhölter......	9. April 1820	Lippe-Detmold........	1855	1. Jan. 1882	Quincy, Ills.
31.	August Hafenbrack	2. Juni 1817	Kirchheim, Würtemberg........	1856	1. Nov. 1880	East Eden, Erie Co., N. Y.
32.	Robert Jüngst........	24. Sept. 1830	Wiehe, Rhein-Preußen	1856	28. Aug. 1880	London, England.
33.	Martin Fotsch........	16. Sept. 1831	Hallau, Schaffhausen, Schwz..	1856	3. April 1880	Monroe, Green Co., Wisc.
34.	Dr. Carl A. C. Pinckert..	29. Jan. 1821	Brandis, Sachsen........	1857	14. Juni 1880	Arthur, Douglas Co., Ills.
35.	Gottlieb König........	17. Dez. 1833	Knielingen, Baden........	1858	12. Sept. 1859	Knielingen, Baden.
36.	Joachim Fr. Daries........	17. Dez. 1829	Quarnebeck, Preußen........	1858	27. Jan. 1876	Plum Hill, Ills.
37.	Chr. Gottlieb Feuz........	15. Juni 1816	Bern, Schweiz........	1859	28. Sept. 1876	Olney, Ills.
38.	F. T. Wolff........	——	....	1860	21. April 1874	Elliston, Ohio.
39.	Semler........	——	....	1858	—— 1859	Erie, Pa.
40.	J. Th. F. Menzel........	6. Juli 1839	Oberpfalz, Bayern........	1861	20. Sept. 1872	Greengarden, Ills.
41.	Jacob Rein........	16. Nov. 1840	Genkingen, Würtemberg........	1861	28. Oct. 1874	Kewanee, Ills.
42.	Fr. Gabriel	28. Aug. 1832	Frohnhausen, Nassau........	Cand.	24. Jan. 1861	Pred.-Sem., Femme Osage, Mo.
43.	Fr. Streit........	—— 1838	Zürich, Schweiz........	1863	17. März 1877	Zürich, Schweiz.
44.	Jacob Plüß........	29. Jan. 1842	Zofingen, Schweiz........	1864	29. Juni 1866	Casko, Ills.
45.	Phil. Friedr. Meusch......	17. Juni 1836	Nassau, Preußen........	1864	25. Juli 1880	Prosem.-Insp., Elmhurst, Ills.
46.	Joh. Rapp........	19. März 1835	Schwenningen, Würtemberg..	1865	29. Oct. 1875	Centralia, Ills.
47.	Albert Bathe........	10. Jan. 1840	Magdeburg, Preußen........	1867	22. Oct. 1878	New Orleans, La.
48.	J. F. Rödel........	1. Sept. 1843	Posey Co., Ind........	1867	25. Nov. 1880	Posey Co., Ind.
49.	J. R. Ruegg........	25. Dez. 1842	Pfäffikon, Zürich, Schweiz.....	1869	16. März 1882	Syracuse, Otoe Co., Nebr.
50.	W. Huß........	9. Aug. 1845	Glatten, Freudenstadt, Würt..	1869	7. Mai 1872	
51.	Conrad Eppens........	6. Nov. 1848	Burlington, Jowa........	1870	10. Mai 1882	Herman, Mo.
52.	Georg H. Brenner........	8. März 1847	Michelbach, Baden........	1873	28. Sept. 1878	Chattanooga, Tenn.
53.	Emil Gürtler........	——	....	1874	7. Oct. 1875	Judäa, Knox Co., Ind.
54.	Joh. H. A. Schöster........	19. Mai 1845	Calldorf, Detmold........	1874	8. Mai 1876	Elerov, Ills.
55.	Dan. Eschenbrenner........	12. Aug. 1848	Des Peres, St. Louis Co., Mo.	1874	31. Aug. 1881	Cannelton, Ind.
56.	Georg Epple........	——	....	Cand.	5. Juli 1881	Pred.-Sem., Femme Osage, Mo.
57.	G. Künzler........	24. April 1842	Keßweil, Thurgau, Schweiz...	1874	9. Sept. 1882	Freedom, Mich.
58.	Nath. Kies........	11. Aug. 1854	Guledgudd, Ostindien........	1878	11. Febr. 1882	Paducah, Ky.

Sie ruhen von ihrer Arbeit; ihr Gedächtniß bleibt im Segen!

Verzeichniß der zur deutschen evang. Synode von Nord-Amerika gehörenden Gemeinden.

(Die mit einem * bezeichneten Gemeinden gehören zwar noch nicht gliedlich zur Synode, werden aber von Pastoren der Synode bedient und werden sich wohl bald anschließen.)

Zuerst steht Ort und Name der Gemeinde, dann folgt Zahl des Distrikts und Name des Pastors.

Ort	Gemeinde	Distrikt	Pastor
Ackerville, Wis.	Pauls	6	J. Furrer.
Ackley, Jowa,	Friedens	5	C. F. Off.
Ada, Wis.	Johannis	6	J. D. Illg.
Addieville, Ills.	*Zions	4	J. J. Lang.
Albany, N. Y.	*Evang.	1	P. L. Menzel.
Albion, Minn.	*......	6	J. Lange.
Alexandria, Ky.	*......	2	H. Meili.
Alma, Kas.	......	7	F. Weltge.
Amboy, Ills.	Evang.	5	G. Hagemann.
Annapolis, Md.	Markus	1	P. Werber.
Ann Arbor, Mich.	*Bethlehems	3	J. Neumann.
Arago, Nebr.	Johannis	7	C. Bek.
Arcola, Ills.	Pauls	4	G. Preß.
Ashersville, Ind.	Johannis	2	*J. J. Meyer.
Atlantic, Jowa,	*Zions	7	H. Mühlenbrock.
Attica, N. Y.	*Pauls	1	J. Huber.
Auburn, N. Y.	Lukas	1	G. Feld.
Augusta, Mo.	Ebenezer	4	G. v. Luternau.
Aurora, Nebr.	*Evang.	7	S. Holdgraf.
Aurora, N. Y.	Immanuels	1	F. Jürgens.
Bainbridge Tp., Mich.	*Pauls	3	J. Schumm.
Bakersville, Ohio,	*Pauls	3	F. M. Häfele.
Baltimore, Md.	Johannis	1	N. Burkart.
“ “	*Johannis	1	C. Kirschmann.
“ “	*Dreieinigk.	1	
Barrington, Ills.	Pauls	5	H. Gyr.
Batavia, N. Y.	Pauls	1	W. Lüer.
Bay, Mo.	Pauls	4	J. C. Seybold.
Beaver Prairie, Ill.	Friedens	4	H. Wulfmann.
Beber Tp., Ind.	Jakobi	3	H. Niewöhner.
Bem, Mo.	Johannis	4	
Bennington Centre, N. Y.	Salems	1	H. Zimmer.
Bensenville, Ills.	*Johannis	5	W. Börner.
“ “	Immanuels	5	G. Lambrecht.
Benton Tp., Jowa	*Zions	5	*L. Schümperlin.
Benton Tp., Mo.	*Petri	7	J. Müller.
Bentontown, Ills.	*Johannis	5	*F. A. Lüdecke.
Berger, Mo.	*Johannis	4	F. G. Gübner.
Bible Grove, Ills.	*Pauls	4	J. Thal.
Big Berger, Mo.	Bethania	4	J. J. Hotz.
Billings, Mo.	Petri	4	J. Baltzer.
Black Creek, Can.	Johannis	1	F. Jürgens.
Black Creek, Wis.	*	6	W. Koch.
Black Wolf, Wisc.	Bethel	6	A. Hanff.
Bloomingdale, Ill.	Pauls	5	A. B. Mysch.
Bluff Precinct, Ill.	Salems	4	E. Hosto.
Boeuf Creek, Mo.	Ebenezer	4	H. König.
Bolivar, Ohio	*Johannis	3	C. J. Reiner.
Bonduel, Wisc.	*Johannis	6	*v. Bockelmann.
Boonville, Ind.	Johannis	2	M. Mehl.
Boonville, Mo.	*......	7	
Boston Corners, N. Y.	Pauls	1	G. Kaufmann.
Bourbon, Ills.	Zions	4	G. Preß.
Bourbon, Ind.	Pauls	3	A. Stange.
Bremen, Ind.	Immanuels	3	“
Breese, Ills.	Johannis	4	H. Wulfmann.
Bretzville, Ind.	*......	2	
Brighton, Ohio	Evang.	3	O. Rusch.
Brighton, Ills.	*Johannis	4	M. Roes.
Brookfield, Wis.	*Dreieinigk.	6	H. Nöhren.
Brooklyn, N. Y.	*Evang.	1	Th. Dresel.
Brussels, Ills.	*Matthäus	4	
Bryan, Ohio	Pauls	3	Chr. Fischer.
Buena Vista, O.	*Petri	3	F. M. Häfele.
“ “	*Zions	3	“ “
Buffalo, N. Y.	Petri	1	E. Jung.
“ “	Matthäus	1	J. Bank.
“ “	*Lukas	1	J. G. Kottler.
“ “	Markus	1	O. Kraft.
“ “	Pauls	1	C. L. Schild.
“ “	*Johannis	1	A. Zeller.
Buffaloville, Ind.	Johannis	2	F. W. Schenk.
Burksville, Ills.	Zions	4	H. Schmidt.
“ “	Petri	4	W. Bähr.
Burlington, Jowa	*Lukas	5	
“ “	1. Evang.	5	F. Fausel.
“ “	*Zions	5	J. Zimmermann.
Burnside, Mich.	Pauls	3	J. L. Dürr.
Burnside County-line, Mich.	*Johannis	3	“ “
Butler, Wisc.	*Friedens	6	H. Nöhren.
Cahoka, Mo.	Pauls	4	
Cahokia, Ills.	*Zions	4	Chr. Mohr.
California, Mo.	Evang.	7	F. A. Umbeck.
Calumet Harbor, Wis.	*Pauls	6	H. Ludwig.
Canal Dover, O.	Johannis	3	H. Eppens.
Cannelton, Ind.	Johannis	2	F. W. Adomeit.
Cape Girardeau, Mo.	*Evang.	4	*A. Kochendörfer.
“ “	*Jakobi	4	F. Delveau.
Cappeln, Mo.	Johannis	4	E. Eilts.
Carmi, Ills.	Johannis	2	J. Niederecker.
Carlinville, Ills.	Pauls	4	G. Göbel.
Carondelet, Mo.	Evang.	4	E. Berger.
Carrollton, La.	Evang.	4	C. Buckisch.
Casco, Mich.	Jakobi	3	H. Krusekopf.
Casco, Mo.	Johannis	4	W. Bek.
Central, Mo.	Ver. luth.-ref.	4	S. Fayn.
Central City, Ills.	Zions	4	G. Stanger.
Centralia, Ills.	*Petri	4	G. Stanger.

Ort	Gemeinde		Pastor
Chamois, Mo.	*Petri	4	H. Pfund.
Champaign, Ills.	Petri	5	H. Strehlow.
Chelsea, Mich.	......	3	*G. Robertus.
Chicago, Ills.	Pauls	5	Jos. Hartmann.
" "	Zions	5	Ph. Klein.
" "	Salems	5	L. Kling.
" "	Petri	5	G. Lambrecht.
" "	*......	5	H. Stamer.
Chili, Ohio	*Johannis	3	F. M. Häfele.
Chillicothe, Ohio	Evang.	2	K. E. Klausen.
Cincinnati, Ohio	Zions	2	Chr. Spathelf.
" "	*......	2	Chr. Schenk.
" "	*......	2	J. Pister.
Cincinnati, Nebr.	Petri	7	W. Becker.
Clarington, Ohio	Imman.	2	
Cleveland, Ohio	*Johannis	3	F. Lenschau.
" "	Zions	3	A. Klein.
" "	Schffl. Christi	3	F. Büßer.
" "	*Evang.	3	W. Angelberger.
Columbia, Ills.	Pauls	4	Jul. Hoffmann.
Columbia City, Ind.	Zions	3	G. Heß.
Columbia, Pa.	*......	1	H. Reller.
Concordia, Mo.	Bethels	7	C. Kautz.
" "	Johannis	7	
Constableville, N. Y.	Evang.	1	Th. Cludius.
Corning, Mo.	*Friedens	7	J. Müller.
Coshocton, Ohio	*Zions	3	M. Schleiffer.
Cottage Grove, Minn.	Matth.	6	H. Blankenhahn.
Cottleville, Mo.	Johannis	4	D. Irion.
Council Bluffs, Ia.	......	7	P. Dippel.
Covington, Ohio	*Zions	3	W. Werheim.
Creston, Iowa	*......	7	C. Peters.
Crete, Nebr.	*......	7	J. P. Welsch.
Crooked Run, O.	*Salems	3	H. Eppens.
Cub Creek, Nebr.	*Pauls	7	
Cuba, Mo.	Friedens	4	
Cumberland, Ind.	Johannis	2	E. F. Reller.
Dallas Tp., Ohio	Pauls	3	W. A. Walter.
Dansville, N. Y.	Petri	1	W. Jung.
Delano, Minn.	*......	6	J. Lange.
Denver, Iowa	*	5	N. Severing.
Des Moines, Ia.	*......	5	Ph. J. Merkel.
Des Peres, Mo.	Zions	4	Chr. Irion.
Detroit, Mich.	Johannis	3	C. Haaß.
" "	Pauls	3	J. G. Hildner.
Dewey, Ills.	*......	5	J. H. Dorjahn.
Dittmers Store, Mo.	*Martins	4	J. M. Torbitzky.
Dorchester, Ills.	Johaunis	4	F. Schär.
Douglas Tp., Ia.	Johannis	5	J. Rosenthal.
Dover Tp., Ohio	Pauls	3	C. J. Reiner.
Drake, Mo.	Jakobi	4	M. Kruse.
Dresden, Ohio	*......	3	M. Schleiffer.
Dresselville, Minn.	Pauls	6	G. M. Eyrich.
Du Bois, Ills.	*Markus	4	H. Mohr.
Duluth, Minn.	*......	6	C. Fritsch.
Du Quoin, Ills.	Johannis	4	H. Mohr.
Dutch Creek, Ia.	Evang.	5	D. Kurz.
East Eden, N. Y.	Johannis	1	W. v. Gerichten.
East Northfield, Ill.	*Petri	5	J. F. Mernitz.

Ort	Gemeinde		Pastor
Eden Corners (Centers), N. Y.	*Evang.	1	
Edwardsville, Ill.	*Evang.	4	Dr. R. John.
" "	*Pauls	4	J. F. Schierbaum
Eitzen, Minn.	Johannis	6	J. Jahn.
" "	*......	6	*A. Niedergesäß.
Elberfield, Ind.	Evang.	2	M. Seiberth.
Eleroy, Ills.	Salems	5	E. Nolting.
Elgin, Ills.	Pauls	5	C. Kurz.
Elkhart Lake, Wisc.	......	6	
Elliston, Ohio	*Trinitatis	3	Chr. Fetzer.
Ellsworth, Wisc.	*Pauls	6	A. Blankenagel.
Elmhurst, Ills.	Petri	5	E. Keuchen.
Elmira, N. Y.	1. Evang.	1	W. Kammerer.
Elmore, Ohio	Johannis	3	J. Linder.
Elyria, Ohio	Pauls	3	C. W. Locher.
Erie, Pa.	Pauls	1	V. Kern.
Erie, N. Y.	Salems	1	
" "	*Petri	1	
Eudora, Kansas	......	7	J. F. Engelbach.
Evansville, Ind.	Zions	2	J. Frick.
Eyota, Minn.	Pauls	6	C. Nußbaum.
Fairbury, Nebr.	*......	7	P. Tester.
Fairview, Pa.	Jakobi	1	C. Göhling.
Farmington, Mich.	*Jonathan	3	*H. Gregorius.
Farmington, Ia.	*Johannis	5	C. Ritzmann.
Farmington, Wis.	*Martins	6	J. Frank.
Femme Osage, Mo.	*Evang.	4	C. H. Bode.
Fergus Falls, Minn.	*......	6	J. Lange.
Flint River, Ia.	*Johannis	5	*L. Schümperlin.
Fond du Lac, Wis.	Friedens	6	L. H. Bührig.
Fort Madison, Ia.	1. Evang.	5	G. D. Wobus.
Frankfort St., Ill.	Petri	5	C. Krumm.
Franklin Centre, Ia.	Petri	5	F. Rasche.
Franklin Grove, Ill.	*Evang.	5	G. Hagemann.
Fredericksburg, Mo.	*Petri	4	H. Ehlers.
Fredonia, Wisc.	*Johannis	6	J. Frank.
Freedom, Mich.	*Bethels	3	Paul Irion.
Freelandsville, Ind.	Bethels	2	Ph. Frohne.
Freeport, Ills.	Johannis	5	M. Otto.
Friendship, Wisc.	*Evang.	6	A. Hanff.
Fulda, Ind.	Dreifaltgk.	2	E. Bourquin.
" "	Petri	2	" "
Fullersburg, Ill.	*Johannis	5	F. W. Böber.
Galien, Mich.	Petri	3	E. J. A. Seeger.
Gasconade Ferry, Mo.	Joh.	4	H. Pfundt.
Geneseo, Ills.	......	5	
Genoa, Ohio	Johannis	3	Th. Munzert.
German Creek, Ia.	Evang.	5	D. Kurz.
Germania, Mich.	Zions	3	J. L. Dürr.
Gilman, Ills.	*Zions	5	*F. A. Lüdecke.
Girard, Pa.	*Johannis	1	C. Göhling.
Golconda, Ills.	*......	2	Fr. Reller.
Grand Rapids, Mich.	Joh.	3	Fr. Müller.
Grand Haven, Mich.	*......	3	C. Zimmermann.
Grant, Iowa	*......	7	J. F. Buschmann.
Grant Park, Ills.	Petri	5	O. Schröter.
Gravois Settlement, Mo.	*Johannis	4	J. Will.

Greencastle, Ill.	Salems	4	J. Klick.
Greengarden, Ill.	Petri	5	S. Lang.
Green Tp., Pa.	Pauls	1	
Grosse Point, Mich.	Petri	3	H. Stäbler.
Hamburg, N. Y.	Jakobi	1	
Hamel, Ills.	*Immanuels	4	F. Schmale.
Hampton, Iowa	*Petri	5	C. F. Off.
Hannibal, Ohio	Johannis	2	C. Schimmel.
Hannover, Ind.	Zions	5	W. Wahl.
Hannover, Ills.	Immanuels	5	R. Krüger.
Hannover Tp., O.	Pauls	3	C. F. Fleck.
Harmony, Ills.	Johannis	5	A. Zernecke.
Harmony, Mo.	*Friedens	4	H. Feix.
Harrison u. Willshire Tp., O.	Pauls	3	F. Zimmermann.
Harrison u. Tolly Tp., O.	Johannis	3	F. Zimmermann.
Harrisonville, Ill.	*......	4	*F. Mühlinghaus
Henderson, Ky.	*......	2	C. Viehe.
Henderson, Minn.	*......	6	J. J. Bodmer.
Hermann, Mo.	*Pauls	4	K. Feldmann.
Higginsville, Mo.	Salems	7	H. Höfer.
High Ridge, Mo.	*.....,	4	*J. Daiß.
Hickory Grove, Wis.	*Joh.	6	R. Rami.
Holland, Ind.	Pauls	2	B. Ziemer.
Holstein, Mo.	Evang.	4	A. J. H. Bierbaum
Hochfeld, Mo.	*Evang.	4	F. Hempelmann
Homewood, Ills.	Pauls	5	D. Behrens.
Horn, Iowa	Johannis	5	H. Hübschmann.
Hoyleton, Ills.	Zions	4	F. Pfeiffer.
Humboldt, Nebr.	Evang.	7	Fr. Krüger.
Humboldt, Four Miles, Nebr.	Evang.	7	F. Krüger.
Huntingburgh, Ind.	Evang.	2	P. Scheliha.
Huntington, Ind.	Joh.	3	J. D. Gackenheimer.
Jamestown, Mo.	Pauls	7	F. Wölfle.
Jefferson City, Mo.	*Central	7	C. A. Richter.
Jefferson u. Whitepost Tp., Ind.	Johannis	3	H. Niewöhner.
Jerseyville, Ills.	*Friedens	4	
Independence, Mo.	*Lukas	7	E. Klimpke.
Independence Tp., O.	Joh.	2	
Indianapolis, Ind.	Zions	2	H. Quinius.
bei “ “	Zions	2	R. Müller.
Inglefield, Ind.	*......	2	J. Gubler.
Judäa, Ind.	Salems	2	H. C. Gräper.
Kane Tp., Iowa	Pauls	7	P. Dippel.
Kankakee, Ills.	Johannis	5	
Kansas City, Mo.	Petri	7	J. C. Feil.
Kasson, Ind.	Zoar	2	C. Roth.
Keokuk, Iowa	Pauls	5	W. Gramm.
Kewanee, Ills.	*Pauls	5	J. A. F. Harder.
“ “	*Friedens	5	“ “
Koylton, Mich.	Markus	3	J. L. Dürr.
Lancaster, Wisc.	*Bethleh.	6	H. Rahmeier.
Laporte, Ind.	Pauls	3	O. Papsdorf.
Lasalle, Ills.	*Ev.-prot.	5	J. Wettle.
Latcha, Ohio	*Johannis	3	Th. Munzert.
Laurel, Iowa	*Johannis	5	P. Speidel.
Lawrenceburg, Ind.	*......	2	A. Michel.
Lebanon, Ills.	*......	4	F. Henninger.
Le Sueur, Minn.	Evang.	6	G. M. Eyrich.
Lee Summit, Mo.	*Evang.	7	E. Klimpke.
Lexington, Mo.	*Trinitatis	7	E. Klimpke.
Liberty, Ills.	Petri	4	J. Th. Seybold.
Liberty Ridge, Wis.	Pauls	6	H. Rahmeier.
Lincoln Ills.	*Johannis	5	J. G. Ade.
Lincoln, Nebr.	*Pauls	7	H. Heiner.
Linwood, Mo.	*Ebenezer	4	H. Ehlers.
Lippstadt, Mo.	Evang.	4	F. Hempelmann.
Liverpool, Ohio	Emanuels	3	G. Schöttle.
Lockport, N. Y.	*Petri	1	F. Schröck.
Long Grove, Ills.	Evang.	5	G. Wieser.
Lorain, O.	*Johannis	3	J. Vontobel.
Loran, Ills.	Ebenezer	5	J. Hausmann.
Loudon Tp., O.	*Johannis	3	A. W. Bachmann
Loudonville, O.	Dreieinigk.	3	C. F. Fleck.
Louisville, Ky.	*......	2	C. Kranz.
“ “	Petri	2	H. Waldmann.
“ “	*Pauls	2	F. Weygold.
“ “	Johannis	2	C. J. Zimmermann
Lowden, Iowa	Zions	5	J. Schwarz.
Lowell, Ohio	*......	3	W. K. Kampmeier
Lynnville, Ind.	Matthäus	2	O. Breuhaus.
Madison Tp., Ind.	Zions	3	*M. Th. Walz.
Maeystown, Ills.	Johannis	4	E. J. Hosto.
Manchester, Mich.	*Imman.	3	Ph. Werheim.
Manchester, Mo.	Johannis	4	J. F. Schlundt.
Mansfield, Ohio	Johannis	3	J. B. Jud.
Marietta, Ohio	Pauls	2	E. A. Fünfstück.
Marthasville, Ill.	Evang.	4	C. Bechtold.
Marysville, Kas.	Evang.	7	H. Barkmann.
Mascoutah, Ill.	*Johannis	4	A. Reusch.
Massillon, Ohio	Johannis	3	O. W. Schettler.
Maxfield, Iowa	Petri	5	N. Severing.
Mayview, Mo.	*Zions	7	H. Höfer.
McWilliams, Neb.	Johannis	7	Th. Tanner.
Medaryville, Ind.	Johannis	3	*C. Dobschall.
Medizin Lake, Minn.	*Eman.	6	R. L. Henschel.
Meeme, Wis.	*Jakobi	6	J. Holzapfel.
Menomonee Falls, Wisc.	*....	6	H. Nöhren.
Merton, Wisc.	*Johannis	6	H. Nöhren.
Metropolis, Ills.	Pauls	2	J. R. Rausch.
“ “	Zions	2	E. Schweizer.
Michigan City, Ind.	Joh.	3	J. G. Hoch.
Millersburgh, Ohio	Joh.	3	W. Schäfer.
Millgrove, N. Y.	Johannis	1	C. F. Schoffer.
Millport, N. Y.	*	1	F. Schröck.
Millstadt, Ills.	*Concordia	4	Chr. Mohr.
“ “	Zions	4	A. Müller.
Miltonsburgh, O.	Evang.	2	C. Burghardt.
Milwaukee, Wisc.	Friedens	6	C. G. Haack.
Mineral Point, O.	*Petri	3	J. C. Reiner.
Minier, Ills.	*Johannis	5	F. W. Kampmeier
Minneapolis, Minn.	Evang.	6	R. L. Henschel.
Minnesota Lake “	*Pauls	6	C. Mayer.
Minonk, Ills.	*Pauls	5	A. Schönhuth.
Mishawaka, Ind.	Andreas	3	Ph. Wagner.

Mission Creek, Kas.	*Evang.	7	H. Barkmann.
Mokena, Ills.	Johannis	5	C. Schaub.
Monee, Ills.	Pauls	5	H. Stählin.
Moniteau Co., Mo.	Salems	7	F. A. Umbeck.
" "	Advents	7	F. Wölfle.
Monroe, Wisc.	Johannis	6	G. Hirtz.
Moro, Ills.	*Johannis	4	J. Haack.
Morrison, Mo.	*Jakobi	4	H. Pfundt.
Moscow, Mo.	*Friedens	4	Ph. Albert.
Mosel, Wisc.	Markus	6	J. Holzapfel.
Mt. Clemens, Mich.	Zions	3	H. Gundert.
Mt. Vernon, Ind.	*......	2	C. Gebauer.
Muscatine, Iowa	Pauls	5	
Muskegon, Mich.	*Johannis	3	J. Lambrecht.
Naperville, Ills.	Johannis	5	G. Hagemann.
Napoleon, Mo.	Pauls	7	W. Behe.
Nashville, Ills.	Pauls	4	H. Buchmüller.
NashvillePrairie, Ill.	*Lukas	4	Joh. Schlundt.
Nemaha, Kas.	Johannis	7	W. Becker.
New Albany, Ind.	Evang.	2	G. Dietz.
Newark, N. J.	Stephanus	1	R. Katerndahl.
Newark, Ohio	*Johannis	3	L. J. Haas.
NewBuffalo, Mich.	Johannis	3	C. Grauer.
Newburgh, Ind.	Zions	2	C. Kißling.
New Bremen, Ohio	Petri	3	A. Merkle.
NewComerstown, O.	Joh.	3	M. Schleiffer.
New Hannover, Ill.	Zoar	4	G. Maul.
" "	Johannis	4	"
New Haven, Mo.	Petri	4	A. Schröder.
New Orleans, La.	*1. Protest.	4	A. Gehrke.
" "	*Evang.	4	J. C. Kramer.
NewPhiladelphia, O.	*Pauls	3	H. Éppens.
Newport, Ky.	*......	2	C. Müller.
N. Schwanden, Minn.	Markus	6	G. Bohnstengel.
Newton, Kas.	*Immanuels	7	A. Teutschel.
Niles, Mich.	Johannis	3	Fr. Walter.
Niles Centre, Ills.	*Petri	5	H. Wolf.
Noble Tp., Iowa	*Johannis	7	H. Mühlenbrock.
Normandy, Mo.	*Petri	4	G. Tönnies.
Normandy und Carrick Tp., Canada	Pauls	1	W. Klöti.
North Amherst, O.	Petri	3	J. Vontobel.
North Grove, Ills.	Zions	5	W. Biesemeier.
Oakfield, Mo.	Evang.	4	H. Chr. Schmidt.
Oak Grove, Wis.	Johannis	6	A. Blankennagel.
Oak Harbor, Ohio	*Pauls	3	A. Langhorst.
Oakland, Ind.	Zions	2	C. Wiegmann.
Oconee, Ills.	Friedens	4	Chr. Schär.
O Fallon, Ills.	Evang.	4	H. Fleer.
Ohlmann, Ills.	Pauls	4	*C. Cunz.
Okaw Prairie, Ills.	Petri	4	A. H. Becker.
Okawville, Ills.	Pauls	4	J. G. Stanger.
" "	*Petri	4	Fr. Schulz.
Old Monroe, Mo.	Pauls	4	Ph. Albert.
Ontarioville, Ills.	Imman.	5	E. Rahn.
Orangeville, N.Y.	Emanuels	1	J. Huber.
Osage, Nebr.	*Pauls	7	Th. Tanner.
Osseo, Minn.	Pauls	6	G. Bohnstengel.
Ottawa, Ills.	Ver. ev.	5	F. W. E. Werner.

Owensboro, Ky.	Zions	2	H. F. Deters.
Owensville, Mo.	Petri	4	
Oxford, Ohio	Johannis	3	J. G. Enßlin.
Paducah, Ky.	Einigkeits	2	J. E. Digel.
Pana, Ills.	Johannis	4	Chr. Schär.
Paola, Kas.	Petri	7	*Jon. Irion.
Parkers Sttl., Ind.	*......	2	Jak. Hummel.
Parkville, Mo.	Matthäus	7	E. Dähler.
Pawnee Co., Nebr.	Petri	7	W. Becker.
Pekin, Ills.	Pauls	5	J. H. H. Bierbaum
Peotone, Ills.	Immanuels	5	C. A. Starck.
Peotone Tp., Ill.	Johannis	5	H. Friedemeier.
Perkinsgrove, Ill.	Pauls	5	
Perkinsville, N. Y.	Evang.	1	W. Jung.
Peru, Ills.	Pauls	5	D. Ankele.
Petoskey, Mich.	Immannels	3	
Pierceville, Ills.	Petri	5	S. E. Hoffmeister.
Pilot Grove, Mo.	Pauls	7	F. Frankenfeld.
Pinckney, Mo.	*Johannis	4	C. Moritz.
Pinckneyville, Ills.	Pauls	4	W. Gärtner.
Pipestone, Mich.	*Pauls	3	J. Schumm.
Plato, Minn.	*......	6	Fr. Pape.
PleasantGrove, Mo.	Petri	7	F. Wölfle.
Plumgrove, Ills.	Johannis	5	R. Menk.
Plum Hill, Ills.	*Johannis	4	C. F. Döhring.
Plymouth, Ind.	*Johannis	3	J. Grunert.
Plymouth, Wisc.	......	6	
Pomeroy, Ohio	Friedens	2	Fr. Rahn.
Port Huron, Mich.	Johannis	3	C. Bofinger.
Portsmouth, Ohio	Evang.	2	Chr. Haas.
Port Washington, O.	Pauls	3	J. Lindenmeyer.
" " Wisc.	Friedens	6	G. Ebling.
Prairie du Long, Ill.	Imman.	4	A. Jennrich.
" Round "	Markus	4	" "
Primrose, Iowa	*Johannis	5	K. Ritzmann.
Princeton, Ind.	Petri	2	R. Krause.
Princeton, Ills.	Salems	5	G. Becker.
Quincy, Ills.	*Pauls	4	L. G. Nollau.
" "	Salems	4	L. v. Rague.
Racine, Wisc.	Pauls	6	J. Kröhnke.
Reedsburgh, Wis.	*......	6	L. Knauß.
Reserve, N. Y.	Petri	1	R. Beyer.
Rhine, Wisc.	Petri	6	J. H. Langpaap.
Richmond, Va.	Johannis	1	E. Huber.
Richton, Ills.	*Pauls	5	D. Behrens.
Ripon, Wisc.	*......	6	C. Dalies.
Rochester, N. Y.	Trinitatis	1	O. Büren.
" "	Pauls	1	A. Grotrian.
" "	Salems	1	C. Siebenpfeiffer.
Rockfield, Wisc.	*Christus	6	C. Rüegg.
Rockport, Ind.	Johannis	2	C. Wiegmann.
Rockport, Ohio	Ev.-prot.	3	O. Rusch.
Rock Run, Ills.	Pauls	5	C. Hoffmeister.
Rome, N. Y.	Dreieinigk.	1	Joh. Schäfer.
Rowville, Ohio	Petri	3	F. M. Häfele.
Royal Oak, Mich.	*Imman.	3	J. Andres.
Sandusky, O.	Immanuels	3	J. G. Enßlin.
Sandwich, Ills.	Dreieinigk.	5	S. E. Hoffmeister
Santa Claus, Ind.	Pauls	2	F. W. Schenk.

Sappington, Mo.	Lukas	4	S. Kruse.
Saukville, Wisc.	Petri	6	G. Ebling.
Schlürsburg, Mo.	*Evang.	4	G. v. Luternau.
Sedalia, Mo.	*Imman.	7	R. A. John.
Seneca Tp., O.	Jerusalems	3	A. W. Bachmann
Seward, Nebr.	*Friedens	7	J. P. Welsch.
Shawnee, N. Y.	*Pauls	1	W. Th. Jungk.
Sheldon, N. Y.	Johannis	1	F. Jürgens.
Sidney, Ills.	*......	5	J. H. Dorjahn.
Sidney, Ohio	Pauls	3	J. Bähr.
SkeelsCroßRoad, O.	Pauls	3	
Somonauk, Ills.	Johannis	5	C. W. Starck.
South Bend, Ind.	Petri	3	Ph. Wagner.
South Germantown, Wisc.	*Johannis	6	F. Möckli.
Staunton, Ills.	Pauls	4	Fr. Schär.
Stafford, Kas.	*Johannis	7	
St. Charles, Mo.	Friedens	4	Ph. Göbel.
" "	Johannis	4	R. Wobus.
Steinaur, Nebr.	*Salems	7	J. Silbermann.
Stendal, Ind.	*Evang.	2	A. Kuhlenhölter.
Stewartsville, Ind.	*......	2	Fr. Baltzer.
Stillwater, Minn.	Lukas	6	H. Blankenhahn.
St. Joseph, Ind.	*......	2	Chr. Hummel.
St. Joseph, Mo.	1. Evang.	7	C. Nestel.
St. Louis, Mo.	Pauls	4	Jakob Irion.
" "	*Zions	4	H. Klerner.
" "	Friedens	4	J. M. Kopf.
" "	Johannis	4	G. Müller.
" "	*Markus	4	Joh. Nollau.
" "	*Petri	4	Alb. Thiele.
" "	Lukas	4	J. Walser.
St. Philip, Ind.	Zions	2	C. F. Warth.
" "	Immanuels	2	S. Weber.
Straßburg, O.	Johannis	3	A. Schmid.
Sugar Creek T., O.	Imman.	3	A. Schmid.
Summerfield, Ill.	Johannis	4	Fr. Henninger.
Summit Tp., O.	Johannis	2	C. Burghardt.
Sutter, Ills.	Bethlehems	5	A. Blumer.
Switz, Mo.	Johannis	4	
SwitzerlandTp., O.	Johannis	2	
Syracuse, Nebr.	Johannis	7	F. Eggen.
Syracuse, N. Y.	Petri	1	E. Henkell.
TaylorCentre, Mich.	*Joh.	3	J. G. Fetzer.
Three Oaks, Mich.	Johannis	3	E. Seeger.
Tiffin, Ohio	Johannis	3	F. Bolz.
Tioga, Ills.	*Bethanien	5	J. Kern.
Tippecanoe City, O.	*Joh.	3	W. Werheim.
Tower Hill, Ills.	Pauls	4	C. F. Grabau.
Town Cleveland, Minn.	*......	6	G. M. Eyrich.
Town Franklin, Nebr.	*Zions	7	
Town Friendship, Mich.	*Ebenezer	3	J. D. Bögner.
Town Jackson, Wis.	*Petri	6	C. Rüegg.
Town Jordan, Wis.	*Gnaden	6	G. Hirtz.
Town Hutchinson, Minn.	*Johannis	6	J. Klopsteg.
Town Line, N. Y.	*Pauls	1	C. F. Schoffer.
Town Polk, Wis.	Johannis	6	J. Furrer.
TownSherman, Wis.	*Pauls	6	Jul. Frank.
Town Tyrone, Minn.	Salems	6	G. M. Eyrich.
Town Vivian, Minn.	*Zoar	6	C. Mayer.
Town Washington, Ills.	Johannis	5	G. Koch.
Town Washington, Wis.	*Reformations	6	G. Hirtz.
Trail Run, Ohio	Pauls	2	
Transit, N. Y.	*Trinitatis	1	W. Th. Jungk.
Trenton, Ills.	*Evang.	4	W. Stoffel.
Tripoli, Iowa	Petri	5	P. Förster.
Troy, N. Y.	Pauls	1	V. Brösel.
Troy, Ills.	*Johannis	4	A. Fismer.
Troy, Ohio	*Johannis	3	W. F. Werheim.
Turner, Ills.	Michaelis	5	W. Hattendorf.
Urbana, Ind.	Petri	3	A. Debus.
Van Buren Tp., O.	*Zions	3	A. Merkle.
Van Wert, Ohio	Petri	3	
Vincennes, Ind.	Johannis	2	A. Schory.
Wabash, Ind.	Matthäus	3	A. Debus.
Waco, Texas	*......	4	F. Werning.
Wallingford, Ills.	*Petri	5	H. Friedemeier.
Wanatah, Ind.	Salems	3	J. Grunert.
Wapakoneta, Ohio	*Pauls	3	J. Burkart.
Warren, Mich.	Pauls	3	J. Andres.
Warren Stat., Ia.	*......	5	C. Ritzmann.
Warrenton, Ind.	Stephanus	2	J. G. Rausch.
Warrenton, Mo.	Pauls	4	Fr. Störker.
" "	*Friedens	4	" "
Warsaw, Ills.	Johannis	5	J. M. Winkler.
Washington, Mo.	*Petri	4	A. Berens.
Washington, Ohio	Petri	3	J. Stilli.
Washington Tp., O.	*Eman.	3	Ch. Fischer.
Waterloo, Ills.	*Pauls	4	F. Holke.
Wausau, Wis.	Pauls	6	C. Linder.
Wayne Co., Ia.	*Imman.	7	Chr. Peters.
WeldonSpring, Mo.	Imman.	4	G. Dörnenburg
Wells Creek, Kas.	*Imman.	7	F. Weltge.
Wendelsville, N. Y.	*Pauls	1	W. Th. Jungk.
West Blue, Nebr.	*Friedens	7	J. P. Welsch.
Westfield, N. Y.	*Petri	1	H. Krämer.
Westpoint, Ind.	Johannis	3	J. Gackenheimer.
West Turin, N.Y.	*Ver. ev.	1	Th. Cludius.
Wheeling, Minn.	Johannis	6	J. D. Berges.
Willow Springs, Kas.	Johannis	7	A. Pistor.
Wilson, N. Y.	*......	1	F. Schröck.
Wimeconne, Wis.	......	6	A. Hanff.
Winesburgh, Ohio	*Zions	3	Ph. Schäfer.
Woodland, Ind.	Johannis	3	M. Th. Walz.
Woodsfield, Ohio	Pauls	2	A. Winterick.
Woollam, Mo.	*Johannis	4	Jon. Seybold.
Wright City, Mo.	*Friedens	4	H. Feiz.
Wyandotte, Mich.	Johannis	3	J. G. Fetzer.
Wyandotte, Kas.	......	7	*C. Dörnenburg.
" "	......	7	C. Krafft.
York Centre, Ills.	*Pauls	5	F. Böber.
Zanesville, Ohio	*......	2	W. Behrendt.

Beamten der deutschen evang. Synode von Nordameika.

Beamte der Gesammt- (General-) Synode.

P. J. Zimmermann............Burlington, Jowa.........Präses pro temp.
P. A. Zeller......................Buffalo, N. Y...................Sekretär.
P. Ph. Göbel....................St. Charles, Mo.............Schatzmeister.

Beamte des ersten Distrikts.

P. J. Bank.......................Buffalo, N. Y...................Präses.
P. J. Huber......................Attica, N. Y....................Vicepräses.
P. E. Jung.......................Buffalo, N. Y...................Sekretär.
Herr E. W. Peseler............Buffalo, N. Y...................Schatzmeister.

Beamte des zweiten Distrikts.

P. A. Schory....................Vincennes, Ind................Präses.
P. C. Kranz.....................Louisville, Ky..................Vicepräses.
P. O. Breuhaus.................Lynnville, Ind..................Sekretär.
Herr W. Rahm, sen...........Evansville, Ind................Schatzmeister.

Beamte des dritten Distrikts.

P. J. B. Jud.....................Mansfield, Ohio..............Präses.
P. J. Grunert....................Wanatah, Ind...................Vicepräses.
P. J. Schumm....................Watervliet, Mich..............Sekretär.
P. J. G. Enzlin..................Sandusky, Ohio...............Schatzmeister.

Beamte des vierten Distrikts.

P. Fr. Holke......................Waterloo, Ills..................Präses.
P. A. B. P. J. Thiele.........St. Louis, Mo..................Vicepräses.
P. A. Reusch.....................Mascoutah, Ills...............Sekretär.
Herr St. H. Merten............St. Charles, Mo..............Schatzmeister.

Beamte des fünften Distrikts.

P. C. Keuchen...................Elmhurst, Ills..................Präses.
P. A. Zernecke..................Harmony, Ills..................Vicepräses.
P. Hugo Stamer.................Chicago, Ills....................Sekretär.
Herr H. Horstmann............Naperville, Ills................Schatzmeister.

Beamte des sechsten Distrikts.

P. C. G. Haack..................Milwaukee, Wisc.............Präses.
P. G. Hirz........................Monroe, Wisc..................Vicepräses.
P. F. Möckli.....................South Germantown, Wis., Sekretär.
P. C. Dalies.....................Ripon, Wisc.....................Schatzmeister.

Beamte des siebenten Distrikts.

P. F. A. Umbeck................California, Mo................Präses.
P. Th. Tanner...................Osage, Nebr.....................Vicepräses.
P. R. A. John...................Sedalia, Mo....................Sekretär.
P. H. Höfer......................Higginsville, Mo.............Schatzmeister.

Direktorium der Lehranstalten.

Seit der letzten Generalsynode zu St. Louis, Mo., Mitte September 1880, besteht das Direktorium der Lehranstalten aus folgenden Pastoren und Gemeinden:

P. J. Bank, Buffalo, N. Y., Präses. — P. C. Nestel, St. Joseph, Mo., Sekretär. — P. Phil. Göbel, St. Charles, Mo., Schatzmeister.— P. Fr. Weygold, Louisville, Ky. — P. Dr. R. John, Edwardsville, Ills. — P. J. Zimmermann, Burlington, Ia. — Die St. Johannes-Gemeinde in St. Louis, Mo., Salems-Gemeinde in Quincy, Ills., und St. Pauls-Gemeinde in Chicago, Ills.

Professoren der Lehranstalten.

1. Prediger-Seminar in Warren Co., Mo.

P. L. Häberle, Inspektor; P. C. Kunzmann und P. E. Wurst, Professoren.

Das Postamt für Briefe an die Bewohner des Prediger-Seminars ist Femme Osage, St. Charles Co., Mo. Alle Geldsendungen, Packete rc. sind unter der Adresse: Missouri College, Washington, Mo., zu senden.

2. Proseminar zu Elmhurst, Du Page Co., Ills.

P. Peter Göbel, Inspektor; P. J. Lüder, Professor; Herr W. J. H. Hogan, engl. Professor; Herr J. Brodt, Lehrer; Herr F. Berchtold, Lehrer; Herr Geo. Rosche, Musiklehrer. —

Junge Leute, die in unser Proseminar oder Prediger-Seminar einzutreten willens sind, haben sich zuerst bei dem betreffenden Inspektor der beiden Anstalten schriftlich zu melden.

Der Verwaltungsrath für die Invalidenkasse der Synode

besteht aus den Pastoren: C. W. Locher, Elyria, Ohio; H. Quinius, Indianapolis, Ind., und Th. Dresel, Brooklyn, N. Y.

Liebesgaben für die Lehranstalten, innere Mission, oder Gelder für sonstige Zwecke im Reiche Gottes sind zur Weiterbeförderung an P. R. Wobus in St. Charles, Mo., zu schicken, welcher dafür im Friedensboten quittirt.

Die geschäftliche Verwaltung des Verlags der evangelischen Synode von Nord-Amerika (Gesangbücher, Katechismen, Agenden, Schulbücher u. s. w.) hat P. R. Wobus in St. Charles, Mo., und an ihn sind alle Bestellungen auf Verlagsartikel zu machen. Außer ihm besteht, von der Generalsynode in St. Louis, Mo., 1880 eingesetzt, ein Verlags-Comite aus den Pastoren: Prof. J. Lüder, Elmhurst, Ills., Vorsitzer; P. G. von Luternau, Augusta, Mo., und P. C. Kranz, Louisville, Ky. —

Redakteur des „Friedensboten", des Organs der evangelischen Synode von Nord-Amerika, ist P. Dr. R. John, Edwardsville, Ills. — Redakteur der „Theologischen Zeitschrift" ist P. C. Kunzmann, Femme Osage, Mo. — Kassenverwalter und Buchführer für beide Blätter ist P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Für diejenigen Leser unsers Kalenders, welche sich für die **deutsche protest. Waisenheimath in St. Louis Co., Mo.**, und für das **barmherzige Samariter-Hospital in St. Louis, Mo.,** interessiren, fügen wir noch folgende Notiz bei: Beide Anstalten, erstere zur Aufnahme von Waisenkindern, und letztere für Kranke und Invaliden, werden in echt evangelischem Sinne von bewährten, christlichen Personen geleitet, und meistens von milden Gaben und Schenkungen erhalten. Alle gewünschte Auskunft über die Waisenheimath ertheilt Franz Hackemeier, care of 1310 Broadway, St. Louis, Mo.. während Anfragen betreffs des Hospitals direkt an das Good Samaritan Hospital, St. Louis, Mo., zu richten sind. Liebesgaben wolle man ebenso adressiren; Beiträge in Geld für die Waisenheimath sind an den Kassirer derselben, Rev. J. M. Kopf, St. Louis, Mo., zu senden, für das Hospital direkt an dasselbe. Jedoch nimmt auch P. R. Wobus in St. Charles, Mo., Gelder für beide Anstalten in Empfang.

Allgemeine Post-Regeln ꝛc.

Alle Briefe, nicht über eine halbe Unze wiegend, kosten innerhalb der Ver. Staaten und Canada, drei Cents Porto, und müssen durch Aufkleben einer Drei-Cents Postmarke vorausbezahlt werden. Diese Marke sollte immer an der rechten obern Ecke placirt werden. Die Adressen sind deutlich mit Dinte zu schreiben; County und Staat genau anzugeben, und für größere Städte auch die Nummer und Straße der Wohnung des Empfängers, wenn solches möglich ist. — Es ist gut, auf dem Couverte zu bemerken, daß der Brief an den Absender zurückgesandt werden soll, falls er nicht befördert werden kann; dieses geschieht, wenn der Absender an dem linken Ende des Couverts die Worte schreibt: If not delivered in ten days, return to —— (hier folgt der Name und Wohnort des Absenders). Das Briefporto für Länder innerhalb des Weltpostvereins ist fünf Cents, für andere Länder zehn Cents.

Zur Mittheilung kurzer und allgemeiner Nachrichten sind **Postkarten** sehr geeignet, welche einen Cent per Stück kosten, und für das Ausland zwei Cents per Stück. Nur die Adresse ist auf die Vorderseite derselben zu schreiben, und auf der Rückseite die betreffende Mittheilung.

Zeitungen und dergleichen, in denen jedoch nichts Geschriebenes sein darf, kosten einen Cent für jede zwei Unzen; der Umschlag bei denselben muß jedoch an den Enden offen sein.

Gelder sind zu senden entweder per Post-Office Money Order, welche in den meisten Postämtern zu kaufen sind, oder der Absender legt das Geld in den Brief, und läßt solchen registriren, welches auf jedem Postamte geschieht. Money Orders sind nur von $50 abwärts zu haben, und kosten je nach der Summe von 10 bis 25 Cts.; das Registriren eines Briefes kostet 10 Cts. außer dem gewöhnlichen Porto. Beträge unter einem Dollar sendet man am besten in Postmarken. Nach dem Auslande sind Money Orders etwas theurer.

Packet-Sendungen. Personen, welche in Ortschaften ohne Expreß-Office wohnen, sollten immer bei Bestellungen angeben, wo die nächste Expreß-Office sich befindet, und in allen Fällen den Namen der Expreß-Co., mit welcher sie ihre Sachen zu bekommen wünschen. Kleinere Packete bis zu 4 Pfund Gewicht lassen sich in den meisten Fällen, besonders bei großen Entfernungen, billiger per Post senden, gehen aber auf Risiko des Empfängers. Weder Glaswaaren noch Flüssigkeiten werden per Post befördert.

Subscribenten auf Zeitungen sollten vor Ablauf ihres Abonnements solches erneuern, und den Betrag gleich mit einsenden, da solches dem Herausgeber viel Schreiben und Buchführen erspart, und derselbe auch für seine Baar-Auslagen (Postporto ꝛc.) durch prompte Zahlung entschädigt wird. Wenn eine Zeitung ausbleibt, so ist nicht zu melden, wie leider oft geschieht: die letzte Nummer ist nicht gekommen, sondern es muß die Nummer und Datum der betreffenden Zeitung angegeben werden. Bei Adreßveränderungen ist sowohl die alte wie die neue Adresse genau anzugeben. — Sowohl bei Briefen als auch bei Postkarten sehe ein Jeder darauf, daß Wohnort, County und Staat des Absenders angegeben werden, wie auch dessen Name am Schluß, auch der Brief gut zugemacht und mit der betreffenden Postmarke versehen wird.

Münzen.

1 Mark = 23 $^{4}/_{5}$ Cts.
1 Franc = 19 $^{3}/_{10}$ Cts.
1 Rubel (von 100 Kopeken) = 73 $^{2}/_{5}$ Cts.
1 Rupie (von 16 Annas) = 43 $^{2}/_{5}$ Cts.
1 Krone = 26 $^{4}/_{5}$ Cts.
1 ℔ Sterling = $4.86 $^{3}/_{5}$ Cts.
1 Schilling (England) = 24 $^{3}/_{10}$ Cts.

Maaße.

1 Meter = 39 $^{1}/_{3}$ Zoll.
1 Kilometer = 3280 Fuß.
1 frühere deutsche Meile = 4 $^{4}/_{5}$ hiesige Meilen.
1 Hektoliter = 25 Gallonen.
1 Liter = 1 Quart.
1 Schoppen = 1 Pint.
1 Hektar = 2 $^{1}/_{2}$ Acker.
1 Morgen = $^{3}/_{5}$ Acker.

Schlußstein.

Träume nicht von goldnen Zeiten,
Die vordem gewesen sind
Oder sich noch vorbereiten —
Träume nicht, du Menschenkind!

Was vergangen, ist bedecket
Von der Nacht und Gottes Huld;
Was noch kommt, ist auch beflecket,
Armer Mensch, von deiner Schuld.

Darum ist's ein eitles Wähnen,
Daß es besser werden soll:
Immer bleibt des Herzens Sehnen
Und die Welt des Jammers voll.

Was uns vor den Sinnen gaukelt
Ist auch nur ein kurzer Traum;
Unsres Lebens Schifflein schaukelt
Nur auf leichtem Wellenschaum.

Nein, es gibt nicht goldne Zeiten,
Seit die Menschheit sündenkrank;
Aber sel'ge Ewigkeiten
Winken drüben — Gott sei Dank!

Aus des Himmels lichten Räumen
Strahlt ein Stern in unsre Nacht:
Dort erst sind wir von den Träumen
Zu des Tages Licht erwacht.

Willst du von dem Schein zum Wesen
Und vom Bann der Eitelkeit
Zu der Freiheit Kraft genesen:
Traue nicht dem Geist der Zeit!

Laß in ihrem Strom versinken,
Was nur aufhält und beschwert.
Glaub' es, Du wirst nicht ertrinken;
Eins nur ist des Hoffens werth!

Wer die Liebe hat gefunden,
Die am Kreuze für uns starb,
Weiß, daß sie in schweren Stunden
Für die Ewigkeit uns warb.

August Berens.

Halleluja!

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Aber in dem Allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Röm. 8, 31—39.